This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

HN 26Y8 4

Digitized by Google

KD 590226

A. Schönenberger

91

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Sünde wider den Heiligen Geist.

Zeitbild

von

Conrad von Bolanden,

Josef Eduard Konrad [illegible]

Mainz,
Verlag von Franz Kirchheim.
1901.

Digitized by Google

KD 590.28

HARVARD
UNIVERSITY
LIBRARY
FEB 5 1959

58*2

Mainzer Verlagsanstalt und Druckerei A.-G.

Digitized by Google

Inhalt.

Erſter Theil.

		Seite
1.	Der Dämon	1
2.	Zwei Schwäger	12
3.	Erblich belaſtet	33
4.	Im Wetterſturm	52
5.	Bingert	73
6.	Das Begegnen	92
7.	Verlorene Mühe	105
8.	Mephiſto	121

Zweiter Theil.

1.	Die Armen Chriſti	130
2.	In Sklaverei	148
3.	Das Waldkreuz	208
4.	Im Caſinoſaal	230
5.	Schwindel	258
6	Kampf	269
7.	Sieg	301
8.	Exitus patet	321
9.	Thusneldas Ende	340

Digitized by Google

Digitized by Google

Erſter Theil.

I.

Der Dämon.

„Schlafſucht und Stehlſucht ſind häßliche Krankheiten, — noch ſchlimmer iſt Zweifelſucht. Der Schlafſüchtige möchte nur ſchlafen, ein Traumleben führen. Den Stehlſüchtigen drängt es zu Uebergriffen in fremdes Eigenthum, er benützt jede Gelegenheit, ſeinen krankhaften Gelüſten zu fröhnen. Noch beklagenswerther iſt der Zweifelſüchtige. Ihm ſchwindet feſter Boden unter den Füßen. Er leidet fortwährend unter Geißelſtreichen der Unſicherheit, und gerade die höchſten Lebensfragen bereiten ihm ſchmerzliche Seelenqualen. Ein Opfer dieſer traurigen Krankheit iſt augenſcheinlich Dein Gemahl. Ich beklage ihn umſomehr, weil er ein geiſtig ſtrebſamer junger Mann und edler Charakter iſt.“

Digitized by Google

Diese Rede hielt Rechtsanwalt Dr. Prank an seine Schwester, Frau Professor Gard, die vor ihm auf dem Sopha saß. In ihren Gesichtszügen spiegelte sich ungewöhnliche Herzensgüte, und der sanfte Blick ihrer Augen ruhte bekümmert auf dem Bruder.

„Deine Ansicht könnte mich trösten, wäre sie nicht ein von brüderlicher Theilnahme bestochenes Urtheil," erwiderte sie traurig. „Weil mir die geistigen Verirrungen meines unglücklichen Mannes Schrecken und Entsetzen einflößen, darum erklärst Du seinen Zustand für bloße Krankheit. Ohne Selbstbetrug kann ich Deiner Meinung nicht sein. Otto, den ich so innig liebe, mit dem ich seit vierzehn Jahren in glücklicher Ehe lebe, zerreißt mit Bewußtsein die heiligsten Bande und stürzt einem Abgrund entgegen, der uns zeitlich geistig scheiden und ewig trennen muß."

Ihre Stimme versagte und ein Strom von Thränen brach aus ihren Augen.

Prank wandte sich ab und durchschritt einige Male das Zimmer.

„Ich begreife und würdige Deine Gefühle," hob er wieder an. „Wir beide sind Kinder christlich gesinnter Eltern, im Geiste strenger Religiosität erzogen.

Digitized by Google

Das Leben als Kriegsdienst unter dem Banner des Kreuzes zu betrachten, als Glieder der streitenden Kirche tapfer zu kämpfen wider alle Feinde in uns und außer uns, bis die Krone ewiger Herrlichkeit errungen, — dies Alles wurde uns tief eingeprägt. Solcher Denkweise muß die Vereinigung mit dem Abtrünnigen vom Glauben, mit dem Verächter dessen, was uns das Heiligste ist, als namenloses Unglück erscheinen. Daher Deine Herzensbedrängniß, Dein Entsetzen. Aber Deine Befürchtungen sind grundlos. Dein Mann ist nicht jener Religionshasser, für den Du ihn hältst. Otto ist nur ein ruheloser Grübler, ein nervös erregter Forscher, der auch die Grundwahrheiten der Religion unter der Sonde wissenschaftlicher Analyse betrachtet. Und weil er selbst vor unergründlichen Geheimnissen zum schlichten Glauben sich nicht bequemt, so mußte er unserer Zeitkrankheit, der Zweifelsucht, verfallen. Jedoch abtrünnig von der Christusreligion, oder gar Gotteslängner, ist er nicht, — gegen solche Verirrungen schützen solide wissenschaftliche Kenntnisse und auch ethische Veranlagung."

„Gewiß, — vollendetem Unglauben ist er noch nicht verfallen, doch täglich nähert er sich mehr dem

Digitized by Google

Rande dieser schauerlichen Tiefe," entgegnete sie schmerzlich bewegt. „Sein religiöses Empfinden und Streben erkaltet zusehends. Verflossene Ostern empfing unsere Emma die erste heilige Communion. Selbst diese hehre Feier, über deren Herannahen er sich in früheren Tagen sehr freute, ließ ihn kalt. An Sonntagen besucht er zwar mit mir den Gottesdienst, jedoch mit sichtlichem Widerstreben. Nur sein Zartgefühl und die Besorgniß, mich zu kränken, bestimmen ihn, nicht aber die Pflicht oder religiöses Bedürfniß. Vom gemeinsamen Abendgebet, das ich mit den Kindern verrichte, schließt er sich in letzter Zeit aus. ‚Die Arbeit drängt, ich habe keine Muße, und zur Andacht fehlt die Sammlung,' — sagt er. Thatsächlich sitzt er bis Mitternacht über Büchern, deren Inhalt seinen Geist verdüstert, sein Seelenleben beunruhigt, sein Denken vergiftet, ihn mit Verwirrung und Geistespein erfüllt. Was in ihm gährt und kämpft, bricht zuweilen in Worten hervor, die mich erschüttern. Er macht den Eindruck eines Unglücklichen, der im Strudel des Unglaubens versinken will, und ohnmächtig finsteren Gewalten widerstrebt, die ihn umstricken. — O, Rudolf, meinen Mann in Gefahren zu sehen, die ihn scheiden

Digitized by Google

von Gott und von der Möglichkeit, seine ewige Bestimmung zu erreichen, das ist entsetzlich, — das zerreißt mein Herz!" — und neuerdings flutheten ihre Thränen.

„Was sind das für Bücher, die er studiert?"

„Philosophische Werke von Schopenhauer, David Strauß, Nietzsche und andere."

„Die reinsten Giftpillen, verzuckert durch tönende Phrasen und trügerische Dialektik, doch ohne wissenschaftliche Tiefe. — Wer brachte ihn mit diesen Herolden des Unglaubens in Berührung?"

„Professor Bingert."

„Ah, dieser rührige Anwalt moderner materialistischer Bildung! Mir ist unbegreiflich, wie Otto durch solchen Querkopf sich kann beeinflussen lassen."

„Er hält große Dinge auf ihn, erklärt ihn für einen wissenschaftlich hochstehenden Gelehrten."

Prank stieß ein kurzes Lachen hervor, drehte sich auf dem Absatz herum, schritt durch das Zimmer, und kaum hörbar glitt es über seine Lippen: „Der elende Mörder!"

Sie hatte das Wort dennoch vernommen.

„Wie sagst Du? Der Mörder?"

Digitized by Google

„Nun ja, — allerdings!“ antwortete er rasch gefaßt. „Ist Bingert kein Mörder, — kein Seelenmörder an Deinem Gatten? Ich finde gemeinen Todschlag nicht frevelhafter, als die Unthat, durch arglistige Ränke und Verführung einen Menschen von Gott zu trennen.“

„Sehr wahr!“ nickte sie bekümmert.

„Dir kommt es zu, liebe Hedwig, den engen Verkehr Deines Mannes mit Bingert zu verhindern. Ich dächte, bei eurer gegenseitigen Liebe kann die Lösung dieser Aufgabe nicht schwer fallen.“

„Umsonst war mein Bemühen, durch Bitten und Vorstellungen ihn den schlechten Philosophen zu entreißen, sein erregtes Gemüth zu beruhigen, in die früheren Bahnen inneren Friedens ihn zu leiten. Meine Vorstellungen weist er nicht schroff zurück, meine Bitten rühren, meine Thränen schmerzen ihn. Dennoch bleibt er in engem Verkehr mit den unheimlichen Geistern genannter Werke, und im engsten Verkehr mit seinem Dämon, dem Professor Bingert. Und weil ihm meine Seelenangst nicht entgeht, so ist er liebenswürdig und scherzt über meine Bestürzung, im Bannkreise lichtscheuer, böser Geister ihn zu wähnen.

Digitized by Google

— Was ich leide, ist nicht auszusprechen! Einen Menschen, den man liebt, im Abfall vom Höchsten begriffen zu sehen, — zu sehen, wie ihn die Fangarme des Unglaubens umstricken, — wie er täglich mehr nach der Tiefe hinabgleitet, bis ihn die Nacht der Glaubenslosigkeit verschlungen, — o, das ist namenlose Pein!"

„Empfängt er oft Besuche seines Dämons?"

„In letzter Zeit fast täglich. Seit einer Stunde sitzen sie jetzt wieder zusammen, in wissenschaftliche Erörterungen vertieft, die Ergebnisse ihrer Studien austauschend. Oft erfassen mich Zorn und Abscheu gegen Bingert, der es meisterhaft versteht, durch würdevollen Ernst und gleißende Formen feiner Lebensart Andere zu täuschen. Während Otto ganz für ihn eingenommen ist, flößt er mir Eindrücke des hübsch maskirten, heuchlerischen Bösewichts ein."

„Dein Empfinden entspricht der Wirklichkeit," versetzte der Rechtsanwalt, indem er sich abwandte und an das Fenster trat.

Sie saß niedergedrückt und weinte in sich hinein, indeß er überlegen mochte, wie das drohende Unglück abzuwehren sei.

Digitized by Google

Das Oeffnen einer Thüre im Seitenzimmer unterbrach die Stille. Eine laute, lehrhaft klingende Stimme wurde hörbar.

„Uebersehen wir nicht, Herr Collega, wie durchsichtig faul die Fundamente des Christenthums sind, wie absurd seine Grundwahrheiten!“

Hedwig schrack zusammen.

„Höre doch, — Bingert spricht!“ flüsterte sie.

„Ein Dogma, das auf faulem Boden wächst, kann natürlich nur eine Giftpflanze sein. Ein Gott, der die Menschen zur Sündhaftigkeit verdammt, weil ihr Urahn einen verbotenen Apfel gegessen, und der das für vernünftig hält, — der hernach seinen eigenen Sohn sterben läßt, um die Schuld des alten Adam zu sühnen, und der das für gerecht hält, — der sodann den Leib und das Blut des sündlosen Opfers den Menschen zu essen und zu trinken gibt, um ihnen die Erbsünde wieder abzutreiben, die er ihnen aufgeladen, und der das für gnädig hält! Was soll aus Menschen werden, die eine solche Idee von ihrem Gott haben? Es riecht entsetzlich nach Blut in diesem Christenthum!“

„Ein scharfer Ausfall, Herr Collega!“ sagte Gard.

Digitized by Google

„Ein berechtigter!“

„Die Berechtigung wäre durch streng wissenschaftliche Forschung zu untersuchen.“

„Das Resultat der Forschung wird sein, daß auch in diesem Falle die Vernunft dem Glauben das Irrlicht ausbläst.“

Sie verließen das Zimmer und betraten den Corridor.

„Hast Du gehört? O, wie grauenhaft!“

„Echt satanisch!“ bestätigte Prank. „Aus diesem Herrn spricht fanatischer Religionshaß; — kein Wunder, — ich kenne ihn!“

„Und Otto kann solche Gotteslästerungen ruhigen Blutes anhören!“ klagte sie weinend.

„Er nannte sie ja tadelnd einen ‚scharfen Ausfall‘, den er bedingt zurückwies,“ tröstete Prank. „Hoffentlich wird ihm gründliches Eingehen in den Gegenstand die hohlen Phrasen Bingerts zeigen.“

„Du könntest ihm dabei behilflich sein, hast ja zwei Jahre Theologie studirt. Ich bitte inständig, guter Rudolf, nimm Dich meines unglücklichen Mannes an! Sei ihm Führer aus dem Labyrinthe folgenschwerer Verwirrung.“

Digitized by Google

„Höchst schwierige Aufgabe! Die gelehrten Herren wissen Alles weit besser, sind unlenkbar und eigensinnig. Außerdem binden überhäufte Arbeiten meines Berufs."

„Gibt es eine höhere Aufgabe, als die Rettung eines Menschen, — eines Gatten und Vaters?"

„Die Seelenrettung gehört zu den Berufspflichten des Seelsorgers; — wende Dich an Herrn Pfarrer."

„Könnte ich dies ohne Anklage meines Mannes? Ohne Enthüllung seiner geistigen Irrfahrten? Müßte sich Otto hiedurch nicht beschämt und gekränkt fühlen? Nein, solch ein Schritt widerstrebt mir! Wie ich meinen Mann kenne, würde sein Gelehrtenstolz das ganze Wissen aufbieten, die Belehrungen und Mahnungen des Geistlichen abzuwehren. Was wäre die Folge? Ottos Versteifung in seinen Ansichten. — — Du hingegen besitzest Ottos unbegrenzte Achtung und Vertrauen. Du bist sein Freund. Dein Urtheil wiegt schwer vor ihm. Du allein kannst ihm Hilfe bringen. Rudolf, ich beschwöre Dich," flehte sie mit gefalteten Händen, „rette mir den Gemahl, den Kindern den Vater, und ihn selbst bewahre vor gänzlichem Versinken in die schauervolle Tiefe des Unglaubens!"

Digitized by Google

Er sah ihre Seelenangst, ihre strömenden Thränen und wurde gerührt.

„O, Hedwig, groß ist Deine Gattenliebe und Otto ein Klotz, unempfindlich gegen eine Macht, die Alles überwindet! — Wohlan, ich werde die Herkulesarbeit wagen, einen spekulirenden Geist aus Zweifelsqualen zu erlösen. Sofort sei der erste Schritt gethan."

Digitized by Google

II.

Zwei Schwäger.

Vom Geleite Bingerts nach seinem Studierzimmer zurückgekehrt, saß Professor Gard in tiefes Nachdenken versunken. Sein Gesicht hatte nicht den Ausdruck des ledernen Büchermenschen, es strömte warmes Leben in den männlich schönen Zügen, und Gemüthstiefe lag in seinem Blick. Aber sein ganzes Wesen trug das Gepräge geistiger Ueberarbeitung.

Es mochten ihn gegenwärtig Probleme beschäftigen, die vorhin mit Bingert besprochen wurden.

Das leise Oeffnen der Thüre entging ihm, ebenso der Eintritt Emmas, seines ältesten Kindes, das ihm geräuschlos näher trat. Nach Ausweis der Ledertasche am Arm, kam es gerade aus der höheren Töchterschule.

„Papa, nächsten Montag empfange ich das heilige Sakrament der Firmung!“ meldete die Kleine mit der heiteren Miene froher Botschaft.

Digitized by Google

Die Anrede schreckte ihn auf. Wie geistesabwesend starrte er sein Kind an, von dessen Ansprache er nur das letzte Wort erfaßt hatte.

„Firmung? Was ist das?"

„Das heilige Sakrament der Firmung, lieber Papa!"

„Ah, — richtig, — der Sakramente siebentes!"

„Geh doch, Papa! Das siebente Sakrament ist ja die Ehe."

„Mag sein! Verschwinde, — störe mich weiter nicht mit Sakramenten!"

Gehorsam zog sich Emma zurück.

„Armer Papa!" flüsterte sie traurig.

Er nahm den zerrissenen Faden seines Nachdenkens wieder auf, jedoch nur für wenige Augenblicke. Dr. Prank trat ein.

„Ah, — seltener Besuch!" rief Gard, des Schwagers dargebotene Hand warm drückend.

„Geschäftsüberbürdung macht es mir leider unmöglich, dem Drange meines Herzens öfter zu folgen," entgegnete Prank.

„Gut, daß Du kommst! Ich hatte diesen Nachmittag lebhaften Meinungsaustausch mit unserem Physio-

Digitized by Google

logen. Jetzt fühle ich das Bedürfniß, vor dem Doctor utriusque juris mich auszusprechen, der jedenfalls ein zuständiges Urtheil in der betreffenden Materie hat. Du kennst doch die Sammlung urdeutscher Rechtssatzungen durch den Frankenkönig Dagobert?"

„Gewiß! In früheren Jahren mein Lieblingsstudium. Sie beweisen noch schlagender die Barbarei urdeutscher Zustände, als die Schriften des Tacitus Diodorus und anderer römischer Geschichtschreiber."

„Dennoch träumt Bingert immer noch von urdeutscher Freiheit, — urdeutscher Keuschheit, — urdeutscher Cultur," eiferte Gard. „Aus urdeutschen Rechtssatzungen bewies ich ihm, daß dreiviertel unserer heidnischen Vorfahren Schalke oder Sklaven und nur ein Viertel Athelinge und Gemeinfreie waren; — daß nach urdeutschen Sitten Vielweiberei durch Umgang mit Sklavinen rechtlich ebenso bestand, wie das Kaufen und Verkaufen der Frauen. Aus dem Paderborner Capitular Carls des Großen, vom Jahre 785, bewies ich ihm, daß Hexenwahn und Menschenfresserei urdeutsche Anschauungen und Bräuche waren. Und dies Alles soll auch nur auf die niedrigste Culturstufe Anspruch erheben können? Nicht genug, Bingert behauptet

Digitized by Google

sogar, durch das Christenthum sei die Entwickelung des deutschen Volkes vergiftet worden. — Wer begreift solchen Wahn?“

„Ich denke, Bingerts Absicht sei durchsichtig genug, um den Wahn zu begreifen,“ erwiderte Prank. „Auf Herabwürdigung und Schmähung des Christenthums ist es abgesehen. Fanatismus macht den Naturalisten blind für das segensvolle, die Menschheit beglückende Wirken des christlichen Geistes, der aus Barbaren gesittete Völker schuf, die Gräuel des Heidenthums in edle Bildung wandelte. Ich vernahm die hochtrabende, vom brutalsten Religionshaß inspirirte Rede, die er vorhin gegen das Christenthum hielt. Ihm ist Adams Sündenfall aufgedrungner Zwang, — die Bestrafung des Sünders eine Ungerechtigkeit, — Gottes Barmherzigkeit ein Spott. Nur Geistesverwilderung und Verruchtheit können solche Blasphemien ausspeien.“

Gard bewegte mißbilligend Hand und Kopf.

„Rudolf, Du gehst zu weit!“

„Nicht weiter, als berechtigtes Urtheil zu gehen erlaubt.“

Digitized by Google

„Bingert ist zwar Naturalist, aber kein schlechter Mensch.“

„Vor seiner Religionslosigkeit besteht keine Schlechtigkeit, weil sein Naturalismus göttliche Gebote nicht kennt.“

„Zwischen philosophischem Denken und praktischem Handeln ist doch ein Unterschied. Den Naturalisten binden allerdings keine von Gott gegebene Sittengesetze, er lebt und handelt aber nicht, wie er denkt.“

„Nun darf ich länger nicht zurückhalten!“ versetzte mit strenger Miene der Rechtsanwalt. „Bingert ist ein Verruchter, — er ist Verüber eines von ihm planmäßig eingeleiteten Verbrechens, — er ist ein Mörder!“

Gard wich betroffen zurück und starrte den Schwager offenen Mundes an.

„Vor fünfzehn Jahren,“ fuhr Prank fort, „besuchten wir zusammen die Universität. Zu den Juristen gehörte Friedrich, ein harmloser, gutmüthiger Mensch, den Bingert grimmig haßte. Bei jeder Gelegenheit verhöhnte und beleidigte er gröblich den bescheidenen Studenten, bis ihm ein kränkendes Wort gegen Bingert entfuhr. Jetzt forderte ihn dieser auf Pistolen und schoß ihn nieder. Für Bingert war das Duell ein

Digitized by Google

Mittel, seinem wilden Haß zu fröhnen. Die Sache kam vor Gericht. Auch die Mutter des Erschossenen, eine vergrämte, bleiche Dame, deren Trost und Hoffnung ihr einziger Sohn gewesen, erschien im Gerichtssaal. Bingert erhielt zwei Jahre Festung. Eben war das Urtheil gesprochen. Da trat die Mutter, leichenblaß, mit unheimlich funkelnden Augen, dem Verurtheilten gegenüber und rief: ‚Elender Mörder meines Kindes, sei verflucht! Das Gesetz der Menschen war Dir gnädig, — aber Gott wird Dich richten nach der Größe Deines Frevels. Der Fluch einer unglücklichen Mutter verfolge Dich durch Dein ganzes Leben, bis Du hinabfährst zur verdienten Höllenqual.‘ — Die von Zorn und Schmerz starre Erscheinung der Dame, sowie deren Worte, erschütterten alle Anwesenden, und viele Köpfe nickten beifällig ihrem Fluche. Nur Bingert blieb kalt und zuckte verächtlich die Achseln. — Mir dünkt, der Mutterfluch, und auch der Fluch der bösen That, hefteten sich an seine Fersen, die nicht aufhören, wider Gottes Reich auf Erden sich zu erheben.“

Gard saß schweigend und nachdenkend.

„Bingert, jetzt der feine, artige, wissenschaftlich bedeutende Mann, vormals ein solcher Bösewicht!“

Digitized by Google

unterbrach er das Schweigen. „Im Laufe der Jahre hatte er allerdings Zeit, jugendliche Verkehrtheit abzustreifen. — Mord? Gemeiner Mord? Nein! Nach zeitläufiger Ansicht wird im Duell nicht gemordet. Sohin war Bingert damals kein Mörder. In seinem System der Rechtsphilosophie nennt Lasson das Duell einen ‚Ausweg geregelter Selbsthilfe'. Bingerts That ist nach Grundsätzen moderner Weltanschauung zu beurtheilen, die ihn vom Verbrechen des Mordes freispricht. — Immerhin wirft das Duell einen Schatten auf ihn. Warum hast Du mir davon nicht längst gesagt?"

„Man soll ohne Noth über Fehler und Missethaten des Nächsten nicht sprechen. Nun war ich verpflichtet, das eigentliche Wesen unter glatten Anstandsformen Dir zu enthüllen, — und zwar deßhalb, weil Bingert gegen Dich eine noch größere Verruchtheit plant, als gegen Friedrich."

„Gegen mich? Wie könnte dies möglich sein? — Erkläre Dich!"

„Seinen Religionshaß kennst Du."

„Sagen wir Religionsverachtung, hervorgegangen aus anfechtbaren Ergebnissen wissenschaftlicher Forschung," verbesserte Gard.

Digitized by Google

„Ob er aus Haß oder aus Verachtung an Friedrich zum Mörder geworden, ändert an der Qualität des Verbrechens gar nichts.“

„Dies wäre näher zu untersuchen,“ widersprach abermals der Professor. „Haß und Verachtung sind begrifflich nicht gleich, und die Absicht entscheidet.“

„Gut! Sagen wir möglichst schonend: Bingerts Stellung zur Religion veranlaßt ihn, seinen Lehrstuhl zur Herabwürdigung von Glaubenswahrheiten zu mißbrauchen. Bei physiologischen und astronomischen Erörterungen verspottet er den biblischen Schöpfungsbericht. Die Naturwissenschaft benutzt er als Sturmbock gegen Offenbarungsgeheimnisse. Dies thut er in der Absicht, seine Schüler vom Glauben abtrünnig zu machen, sie dem Naturalismus zu überliefern. — Genau dieselbe Absicht hat er Dir gegenüber. Du bist Professor der Geschichte. Historische Thatsachen, aus denen die Geschichte besteht, sind keine bloßen Zahlen, die ganz bestimmte Werthe ausdrücken, — es kommt vielmehr auf die Beleuchtung der Thatsachen an. Die Beleuchtung entspringt der Auffassung, der persönlichen Ansicht des Professors. So sind manche thatkräftige, im Geiste der Kirche waltende Päpste einigen Geschicht-

Digitized by Google

schreibern herrschsüchtige, von Hochmuth aufgeblasene Männer, — anderen Geschichtschreibern sind dieselben Päpste starke, muthige, von Pflichtbewußtsein geleitete Helden, im Kampfe mit gottlosen Geistern ihrer Zeit. Also der Standpunkt des Geschichtsprofessors ist von größter Bedeutung. Dies weiß Bingert. Daher sein Bemühen, Dich für seinen Standpunkt, für seine Feindschaft gegen die Religion zu gewinnen. Er will den Geschichtsprofessor zum Verbreiter des Unglaubens und der Religionsverachtung machen. Dieses Unterfangen heiße ich eine noch größere Verruchtheit, als den Mord an Friedrich, weil Glaubensabfall und Gotteslängnung ewige Verwerfung zur Folge haben."

„Du bist streng, Schwager, sehr streng!"

„Ich bin Anwalt der Gerechtigkeit und Wahrheit."

„Demzufolge wirst Du zugeben, daß Bingerts Unglaube nicht gerade nacktem Haß gegen die Offenbarung entspringen muß, vielmehr Folge wissenschaftlichen Denkens und Forschens sein kann."

„Aechte Wissenschaft steht nicht in Widerspruch mit göttlicher Offenbarung."

„Vielleicht doch zuweilen, — das heißt, insofern die Summe des Wissens eines Menschen manche Punkte

Digitized by Google

der Offenbarung mit natürlichen Grundgesetzen und Vernunftschlüssen nicht vereinbaren kann. Ein solcher Punkt, den ich heute mit Bingert besprach, und der ihn allerdings zu peinlicher Schroffheit verleitete, ist die Lehre von der Erbsünde, — eine Lehre von der größten Bedeutung für jeden Menschen. Gott ist gerecht, — ist es mit Gerechtigkeit vereinbar, daß wir Alle durch Adams Sünde strafbar und verwerflich wurden? Wie können Vergehen und Schuld eines Menschen auf Schuldlose übergehen? Wie kann erbliche Belastung der ganzen Menschheit aus Adams Ungehorsam erwachsen?"

„Mein lieber Schwager, hättest Du gründlich Dogmatik studirt, dann würden Zweifel und Anstöße nicht aufkommen," erwiderte lächelnd der Anwalt. „Dein Fach ist Geschichte. Wer ihm fremde wissenschaftliche Gebiete betreten will, der muß sich genau orientiren und mit den nothwendigen Reisebedürfnissen versehen, damit er nicht auf Irrwege geräth!"

„Ich verstehe! Du willst sagen, ich sei in der Frage nicht zuständig. Mag sein. Was jedoch alle denkenden Menschen empfindlich berührt, mit Ursache und Zweck ihres Daseins in engster Verbindung steht,

Digitized by Google

ist zur Prüfung nahe gelegt. Religiösen Fragen können nur Gedankenlose aus dem Wege gehen," fuhr er lebhaft fort. „Aus der Weltgeschichte weiß ich, daß Sein oder Nichtsein aller Reiche die ethische Verfassung bedingt. Assyrier, Babylonier, Griechen, Römer, die mächtigsten Völker des Alterthums sind untergegangen durch Abfall von unveränderlichen, ewigen Sittengesetzen, die mit unabwendbarer Gewalt ihre Feinde zermalmen. Wie im Leben der Völker, so im Leben der Einzelnen. Das Verhältniß des Menschen zu Gott regelt und entscheidet Alles."

Er wurde immer eifriger, rastlos im Zimmer hin und herschreitend. Prank unterbrach ihn nicht, wohl in der Absicht, des Schwagers Standpunkt genau kennen zu lernen.

„Oft erregt mir unsere moderne Cultur Besorgniß, insofern sie materialistisch ist. Sie bewegt sich in feindseliger Richtung gegen das absolut Wahre, Gute und Schöne, gegen Gott. Jene drei Gewalten, von Christus als leitende Eigenschaften der bösen Welt bezeichnet, nämlich Augenlust, Fleischeslust und Hoffahrt, sind dermalen in siegreichem Fortschreiten begriffen.

Digitized by Google

Geradezu international ist ihre Herrschaft. Sogar unsere schöne Literatur ist vergiftet, steht fast ausschließlich im Dienste grober Sinnlichkeit und Fleischeslust. Bis zum Ekel verbrauchte Liebesduselei, entnervende Sentimentalität, ohne belehrenden, Geist und Gemüth erhebenden Gehalt, — nicht selten freche Empfehlung des Lasters, — sind vielfach Tenor moderner Romane und Novellen. An dieser Bilsenkost vergiften sich täglich Tausende unseres Volkes. Man braucht keinen Muth, prickelnde Saucen, vergoldete taube Nüsse, gepfefferte Fleischspeisen, russischen Caviar und französisches Ragout, als ästhetisch berechtigte Gaben anzupreisen. Fällt nur ein Körnchen himmlischen Mannas auf den Büchertisch, so entsteht Geschrei und Protest zeitläufiger Kritiker über Beleidigung der Aesthetik durch ethische Tendenz. Dagegen ist es erlaubte Tendenz, die drei genannten Eigenschaften der bösen Welt, elegant costümirt und künstlerisch ausstaffirt, zur Nachahmung zu empfehlen. Noch mehr! So abgründig tief gesunken ist unsere Zeitbildung, daß sie dem Wahnsinn Gott und Menschen lästernder Philosophen und Dichter huldigt. Seht doch," rief er im Tone der Ironie, „die Inferiorität des Katho-

Digitized by Google

lizismus, der für solche Kunstschöpfungen kein Verständniß hat und sich dagegen verwahrt!"

„Mit Recht nimmst Du die Sache ironisch," erwiderte Prank. „Inferiorität des Katholizismus in moderner Dichtung ist dessen Superiorität. Mangel an Verkehrtheit und schlechten Eigenschaften bedeutet nicht Rückständigkeit, sondern Vorzug und Ueberlegenheit. Die moderne Dichtung ist materialistisch, für sie besteht weder Gott, noch Jenseits, im Menschen kein vom Thiere wesentlich verschiedenes Gebilde, demzufolge auch nicht das Streben, die Menschheit ideal zu beeinflussen, ethisch zu erheben, für Tugendgröße zu begeistern. Haben Gottesläugnung, Hedonismus und Verthierung des Menschen die Umwelt mit vollendeter Technik conterfeiet, so haben sie das ihnen künstlerisch Höchste geleistet: Formschönheiten im Dienste der Lüge und des Lasters können doch nur übertünchte Gräber sein, weßhalb es sündhaft wäre und thöricht, die Lebendigen nach den Todten zu bilden."

„Einverstanden!"

„Was Du sonst gesagt, freut mich, lieber Otto! Unwillkürlich gab Dein Mund Zeugniß von Deinem besseren Selbst. Feinden gegenüber Dein treuer An-

Digitized by Google

walt zu sein, bin ich fest entschlossen. Zu diesen Feinden gehört Deine maßlose, bis zu gefährlicher Uebertreibung gesteigerte Geistesthätigkeit. Principiis obsta, sero medicina paratur! Derselbe Vorwurf trifft auch mich. Ohne Rast keuche ich unter Lasten drängender Arbeiten. Selbstliebe gebietet Erholung, weßhalb ich beschloß, in den nächsten drei Tagen auszufliegen nach der schönen Pfalz. Du hast Pfingstferien. Das Wetter ist prachtvoll. Gestatte auch Dir Erholung und genehmige meine ergebenste Einladung, an dem Ausfluge Theil zu nehmen."

Gard schüttelte ablehnend den Kopf, machte einen Gang durch das Zimmer und stellte sich vor den Schwager.

„Du bist sehr gütig, lieber Rudolf! Besten Dank für Deine Wohlmeinung! Deiner freundlichen Einladung kann ich leider nicht folgen, weil die Tage der Pfingstferien schon belegt sind mit Studien über die erbliche Belastung der Menschheit und über die hiermit collidirende Gerechtigkeit Gottes. Es sind dies höchst wichtige, die Lebensrichtung bestimmende Fragen, an denen kein überlegender Mensch gleichgültig vorübergehen kann. In der Literatur theologischer Wissen-

Digitized by Google

ſchaft nicht beſonders erfahren, könnteſt Du, als Doctor utriusque juris, mir den tiefſten Denker und weiſeſten Berather auf dieſem Gebiete empfehlen."

„Thomas von Aquin iſt Dein Mann. Alle Fragen wird er Dir beantworten."

„Auch ich dachte an dieſen gewaltigen Geiſt des Mittelalters. Heute noch werde ich mir ſeine Summa theologica aus unſerer Bibliothek verſchreiben."

„Durchaus überflüſſig!" erwiderte Prank. „Zwei Jahre hindurch war der Aquinate mein treuer Gefährte und Magiſter. Ich kenne ihn genau. Sohin bedarf es von Deiner Seite nicht des Leſens, ſondern nur des Fragens. Der fleißige Schüler des heil. Thomas wird Dir prompt und gründlich alle Fragen beantworten, inſoweit der Genuß landſchaftlicher Schönheiten und duftende Weinblumen der Pfalz zum Fragen Dir Zeit laſſen."

„Das iſt ja köſtlich!" rief lachend der Profeſſor. „Doch, im Ernſt, lieber Schwager, ſo angenehm und genußreich mir auch Deine Begleitung nach der ſchönen Pfalz wäre, muß ich doch, im Intereſſe der Orientirung in höchſt wichtigen Fragen, leider darauf verzichten."

Digitized by Google

„Bist Du auf Deine Selbsterhaltung wenig bedacht," erwiderte Prank mit sehr ernster Miene, „dann solltest Du einigermaßen Glück und Seelenruhe Deiner Frau berücksichtigen. Hedwig entgehen nicht die heranschleichenden Folgen Deiner geistigen Rastlosigkeit. Sie leidet sehr durch die Wahrnehmung, daß Du täglich mehr Dich aufreibst, leiblicher und geistiger Erschöpfung zu verfallen drohst. Hedwig liebt Dich so innig, Du bist ihre Lebensfreude, der Inhalt irdischer Glückseligkeit. Sie lebt ganz für Dich, Du bist der Brennpunkt ihrer Sorgen und Wünsche, — kein Wunder, daß drohendes Unheil des Geliebten sie mit Besorgniß und Gram erfüllen. Mithin bist Du Selbsterhaltung nicht blos Dir schuldig, sondern auch Deiner Gattin, Deinen Kindern und Deinem Berufe."

Wie Vorwurf und Rührung glitt es über Gards Gesicht. Er blickte schweigend vor sich hin, schwankend zwischen Sorge um sein Gemahl und Befriedigung seines Wissensdurstes.

„Otto, sei kein Ungeheuer!" schalt Prank. „Mache der Liebe eines Wesens ein Zugeständniß, um dessen Besitz alle Ehemänner der Stadt Dich beneiden könnten."

Digitized by Google

„Dies entscheidet!“ rief Gard entschlossen. „Ich bin nicht so stumpfsinnig, die hohen Vorzüge meiner Hedwig zu verkennen, auch nicht so in das Wissen verbohrt, um zärtlichen Gefühlen unzugänglich zu sein. Meiner theuren Hedwig sei das Opfer der Erholung gebracht. — Wann fliegen wir aus?“

„Morgen mit dem zweiten Frühzug, ohne Reisegepäck, nur mit Umhängtaschen für das Nothwendigste versehen,“ erwiderte Prank und erläuterte die Touren für drei Tage.

Nach Entfernung des Schwagers durchschritt er nicht ohne Gemüthsbewegung das Zimmer.

„Welch ein Unterschied zwischen Prank und Bingert! Letzterer glatt und kalt wie ein Aal, — ohne Herzenswärme und Antheilnahme, — ganz Verstand. Und dieser Verstand gleicht oft ätzender Säure, die alles zerfrißt und zerstört, was gegen Verneinung und Spott nicht gefeit ist. — — Und neben dem glaubenslosen Gelehrten der fromme Christ, — welche schreiende Gegensätze! Wohlthuend empfinde ich des Schwagers innige Theilnahme, die Sorge seiner Nächstenliebe um meine Wohlfahrt. Wie zart kleidete er berechtigte Vor-

Digitized by Google

würfe in schonende Formen, — Vorwürfe gegen den wissenschaftlichen Grübler und Vernünftler im Heiligthum unbegreiflicher Glaubensgeheimnisse, — Vorwürfe gegen Kränkungen meiner unvergleichlichen Hedwig! Ja, — Vernachlässigungen sind nach dieser Seite unbestreitbar! Für die Zukunft soll der Kopf die Rechte des Herzens nicht beschränken."

Dem Entschluß folgte sofort die That. Er ging nach dem Wohnzimmer.

Frau Hedwig hatte ihren beiden, aus der Schule heimgekehrten Knaben das Vesperbrod bereitet. Die Jungen saßen auf Stühlen, bearbeiteten eifrig die Butterbrode und schwenkten dazu mechanisch die Beine, wobei ihre geistige Thätigkeit in kindlicher Aufmerksamkeit für die Mutter bestand, von der sie ihre Augen nicht abwandten. Emma, die höhere Tochter, hielt ein Buch in der Hand, um sich über Einsetzung, Wesen und Wirkung des heiligen Sakramentes der Firmung eingehend zu unterrichten. Frau Hedwig saß auf dem Kanapee, ihr Jüngstes auf dem Schooße, ein anderthalbjähriges munteres Kerlchen, mit vollen runden Wangen, mit engelhaft lächelndem Munde und lieblichen Augen. Sie gab ihm gerade Sprechunter-

Digitized by Google

richt, und freute sich der Fortschritte des lallenden künftigen Weltbürgers.

Der Eintritt des Vaters vervollständigte das traute Familienbild. Er ließ sich an Hedwigs Seite nieder, legte den Arm um ihre Schultern und küßte sie auf die Wange, als sei er eben nach langer Abwesenheit heimgekehrt. Der Kleine benutzte den günstigen Augenblick, fuhr mit beiden Händchen in des Vaters Vollbart, zerzauste ihn und jauchzte dazu in heller Lust.

Die Knaben lachten.

„Karlchen macht aus Papa einen Rauschebart, wie ihn Herzog Eberhard auf dem Bilde hat," sagte der zehnjährige Otto.

„Karlchen ist unartig!" tadelte Emma.

Papa hingegen nahm die Sache nicht ungnädig. Er ließ den winzigen Raufer gewähren, senkte sogar den Kopf tiefer herab, so daß er in Berührung mit Hedwigs Brust kam. Sie lächelte glückselig; denn ihre zwei liebsten Wesen auf Erden ruhten an ihrer Brust.

„Wir müssen dieses raufluſtige Baby in guter Zucht halten, damit seine bedenkliche Anlage sich nicht zur Streitsucht entwickelt," scherzte er.

Digitized by Google

„Was ein Dorn werden will, spitzt sich in der Frühe!“ belehrte Emma.

„Sehr wahr, mein Kind!“ bestätigte er. „Nahe verwandt mit Dornen sind spitzige Zungen, die schon in früher Jugend mit der Scheere der Bescheidenheit zu beschneiden sind. — Womit beschäftigest Du Dich?“

„Mit dem Unterricht über das heilige Sakrament der Firmung. Nächsten Samstag beichten alle Firmlinge. Pfingstsonntag empfangen wir die heilige Communion und Montag die heilige Firmung.“

„Schöne, gnadenvolle Tage! Zwei Personen der heiligsten Dreifaltigkeit treten mit Dir in die innigste Verbindung. Gedenke stets Deiner hohen Würde und beflecke sie nicht durch Bösesthun!“ mahnte er.

„Auch ich werde am Samstag und Sonntag mit Emma die heiligen Sakramente empfangen, in der Absicht, Gottes Gnadensegen für uns Alle zu erflehen,“ sagte Hedwig.

„Ueberaus liebevoll!“ rühmte er. „Rudolf hat mich eingeladen, die Pfingstferien zu einer Erholungsreise zu benützen. Ich habe die Einladung angenommen.“

„Lieber Otto, Du könntest an dem feierlichen Tage unserer Emma abwesend sein?“

Digitized by Google

„Nein, dies nicht! Der Ausflug beschränkt sich nur auf morgen, Freitag und Samstag.“

„Welche Freude!“ rief sie entzückt. „Wie beglückt mich Dein Entschluß, Dir einige Erholung zu gönnen, Dich aufreibenden Studien und Einflüssen böser Geister zu entziehen.“

Er lächelte.

„Zunächst werde ich den gemeinten bösen Geist bannen, damit nicht in meiner Abwesenheit sein Erscheinen Dich erschreckt,“ scherzte er. „Während ich Bingert durch wenige Zeilen benachrichtige, daß ich im Laufe der Woche und der Pfingsttage nicht zu sprechen bin, rüste Dich und die Kinder zum Ausfluge. Es ist ein gar verführerisch schönes Frühlingswetter. Wir alle wandern nach dem Stadtpark. Den argen Bartraufer schiebt das Dienstmädchen im Wagen.“

Hedwig stand in freudiger Ueberraschung. Die Knaben jubelten. Der Professor eilte nach seiner Studierstube.

Digitized by Google

III.

Erblich belastet.

Gard und Prank haben gerade den Bahnwagen bestiegen. Schon hält der Zugführer die Signalpfeife an den Mund, um das Zeichen zur Abfahrt zu geben. Er unterläßt jedoch das Pfeifen, weil ein Herr ihm abwinkt, der eilig herankommt.

„Sie haben es gerade noch erreicht, Herr Doktor!" sagte der Zugführer, und öffnete rasch die Wagenthüre.

„Ah, sehr angenehme Reisegesellschaft!" rief der Einsteigende beim Anblick der beiden Schwäger. „Guten Morgen, meine Herren! Ihre Umhängtaschen verrathen Ihre ausgezeichnete Absicht, die Atmosphäre von Lehrsaal und Bureau mit gesunder Luft zu vertauschen."

„Errathen, Herr Bezirksarzt! Seien Sie in unserem Bunde der Dritte!" sagte Prank.

„Mit Vergnügen würde ich Ihre freundliche Einladung annehmen, wäre ich Herr meiner Zeit," ver-

Digitized by Google

setzte mit ernster Miene der Arzt, ein noch rüstiger Graubart. „Während meiner dreißigjährigen Praxis war ich niemals so sehr in Anspruch genommen, wie dermalen. Nun, man thut seine Schuldigkeit, so lange es geht! Nur sollten Unheilbarkeiten nicht so häufig sein," und sein Mienenspiel wurde noch ernster. „Was vermögen wir Aerzte gegen unerbittliche Naturgesetze, namentlich gegen Unheilbarkeiten durch erbliche Belastung!"

Die beiden letzten Worte erregten Gard.

„Ist erbliche Belastung häufig und mannigfaltig?" forschte er.

„Leider Beides! Schwindsucht, Selbstmordmanie, geistige Umnachtung, Wahnsinn und dergleichen Erbstücke sind häufig. Ich kannte Familien, die alle an Schwindsucht starben. In anderen Familien grassirt der Selbstmord, wieder in anderen fordern Schwermuth und Irrsinn ihre Opfer."

„Höchst merkwürdig! Woher diese traurige Erscheinung?" fragte in steigender Erregung der Professor.

„Folgen der Abstammung. Kranke Eltern erzeugen kranke Kinder. Namentlich werden die mit Blödsinn

Digitized by Google

belasteten Säuferkinder immer zahlreicher, seitdem in manchen Orten die heillose Schnapspest um sich greift."

„Mir ist wohl verständlich, daß kranke Eltern kranke Kinder zeugen, — doch unverständlich ist mir die Ungerechtigkeit eines solchen Naturgesetzes," sprach im Tone des Tadels der Professor. „Kinder sind doch schuldlos an Sünden und Lastern der Eltern, dennoch müssen sie Schuld und Strafe der Eltern tragen. Höchst ungerecht!"

„Wie der Baum, so die Frucht, — ich finde dies ganz natürlich!" bemerkte kurz der Arzt.

„Eltern sind aber doch keine Bäume, und Kinder keine Baumfrüchte," erwiderte Gard. „Kinder sind Menschen, das heißt vernünftige Wesen, die nur durch freiwillig und absichtlich begangene Vergehen Strafe verdienen und mit Schuld sich beladen können. Werden hingegen Menschen für Anderer Sünden bestraft, so ist dies offenbar ungerecht."

„Die Thatsachen bestehen, — wir können sie nicht ändern."

„Immerhin! Erbliche Belastung ist empörende Ungerechtigkeit."

Digitized by Google

„Wen wollen Sie für die vermeinte Ungerechtigkeit verantwortlich machen?“

„Das ist die Frage! Naturgesetze sind blinde Kräfte, sohin unverantwortlich. Aber der Gesetzgeber?“

„Ist der allmächtige Gott,“ ergänzte der Arzt. „Wollen Sie ihn verantwortlich machen?“

„Streng genommen — ja!“

Befremdet musterte der Arzt sein Gegenüber. Sollte der Mann Irrsinnsanfälle haben?

„Ein bedenklicher Scherz, Herr Professor! Wem könnte Gott verantwortlich sein? Er ist der Allerhöchste, der Unendliche und Allmächtige. Er bestimmt und regelt die Naturgesetze, wie es ihm gefällt, und ist weder Engeln und Menschen, noch Teufeln Rechenschaft schuldig. Er hat aus Nichts die ganze Schöpfung ins Dasein gerufen, und wenn sein Wink alle Wesen im Himmel und auf Erden in das Nichts verweht, so kann er dies, wenn er will, und ist dafür Niemand verantwortlich.“

„Allerdings, — gegen solche Sätze ist nicht aufzukommen!“ erwiderte gedrückt der Professor. „Dennoch besteht vor menschlichem Denken und Empfinden die erbliche Belastung als Ungerechtigkeit.“

Digitized by Google

„Zugleich als unabänderliche Thatsache," ergänzte der Arzt. „Ist denn nicht die ganze Menschheit, ja die ganze Erde, durch Adams Sünde erblich belastet? Ruhen nicht Unsegen, Elend und Fluch auf der ganzen irdischen Schöpfung? ‚Verflucht sei die Erde ob Deiner That!' sagte Gott zu dem schuldigen Stammvater der Menschen, der zugleich Repräsentant der ganzen irdischen Schöpfung war. Und so ist es! Wer mag deßhalb den Allmächtigen zur Rechenschaft ziehen? Wir haben uns einer Ordnung zu unterwerfen, die wir nicht ändern können. Wer trotzdem sein menschliches Denken und Empfinden in Gegensatz mit göttlichem Willen bringt, der mag dem Allerhöchsten grollen, ihn zur Verantwortung vorladen und nach menschlichen Gesetzen verurtheilen."

Gard saß betroffen.

„Sie dürfen meinen guten Schwager nicht lächerlich finden, Herr Doktor, weil sein wissenschaftliches Spekuliren selbst vor der Lösung unlösbarer Aufgaben nicht zurückschreckt," sagte Prank, der mit geheimer Freude der Unterhaltung gefolgt war. „Für den gläubigen Christen Gard hat das Problem nur eine wissenschaftliche, keine praktische Bedeutung."

„Herr Kreisarzt hat Recht, einen Menschen lächer-

Digitized by Google

lich zu machen, der Gott zur Verantwortung ziehen möchte," sagte Gard ohne Empfindlichkeit. „Ich kann mir eben nicht helfen und muß erbliche Belastung für ungerecht halten."

„Halten Sie es auch für ungerecht, wenn Gott durch Erdbeben, Ueberschwemmungen, Pest und andere Schrecken weit mehr Menschen sterben läßt, als durch erbliche Belastung?"

Der Professor stutzte.

„Allerdings ein starker Einwand, der gründlich zu prüfen wäre!"

Der Zug hielt. Der Arzt verabschiedete sich.

„Mein lieber Herr Professor, schon der weiseste Mann des Alterthums, der Philosoph Sokrates, hat versichert, daß denkenden Menschen bei jedem Schritte unergründliche Geheimnisse aufstoßen. Unterwerfen wir uns also bestehenden Thatsachen, obgleich wir deren Grundursachen oder Berechtigung nicht begreifen. — Gute Erholung!"

Fort war er.

„Glücklicher, dessen Gemüthsruhe durch Anstöße und Probleme nicht gestört wird!" sagte Gard und

Digitized by Google

versank in endloses Grübeln, bis der Zug Weißenburg erreichte.

Sie gingen nach dem Gasthof, nahmen ein stärkendes Mahl und tranken dazu elsässer Rothwein.

Den Nachmittag benutzten sie zur Besteigung des Gaisberges. Die historische Bedeutung dieser Höhe, wo im Jahre 1870 der glorreiche Siegeszug des deutschen Heeres begann, versetzte die Freunde in gehobene Stimmung. Der Professor vergaß die erbliche Belastung, verlor alle Neigung zum Grübeln, und wurde dermaßen zur Begeisterung über eine große Vergangenheit hingerissen, daß er den Hut schwang und deutschem Heldenmuth ein Hoch ausbrachte von solcher Kraft, daß es an der gegenüber liegenden Bergwand wiederhallte. Diese Stimmung hielt an bis zum Abend. Als sie jedoch nach Tisch in ihrem Zimmer rauchend beim Bier saßen, da schlich die erbliche Belastung leise heran, schwebte vor den Augen des Professors in bläulichen Havannawolken und bemächtigte sich seines Kopfes.

„Die Frage über erbliche Belastung ist nicht erschöpft, obwohl sie als unbestreitbare Thatsache besteht," fing er an. „Der Uebergang von körperlichen oder

Digitized by Google

seelischen Leiden der Eltern auf die Kinder mag immerhin natürlich oder gar physiologisches Gesetz sein. Allein die Uebertragung der persönlichen Sünde Adams auf alle seine Nachkommen, — der an den Sündenfall geknüpfte Fluch Gottes über die ganze Erde, — das sich hieraus ergebende Elend in zahllosen Formen für die ganze Menschheit, für sämmtliche Lebewesen und Naturerscheinungen, — — dies Alles kann ich mit göttlicher Güte und Gerechtigkeit nicht vereinbaren. Ich denke mir Gott als liebevolles, gütiges, nur segenspendendes Wesen, — nicht als schrecklichen Donnerer Zeus, oder als urdeutschen Wodan, der auf verwüstenden Wetterwolken dahinfährt, durch Krieg, Pest, Erdbeben und andere Naturgewalten die Menschen plagt und vernichtet. Bevor Du der Juristerei Dich ergeben, warst Du Theologe. Nun bitte ich den Theologen um Einlösung seines Versprechens. Der Schüler des gelehrten Thomas von Aquin wolle gütigst den Zagenden aufrichten, den Unwissenden belehren."

Beifällig nickte der Rechtsanwalt, that zuerst einen langen Zug aus dem Glase und wagte das Unternehmen, einen deutschen Professor von der Unrichtigkeit beliebter Ansicht zu überzeugen.

Digitized by Google

„Du verlangst Großes, guter Otto, aber meine Liebe zu Dir ist auch groß und der Liebe fällt nichts schwer," begann Prank. „Zur erschöpfenden Beantwortung Deiner schwer wiegenden Fragen würde der gründliche Thomas von Aquin der Vorlesungen eines ganzen Semesters bedürfen. Ich habe mich kurz zu fassen und rechne auf Deine Nachsicht, sowie auf Ergänzung meiner Ausführung durch Dein Wissen. — — Mit glänzenden Eigenschaften und Vollkommenheiten begabt, ging der Mensch aus Gottes Hand hervor. Er besaß nicht nur alle Vorzüge, die zur menschlichen Natur gehören, sondern war durch Gottes Güte mit außerordentlichen Gaben bereichert. Auch der Leib war zur Unsterblichkeit berufen. Zwischen ihm und dem Geist bestand kein Gegensatz. Mit dem Willen Gottes harmonirte der Wille des Menschen. Auch die Natur war dem Menschen zugethan, ihm willfährig und hold. Sie war für ihn das Paradies. So bestand Eintracht des Menschen mit Gott, mit sich selbst und mit der Natur. Die leiblichen und geistigen Vollkommenheiten Adams, das Paradies, in dem er lebte, sein Glück, die ganze Herrlichkeit seiner Stellung und Menschenwürde, Alles waren Gnadenerweise des

Digitized by Google

Schöpfers. Gott durfte den Menschen weit weniger glänzend ausstatten, wenn er gewollt hätte. Thatsächlich schuf er ja Lebewesen von dürftiger Ausstattung, angefangen vom Wurm im Staube bis zum Adler in den Lüften. Sohin entsprangen des Menschen Vorzüge lediglich dem freien Schöpferwillen des Allmächtigen."

„Zugestanden, — Alles einwandfrei!" sagte Gard mit der Miene des Kritikers.

„Nach göttlichem Willen sollte Adam der Stammvater des Menschengeschlechts sein, alle seine Vollkommenheiten sollten übergehen auf seine Nachkommen, jedoch unter der Bedingung, daß er sich in der Prüfung bewährte. Fiel er, trennte er sich von Gott, so fiel mit ihm die ganze Menschheit."

„Das ist anfechtbar!" warf der Professor ein. „Nur dann wäre die Bedingung ohne Verletzung des Rechtssinnes zulässig, wenn im Stammvater die Seelen seiner Nachkommen existirt, somit am Sündenfall theilgenommen hätten."

„Sie haben theilgenommen nach der von Gott gewollten Ordnung, der kann und darf, was und wie er will, — aus diesem Grunde ist Dein Einwand

Digitized by Google

hinfällig. Wäre der Allerhöchste sich selbst nicht Gesetz und irgendwie in seinen Rathschlüssen einem Wesen verantwortlich und pflichtig, so könnte er nicht der Absolute, nicht Gott sein."

„Das ist richtig!" gestand nach einigem Zögern der Professor.

„Alle Lebewesen befolgen unfrei, im Banne naturgesetzlicher Ordnung den Willen des Schöpfers. Nur der Mensch besitzt freien Willen, weil er nicht blos Leib, sondern auch Geist ist. Er allein ist nicht gebunden durch eisernen Zwang, der Ordnung des Schöpfers sich zu unterwerfen. Er soll vielmehr mit Freiheit sich für oder gegen Gott entscheiden."

„Selbstverständlich! Freie Vernunftwesen können nicht willenlose Automaten sein," bestätigte Gard.

„Adam, der Mensch des Urstandes, war noch nicht in die Vollendung eingegangen, dazu fehlten zwei Momente," fuhr Prank fort. „Vermöge seiner Freiheit muß der Mensch sich selbst mit vollem Bewußtsein bleibend für die Lebensgemeinschaft mit Gott entscheiden. Das zweite Moment zur Vollendung ist die ihm von Gott zugedachte Beharrlichkeit im Guten, das heißt, mit des Allerhöchsten Willen. Das Zweite

Digitized by Google

ist die Belohnung des Ersten. Also mußte der Mensch zur Prüfung vor ein Gebot gestellt werden. Zugleich kündigte ihm Gott, bei Uebertretung des Gebotes, schwere Strafen an. Weil Adam die Neigung zum Bösen fehlte, so gestattete Gott die Versuchung durch den bösen Geist. Adam bestand nicht in der Prüfung. Er mißbrauchte seine Freiheit, entschied sich gegen des Allerhöchsten Willen durch Ungehorsam, der sich charakterisirt als Mißachtung der göttlichen Autorität, — als Zweifel an der Wahrheit des göttlichen Wortes, — als Undankbarkeit gegen den Schöpfer, — als Auflehnung wider die von Gott gesetzte Ordnung, — als Eigensinn und hoffährtiges Anstreben der Gleichheit mit Gott. Hätte sich der Stammvater des Menschengeschlechtes in der Prüfung bewährt, dann wären Glück und Segen seiner Bewährung auf seine Nachkommen übergegangen, — ohne jedoch die persönliche Prüfung jedes einzelnen Menschen aufzuheben. Jetzt geschah das Gegentheil. Fluch und Strafe seines Abfalles von Gott müssen alle seine Nachkommen und die ganze sichtbare Schöpfung, deren Krone und Haupt der Mensch ist, tragen. Darum schreibt der Apostel Paulus an die Römer: ‚Sowie durch einen Menschen

Digitized by Google

die Sünde in die Welt gekommen ist, und durch die Sünde der Tod, und so auf alle Menschen der Tod übergegangen ist, da alle in ihm gesündigt haben.' — Dies in gedrängter Kürze die Glaubenslehre von Erbsünde und erblicher Belastung der ganzen Menschheit."

Der Professor schüttelte mißbilligend den Kopf, erhob sich und durchschritt einige Male das Zimmer.

„Die Prüfung des freigeschaffenen Menschen finde ich nothwendig, dagegen die Uebertragung seiner persönlichen Sünde auf seine Nachkommen ungerecht."

„Nur nicht übertreiben und entstellen!" rief Prank. „Die persönliche Thatsünde Adams ist nicht auf seine Nachkommen übergegangen; er war aber der Repräsentant des ganzen Menschengeschlechtes, in ihm und in seinem freien Willen hat das menschliche Geschlecht gesündiget und ist in einen sündhaften Zustand versetzt worden. Nach Gottes Willen sollten die Menschen nicht blos in natürlicher Unschuld, sondern in der übernatürlichen Vollkommenheit ihres Stammvaters geboren werden. Diese göttliche Ordnung ist durch Adams Fall gestört worden und durch seinen Fall haben alle Menschen die außerordentlichen und übernatürlichen Gaben Adams, auf welche der Mensch seiner Natur nach keinen An-

Digitized by Google

ſpruch hat, verloren. Denn Gott hätte den Menſchen auch ſo, wie er jetzt in die Welt eintritt — die Erbſünde ausgeſchloſſen — erſchaffen können und die Menſchheit wäre auch dann ihrem Schöpfer zu Lob und Dank verpflichtet geweſen. — Nun erzählen Jammer und Elend auf Erden in zahlloſen Formen und Geſtalten das Unglück der erblich belaſteten Menſchheit."

„Die Exiſtenz erblicher Belaſtung gebe ich zu, weil Thatſachen das Zugeſtändniß erpreſſen, nicht aber die Gerechtigkeit der Erbſünde."

„Dann wäre ja die nachadamiſche erbliche Belaſtung eine noch größere Ungerechtigkeit als die Erbſünde, weil Schuldloſe geſtraft würden."

„So wird man durch die Peitſche der Logik geradezu in den Atheismus hineingetrieben!" rief Gard erregt.

„Ja, wenn man ſeinen Starrſinn vor thatſächlichen Geheimniſſen nicht beugen will, — wenn man ſich auflehnt gegen die Autorität der heiligen Schrift."

„Für den forſchenden Denker gibt es keine Autorität unbegreiflicher Geheimniſſe," ſprach ſtolz der Profeſſor.

Mit dem Ausdruck namenloſer Ueberraſchung betrachtete Prank den Schwager.

„Das iſt Ueberhebung der Tragweite philoſophiſcher

Digitized by Google

Spekulation. Mit übernatürlichen Wahrheiten und Mysterien des Glaubens hat sich die Philosophie nicht zu befassen. Das ist hartnäckiges Widerstreben gegen erkannte christliche Wahrheit, — das ist die Sünde wider den heiligen Geist!" sprach er im Tone des Tadels.

„Mag sein, — doch keineswegs Sünde gegen den nach Klarheit und Wahrheit ringenden menschlichen Geist!" erwiderte Gard.

„Mache keine hohlen Phrasen nach Bingerts Manier," rief Prank ungehalten. „Die Sache ist allzu ernst und folgenschwer. Falsche Spekulation führt zum Irrthum und dieser zum thörichten Handeln, zur Sünde, zum Untergang, zum zeitlichen und ewigen Verderben. Widerstrebe nicht starrsinnig der Wahrheit! Die ungläubigen Zeitgenossen erkannten auch die Wunderwerke Jesu als unbestreitbare Thatsachen, dennoch verwarfen sie dessen Lehren, läugneten dessen Gottheit, weil Herzensbosheit und Hochmuth der erkannten Wahrheit widerstrebten. Dich zwingen unbestreitbare Thatsachen zur Annahme erblicher Belastung, dennoch verwirfst Du die Erbsünde, was gleichbedeutend ist mit der Annahme einer Wirkung ohne Ursache; denn die Allge-

Digitized by Google

meinheit des Erbübels der gesammten Menschheit kann doch nur Folge allgemeiner Sündenschuld sein. Nur ein verblendeter Geist kann dies bestreiten; — was Dich verblendet ist Selbstüberhebung und Geistesstolz. Hüte Dich vor dem: **Eritis sicut Deus!**"

„Errege Dich nicht! Solch ein Bösewicht bin ich doch nicht," beruhigte Gard. „Erfreulich ist Deine Entrüstung, weil inniger Theilnahme entsprungen. Außerdem bin ich dankbar für den Hinweis auf eine logische Unmöglichkeit. Was ungefähr ein in der Luft schwebender Berg ohne Fuß wäre, das ist vor logischem Denken eine Wirkung ohne Ursache. Jawohl, die Allgemeinheit der Strafe setzt die Allgemeinheit der Schuld voraus!"

„Den gleichen Dienst hätte Bingert, Dein wissenschaftlicher Leiter, Dir leisten können."

„Das ist er nicht!" widersprach Gard. „Bingerts Fachkenntnisse verdienen Anerkennung. Interessiren mich seine Forschungen, suche ich aus seinem Wissen auf dem Gebiete der Naturlehre für mich Gewinn, so kann dies nicht tadelswerth sein."

„Bingert macht unerlaubte Uebergriffe," entgegnete Prank. „Die Naturwissenschaft überschreitet ihre Zu-

Digitized by Google

ständigkeit, wenn sie Offenbarungswahrheiten maßregeln will. In der Christusreligion gibt es Geheimnisse genug, vor denen der spekulirende Menschengeist stille stehen muß, — und die Anerkennung beschränkter Geisteskräfte ist für den Weisen keine Erniedrigung. So können wir wohl begreifen, daß Adams Sünde gegen ein unendliches Wesen auch eine unendliche Beleidigung ist. Wir anerkennen, daß Gottes Gerechtigkeit Strafe und Sühne für den Frevel forderte. Wir begreifen auch, daß irgend ein Mensch als endliches Geschöpf die unendliche Sühne der Gerechtigkeit nicht leisten konnte. Sollte demnach die Schöpfung fortbestehen und nicht durch den Abfall ihres Repräsentanten von Gott der Strafe der Vernichtung anheimfallen, so mußte das unendliche Wesen, zur Sühne der unendlichen Schuld, leidensfähig werden, was geschah durch Annahme der menschlichen Natur von Seite der zweiten Person in der Gottheit. Dies Alles können wir noch begreifen, — nicht aber können wir begreifen die Menschwerdung Gottes. Vor diesem tiefsten Geheimniß muß der Mensch die Waffen strecken. ‚Gleichwie durch des Einen Sünde auf alle Menschen Verdammung kam, so kommt auch durch des Einen Gerechtigkeit auf alle Menschen Recht-

Digitized by Google

fertigung des Lebens,' schreibt der Apostel Paulus an die Römer. Nicht minder unbegreiflich ist die unendliche Liebe und Barmherzigkeit Gottes, der seinen Sohn als Sühnopfer göttlicher Strafgerechtigkeit zur Erlösung der Menschheit dahingab. Dies Alles kann der Menschengeist nicht fassen, er kann nur dankbar und Gottes Liebe anbetend in die Kniee sinken. — Bingert hingegen, Dein wissenschaftlicher Führer, ruft höhnisch aus: ‚Ein Gott, der seinen eigenen Sohn sterben läßt, um die Schuld des alten Adam zu sühnen, und der das für gerecht hält; der sodann den Leib und das Blut des sündlosen Opfers den Menschen zu essen und zu trinken gibt, um ihnen die Erbsünde wieder auszutreiben, die er ihnen aufgeladen, und der das für gnädig hält!' Was ist in diesen Phrasen empörender, die absichtliche Verdrehung der Wahrheit, oder die satanische Bosheit und der diabolische Spott! Schwager, ich warne Dich! Semper aliquid haeret! Man kann mit Verkehrten nicht vertraut verkehren, ohne selbst verkehrt zu werden."

Der Rechtsanwalt hatte zuletzt mit Entrüstung gesprochen, seine Augen blitzten, sein strafend ausgestreckter Arm, sein gewaltiger Zorn, wirkten einschüchternd auf

Digitized by Google

den Professor. Gards Charakter enthielt jedoch nicht weniger Eigensinn als Furchtsamkeit. Einige Minuten saß er schweigend, wohl in der Absicht, des Schwagers Zorn erkalten zu lassen.

„Deine inhaltschwere Rede ist mir Anregung zu weiterem Nachdenken," fing er wieder an. „Prüfet Alles! — mahnt die heilige Schrift. Sohin wird blinde Unterwürfigkeit nicht gefordert, vielmehr prüfendes Denken und Forschen, die philosophische Spekulation im Bereiche menschlicher Geisteskräfte und Competenz gestattet. Ob Glaubensgeheimnisse das Forschen absolut ausschließen, dürfte zu erwägen sein."

Prank stand vor ihm, vernahm die Einleitung zu neuem Wortstreit und schwieg.

Draußen klang es durch die nächtliche Stille wie metallener Mahnruf.

„Die Elfuhrglocke läutet," sagte der Anwalt. „Stärken wir uns durch gesunden Schlaf zur Fußwanderung auf morgen. Gute Nacht, lieber Freund!"

Er reichte ihm die Hand und betrat sein anliegendes Zimmer.

Digitized by Google

IV.

Im Wetterſturm.

Die zwei Schwäger haben ihre Reiſetaſchen in Neuſtadt gelaſſen und wandern am Hardtgebirg auf einer Straße, die fortgeſetzt durch Weinberge führt. Sie wollen zur Keſtenburg, deren weitläufige Ruine den Gipfel eines kegelförmigen Berges krönt, der aus dem Höhenzuge nach der Rheinebene hervortritt. Die prachtvolle Ausſicht dort oben wurde ihnen gerühmt, und die Möglichkeit, Deutſchlands größten und ſchönſten Garten überſchauen zu können, hatte ſie bewogen, die anderthalbſtündige Fußwanderung zu unternehmen. Beim Dorfe Hambach begann der Aufſtieg. Immer noch ging es durch Weinberge, deren jugendfriſches Grün in der Sonne ſchimmerte, und deren zahlreiche Geſcheine oder Blüthenknospen ſehr günſtigen Herbſt verhießen. Mit zunehmender Höhe wurden die Wein-

Digitized by Google

berge seltener, verschwanden gänzlich und überließen dem Kastanienbaum das Gebiet. Die ganze untere Bergwand bildete fortlaufenden Kastanienwald. Ohne Zweifel war hier seit unvordenklichen Zeiten der Kastanienbaum ansässig, vielleicht ein Setzling des berühmten kaiserlichen Gärtners und Culturbrechers, Carls des Großen; denn der Kastanienbaum gab der im Jahre 1015 erbauten Burg den Namen. Nur bis zu einer bestimmten Höhe ging das Kastaniengehölz und jetzt begann der deutsche Wald mit seinen Eichen, Buchen, Birken und Föhren.

Der Professor war in bester Stimmung. Wald und Gebirgsluft trieben ihm alle grübelnden Geister der Studierstube aus. Die ungewöhnlich stechenden Sonnenstrahlen, unter dem Dache des Waldes Gluthitze erzeugend, störten keineswegs seinen guten Humor. Selbst der Schwager wurde Gegenstand schelmischer Neckerei.

„Wie alt bist Du dermalen, Rudolf?“

„Etwas über fünfunddreißig Jahre.“

„Dein Jünglingsalter könnte Ansprüche erheben, — es wäre Zeit.“

„Wozu?“

Digitized by Google

„Zum Heirathen.“

Der Rechtsanwalt ging lächelnd auf den Scherz ein.

„Weißt Du mir eine gute Parthie?“

„Die Menge! Ein so stattlicher junger Mann, unbescholten, angesehen, reich, Besitzer einer Goldgrube durch vielbegehrte Advokatur, darf die kühnsten Ansprüche erheben, ohne Gefahr, von der sprödesten aller Damen einen Korb zu erhalten.“

„Ich besäße allerdings die Mittel, Putzsucht, Flattersinn, unersättlichen Vergnügungsdrang und andere bedenklichen Neigungen moderner Damen vielleicht befriedigen zu können.“

„Hört doch den Frauenhasser! Wie ungerecht! Gedenke Deiner Schwester und schlage reumüthig an die Brust.“

„Hedwig bildet eine seltene Ausnahme. Du bist so beneidenswerth glücklich, diese Perle ihres Geschlechtes zu besitzen. Deßhalb sei dankbar, fasse Deine Perle stets in das Gold liebevoller Rücksicht.“

Der Professor begriff den bedeutsamen Wink, empfand den berechtigten Vorwurf und ein Schatten glitt über sein Gesicht.

„Wir sind dem Ziele nahe!“ sagte Prank, durch

Digitized by Google

eine Lichtung nach der Höhe deutend. „Dort ragt die Burgruine, — vormals ein stolzer Herrensitz. Darf ich den Geschichtsforscher über Ursprung, Bedeutung und Zerstörung der Veste fragen?“

Gard tupfte mit dem Finger die Stirne, als wolle er das betreffende Fach seines Gedächtnißregals öffnen, darin sich die Chroniken des Mittelalters befanden.

„Die Kestenburg ist von einiger Bedeutung, ich begegnete ihr im Codex von Lorsch, bei Simonis und im Chronicon Spyrense,“ sagte er nach einigem Nachdenken, wobei sich das lächelnde Mienenspiel des Humoristen in den ernsten Gesichtsausdruck des Gelehrten verwandelte. „Unter des letzten Sachsenkaisers Regierung, es mag um das Jahr 1015 gewesen sein, wurde Kestenburg erbaut. Aus dem Besitze der sächsischen Lindolfinger kam sie in jenen der ihnen verwandten rheinfränkischen Salier. Wolfram, Graf des Kreichgaues und der Ardennen, heirathete Atzula, die Tochter Kaiser Heinrichs III. Zur Aussteuer der Braut gehörte die Kestenburg, nebst allen dazu gehörigen Dörfern, Weilern, Höfen, Nutzungen, Ländereien, Wiesen, Weiden, Gewässern, Mühlen, Weinbergen und Leibeigenen. Durch Wolframs Sohn Johann, der

Digitized by Google

Bischof von Speyer geworden, gelangte die Kestenburg an das Domstift von Speyer. Das Stiftskapitel erweiterte die einfache Burg zur ausgedehnten Bergveste, dazu bestimmt, bei Gefahren den Bischöfen und Domherren Zuflucht und Schutz zu gewähren. Zur Burghut wurde ein Burggraf bestellt, der zugleich Amtmann über alle zur Veste gehörenden Dörfer, Weiler und Höfe war. Bei ernsten Fehden, die im Speyergau entstanden oder dort ausgetragen wurden, flüchteten Bischöfe und Stiftsgeistliche nach der Bergveste, im Geleite der Kostbarkeiten und Kleinodien des Domschatzes. So blieb Kestenburg sichere Zufluchtsstätte und zugleich Sitz der waltenden Obrigkeit in dieser Landschaft bis zum Bauernkrieg im Jahre 1525. Die aufrührerischen Bauern von Nußdorf erstiegen die Burg und plünderten sie aus. Besonderes Vergnügen machte ihnen der große Weinkeller, darin auch ein Riesenfaß von 100 Fuder oder 100 000 Liter lag, bis zum Spunten mit köstlichem Wein gefüllt. Die Nußdorfer schwelgten einige Tage. Darauf schlugen sie allen Fässern die Böden ein, so daß sich in Strömen der Wein ergoß. Beim Abzuge steckten sie die Veste in Brand und verwandelten die stolze Landwarte in rauch-

Digitized by Google

geschwärzte Ruinen. So lag Kestenburg Jahrhunderte hindurch wüst und öde, bis sie des Kronprinzen Max von Bayern lebendiges Interesse weckte. Er ließ die Burg wieder herstellen, gelangte aber nicht vollständig zum Ziele, weil der Aufstand der Pfalz im Jahre 1849 ihm die Lust zu weiteren Ausgaben verdarb."

„Besten Dank für die Auskunft!" sagte Prank. „Das Burgwesen bildete wohl eine Stufe in der Culturentwickelung des Mittelalters."

„Sogar eine nothwendige und fördernde," bestätigte Gard. „Schon die Sachsenkaiser wurden zu Burganlagen durch Einfälle heidnischer Völker gezwungen. Damals waren die Burgen umwallte Orte, in denen zehn bis fünfzehntausend Menschen Schutz fanden. Zugleich hatten sie als Grenzvesten die Bestimmung, den Ansturm heidnischer Barbaren zu hemmen. Später entstanden die Ritterburgen, feste Häuser des allzeit kampfbereiten Adels."

„Zuweilen auch unzugängliche Sitze gewaltthätiger Zwingherren," ergänzte Prank. „Von ihren hochgelegenen Felsenhorsten spähten die Raubvögel auf Beute. Ein häßlicher Fleck in der Geschichte des Mittelalters ist das Raubritterthum."

Digitized by Google

„Gemach, mein Bester! Die Raubritter sind heute viel zahlreicher und gefährlicher. Diese Herren erscheinen allerdings nicht in eiserner Waffenrüstung, nicht mit Schwert und Streitkolben stürzen sie auf ihre Beute, — die Raubritter der Gegenwart kleiden sich in moderne Formen und wissen mit Anstand die Leute auszubeuten. Der Halsabschneider bleibt Halsabschneider, ob er im Panzer steckt, oder im eleganten Frack schwindelhafter Gründer. Dem kundigen Rechtsanwalt gegenüber bin ich weiterer Begründung enthoben."

„Zugegeben, — jedoch mit der Einschränkung, daß die Gegenwart mehr Rechtsschutz bietet als die Vergangenheit."

„Dies wäre bei näherer Untersuchung theilweise zu verneinen," erwiderte Gard. „Nicht einmal der Hörige des Mittelalters würde in mancher Hinsicht mit dem freien Bürger der Gegenwart tauschen. Damals gab es keine Reichstagsmajorität und keinen Bundesrath, die Alles können und dürfen, was sie wollen. Damals hatte auch der Leibeigene seine unantastbaren Rechte. Der freie Bürger von heute ist Höriger des Staates, der gesetzgeberisch eingreift in den persönlichen

Digitized by Google

Besitz, — dessen Heerwesen alles männlich Brauchbare zum Waffendienst zwingt, — der gleich bei der Geburt den Menschen in Empfang nimmt und seiner Gewalt unterordnet bis zum Greisenalter. Von solchen Eingriffen in das persönliche Eigenthum durch Steuergesetze und andere Maßregeln, von solcher Beschränkung individueller Freiheit wußte der Hörige des Mittelalters nichts. Den Waffendienst überließ er dem Adel, und seinem Grundherrn gab er jährlich einige Ferkel, einige Malter Getreide, dazu ein paar Dutzend Eier, frohndete für ihn ein oder zwei Tage in der Woche und war aller Lasten ledig. Das heutige Staatswesen ist auf dem besten Wege zum socialdemokratischen Zukunftsstaat, der alles persönliche Eigenthum aufhebt und kein individuelles Recht mehr anerkennt. — Indessen beschränke ich meine Behauptungen durch das Zugeständniß, daß jede Culturepoche ihre Vorzüge hat und im Allgemeinen die Weltgeschichte nicht rückwärts, sondern vorwärts schreitet, im Guten wie im Bösen."

Der Rechtsanwalt schwieg und überlegte.

Sie betraten den Burghof. Vor ihnen stieg ein altersgrauer viereckiger Bau empor, dessen östliche Seite der ursprünglichen Burg angehörte. Weitgesprengte

Digitized by Google

Bogenfenster bezeichneten den Palas oder Saal. Dorthin lenkten die Schwäger ihre Schritte. Auf steilem Pfad und Nothtreppen überwandten sie die letzte Steigung. Darauf geriethen sie in das Halbdunkel der Kreuz- und Quergänge, von der beabsichtigten Restauration verschuldet, und fanden sich endlich in dem alten Palas. Gigantisches Mauerwerk, rauhe Formen einer rauhen Zeit. Durch die weiten Oeffnungen der Bogenfenster winkte ein überwältigendes Landschaftsgemälde.

„Rudolf, siehe doch, Cyklopenarbeit!“ rief der Professor, den ein kühner Sprung vom Balkenbeleg in eine Fenstervertiefung hinübergeführt. „Drei Meter dicke Mauern, — sie mögen Jahrtausenden trotzen.“

„Und hier!“ versetzte Prank, die Arme nach der Rheinebene ausstreckend.

„Ah — ah — da heißt es schauen, — schweigen, — bewundern!“ rief Gard.

Das Rheinthal von Straßburg bis hinab zum Taunus lag in seiner ganzen Herrlichkeit vor den Schauenden ausgebreitet. An die Rebgelände der Hardt, an manchen Punkten eine gute Strecke in das Flachland hinauslaufend, schloß sich eine elf Stunden breite

Digitized by Google

und dreimal so lange Fläche, und diese unermeßliche Fläche stellte sich dar als ein Landschaftsgemälde von wechselnden Gruppirungen, in reichem Farbenspiel und wunderbarer Pracht. Ueber das Ganze zerstreut lagen zahllose Dörfer und viele Städte, mit himmelwärtsweisenden Kirchthürmen, und wo die. Sonnenstrahlen Glasdächer trafen, schossen und blitzten Lichter durch die Ebene. Gleichsam Schatten des Gemäldes bildeten dunkle Waldbestände, sowie schwarze Streifen, die aus Fabrikschloten hervorqualmten. In gerader östlicher Richtung von der Kestenburg, in weiter Ferne, erhob sich über der Ebene eine ragende Masse, der Kaiserdom in Speyer, wie ein Riese das Rheinthal überschauend und weithin beherrschend. In Duft verschwimmende Höhenzüge des Taunus, des Oden- und Schwarzwaldes begrenzten gegen Norden, Osten und Süden den Horizont.

„O wie schön, wie herrlich!“ rief der Professor begeistert aus. „Bleibt mir vom Leibe, ihr eisstarren Firnen und todten Schneefelder der Alpenwelt! Deutschlands reicher und prachtvoller Garten ist anziehender als ihr.“

„Starre Firnen und Schneefelder erzeugen nicht

Digitized by Google

die feinen Weine und süßen Früchte der gesegneten Pfalz, — dagegen verkündet ihre Majestät die Größe des Schöpfers," entgegnete Prank.

„Horch, was ist das? Trommelwirbel?" rief Gard. „Sollte das Militär in unserer Nähe manöveriren?"

„Nicht möglich! Von unserer hohen Warte müßten wir die Truppen sehen, und dicht hinter uns läuft der Höhenzug des Gebirges."

Ein dumpfer Schlag in der Ferne unterbrach den Rechtsanwalt.

„Hast Du gehört? Kanonendonner, — dennoch Manöver!"

„Wäre der Himmel nicht klar, würde ich ein nahendes Gewitter vermuthen. Wir können freilich nicht sehen, was hinter uns in den Bergen sich zusammenzieht. Vielleicht wäre klug, den Rückweg anzutreten."

„Im Gegentheil!" widersprach der Professor. „In solcher Höhe ein Gewitter zu beobachten, ist anziehend."

Das Trommeln wiederholte sich näher und in verstärktem Maße.

„O wehe!" rief Prank. „Das trommelnde Wolkensignal verkündet Hagelwetter."

„Wieso? Dies wäre näher zu untersuchen."

Digitized by Google

„Meine Behauptung gründet auf persönlicher Erfahrung, gehört also zur empirischen Wissenschaft," neckte Prank. „Ich habe beobachtet, daß zuweilen beim Hagelwetter vorausziehendes Gewölk ein beständiges, sanftes Donnern hören läßt, dem Trommelwirbel ähnlich. Ferner beobachtete ich, daß die elektrische Entladung solcher Wolken sich in fortwährendem, kreisförmigem Blitzen äußert, daher das unausgesetzte Trommeln."

Sie belauschten das immer näher kommende Trommeln, jetzt zuweilen unterbrochen durch gewaltige Donnerschläge hinter den Bergen.

„Du hast recht, ein Wetter ist im Anzuge!" Es wäre doch entsetzlich, wenn über dieses herrliche Land ein verwüstendes Hagelwetter niederginge."

„Man muß sich in Gottes Fügung ergeben."

„Gott ist unendliche Güte und Liebe, er kann ein solches Unglück nicht wollen," rief Gard.

„Er ist auch die unendliche Gerechtigkeit, der allmächtige, unverantwortliche Herr seines Waltens," versetzte Prank.

Schon machte der Professor Miene, einen wissenschaftlichen Wortstreit zu beginnen, als es plötzlich in

Digitized by Google

der Burgruine zu pfeifen und zu heulen anfing, und die Wipfel des Waldes sich rauschend beugten. In der Sehlinie nach oben erschienen über der Burg vorgestreckte graugelbe Streifen der Trommelwolke, die sich gleich Fühlhörnern in den blauen Aether ausreckten. Noch fiel kein Regentropfen, aber die Bruthitze wurde fast unerträglich, und stärker rollten die Donner hinter den Bergen.

„Unausstehliche Schwüle!“ klagte Gard, den Schweiß von der Stirne wischend. „Ich habe die Empfindung, als wolle die Natur ein Ungeheuer gebären, — wohl Wirkungen der elektrischen Spannung in der Luft.“

Prank belächelte die Gewohnheit des Schwagers, Alles in und außer sich prüfend zu erforschen.

Der Wind hatte sich gelegt. Die Wolke mit den kreisenden Blitzen und schwachem Donner hatte den Gebirgszug verlassen und schwebte bereits über der Ebene. Sie war gleichsam die Vorhut wetterschwerer Wolken, die sich langsam über die Berge heranwälzten. Das Tageslicht wurde immer matter. Im Palas herrschte Dämmerung. Noch drückender wurde die Schwüle. Der Wald stand regungslos, wie im Banne schwerer Ahnung des Kommenden.

Digitized by Google

„Seltsame Naturerscheinung, — geradezu unheimlich!“ sagte der Professor.

Da zerriß ein greller Blitzstrahl die Luft, dem sofort ein Donnerschlag folgte, begleitet von entsetzlichem Geraſſel und Geprasſel, als schütteten die Wolken massenhaft klirrende Ketten und klingende Glasscherben aus. Jetzt ging es los. In Strömen ergoß sich der Regen. Die niederstürzenden Fluthen standen als undurchsichtige Wand vor den Fensteröffnungen des Palas. Das Dunkel wurde jeden Augenblick von blendenden Blitzen unterbrochen und beständig dröhnte der Donner.

„Grausig!“ rief Gard und fügte, wie zur Selbstermunterung, mit erhobener Stimme bei: „Si fractus illabatur orbis, impavidum ferient ruinae, — wenn geborsten einstürzt der Erdkreis, erschlagen Ruinen den Beherzten.“

„Benedicite fulgura et nubes Domino, — Blitze und Wetterwolken preiset den Herrn!“ beantwortete Prank mit den Worten des Psalmisten den Vers des Dichters Horaz.

Wahrscheinlich hätte die Nebeneinanderstellung von klassischer Dichtung und Psalmen den Professor zur Verwahrung oder Vergleichung bestimmt. Dazu fehlte

Digitized by Google

ihm jedoch gegenwärtig die Neigung; denn mit furchtbarer Gewalt begannen die entfesselten Elemente zu rasen. Mit dem Geräusch der niederstürzenden Gewässer und dem Krachen des Donners vermischte sich ein von fern heranziehendes dumpfes Brausen, — der Sturm. Mit Donnergetöse jagte er heran und stürzte sich mit zermalmender Wucht auf den Bergwald. Die Bäume ächzten und stöhnten, beugten tief ihre Kronen, während abgerissene Zweige und Aeste durch die Luft flogen. In der Burgruine erhob sich ein schauerliches Heulen, begleitet von sinnbetäubendem Schmettern des Donners. Den Höhepunkt erreichte die elementare Wuth, als sich die Empörung des Luftmeeres zum grausigen Wirbelsturm steigerte und der fluthende Regen in Hagel überging. Nicht kugelrunde Körner sausten nieder, sondern eckige Eisstücke, und diese trafen, vom Wirbelsturm geschleudert, wie tödtliche Geschosse. Auch durch die Fensteröffnungen des Palas wurden sie geworfen und zwangen die Schwäger, in den Schutz der Mauertiefe zu flüchten. Für des Stubengelehrten zartes, empfindsames Nervenleben waren die Schrecken der empörten Elemente eine Ueberlastung der Kräfte. Mit weit geöffneten, Angst und Schrecken verkündenden

Digitized by Google

Augen lehnte er an der Mauer, bebend an allen Gliedern. Als ein Blitzstrahl unter betäubendem Krachen in die Burg fuhr und auch den Palas mit Schwefelgestank erfüllte, stieß er einen Schrei des Entsetzens hervor. Wie ein hilfloses, mit Todesangst ringendes Kind blickte er auf den Schwager, der ihm gegenüber stand, die Hände vor der Brust gefaltet, Blick und Haupt gesenkt. Er betete und zitterte nicht. Seine Haltung trug das Gepräge ergebener Ruhe.

Nach einer Dauer von einigen Minuten schlossen die Hagelwolken ihren verderbenbringenden Schooß.

„Es ist vorbei!" sagte Prank. „Wie ist Dir, lieber Otto?"

„Ich lebe noch und athme!" antwortete Gard, dessen Glieder immer noch bebten. „Dies war grauenvoll, — schauderhaft! Nicht entfernt hätte ich dermaßen überwältigende Machtentfaltung ergrimmter Naturgewalten vermuthet. — Von einem Irrthum bin ich für alle Zeit gründlich kurirt. Es ist ein wesentlicher Unterschied, etwas zu wissen, oder das Gewußte zu erleben, zu schauen, Eindrücke des Erlebten zu empfangen. Die lieblichsten Frühlingskinder mögen immerhin ihres Schöpfers Güte und Liebe preisen, — Hagel-

Digitized by Google

ſturm und deſſen Verwandtſchaft preiſen noch lauter ihres Schöpfers zermalmende Strenge. Thöricht iſt es, Gottes Unendlichkeit zu meſſen mit Maßſtäben menſchlichen Empfindens und menſchlicher Begriffe."

„Noch eindringlicher verkünden die gleiche göttliche Eigenſchaft die im Feuer- und Aſchenregen untergegangenen Städte Sodoma und Gomorrha, Herkulanum, Pompeji und Stabiä."

„Das ſind nur geſchichtliche Thatſachen und nicht von gleicher Wirkung, wie perſönliche Erfahrungen," erklärte der Profeſſor. „Weiſungen des Wiſſens belehren, — Eindrücke der Erfahrung beſtimmen. Verba docent, exempla trahunt! Der ſchreckliche Wetterſturm von heute und deſſen entſetzliche Folgen für das paradieſiſche Land prägten mir tief in die Seele, daß nicht allein Gottes Liebe, ſondern auch Gottes Zorn waltet."

Sie verließen die Ruine und ſtiegen zu Thal. Sie ſtießen auf gräuliche Verwüſtungen. Die Waldbäume waren faſt gänzlich entlaubt, abgeriſſene Aeſte und entwurzelte Stämme lagen über dem Weg. Jammervollen Anblick boten die eben noch im Schmuck des Frühlings prangenden Weinberge. Völlig kahl, wie

Digitized by Google

im Winter, ſtanden die Rebſtöcke. Das Bild der Winterlandſchaft zu vervollſtändigen, lag in Vertiefungen und vom ſtrömenden Waſſer aufgeriſſenen Furchen der Hagel in dicken Schichten. Für die Winzer war die Ernte und der Lohn mühevoller Arbeit gänzlich vernichtet.

„Welches Unglück!“ rief der Profeſſor. „Wie mögen die verhagelten Leute ihre ſchwere Heimſuchung ertragen? Ich wäre begierig, die Eindrücke des Unglücks auf die Gemüther zu erfahren.“

Der Wunſch des Profeſſors wurde raſch erfüllt. Sie gelangten zum Dorfe. Durch die zerſchlagenen Fenſterſcheiben eines Hauſes gellte eine heftig erregte Männerſtimme.

„Alles kaput, — Alles hin! Umſunſcht henn m'r g'ſchafft, uns g'ſchunne. Uff Johre naus ſin' die Rebſtöck elend. Iſch dees e Wertſchaft! Do ſoll doch gleich 's Dunnerwetter drein ſchlage!“

„Halt's Maul!“ kreiſchte eine Weiberſtimme. „Des haſcht for Dei Fluche! Ihr Mannsleut mit eurem Fluche ſeid ſchuld. — Was, — 's Dunnerwetter ſoll drein ſchlage? Hat's Dunnerwetter dann nit dreingeſchlage? Haſcht noch nit genug? Willſcht noch mehr?

Digitized by Google

Soll der Blitz uns noch in's Haus fahre, — Dich, Dei Fraa und Kinner todtschlage?"

Verhaltenes Brummen des Mannes war auf die empfangene Lektion die Antwort.

Weiterhin rief eine Stimme: „Was meent'r? So e Unwetter kommt nit vun unserem Herrgott, — das machen die Hexe!"

Der Geschichtsprofessor lächelte.

„Höchst interessant!" sagte er. „Der urdeutsche Hexenwahn spuckt immer noch in der deutschen Volksseele."

Vor einem Hause, dessen Wand die Ranken der Weinrebe bedeckten, saß auf der Bank ein altes Ehepaar. Merkwürdigerweise waren die Rebzweige ganz unverletzt. Auch die Alten schien der Hagelschlag nicht getroffen zu haben; denn sie klagten nicht und er rauchte in aller Gemüthsruhe seine kurze Tabakspfeife, gestopft mit weithin duftendem Pfälzer Knaster, den er wahrscheinlich selbst gepflanzt hatte. Beim Herankommen der Fremden lüftete er grüßend seine Mütze, während sie kaum mit dem Kopfe nickte, aber desto schärfer die Unbekannten musterte. Die Schwäger blieben stehen.

„Sie sind gut davon gekommen, lieber Mann!"

Digitized by Google

fing der Professor an. „Ihre Fensterscheiben sind alle noch ganz und Ihre Rebstöcke unverletzt.“

„Ja, sehen Se, das rührt daher, weil die Hauswand nit uff der Wetterseit liegt. Mei Wingert isch aber doch kaput. S' isch e großes Unglück. Was kann mer awer mache! Unser Herrgott weeß, was er thut, un mer müsse still halte.“

„Ich denke, unser Herrgott hätte das nicht thun sollen,“ sagte forschend der Professor. „Es ist gar zu schrecklich, die Ernte vieler Gemarkungen zu vernichten.“

„Was, — nit thun solle?“ rief der Alte, nahm die Pfeife aus dem Munde und betrachtete Gard mit strenger Miene. „Wolle Sie vielleicht unserm Herrgott vorschreiwe, was er thun soll und was nit? Ei — na, wann's Ihne nit gefallt, so stelle Se unseren Herrgott vor Gericht un lassen Se ihn verurtheile.“

Die Schwäger gingen langsam weiter.

„Du, Hannes, was meensicht, was isch das for Eener?“ fragte die Alte.

„Der? Ich will nit Hannes heeße, wann der ke'n Narr isch! Der isch ganz gewiß drowe in Klingemünschter dorchgebrennt [1]).“

1) Klingenmünster ist die Kreisirrenanstalt der Pfalz.

Digitized by Google

Gard vernahm noch das Gutachten.

„Ein derber Mensch! — Eigenthümlich sind die verschiedenen Auffassungen und Aeußerungen der Leute über den Wettersturm," meinte der Professor und begann, das Vernommene psychologisch und culturhistorisch zu erläutern.

Digitized by Google

V.

Bingert.

Nach Schluß der Lehrstunden lustwandelten Bingert und Gard im Stadtpark. Des Letzteren schlichte Natürlichkeit erhöhte noch die Vornehmheit Bingerts in Gang, Haltung und Kleidung. Er ist hoch gewachsen, hat regelmäßige Gesichtszüge, einen wohlgepflegten braunen Bart, trägt auf dem Kopfe einen Panamahut und Glacé an den Händen, trotz der Frühlingswärme. Seine Sprechweise ist langsam und bedächtig, oft nimmt seine Stimme den Ausdruck herablassender Güte und theilnehmenden Wohlwollens an. Sein Blick hinter der goldenen Brille ist etwas verschleiert, und nicht selten hat dieser Blick einen Stich in das Unheimliche und Boshafte, so daß der Ausdruck der Augen mit der gravitätischen Ruhe von Haltung und Sprache nicht harmonirt. Er ist Professor der Naturwissenschaft am

Digitized by Google

Gymnaſium und nicht verheirathet. Sein Fach betreibt er eifrig. Die Phyſiologie iſt ſeine Gottheit, die ſchrankenloſe Befriedigung der Sinnenluſt ihm höchſter Lebenszweck. Er iſt Lebemann, jedoch in eleganten Formen; denn er iſt ein Mann von Anſtand, Bildung und Wiſſen. Sein eheloſer Stand erlaubt ihm, das ganze Gehalt für ſeine Anſprüche zu verwenden, die ſehr viel Geld koſten, namentlich eine Flamme, die leidenſchaftliche Gluth in ihm unterhält. Da ſeine Ausgaben die Einnahmen überſteigen, und er die koſtbare Flamme nicht auslöſchen will, ſo iſt er oft gezwungen, gegen hohe Zinſen Anleihen zu machen. Bisher floſſen die Darleihen ohne Bedenken; denn Bingert iſt in der Stadt angeſehen, einflußreich und führendes Mitglied des Caſinos, einer Herrengeſellſchaft, die alle ſtädtiſchen Größen von Bildung und Beſitz in ſich vereinigt. Die Flamme wirft auf Bingert keinen häßlichen Schein, weil ſie ein ganz natürliches Ergebniß materialiſtiſcher moderner Bildung, daher kein Verſtoß gegen feine Lebensart iſt. Als Naturaliſt, Gottesläugner und eifriger Förderer materialiſtiſcher Weltanſchauung, ſteht er Gards gläubiger Geſinnung feindſelig gegenüber. Doch niemals entſchlüpft ihm ein

Digitized by Google

Wort des Tadels über Gards veralteten Standpunkt. Bei Erörterungen religiöser und kirchengeschichtlicher Fragen, redet aus ihm nicht persönliches Empfinden, sondern lediglich die wissenschaftliche Objektivität. Nur ganz selten, in unbewachten Augenblicken, bricht sein Haß gegen die Christusreligion in scharfen Ausdrücken und hohnvollen Worten hervor. Sogleich aber weiß er, diese unwillkürliche Entladung seines Innern als natürliche Folge wissenschaftlichen Denkens darzustellen. Noch größer als seine Verachtung für Gards ihm verhaßte Gläubigkeit, ist seine Hochschätzung für dessen seltene Geistesgaben; diese für moderne Bildung zu gewinnen, und auch die Berufsthätigkeit des Geschichtsprofessors in den Dienst des neuheidnischen Zeitgeistes zu stellen, hat er sich vorgesetzt.

Gard erzählte von seinem Ausfluge in die Pfalz.

Franks Tadel über vertrauten Umgang mit Bingert blieb nicht ohne Wirkung. Gard gelobte sich Vorsicht und nicht das mindeste Zugeständniß an die Religionsfeindlichkeit des Naturalisten. Und weil er glaubte, sich in diesem Punkte früher vergeben zu haben, so vertrat er jetzt mit Schärfe seinen Standpunkt.

„Nun hätte ich eine Frage an Ihre Fachwissen-

Digitized by Google

ſchaft, Herr Collega!“ ſagte er, vielleicht in der Abſicht, Bingerts naturwiſſenſchaftliche Unfehlbarkeit zu demüthigen. „Auf der Höhe der Keſtenburg überfiel uns ein ſchauerlicher Wetterſturm. Die Schleußen des Himmels öffnete ein greller Blitz, dem ſofort ein gar ſeltſamer Donnerſchlag folgte. Etwa tauſend Wagenladungen von klirrenden Eiſenketten und Glasſcherben ſtürzten herab, — ſo hörte ſich die Sache an. Woher nun das ſinnbetäubende Klirren und Klingen? Worin beſteht es, — was iſt es?“

„Sie vernahmen allerdings eine Seltenheit, nämlich den reinen elektriſchen Schlag.“

„Dies mag wohl in der Naturwiſſenſchaft für die Erſcheinung die techniſche Bezeichnung ſein. Ich jedoch möchte die Subſtanz des Klirrens und gläſernen Gepraſſels kennen lernen.“

„Ihre Frage, werther Herr Collega, überſteigt die gegenwärtige Leiſtungsfähigkeit der Naturwiſſenſchaft,“ entgegnete Bingert feierlich langſam. „Jedenfalls, man kann dies wohl annehmen, wird das metalliſche und gläſerne Klirren durch die elektriſche Entladung erzeugt, — worin es ſubſtantiell beſteht, iſt Geheimniß.

„Höchſt befremdlich!“ rief Gard. „Es wäre zu

Digitized by Google

unterſuchen, ob im Bereiche der Naturwiſſenſchaft das Geheimniß berechtigten Anſpruch hat. Was menſchliche Geiſteskräfte nur durch den Glauben erfaſſen können, iſt ausgeſchloſſen vom Gebiete exakter Forſchung."

„Nicht jedoch inſofern das Geheimniß thatſächlich beſteht," erwiederte Bingert. „Es gibt ja viele Naturgeheimniſſe. Was iſt z. B. animaliſche Lebenskraft? Wo hat ſie im Organismus ihren Sitz, im Blut, in den Nerven, in beiden, oder nicht in beiden, ſondern anderswo? Die Lebenskraft ſchwindet, das organiſche Leben hört auf. Das Entſtehen der Lebenskraft kennt die Naturwiſſenſchaft ebenſo wenig, wie ihre Subſtanz, dennoch müſſen wir das Geheimniß glauben."

„Glauben? Nein! Wäre dies kein Hinübergleiten in die Rechte des Metaphyſiſchen? Die Religion darf den Glauben fordern, vermöge ihres Inhaltes, ihrer Offenbarungslehre, hinübergreifend in das Reich des Uebernatürlichen, ſohin dem mit der Sinnenwelt eng verbundenen Menſchengeiſte Unbegreiflichen. So hat die Offenbarungsreligion das Recht, vom beſchränkten Erkenntnißvermögen den Glauben zu fordern, — nicht aber hat dieſes Recht die auf exakte Forſchung angewieſene Naturwiſſenſchaft, die nur weiß und nicht glaubt."

Digitized by Google

Bingert stutzte, strich seinen Bart und schwieg.

„Anerkennt die Naturwissenschaft trotzdem physiologische Geheimnisse," folgerte Gard, „dann ist es von ihr mindestens inconsequent und befremdlich, religiöse Geheimnisse zu läugnen."

Bingert schwieg beharrlich. Die logisch erzwungene Anerkennung von Glaubensgeheimnissen seitens der Naturwissenschaft verdroß ihn.

Gard setzte seine Angriffe fort, die bald in empfindliche Widerlegungen Bingerts ausliefen.

„Noch andere Ueberraschungen wurden mir bei unserem Ausfluge. Wir besprachen neulich die erbliche Belastung der Menschheit durch den Sündenfall ihres Stammvaters. Nun zeigte unser Kreisphysikus, mit dem wir eine Strecke fuhren, daß erbliche Belastungen sehr häufig vorkommen. Und diese erstrecken sich keineswegs nur auf körperliche Leiden, sondern auch auf seelische Gebrechen, wie geistige Umnachtung, Trübsinn, Selbstmordmanie und Anderes. Demzufolge widerspricht Ihre Auslassung gegen die Möglichkeit erblicher Belastung der Menschheit durch ihren Stammvater den Thatsachen empirischer Wissenschaft."

„Keineswegs verneinte ich die Möglichkeit erblicher

Digitized by Google

Belaſtung," erwiderte Bingert. „Meine Entrüſtung galt der Ungerechtigkeit, die Sünde Adams der ganzen Menſchheit aufzubürden."

„Die vermeinte Ungerechtigkeit beſteht aber, wiederholt ſich ſogar in Einzelfällen faſt täglich, durch Uebertragungen perſönlicher Leiden und Gebrechen der Eltern auf die Kinder. Muß alſo erbliche Belaſtung wiſſenſchaftlich zugeſtanden werden, dann iſt es unwiſſenſchaftlich, die Erbſünde und die Erbübel zu läugnen."

„Sonach bliebe nur übrig, Gott der Ungerechtigkeit zu zeihen, weil er das Geſetz erblicher Belaſtung gewollt hat," ſchloß Bingert mit böſem Lächeln.

„Ihr Satz iſt unhaltbar, Herr Collega! Er überſchreitet die menſchliche Competenz. Das Geſchöpf kann und darf ſich nicht anmaßen, den Schöpferwillen zu maßregeln, — dies wäre geradezu wahnſinnige Ueberhebung. Wir haben uns der materiellen und ſittlichen Weltordnung des Allmächtigen in Demuth zu unterwerfen. Der Abſolute wäre nicht der Unverantwortliche, nicht der Allerhöchſte, nicht Gott, könnte er unter die Begutachtung und Vormundſchaft menſchlichen Empfindens und Wollens geſtellt werden. Wenn

Digitized by Google

Sie daher die Erbsünde als Unvernunft darstellten, so war dies wissenschaftlich und moralisch verwerflich."

„Mein Urtheil sollte nur Ausdruck meiner Gefühle sein," erwiderte Bingert.

„Dies könnte passiren, insofern die nach Gemüthsstimmungen wechselnden Gefühle sich nicht bis zur Maßregelung Gottes überheben. Sodann werden Sie billigen, daß bei wissenschaftlichen Untersuchungen das subjektive Empfinden keine entscheidende Rolle spielen darf."

„Dieses Zugeständniß ist möglich, ohne den Rechten der Spekulation zu vergeben," erwiderte Bingert mit der Miene autoritativer Herablassung.

„Wenn Sie daher damals sagten: ‚Ein Gott, der seinen eigenen Sohn sterben läßt, um die Schuld des alten Adam zu sühnen, und der das für gerecht hält,' — so kann dies nur unwissenschaftlich und lediglich Ausdruck persönlicher Gefühle sein, — und zwar solcher Gefühle, die unempfindlich sind für die unendliche Liebe und Barmherzigkeit Gottes, zur Erlösung der gefallenen Menschheit. Hochtrabende Phrasen, dazu mit Schwefelsäure getränkt, können wohl zersetzend wirken, sind jedoch vor eingehenden Untersuchungen

Digitized by Google

und logischem Denken völlig belanglos," schloß Gard. „Herr Collega, Sie verzeihen mir doch gütigst die muthwillige Fußnote?" — er legte seine Hand auf Bingerts Schulter und sah ihm gutmüthig lächelnd in das Gesicht.

„Von Herzen, Herr Collega!" antwortete Bingert. Niemals hätte ich die von Ihnen mit Recht getadelten Phrasen mir erlaubt, wäre ich im Besitze der dogmatisch-moralisch-philosophischen Kenntnisse gewesen, welche mir der gegenwärtige gewinnreiche Verkehr mit Ihnen bot."

Diese Worte sprach er feierlich ernst, obwohl sie hohle Phrasen waren. Innerlich belächelte er den dogmengläubigen Professor, dem er seine wirkliche Denkweise nicht enthüllen konnte, ohne ihn abzustoßen. Während bei Gard die Sünde wider den heiligen Geist vorläufig nur als Versuchung bestand, gegen die er tapfer kämpfte, war sie in dem Naturalisten vollendet. Hochfahrender Stolz widerstrebte hartnäckig den erkannten Offenbarungslehren, und dieses Widerstreben bestärkte jene Herzensbosheit, die fortgesetzt durch Uebertretung göttlicher Gebote sich bethätigte und vertiefte. Solche Geistesblindheit könnte vielleicht ein anfecht-

Digitized by Google

bares psychologisches Problem sein, wäre sie nicht schon durch die ungläubigen Zeitgenossen Jesu klar in die Erscheinung getreten. Diese Menschen sahen die Wunderthaten des Welterlösers, — dennoch verwarfen sie dessen Autorität und Lehren.

„Ihr schmeichelhaftes Lob ist unverdient," erwiderte Gard. „Das theologische Wissen meines Schwagers unterstützte meine geringen Kenntnisse in dieser Richtung und veranlaßte eingehendes Studium und Nachdenken."

„Demnach war Ihnen der Ausflug nicht blos Erholung, sondern auch geistiger Gewinn. Ich gratulire!" sagte Bingert, indem er bei einer Kreuzung der Wege stehen blieb. „Hier trennen wir uns, — möchte Ihnen aber noch danken für die herrlichen Geistesgaben, niedergelegt in Ihrem jüngsten Werk: ‚Die Renaissance als Unterbrechung des Culturfortschrittes'. Ich erhielt das Werk heute morgen vom Buchhändler, und habe bereits einige Blätter lesen können. Schon dieses Wenige erregte meine Bewunderung, namentlich auch die schöne Einkleidung des Stoffes in klassische Formen."

Gard verbeugte sich dankend.

Digitized by Google

„Allzuviel Lob und bedeutende Anregung für den Anfänger im Schriftthum," erwiderte er. „Ihr Schlußurtheil nach vollendeter Lesung zu vernehmen, bin ich sehr gespannt."

Mit warmem Händedruck schieden sie.

Gard eilte nach Hause.

Bingert schritt in entgegengesetzter Richtung langsam durch den Park. Sein ernster Gesichtsausdruck wechselte mit jenem des Aergers.

„Die personifizirte Unselbstständigkeit!" murrte er. „Einige Tage engen Verkehrs mit dem ultramontanen Advokaten genügten, alle Zweifel zu beseitigen, die meine Erörterungen bewirkten. — — Mit seiner verdammten Logik! Steht er einmal fest auf Prämissen, dann zieht er unerbittliche Consequenzen. — — Dieser rege Geist muß unter jeder Bedingung für die naturalistische Weltanschauung gewonnen werden. Schlagen alle Bemühungen durch wissenschaftliche Beeinflussung fehl, dann weiß ich noch einen anderen, sicher zum Ziele führenden Weg."

Mit diesem Entschlusse beschleunigte er seine Schritte und gelangte nach kurzer Zeit zum nördlichen Ende des Parkes. Die Vorstadt lag eine gute Strecke hinter

Digitized by Google

ihm, und die am Park hinziehende Straße, Feldweg genannt, war nur auf der gegenüberliegenden Seite mit kleinen, unscheinbaren Häusern besetzt. Ein Bauunternehmer mochte die Miethwohnungen für arme Leute aus Geschäftsspekulation errichtet haben; denn alle Häuser waren nach gleichem Plan erbaut. Von allen übrigen unterschied sich ein Häuschen durch sauberen Anstrich und blanke Reinlichkeit, es war nett und hübsch, wie eine Puppenschachtel. Es hatte ein durch Eisengitter von der Straße abgeschlossenes Vorgärtchen, dessen besondere Zierde eine Gruppe hochstämmiger, in schönem Farbenwechsel blühender Rosen war. Die dichtverschlungenen, herabhängenden Aeste des Sophorabaumes bildeten ein grünes, gegen die Sonnenstrahlen schützendes Dach. Dort saß ein junges Mädchen von ungewöhnlicher Anmuth und Schönheit, eifrig die Nähnadel führend. Bescheiden wie ihre Umgebung war ihre Kleidung, blühend in Weiß und Roth, wie die Rosen, ihr Angesicht. Emsig nähend, beachtete sie nicht, was um sie geschah, und so entging ihr auch die namenlose Ueberraschung des langsam vorübergehenden Bingert. Ihr Anblick mochte den Eindruck eines Wunderwerkes der Schöpfung auf ihn

Digitized by Google

hervorbringen; denn immer langsamer wurden seine Schritte, und beinahe wäre er festgebannt ihr gegenüber stehen geblieben. Weitergehend stieß er ein leises Zischen durch die Zähne, dem Zischen der Schlange ähnlich, wenn sie im Begriffe ist, ihr Opfer zu umschlingen. Bingerts Zischen hatte jedoch nicht die Bedeutung tödtlicher Umstrickung, im Gegentheil, es sollte den höchsten Grad seiner Bewunderung ausdrücken.

„Ei, — was ist das? Wer ist sie?“ murmelte er vor sich hin. „Eine geradezu überwältigende Macht der Schönheit! Oft ging ich hier vorbei, aber diese echte Venus sah ich niemals. Wahrscheinlich erst eingezogen in das ärmliche Haus, — mithin arm, — also Hoffnung!“

Wieder kam das schlangenhafte Zischen über seine Lippen und rascher ging er voran. An der ganzen Reihe kleiner Häuser des Feldwegs ging er vorbei, einem Hause nahend, das in Mitte eines Gartens lag. Dort loderte die kostbare, goldverzehrende Flamme Bingerts. Er mochte erwartet worden sein; denn vor ihm öffnete sich die Hausthüre, aufgethan von einem Weibe, dessen gezwungenes Lächeln und süßliche Freundlichkeit unangenehm berührten.

Digitized by Google

„Iſt Fräulein Hilda gekommen?“

„O ja, Herr Profeſſor! Fräulein Hilda erwartet Sie mit Sehnſucht.“

Er war unter dem Eingang ſtehen geblieben.

„Melden Sie gefälligſt meine Empfehlung und mein Bedauern, durch Regelung unverſchiebbarer Angelegenheiten verhindert zu ſein, ſie jetzt ſprechen zu können. Indeſſen würde ich ſie heute Abend beſuchen.“

Er wandte ſich raſch nach dem Ausgang und kehrte auf demſelben Wege zurück. Bereits von fern ſpähte er nach dem Sophorabaum, unter deſſen Schutz die helle Mädchengeſtalt noch ſaß. Je näher er kam, deſto langſamer wurden ſeine Schritte. Vor dem Gärtchen blieb er mit einem Ausrufe der Bewunderung ſtehen. Er betrachtete mit ſolchem Intereſſe die Roſengruppe, daß er die Näherin gar nicht zu bemerken ſchien. Bei ſeinem Ausrufe blickte ſie empor und ſah einen elegant gekleideten jungen Mann ſich gegenüber, — jedenfalls ein leidenſchaftlicher Liebhaber von Roſen, der ſie nicht gewahrte, ſo ausſchließlich feſſelte ihn die Roſengruppe. Endlich bemerkte er das lächelnde Mädchen, ihre Blicke begegneten ſich, und ehrerbietig grüßend zog er den Hut.

Digitized by Google

„Bitte sehr um Verzeihung, gnädiges Fräulein, wenn ich störe! Die überraschende Flora Ihres Blumengartens möge meine Freiheit entschuldigen. Niemals sah ich Marschal Niel, — Gloire de Dijon — Kaiserin Auguste Victoria — Louise Odier — Duke of Edinburgh von solcher Pracht. Jedenfalls werden diese hervorragenden Königinen im Reiche der Blumen von kundiger Hand gepflegt."

Sie lächelte geschmeichelt.

„Ich danke Ihnen für das meinen Lieblingen gespendete Lob," erwiderte sie.

„Gestatten gnädiges Fräulein meine Vorstellung! Ich bin Bingert, Professor der Naturwissenschaft am hiesigen Gymnasium."

Der Anstand zwang sie zur förmlichen und schweigenden Verbeugung. Zu gleicher Zeit gebot gute Lebensart, einen so feinen, bis zur Feierlichkeit ernsten Herrn nicht auf der Straße stehen zu lassen. Sie öffnete die Gitterthüre.

„Wollen Sie gefälligst eintreten, Herr Professor!"

Mit tiefer Verbeugung und respektvollster Hauptentblößung folgte er der Einladung. Sie rückte ihm vor die Rosen einen Stuhl, und er, dessen Aufmerk-

Digitized by Google

samkeit nur den Blumen galt, begann mit gelehrter Miene über die vorhandenen Rosen einen Vortrag. Sie hörte ihm zu und wunderte sich, wie ein weiser Mann über Eigenthümlichkeiten der Blumen sprechen konnte, deren Vorhandensein sie nicht geahnt hatte.

„Vergebung, gnädiges Fräulein, wenn ich langweilte!“ unterbrach er sich.

„Im Gegentheil, Herr Professor! Ihr Vortrag interessirte mich sehr, brachte mir auch meine Unkenntniß im Reiche der Rosen zum Bewußtsein.“

„Ebenso liebenswürdig wie bescheiden!“ versicherte er mit gravitätischer Verneigung des Kopfes. „Merkwürdigerweise entgingen bisher Ihre Pfleglinge meiner Aufmerksamkeit, — freilich komme ich selten in diese Straße.“

„Wir wohnen seit drei Jahren hier, — im ersten Frühling setzte ich die Rosen.“

„Sie bewohnen also dieses Haus mit Ihren werthen Eltern?“

„Mein Vater, Notar Thalberg, ist seit zwölf Jahren todt. Geschwister habe ich keine. Meine arme Mutter ist leider kränklich,“ schloß sie traurig.

„Meine wärmste Theilnahme für das Unwohlsein

Digitized by Google

Ihrer Frau Mutter! Wahrscheinlich wurde aus Rücksicht für die Leidende diese stille Wohnung vor der Stadt gewählt," sprach er in der Absicht, die materiellen Verhältnisse auszuforschen.

„Wir konnten nur eine billige Wohnung miethen, — wir sind arm," entgegnete sie mit kindlicher Aufrichtigkeit. „Allerdings genießt meine Mutter eine kleine Pension, die jedoch nicht ausreicht, zur Bestreitung der Miethe, Kleidung und Lebensbedürfnisse."

„Weßhalb Sie genöthigt sind, durch Arbeiten das Fehlende zu ersetzen," sagte er, mit einem Blick auf die Linnenstücke auf dem Tische.

„Ich arbeite für den Frauenverein, der meine geringen Leistungen großmüthig bezahlt, — zwei Mark für den Tag."

„Oh — oh!" stieß er scheinbar schmerzlich berührt hervor. „Welche Entsagung, — welcher Verzicht auf alle Lebensfreudigkeit! Ein Fräulein von Ihren Jahren und Vorzügen könnte leicht den gebotenen Hungerlohn in strömendes Gold umsetzen. Der freie, lebensfrohe Geist unserer Zeit würde Ihnen Reichthum und Entlastung von allen Sorgen gewähren, wenn Sie geneigt sind, dieselben anzunehmen."

Digitized by Google

„Ich verstehe Sie nicht, Herr Professor!“

Bingerts Augen funkelten unheimlich, auf seinem Gesicht erschien thierisches Grinsen, er neigte sich zu ihr und flüsterte einige Worte. Sie schnellte vom Sitze. Ihre Augen blitzten, ihre Wangen brannten in Zornesgluth.

„Was unterstehen Sie sich?“ rief sie.

Er starrte die Jungfrau an, die vor ihm stand, wie ein Engel des Zornes, und begriff kaum, was die jähe, wilde Empörung veranlassen mochte.

„Sie erschrecken mich, gnädiges Fräulein! Weßhalb diese Entrüstung? Angebotene Liebe und Freundschaft sind doch keine verabscheuungswürdigen Güter!“

„Sie sind ein Schamloser!“ rief sie außer sich. „Sie ein Professor, — ein Lehrer und Leiter der Jugend? Ein Elender sind Sie, — die Schande Ihres Standes!“

Sie wandte ihm den Rücken, trat in das Haus und verschloß die Thüre vor ihm, wie vor einem drohenden Unhold.

Kopfschüttelnd ging er langsam die Straße hinab.

„Höchst verwunderlich!“ sagte er vor sich hin. „Ein schwerer Verstoß wider Anstand und Bildung!

Digitized by Google

Zärtliche Koſeworte mit wildem Grimm zu erwidern, iſt geradezu ein Vergehen gegen die Errungenſchaften moderner Bildung.“

Von ſeinem Standpunkt hatte er nicht Unrecht. In dem Sumpfgebiete, darin er athmete und lebte, gehörte unbeſchränkte Befriedigung thieriſcher Gelüſte zu den ſelbſtverſtändlichen, unanfechtbaren Rechten zügelloſer Menſchlichkeit.

Digitized by Google

VI.

Das Begegnen.

Einige Tage nach Pfingsten besuchte Dr. Prank seine Schwester, die er seit dem Ausfluge in die Pfalz nicht mehr gesehen. Sie empfing ihn mit großer Freude.

„Willkommen, lieber Bruder! Endlich kommst Du! Wäre ich eben nicht Hausfrau, Mutter, Gattin und Köchin, hätte mich also Berufsüberlastung nicht gehindert," — und sie lächelte schelmisch bei Anwendung seiner eigenen Worte für Besuchsentschuldigungen, „so wäre ich längst auf einige Augenblicke zu Dir geflogen, herzlichen Dank zu sagen für die Heilung meines guten Otto. Jetzt ist er vollkommen gesund, — geheilt durch Deinen leitenden Einfluß. Er grübelt nicht mehr, studiert menschlich, das heißt, er löscht vor Mitternacht die Studierlampe, hat den unzugänglichen Gelehrten

Digitized by Google

abgestreift und bemüht sich, durch verdoppelte Aufmerksamkeiten die begangenen Vernachlässigungen des Gatten und Vaters auszugleichen."

„Freut mich außerordentlich!" entgegnete er, „Mein Verdienst bei der glücklichen Wendung ist gering. Das Ausspannen für einige Tage und der Ausflug nach der sonnigen, heiteren Pfalz, nicht zuletzt der luftreinigende Wettersturm, brachten die ersehnte gute Wirkung."

Seiner Gewohnheit gemäß, bei Besuchen der Schwester, trat er in die Fensternische, lehnte sich mit dem Rücken an den Fensterstock, verschlang vor sich die Hände und ließ beständig die Daumen sich umkreisen. Diese Haltung und mechanische Beschäftigung war für den stets thätigen Rechtsanwalt eine Positur des Ausruhens.

„Unrecht hatte ich, und mache mir deßhalb bittere Vorwürfe, meinen Otto verkannt zu haben. Ich hielt seine Unruhe, sein rastloses Forschen und Grübeln für Merkmale ansetzenden Unglaubens, für Aeußerungen des Strauchelns an religiösen Wahrheiten. Und doch war Alles nichts weiter als krankhafte Ueberreizung der Nerven."

Digitized by Google

Prank drehte die Daumen und schwieg.

„Du siehst, ich bin bekehrt zu Deinem Urtheil, das im Zustande meines Mannes nur körperliche Leiden erkannte.“

„Empfängt er immer noch Besuche seines Dämons?“

„Häufig! Zuweilen werden ihre Disputationen sehr laut. Bingert stößt mit seinen Anschauungen auf entschiedenen Widerspruch.“

Die Zimmerthüre wurde jäh aufgerissen. Herein stürzte Fräulein Thalberg. Scham und Bestürzung malten sich in ihren Zügen. Empörung und Zorn flammten aus ihren weit geöffneten Augen. Ohne den Rechtsanwalt in der Fensternische zu gewahren, und ohne Gruß für Frau Hedwig, sank sie auf das Sopha und begann heftig zu weinen.

„Um Gotteswillen, Fräulein Amanda, was ist geschehen? Sie sind ja ganz außer sich! Wer kränkte Sie?“

„Oh — oh — ich bin schutzlos, — das Spielzeug wüster Laune, weil ich arm bin!“ rief sie weinend. „Bin ich auch bedeutungslos für die Gesellschaft, so erhebe ich doch Anspruch auf persönliche Achtung und Würdigung meines Standes.“

Digitized by Google

Prank betrachtete durch die Vorhänge das jugendliche Weſen, deſſen Schönheit ihn überraſchte und deſſen Seelenſchmerz ihn rührte.

Hedwig hatte ſich neben der Weinenden niedergelaſſen und ſtreichelte mit ſchweſterlicher Theilnahme deren Hand.

„Liebe Amanda, faſſen Sie ſich! Was Ihnen auch immer begegnet ſein mag, es kann Hochſchätzung und Liebe Jener nicht mindern, welche Sie perſönlich kennen. Darf ich bitten, mir vertrauensvoll mitzutheilen, was Ihnen begegnete? Offenbar wurden Sie ſchwer gekränkt. Wer konnte ſich dermaßen vergeſſen?“

„Profeſſor Bingert.“

„Ei! Wie iſt das möglich? Erzählen Sie doch!“

Unausgeſetzt vor ſich hinſehend, berichtete ſie zunächſt den Vorgang im Garten.

„Allerdings war ich unvorſichtig, ihn einzulaſſen,“ fuhr ſie fort, „aber die äußere Erſcheinung Bingerts, ſeine würdevolle Haltung, ſein gemeſſener Ernſt, ſein feiner Anſtand, dies Alles täuſchte mich. Als er jedoch böſe Worte mir zuflüſterte, da fiel die gleißneriſche Maske, ſeine Nichtswürdigkeit enthüllte ſich und ich flüchtete vor ihm. Er jedoch bewahrt ſeine Geringſchätzung gegen mich. Eben,

Digitized by Google

wenige Schritte vom Hause, begegnete er mir, verbeugte sich anständig, vertrat mir den Weg und sagte: ‚Haben nun Fräulein Amanda überlegt und gefunden, daß mein Entgegenkommen für Sie wohlwollend und gewinnbringend ist?‘ — O, dieser schreckliche Mensch! Mir wollten die Sinne vergehen, und ich weiß nicht, wie ich hierher kam.“

„Sie haben recht, meine Liebe, — ein schrecklicher Mensch! Der Ihnen aber nicht Schrecken, sondern nur kalte Verachtung einflößen sollte. Sie staunen gewiß, wenn ich Ihnen versichere, daß Professor Bingert nach seinen Ansichten keineswegs gegen Anstand und Bildung verstieß. Die moderne Gesellschaft findet in solchem Benehmen keinen Verstoß gegen christliche Gesittung, insofern vor ihr kein christliches Sittengesetz besteht. Und was die Regel im Verkehr betrifft, den Anstand, so hat Bingert die Förmlichkeiten des Anstandes gewahrt. — Sie wundern sich, liebes Kind, weil Sie die innere Verworfenheit der äußerlich elegant geschliffenen Weltmenschen nicht kennen, und ein abgeschiedenes Stillleben mit Ihrer guten Mutter führen.“

„Ich danke Ihnen, Frau Professor, für die gütige Belehrung und bitte um Verzeihung, weil ich in sinn-

Digitized by Google

loſer Gemüthserregung hereinſtürmte. — Ach, — wir ſind ja nicht allein!“ unterbrach ſie ſich, die Geſtalt in der Fenſterniſche bemerkend.

Prank trat hervor, mit achtungsvoller Verbeugung den Beſuch grüßend.

„Ei, — Deine Gegenwart hatte ich ganz vergeſſen!“ ſagte Hedwig, und vorſtellend fuhr ſie fort: „Mein Bruder, Rechtsanwalt Dr. Prank, — Fräulein Amanda Thalberg.“

Gegenſeitiges ſtummes Verneigen der Vorgeſtellten.

„Vergeben Sie dem Lauſcher, Fräulein Thalberg!“ hob er an. „Offen bekenne ich meine Schwäche, bei Ihrem Anblick Alles vergeſſen zu haben, ſogar die Unerlaubtheit, Worte anzuhören, die nicht für mich geſprochen wurden. Der Schrecken, in dem Sie hereinſtürzten, ergriff auch mich bis zum Vergeſſen des Schicklichen. Sie machten auf mich den Eindruck einer wehrloſen, verfolgten Taube, Schutz ſuchend gegen die mörderiſchen Krallen des Raubvogels. Mögen Sie alſo Gnade üben an dem unfreiwilligen Lauſcher und ihm vergeben!“

Die Erſcheinung des ſtattlichen jungen Mannes, ſeine ihr ungewöhnliche Redeweiſe und die Gewalt

Digitized by Google

seines Blickes, versetzten das weltunkundige Mädchen in Verwirrung, so daß es erröthend die Augen senkte und die gestellte Bitte durch stumme Verbeugung gewährte. Und gerade diese Befangenheit, sowie das Mienenspiel ihres kindlichen Angesichts, überzeugten ihn von der Lauterkeit ihres Wesens.

„Dank für die gütige Erfüllung meiner Bitte!“ fuhr er in ernster Haltung fort. „Vielleicht war es höhere Fügung, daß mir Gelegenheit wurde, Ihre Klage anzuhören. Ich begreife den bitteren Schmerz, das niederbeugende Gefühl, sich schutzlos zu wissen gegenüber arglistiger Verfolgung. Es gibt leider Verhältnisse, in denen weder das Gesetz, noch gesellschaftlicher Geist schützen können oder wollen. Darum bin ich so kühn, Fräulein Thalberg, Ihnen meinen Schutz anzubieten. Kämen Sie durch jenen oder irgend einen anderen Menschen wieder in Bedrängniß, dann bitte ich Sie, meinen Beistand anzurufen.“

Die freundliche Theilnahme that ihr wohl und lockte mildes Lächeln auf ihr Antlitz.

„Sie sind sehr gütig, Herr Doktor!“ erwiderte sie. „Ihre Theilnahme freut und tröstet mich durch das Bewußtsein, nicht hilflos und verlassen zu sein.

Digitized by Google

— Nun bitte ich," schloß sie mit einem Blicke auf Hedwig, „mich empfehlen zu dürfen."

„Jedoch nicht vor Erledigung unserer Geschäftsordnung," scherzte Hedwig. „Haben Sie den vorschriftsmäßigen Schein unserer Schaffnerin bei sich, liebe Amanda?"

Sie übergab einen Zettel. Hedwig öffnete ein Schubfach ihres Schreibtisches, dem sie Geld entnahm.

Prank stand bei Seite, ohne diesmal in müßiger Haltung die gewohnheitsmäßige Umdrehung der Daumen spielen zu lassen. Er beobachtete Amanda, deren jungfräuliche Würde und Anmuth in seinen Augen noch erhöht wurde durch bescheidene Ergebung in demüthigende Ablöhnung, — eine Situation, die wohl von den Meisten ihres Standes als Beschämung würde empfunden worden sein.

Hedwig wickelte das Geld in Papier und übergab es ihr.

„Vergelt's Gott!" flüsterte Amanda.

„Grüßen Sie herzlich Ihre Frau Mutter! Auf baldiges Wiedersehen, meine Liebe!"

Amanda verbeugte sich und verließ das Zimmer.

„Ein liebenswürdiges Mädchen, — nicht wahr,

Digitized by Google

Rudolf?" sagte die Schwester, bedeutsam lächelnd; denn ihr war der lebhafte Eindruck nicht entgangen, den Amanda auf den Weiberfeind übte.

„Liebenswürdig?" wiederholte er. „Viel zu geringe Schätzung! Darf ich einiger Menschenkenntniß mich rühmen, so darf ich auch behaupten, daß mir niemals ein weibliches Wesen von so bestechender innerer und äußerer Schönheit begegnete."

Sie lachte hell auf.

„Rudolf, ich staune! Was Du gesagt, klingt sehr viel anders als Deine" — und jetzt ahmte sie seine Stimme nach, „tief begründeten Anschauungen, welche das Heirathen nicht gestatten."

„Meine Anschauungen sind richtig, weil gerechter Beurtheilung des zeitläufigen Frauengeschlechtes entsprungen, — hieraus folgt jedoch keineswegs, daß ihre Anwendung auf Amanda paßt. Schon ihr Anzug unterscheidet sich von jenem modisch gekleideter Damen. Höchst einfach ist ihr Kleid, ohne Zierrath und übliches Beiwerk. Ihre Kopfbedeckung gleicht nicht entfernt dem hohen Aufbau aus Federbüschen, Blumensträußen, Vogelschwingen und Buschwerk, von anderen Damen als Hut getragen. Kein Corset zwängt ihre Hüften,

Digitized by Google

preßt nicht Leber und Lunge zusammen, gibt ihr nicht die häßliche Form einer Wespe, überliefert sie nicht vorzeitigem Absterben. Und wie ihre Kleidung schlicht, so ist auch ihr ganzes Wesen ohne Ziererei, nicht affektirt, sondern natürlich und bescheiden. Was ihr bildschönes Angesicht betrifft, so wäre dies ohne Werth, sprächen nicht aus ihren kindlichen Zügen Herzensgüte, Gemüthstiefe und Seelenreinheit. Kurz, — Alles, was mich von modernen Damen abstößt, fehlt ihr, und was modernen Damen fehlt, besitzt sie. Sohin ist meine Bewunderung für Amanda Thalberg begründet."

Sie hatte ihn stets lächelnd, mit wachsendem Erstaunen und freudiger Ueberraschung angehört.

„Köstlich! Nun darf ich hoffen, daß mein längst gehegter Wunsch für Dein Wohlergehen sich erfüllt. Bald wirst Du nicht mehr der einsame Hagestolz, sondern der Gatte einer innig geliebten und Deiner Liebe würdigen Frau sein."

„Seltsame Folgerung!" warf er kurz hin.

„Ein ganz natürlicher Schluß!" behauptete sie. „Was man bewundert, wünscht man zu besitzen."

„Dies wäre zu untersuchen! — würde Dein Mann sagen. Aus meiner Bewunderung für Amandas Vor-

Digitized by Google

züge folgt noch lange nicht, daß ich sie heirathen möchte. Und angenommen, daß ich sie heirathen möchte, so wäre fraglich, ob auch sie von mir geheirathet sein will. Zur Gültigkeit jedes Vertrages gehört die Zustimmung der beiden Contrahenten. Auch die Ehe ist ein sakramentaler Vertrag. Soll daraus ein glückliches Vertragen erwachsen, so ist vorausgehende gründliche Prüfung der Vertragseinsätze nothwendig."

„Rudolf, jetzt wirst Du unausstehlich! Die Juristerei verledert und versauert Dich. In solcher Weise von der Ehe zu sprechen, — empörend!"

Nach dieser Züchtigung lächelte sie ihn freundlich an.

„Amanda wäre eine Frau für Dich! Ihr reiches Gemüth würde Dich beglücken. Ihre Anspruchslosigkeit an das Leben würde es ihr ermöglichen, nur für Dich zu leben. Ihre zärtliche, treue Liebe wäre Licht und Wärme für Dein ödes, trockenes Juristendasein."

Er stand wieder in der Fensternische, lächelte und ließ die Daumen kreisen.

„Du gabst ihr Geld? Wofür?"

„Sie erhält täglich von unserem Frauenverein, dessen Zahlmeister ich bin, zwei Mark für Näharbeiten, die wir anderswo viel billiger bekämen. Die Ent-

Digitized by Google

löhnung soll nur Maske sein, das Almosen zu verbergen. Die Notarswittwe, Cunigunde Thalberg, ist nämlich sehr arm, gar dürftig ihre Pension. Dazu ist sie beständig leidend, aber eine fein gebildete Dame. So blühte Amanda in Armuth und Verborgenheit zur neunzehnjährigen Jungfrau heran, die Stütze und Freude ihrer Mutter. Sie besorgt den kleinen Haushalt, pflegt mit Zärtlichkeit die Kranke und arbeitet mit der Nadel. Nach meinem Urtheil ist Amanda das sittsamste, anmuthigste, begehrenswertheste Fräulein in der ganzen Stadt."

„Worin besteht die Krankheit ihrer Mutter?"

„Auf Befragen sagte mir der Arzt unseres Vereins, sie leide an Blutarmuth und Schwäche, die Folgen unzureichender kräftiger Nahrung."

„Zu den zwei Mark täglich legst Du aus meiner Kasse täglich noch zwei Mark hinzu, — verschweigst jedoch das Herkommen der Zulage."

„Ein gutes Werk von Dir, lieber Rudolf! Gott vergelt's! — — Aber, nicht wahr, dieser Bingert! Wie abscheulich! Wie meinst Du, soll ich Otto davon sagen?"

„Nein!" antwortete er nach kurzer Ueberlegung.

Digitized by Google

„Dein Mann achtet in Bingert nur den Gelehrten, dessen persönliche Eigenschaften ihm leider gleichgiltig sind, — jedenfalls eine kaum entschuldbare Auffassung. Zudem besteht die Nichtswürdigkeit Bingerts nur in Worten, denen er, auf Ottos Vorhalt, eine scherzhafte Deutung geben würde. Trotz höflicher Glätte und anständiger Formen ist Bingert ein Bösewicht, ein zur Rachsucht geneigter Mensch. Er würde sich in irgend einer Weise an den armen Damen rächen, was ihm bei seinem Einfluß hier leicht möglich würde. — Demzufolge wäre die Mittheilung an Otto zwecklos und auch gefährlich."

„Du hast recht! Ich werde schweigen."

„Wahrscheinlich empfängt Amanda regelmäßig beim Wochenschluß die Gabe?"

„Ja, jeden Samstag in der gleichen Stunde, wie heute."

„Adieu, Schwester! Nächsten Samstag sehen wir uns wieder."

Er ging, begleitet von Hedwigs schalkhaftem Lächeln.

Digitized by Google

VII.

Verlorene Mühe.

Professor Bingert hatte Gards Schrift: „Die Renaissance als Unterbrechung des Culturfortschritts“ in schmeichelhafter Weise besprochen. Hiebei kitzelte er das Selbstbewußtsein des Autors, versuchte ihn sogar zum Stolze, in der Berechnung, daß Hochmuth leicht eine Brücke zum religiösen Unglauben wird. Den Schluß seiner Kritik bildete ein wirklich aufrichtig gemeintes Bedauern.

„Ihr Werk, Herr Collega, das eingehendes Quellenstudium verräth und in wahrhaft klassischer Diction sich äußert, ist bereits in den Händen vieler Studenten. Jedenfalls wird die Schrift das Urtheil der Leser über jene Geschichtsepoche und deren Folgen sehr stark beeinflussen. Ihre Darstellungsweise ist so bestechend, Herr Collega, daß selbst gereifte Männer der Wissen-

Digitized by Google

ſchaft Gefahr laufen, für objektiv irrige Anſchauungen gewonnen zu werden. Die Renaiſſance iſt thatſächlich keine Unterbrechung, ſondern eine Förderung des Culturfortſchritts, indem ſie an die altklaſſiſche Bildung anknüpft, und mit Umgehung mittelalterlicher Inferiorität die Schätze griechiſcher Humanität in die Zeit befruchtend einführt. Lebensfreude war die Parole jener Zeit für alle Stände, und froher Lebensgenuß machte nicht einmal Halt vor dem päpſtlichen Hofe. Die Formſchönheit griechiſcher Antike entzündete allgemeine Begeiſterung. So iſt die Renaiſſance in Wahrheit eine Wiedergeburt für guten Geſchmack und Schönheitsſinn, für menſchliches Wiſſen und Streben. Sie iſt, um es kurz zu ſagen, eine Wiederbelebung der lebensfrohen Götter Griechenlands, von denen unſer Schiller ſo treffend ſagt:

„Da ihr noch die ſchöne Welt regieret,"
An der Freude leichtem Gängelband
Selige Geſchlechter noch geführet,
Schöne Weſen aus dem Fabelland!
Ach, da euer Wonnedienſt noch glänzte,
Wie ganz anders, anders war es da!
Da man Deine Tempel noch bekränzte,
Venus Amathuſia!"

Digitized by Google

„Ihre Schrift hingegen verfolgt leider die entgegengesetzte Tendenz, indem sie das Walten der lebensfrohen Götter als Verführung zu verbotenem Sinnengenuß charakterisirt.“

In Gards Gesicht erschien überlegenes Lächeln.

„Belieben und Stimmungen des Dichters können für den Geschichtsforscher nicht maßgebend sein,“ erwiderte er. „Sehr leicht wiegen wissenschaftlich die poetischen Betrachtungen Schillers, der selbst offen gesteht, daß die Geschichte nur ein Magazin für seine Phantasie ist, um die Stoffe nach Gefallen und Lust darzustellen. So entstand auch seine Geschichte des dreißigjährigen Krieges, eine Dichtung, die auf Schätzung und Werth historischer Forschung keinen Anspruch erheben kann. Den Geistesarbeiten griechischer Philosophen, namentlich des Aristoteles und Plato, wurde verdiente Anerkennung nicht versagt. Aber die Bildung und Humanität unter der Herrschaft der Götter Griechenlands muß als gefirnißte Barbarei bezeichnet werden. Bedenken Sie nur die Werthlosigkeit des Menschen in jener Zeit! Die an Unfreien und Kindern geübte Grausamkeit! Die gerühmte Humanität fand kein Verbrechen in dem Herkommen, in Gewässer oder

Digitized by Google

Abgründe neugeborene Kinder zu werfen, deren Existenz aus irgend einem Grunde den Eltern nicht gefiel. Eine Cultur, die solche grausame Bräuche erträgt und mit ihrem Wesen vereinbar findet, kann von Barbarei nicht freigesprochen werden. Schon diese eine Bezugnahme auf vorchristliche Cultur genügt, um die Wiederanknüpfung an die Barbarei der Heidenzeit als Unterbrechung des Culturfortschritts zu bezeichnen. In grellem Gegensatz zur antiken Unmenschlichkeit steht der Geist des Christenthums, der in tausendjährigem Ringen mit dem Heidenthum und dessen Rückständen die Anerkennung der Menschenwürde erstritten hat."

„Gegen historische Thatsachen ist allerdings nicht aufzukommen," sagte Bingert mit ernstem Kopfnicken. „Dagegen muß anerkannt werden, daß froher Lebensgenuß, unter dem heiteren Scepter der Venus Amathusia, seine Berechtigung hat für Alle, die ohne Verletzung von Bildung und Anstand zu genießen verstehen. — Mir dünkt, Herr Collega, Sie hätten einen schwerwiegenden Umstand übersehen. Die vorchristliche Entwickelungsphase kannte für spekulirendes Denken keine Beschränkung. Der Philosoph durfte sich frei bewegen und die Ergebnisse seines Forschens an die Allgemein-

Digitized by Google

heit übertragen. Mit dem Christenthum hört die freie Bewegung der Geistesthätigkeit auf. Der Philosoph muß sich dem Theologen, das Wissen dem Glauben unterwerfen. Als Retterin aus solcher Tyrannei erschien die Renaissance, indem sie das eiserne Joch des Glaubenszwangs zerbrach. Diesen höchst wichtigen Punkt, Herr Collega, haben Sie wohl nicht absichtlich in Ihrer Schrift übersehen."

Jetzt wurde Gard lebendig, — hatte ihn doch Bingert der Parteilichkeit beschuldigt.

„Ihre Einwendungen, Herr Collega, sind gründlich auf ihre Berechtigung zu untersuchen. Zunächst ist Ihre Behauptung, philosophische Spekulation sei unter der Herrschaft der Götter vollständig frei gewesen, vor der Geschichte unhaltbar. Der Weiseste Griechenlands wurde zum Tode verurtheilt und mußte den Giftbecher trinken, weil er die Vielgötterei mißbilligte und die Existenz eines einzigen höchsten Wesens, den allmächtigen, persönlichen Gott lehrte. Nach vielen Millionen mußten die ersten Christen sterben, verurtheilt zu martervollen Todesqualen, weil ihr Glauben und Wissen das Götzenwesen als Wahnbildung verwarf. Sohin ist die Annahme freier Forschung in der Heiden-

Digitized by Google

zeit ein Irrthum. — Ebenso irrthümlich ist Ihre Behauptung, das Christenthum verbiete die freie Bewegung der Geistesthätigkeit. Das Gegentheil ist historische Wahrheit. Gerade die katholische Kirche förderte die philosophische Spekulation, sprach sogar die tiefsten Denker des frühen und späten Mittelalters heilig. Sehr begreiflich, weil zwischen Glauben und Wissen kein Gegensatz besteht."

„Ei, Herr Collega!" rief Bingert verwundert. „Ein solcher Satz macht zwar Ihrem Denken alle Ehre, widerspricht jedoch der Wirklichkeit."

„Nein, — untersuchen wir! Im Laufe des frühen und späteren Mittelalters war der Clerus allein Träger und Förderer von Kunst und Wissenschaft. Der Beweis für diese Wahrheit kann quellenmäßig ganz unanfechtbar geliefert werden, überschreitet jedoch den Rahmen mündlicher Erörterung. Für die erste Epoche mag der Hinweis auf tiefgedachte Geistesarbeiten der Kirchenväter genügen. Dann kommen die spekulirenden Philosophen, Mathematiker, Physiologen, Astronomen, Architekten. Liest man die Geschichtsquellen des zehnten und elften Jahrhunderts, so begegnet man Bischöfen und Mönchen, thätig als Baumeister, Maler, Gold-

Digitized by Google

schmiede, Glockengießer, Glasmaler und Meister in anderen Künsten. Und jene riesenhaften Denkmale der Baukunst, deren gigantische Massen leben und athmen, die Münster und Dome, demonstriren uns ad oculos die gewaltigen, im Mittelalter wirksamen Kräfte und dessen hochentwickelten Kunstsinn. Hätten sich aus jener Culturepoche nur die Münster bis in unsere Tage herab gerettet, sie müßten uns zwingen, unsere Vorfahren zu achten und bescheiden von uns selbst zu denken. Blühten in Zeiten unbeschränkter Herrschaft der Kirche Gewerbe, Wissenschaft und Künste, so geht es nicht an, die christliche Religion als Hemmschuh der Spekulation darzustellen und Glauben und Wissen in Gegensatz zu bringen."

Bingert war aufmerksam der Rede gefolgt und hatte zuweilen durch gravitätisches Kopfnicken seinen Beifall ausgedrückt, wie etwa ein Professor dem Schüler gegenüber, der seine Aufgabe glücklich löst. Innerlich hingegen ärgerte sich Bingert über das Mißlingen, Gard zeitgeistig zu beeinfluſſen. Da er nun dem Geschichtskundigen nicht beikam, so lockte er ihn jetzt auf das Gebiet der Naturwissenschaft, in der Absicht, den Widerspruch zwischen Glauben und Wissen, sowie die

Digitized by Google

schwerwiegenden Folgen dieses Gegensatzes darzulegen.

„Gegen Ihre Ausführungen habe ich nichts einzuwenden, Herr Collega! Das Mittelalter war eine strebsame und große Zeit, die jedoch der Vergangenheit angehört, und deren Geist vorherrschend auf das Uebersinnliche gerichtet blieb. Darum konnte ein Weiser des Mittelalters, der heute noch viel gelesene Thomas von Kempen, sagen: ‚Melior est profecto humilis rusticus, qui Deo servit, quam superbus philosophus, qui se neglecto cursum coeli considerat, — besser ist fürwahr ein demüthiger Bauersmann, der Gott dient, als ein hoffährtiger Philosoph, der sein Selbst versäumt und den Himmelslauf beobachtet.‘ Die Gläubigen des Mittelalters wirkten und lebten vorzugsweise für das einzig Nothwendige, wie es Christus bezeichnet, und das ist Denken und Leben nach dem Glauben, um das Himmelreich zu erstreiten. Unsere Zeitrichtung ist die entgegengesetzte, sie erstrebt möglichste Befriedigung und Glückseligkeit auf Erden. Daher das hohe Ansehen der Naturwissenschaft und die Freude über beglückende Ergebnisse exakter Forschung. Was die Gelehrten dieses Faches in mühe-

Digitized by Google

voller Geistesarbeit entdeckten, überträgt die Technik nutzbringend für das Leben. Daher die ungeheueren Fortschritte in den Verkehrsmitteln, im Maschinenwesen und in vielen Erfindungen, welche die Naturkräfte dem Menschen dienstbar machen. Daß solche Leistungen der Naturwissenschaft das Culturleben ungeheuer beeinflussen, ist unbestreitbar. Vergebens wird man im Mittelalter nach solchen glänzenden Errungenschaften exakter Forschung suchen. Weßhalb? Weil man im Reiche der Naturwissenschaft nur weiß, aber nicht glaubt, und darum der Gläubige in diesem Reiche nicht arbeiten will."

Gard strich mit der Linken den Bart und fuhr mit der Rechten durch sein wallendes Lockenhaar, wie er bei bevorstehenden Angriffen zu thun pflegte.

„Zunächst mache ich Sie auf einen Widerspruch aufmerksam, Herr Collega! Neulich versicherten Sie, es gäbe in der Naturwissenschaft viele Glaubensgeheimnisse, — und eben jetzt sagen Sie, daß man in diesem Reiche nur wisse und nicht glaube. Doch dies nur nebenbei! — Die Richtigkeit Ihrer Charakteristik unserer Zeit gebe ich zu, nicht jedoch die behauptete Unfruchtbarkeit oder gar feindselige Haltung des Mittel-

Digitized by Google

alters gegenüber den Naturwissenschaften. Einige Thatsachen mögen sprechen. Der größte Gelehrte und Forscher des zehnten Jahrhunderts im exakten Wissen war Bischof Gerbert, der später als Sylvester II. den päpstlichen Stuhl bestieg. Er leistete Ausgezeichnetes in der Mathematik, ist Erfinder der Sonnenuhr und des Fernrohrs. In die Naturkräfte drang er so tief ein und machte solche Experimente, daß ihn seine Zeitgenossen für einen Zauberer hielten. Etwa zweihundert Jahre später glänzte am Himmel der Wissenschaft der Dominikanermönch Albert der Große. Die Gesammtausgabe seiner Werke umfaßt einundzwanzig Folianten, von denen sich sieben mit Philosophie beschäftigen. Als Professor der Philosophie und Theologie bestieg er die Lehrstühle zu Cöln, Regensburg, Straßburg, Freiburg und Hildesheim. Auch ihn hielten die Zeitgenossen für einen Zauberer wegen der Fülle und Leistungen seiner naturwissenschaftlichen, physikalischen und chemischen Kenntnisse, wodurch er die Welt in Staunen setzte. Eine Zeit, die solchen Heros im Reiche des Wissens hervorbrachte, verdient nicht weniger Bewunderung, als er selbst. Dieses Mannes Tugend und Gelehrsamkeit zu ehren, versetzte ihn die Kirche

Digitized by Google

unter die Zahl ihrer Heiligen. Was soll ich sagen von den berühmten Gelehrten in exakter Wissenschaft, von den großen Mathematikern und Astronomen, von Keppler und Copernikus, beide katholische Geistliche, auf deren Schultern unsere Himmelskunde und astronomischen Berechnungen ruhen! — Sohin besteht vor der Geschichte keineswegs die Ansicht, der religiöse Glaube widerstrebe der Naturwissenschaft. Glauben und Wissen sind überhaupt nur dann feindselig geschieden, wenn das Wissen Partei gegen den Glauben ergreift."

„Gut! Dem glaubensfrommen Mittelalter sei Duldsamkeit, sogar Liebe für exaktes Forschen zugestanden!" sagte Bingert in einem Tone, der es zweifelhaft ließ, ob er höhne oder im Ernst spreche. „Die Frommen unserer Zeit kennen diese Duldsamkeit nicht, viele von ihnen fürchten sogar die Naturwissenschaft, verdächtigen dieselbe, weil sie deren verderblichen Einfluß auf das Glaubensgebiet erkennen."

„Herr Collega," unterbrach ihn Gard, „was haben Unwissenheit und Feigheit hier zu reden? Die Existenz solcher Leute bestreite ich nicht, deren Meinung steht jedoch nicht im Einklang mit dem Geist der katholischen

Digitized by Google

Kirche und auch nicht mit der göttlichen Offenbarung. Zu dem ersten Menschenpaar sprach Gott: ‚Wachset und mehret euch, erfüllet die Erde und unterwerfet sie!‘ Die Unterwerfung der Erde durch den Menschen ist also Gottes Wille. Wie kann aber der Mensch die Erde unterwerfen, wenn er nicht die in ihr wirksamen Kräfte und Gesetze kennt? Mithin besitzen wir sogar göttliche Anweisung auf Erwerbung naturwissenschaftlicher Kenntnisse. Darin besteht ja theilweise die Ebenbildlichkeit des Menschen mit Gott, daß er die eingeschaffene Fähigkeit besitzt, die in der Schöpfung liegenden Gedanken Gottes nachzudenken. Diese Gedanken fliegen ihm aber nicht in den Mund, wie gebratene Tauben, er muß vielmehr in unermüdlicher Arbeit die Natur, ihren Mechanismus, ihre geheimwirkenden Kräfte erforschen, — kurz, er muß Naturwissenschaft treiben. Könnten sich Gottes Offenbarungswahrheiten und Naturgesetze widersprechen, dann würde sich Gott selbst widersprechen, indem ja beide von ihm ausgehen. Gott kann sich aber nicht widersprechen, sohin ist der Widerspruch zwischen Glauben und Wissenschaft ausgeschlossen. Taucht irgendwo ein scheinbarer Widerspruch auf, so liegt er in dem Umstande, daß

Digitized by Google

die naturwissenschaftlichen Forschungen noch nicht tief genug in den Urgrund und Zusammenhang der Dinge eingedrungen sind."

„Ihre Ausführung ist zu billigen!" gestand Bingert. „Gedenken Sie jedoch des Index librorum prohibitorum! Die Kirche verbietet das Lesen wissenschaftlicher Werke, insofern deren Inhalt mit den Glaubenslehren nicht übereinstimmt. Ich will nicht die Kirche tadeln in ihrem Bemühen, das Depositum fidei unversehrt zu erhalten und die Gläubigen vor Irrthum zu bewahren. Nun aber ist der katholische Gelehrte gezwungen, nur innerhalb des Glaubensgebietes zu forschen. Sobald er diese streng gezogene Grenze überschreitet, geräth er in Collision mit der kirchlichen Lehrautorität. Dieses Gebundensein ist jedenfalls eine beklagenswerthe Hemmung für wissenschaftliche Forschung, dazu empfindliche Demüthigung für den Gelehrten. Wo bleibt hier die Freiheit der Wissenschaft? Solche Unterwerfung unter den Glauben ist eine Knechtschaft, die nicht jeder nach Wahrheit und Wissen ringende Geist ertragen kann."

Die Worte wirkten wie ein Stachel auf Gard. Auch er war nicht völlig frei von Selbstbewußtsein

Digitized by Google

und Stolz des Gelehrten. Wurde dieser in ihm liegende Funken angefacht und durch zündende Stoffe genährt, so konnte leicht eine glaubenverzehrende Flamme entstehen.

Bingert gewahrte mit geheimer Freude den Eindruck seiner Rede und stachelte weiter.

„Ein Mann von rastlosem Wissenstrieb, von reichster Begabung, von seltener Darstellungskunst, die Errungenschaften der Forschung als Gemeingüter zu verbreiten, wie Sie, Herr Collega, alle diese glänzenden Eigenschaften besitzen, — ein solcher Mann darf sich durch Kirchenpolizei und Machtgebote in freier Geistesthätigkeit nicht binden lassen. Und dann ist zu erwägen, daß für einen Gelehrten von Ihren blendenden Fähigkeiten das Gymnasium ein allzu bescheidener Wirkungskreis ist. Ihnen gebührt ein Lehrstuhl auf unserer Universität. Dort herrscht jedoch absolute Freiheit der Wissenschaft. Das Gremium der Universitätsprofessoren verleiht nur solchen Männern die ehrenvolle Aufnahme in ihren Kreis, die unabhängig und rücksichtslos der freien Wissenschaft dienen. Deßhalb bedauere ich aufrichtig Ihr Gebundensein an intolerante Glaubensnormen, weil es Ihre Berufung auf einen Lehrstuhl der Universität ausschließt."

Digitized by Google

Gard sah schweigend vor sich hin. Nach dem Ausdruck seines Gesichtes zu schließen, hatte seine Glaubensüberzeugung einen heftigen Kampf zu bestehen mit der in Aussicht gestellten Befriedigung seines Gelehrtenstolzes. Jetzt hob er den Blick und lächelte.

„Meinen Dank, Herr Collega, für die rühmende Anerkennung meiner Facharbeiten! Was Sie bezüglich der Universität sagten, dürfte Gegenstand eingehender Erwägung sein. Vorläufig müßte ich ganz bestimmt eine ehrende Berufung ablehnen, die an Verläugnung meiner religiösen Ueberzeugung geknüpft ist."

„Nach reifer Ueberlegung nehmen Sie ohne Zweifel, wie ein guter Reiter, das Hinderniß, das Sie jetzt noch trennt von der Hochschule," scherzte Bingert, indem er sich erhob und verabschiedete.

„Verlorene Mühe!" brummte Bingert auf dem Heimwege. „Der Glaubenswahn hält sein Opfer fest. Also muß ein argumentum ad hominem die Allmacht jener Naturkräfte demonstriren, die alle Scrupel und Tugendhaftigkeit in Trümmer schlägt. Wie sagt doch Hamlet? ‚Die Macht der Schönheit wird eher die Tugend in eine Kupplerin verwandeln, als die Kraft der Tugend die Schönheit sich ähnlich machen kann.'

Digitized by Google

— So ist es! Was keine Wissenschaft vermochte, wird Frauenschönheit bewirken. Mephistos Zaubermittel, den grübelnden Faust in einen genußfrohen Menschen zu verwandeln, wird sich auch an dem Grübler Gard bewähren."

Auch Gard glossirte den Collegen.

„Befremdlich!" sagte er, im Zimmer hin und hergehend. „Bingert gestand die Widerlegung seiner Einwände, dennoch beharrte er in Ablehnung anerkannter Wahrheiten. Er ist offenbar nicht frei von der Zeitkrankheit, unbestreitbaren Wahrheiten verdiente Anerkennung zu versagen, sobald dieselben metaphysischen Charakters oder göttlicher Offenbarung erflossen sind. ‚Das ist die Sünde wider den heiligen Geist!' — würde Rudolf sagen. Jedenfalls dokumentirt die Widersetzlichkeit gegen Offenbarung und Ethik bedenklichen Niedergang unserer Culturperiode!"

Er spekulirte immer weiter, bis der kleine Otto erschien und mit lauter Stimme verkündete: „Papa, wenn's beliebt, die Suppe steht auf dem Tisch!"

Digitized by Google

VIII.

Mephisto.

„Ist meine Schwester ausgegangen?“ fragte Bingert beim Nachhausekommen seine Köchin.

„Doch nicht! Fräulein Thusnelda empfing den Besuch des Herrn Rentners Blök, der vor wenigen Minuten fortging.“

„Schön! Melden Sie meiner Schwester, ich lasse sie zu mir bitten.“

Er ging nach seinem Zimmer, sank in einen bequemen Lehnsessel und drehte am Schnurrbart.

Leise öffnete sich die Seitenthür und die Gerufene erschien, ein wohlgestaltetes Mädchen von etwa zwanzig Jahren. Schon der wenig erfahrene Menschenkenner fand sofort die Emancipirte ihres Geschlechtes, das heißt, ein weibliches Wesen, welches den alten Adel der Frauenwürde über Bord geworfen und modernen

Digitized by Google

Anschauungen huldigt. Zu dieser Höhe zeitgemäßer Bildung hatte sie der Bruder erhoben, dessen Schülerin sie bis zum siebzehnten Lebensjahr gewesen. Hierauf kam sie zur Tante nach Berlin, wo das Bildungswerk des Bruders vollendet wurde. Nach jüngst erfolgtem Tode der Tante kehrte sie hieher zurück. Geist und Erziehungsmethode des Naturalisten entfremdeten ihr alle grundlegenden, Sittsamkeit und Würde der Jungfrau bedingenden Moralgesetze. Verpflichtungen zur Erwerbung von Tugenden, die schwere Kämpfe voraussetzen, kannte sie nicht. Dagegen waren ihr alle Anstandsformen geläufig, in denen sie jedoch nur Formen ohne wirklichen Inhalt sah, so daß Thusnelda mit vieler Liebenswürdigkeit Personen begegnen konnte, die sie haßte. Sothane Unwahrheit und Heuchelei gehörte eben zum guten Ton, und Thusnelda fand in Bildungsverstößen schwere Vergehen, nicht aber in Haß, Neid, Falschheit und anderen Häßlichkeiten, insofern dieselben unter eleganter Hülle verborgen blieben. Aeußere Glätte und feines Benehmen ersetzten alle seelischen Mängel. Die Kunst der Verstellung und geschickte Durchführung übernommener Rollen verstand sie ausgezeichnet. Hiebei wurde sie unterstützt durch viel-

Digitized by Google

seitige oberflächliche Bildung und durch eine Schönheit, die sinnlich bis zur Leidenschaft reizte. Ihre üppigen Körperformen, das berückende Mienenspiel und der zündende Blick ihrer Gluthaugen konnten sehr gefährlich werden. Beliebte ihrer Eitelkeit das Coquetiren, so konnte sie moralisch entnervte Männer sklavisch ihrer Macht unterwerfen und sich an den gebrochenen Jammergestalten belustigen.

„Nun, Thusnelda, wie steht's? Hast Du den Goldfisch geangelt, ihn aus dem wogenden Gewässer der Unentschlossenheit auf den festen Boden der Verlobung geschnellt?" scherzte der Professor.

„Du bist ein malitiöser Spötter!" entgegnete sie lachend. „Die Goldfische unter euch Männern scheinen gegen die Angel etwas mißtrauisch und auch wählerisch zu sein, bezüglich des aufgesteckten Köders. Der Herr Professor der Naturwissenschaft könnte mich unterweisen, wie Goldfische mit Angel oder Netz zu fangen sind."

Er lachte.

„Dein überwältigender Magnetismus für alles Männliche bedarf nicht naturwissenschaftlicher Beihilfe. Der Goldfisch zappelt bereits in Deinem Garn. Glücklicher Fang! Der Millionär sichert Dir genußreiches

Digitized by Google

Leben, — Befriedigung aller Ansprüche an wechselvolle Vergnügungen. Hat sich der Rentier bis heute nicht förmlich erklärt, so wird er es sicher in den nächsten Tagen thun. Der Mann ist ja thatsächlich in Deine Herrlichkeit verrückt."

„Seine Verrücktheit gefällt mir besser, als seine Langweiligkeit. Nun ja, man kann die Ehe aus Nützlichkeitsgründen eingehen, und sich anderweitig entschädigen."

„Selbstverständlich!" erwiderte er kopfnickend. „Die moderne Ehe kennt nicht die lästigen Schranken veralteter, naturwidriger Sittlichkeit. Freie Liebe nach Geschmack und Bedürfniß! — — Nun höre, Thusnelda! Ich habe für Dich eine hochwichtige Aufgabe. Die Sache ist etwas schwierig, auch delikat. Indessen werden die Eindrücke Deiner Macht alle Schwierigkeiten überwinden, Deine Geschicklichkeit und Dein Takt gegen Delikatesse nicht verstoßen."

„Du erregst meine Neugierde!" rief sie, sich ihm gegenüber setzend. „Nach der Wichtigkeit Deiner Mienen zu schließen, mag der Fall interessant sein."

„Sehr! Im Dienste der Wissenschaft und moderner

Digitized by Google

Culturbildung sollst Du eine überaus dankbare Rolle übernehmen."

„Die Einleitung erlasse ich Dir," unterbrach sie ihn. „Zur Sache!"

„Ein Mann von wissenschaftlicher Bedeutung ist Collega Gard, Professor der Geschichte am hiesigen Gymnasium," fuhr er mit gewichtiger Miene fort. „Für die materialistische Zeitrichtung ist Geschichte zwar nicht von gleichem Gewicht, wie die mit Recht dermalen die Welt beherrschende Naturwissenschaft, — immerhin jedoch von großem Einfluß auf gerade die vornehmsten Geister, die vom Höhestandpunkt der Weltgeschichte laufende Dinge zu beurtheilen pflegen. Geschichtliche Thatsachen sprechen nicht immer für sich selbst, es kommt gewöhnlich auf persönliche Auffassung mitwirkender Umstände an, so daß beim Unterricht der Standpunkt des Lehrers entscheidet. Professor Gard hat eine fromme Ultramontane zur Frau, die ihn gewissenhaft für den Glauben interessirt. Er selber ist zwar nicht ultramontan, jedoch religiös befangen und gläubig. Wie Du weißt, gehöre ich zu jenen Auserwählten unseres Ordens, die berufen sind, alle erreichbaren geistigen Kräfte für den Dienst moderner

Digitized by Google

Weltanschauung zu gewinnen. Demzufolge bemühte ich mich seit Jahresfrist, den sehr talentvollen Gard aus den Fesseln des Glaubenswahnes zu befreien. Es gelang mir nicht. In manchen wissenschaftlichen Disputationen erlitt ich sogar empfindliche Niederlagen. Was mir nicht gelang, wird Deine Macht bewirken, — den Abfall Gards vom Christengott, die Einstellung seines bedeutenden Könnens in den Dienst des Zeitgeistes."

Er schwieg und blickte sie forschend an.

„Für mich eine zwar ehrende, jedoch keine lösbare Aufgabe," erwiderte sie. „Du hast von meiner Persönlichkeit übertriebene Ansichten."

„Nein! Mein Urtheil basirt auf unfehlbaren, naturwissenschaftlichen Axiomen. Du kannst sehr leicht für Gard das werden, was Grethchen für Faust geworden."

„Ah! Ich hätte also im Herrn Bruder den weltkundigen Mephisto zu bewundern," rief sie lachend. „Das Stück verspricht, unterhaltend und pikant zu werden."

Sie trat zum Bücherschrank, zog Goethes Faust her-

Digitized by Google

vor, fand raſch die geſuchte Stelle und las in deklamatoriſchem Ton:

„Was ſeh' ich? Welch ein himmliſch Bild
Zeigt ſich in dieſem Zauberſpiegel!
O Liebe, leihe mir den ſchnellſten deiner Flügel
Und führe mich in ihr Gefild!"

Die Weſensverwandlung des Fauſt bewirkte der Zauberſpiegel, — wo iſt er in unſerem Drama?"

„Der Zauberſpiegel für Gard biſt Du."

„Verſagt Dein vermeinter Zauber, dann haben wir uns blamirt, — Blamagen, Herr Bruder, ſind nicht nach meinem Geſchmack."

„Ich ſtehe für den Erfolg, weil ihn die Naturwiſſenſchaft garantirt," entgegnete in ernſter Ruhe der Profeſſor. „Die Naturkräfte wirken abſolut nach Stoff, Maaß und Gewicht. Die Uebermacht dieſer Drei iſt auf Deiner Seite, folglich muß Gard unterliegen. Faſſe Muth und zweifle nicht! Sogar Bibel und Weltgeſchichte verbürgen Deinen Sieg. Der fromme König David ſah die badende Bethſabe und wurde abtrünnig von Jehova durch Ehebruch und Mord. Den weiſen König Salomon berückten heidniſche Frauen dergeſtalt, daß er vom Glauben abfiel und den Göttern diente. Den ſtolzen römiſchen Trium-

Digitized by Google

virn Antonius machte Cleopatras Schönheit zum Sklaven. Kaiser Augustus, der Weltbeherrscher, mied klug den Umgang mit Cleopatra, weil er nicht, wie Antonius, der schönen Königin wollte dienstbar werden. Du siehst, weder Glauben, noch Weisheit, noch Weltherrschaft schützen gegen die Uebermacht verlockender Frauenschönheit. Außerdem ist Gard kein starker Charakter und hat ein leicht entzündbares Gemüth, das ihn wehrlos Deinen Künsten gegenüberstellt."

„Alle Deine Vordersätze und Schlußfolgerungen zugegeben, kann ich nicht entdecken, wie Gards Interesse für mich die gewünschte Sinnesänderung bewirken soll."

„Habe ich Dir nicht Unterricht in der Psychologie ertheilt?" erwiderte er im Tone gelinden Vorwurfs. „Durch die Hebelkraft der Leidenschaft wird die ganze Persönlichkeit aus den Fugen gerissen. Sobald Gard sich der Leidenschaft bewußt wird, zeigt ihm sein Glaube deren Unvereinbarkeit mit religiösen Lehren. Naturgemäß entbrennt zwischen religiösem Bewußtsein und Leidenschaft ein heftiger Kampf. Der Ausgang des Kampfes wird der gleiche sein, wie bei dem weisen Salomon und anderen ungezählten Millionen. Weiß sich dann Gard abtrünnig im Wollen und Begehren

Digitized by Google

vom Glauben, so wird er ihm abgeneigt und gestachelt, denselben zu befehden. Die Erfahrung beweist die Richtigkeit des Satzes: Corruptio optimi pessima, — das heißt, die Apostaten oder Glaubensabtrünnigen werden die heftigsten Glaubensfeinde. — Das ist mein Calcul, — einwandfrei und sicher."

„Dennoch stoße ich auf ein großes Hinderniß: — Blök! Ich bin durchaus nicht gesonnen, meinen Goldfisch Deiner Proselytenmacherei zu opfern."

„Das sollst Du nicht. Blök erfährt von Allem gar nichts. Dein Verhältniß zu Gard darf nicht die Grenzen erlaubter Coquetterie überschreiten. Du hast den Mann nur mit Liebesbacillen zu impfen, ihn verrückt und liebestoll zu machen, was nach geltenden Gesellschaftsnormen den Anstand nicht verletzt."

„Gut, ich übernehme die hohe Mission, bin sogar geschmeichelt durch die Aufgabe, eine wichtige, der Wissenschaft mißlungene Eroberung zu machen. Die Gelegenheit, mich in Verbindung zu bringen mit dem Versuchsobjekt, überlasse ich Deiner Findigkeit."

Digitized by Google

Zweiter Theil.

I.

Die Armen Christi.

Die Sonne strahlt Licht und Wärme über den Vorgarten in der Landwegstraße. Die Rosen blühen und duften. Amanda Thalberg sitzt nicht mehr unter dem grünen Dache der Sophora. Sie fürchtet wohl erneuten Ueberfall durch Bingert und verzichtet auf die Annehmlichkeit, im Freien bei ihren Rosen zu arbeiten.

Es ist heute wieder Samstagnachmittag. Amanda steht am Tische, glättet die von ihr angefertigten Kinderjäckchen und macht daraus ein kleines Bündel, um es der Schaffnerin des Frauenvereins zu überbringen, den Ablieferungsschein zu empfangen und diesen bei Frau Hedwig gegen zwölf Mark umzutauschen. Wäh-

Digitized by Google

rend ihrer Thätigkeit ist sie besorgt, alle winzigen Linnenstückchen und Fäden zu sammeln, damit sie nicht die blanke Reinlichkeit des Zimmers stören. Der Fußboden ist nicht gewichst, nicht mit Teppichen belegt, er zeigt die natürliche Diele der Fichte, aber der Fußboden ist fast ebenso weiß, wie die getünchten Zimmerwände. Von gleicher Sauberkeit sind die spärlichen Möbel, denen kein Stäubchen anhaftet. Durch die offene Seitenthür sieht man in das Schlafzimmer, darin zwei Betten stehen, mit schneeweißen Decken belegt. Aus diesen zwei Zimmern, der Küche und dem Hausflur, besteht die ganze Wohnung.

Auf dem ärmlichen Kanapee sitzt Amandas Mutter. Das Angesicht der Dame ist wachsbleich, sein Ausdruck verkündet ruhige Ergebung in ein leidenvolles Dasein. Auf ihrem Schooße liegt der „Himmelsschlüssel", ein Gebetbuch, aus dem sie täglich Trost und Zuversicht schöpft. Da ihre Schwäche anhaltendes Lesen nicht gestattet, so macht sie oft Pausen, bis die regelmäßige Tagesandacht verrichtet ist. Neben Frau Cunigunde ruht ihre getreue Gesellschafterin, eine schwarze Katze, Mins, gewöhnlich Minschen genannt. Sie hat ein glänzend schwarzes und zartes Pelzkleid

Digitized by Google

und große runde Augen, bei Tage in grüner Farbe schillernd, im Dunkel der Nacht leuchtend, wie zwei glühende Kugeln. Ihrer Herrin versteht sie zu schmeicheln, sie mit Samtpfötchen zu streicheln und durch trautes Spinnen in Schlummer zu wiegen. Die Wohnung hält sie frei von unsauberen Nagethieren, sogar auf Spinnen, Fliegen und Käfer macht sie Jagd, Amanda Beihilfe leistend, zur Reinhaltung der Wohnung.

Trotz Armuth, Entbehrungen und Ausfall zeitläufiger Vergnügungen, äußert sich hier in keiner Weise das Grollen des mißvergnügten Pauperismus. Vertrauende Ergebung in Gottes waltende Hand und frommer Sinn erhellen und beglücken das anspruchslose Stillleben. Die weiße Frau umgibt geduldiges Ertragen eines harten Schicksals mit einem Glorienschein, während das emsige Sorgen und Arbeiten der Tochter Hochachtung, und deren engelhafte Schönheit Bewunderung erregen. Wird die Armuth allzu drückend, zwingen das Aufbringen des Miethzinses, die Beschaffung von Brand und Kleidung zur äußersten Entbehrung, dann öffnet Frau Cunigunde, zur Tröstung Amandas, ihr Schatzkästlein frommer Sprüche.

„Wir dürfen nicht klagen, mein Kind! Muster

Digitized by Google

und Vorbild der Armen ist unser Heiland, der von sich sagte: ‚Die Vögel haben ihre Nester, die Füchse ihre Höhlen, der Menschensohn hat nicht, wohin er sein Haupt legt.‘ Und doch war für den Herrn von Himmel und Erde die größte Armuth eine freiwillige. Dem Heiland zu gleichen, ist ein unbeschreiblich erhabener Vorzug. Auf alle Vergnügungen einer genußsüchtigen Zeit gern verzichten, die Armuth freudig umfangen, sein Glück in Vereinigung mit Gottes Willen suchen und finden, ist mehr als alle Schätze der Welt. Was Güter und Genüsse der Erde nicht bieten können, das besitzen die Armen Christi, den Frieden in sich. ‚Meinen Frieden gebe ich euch, den die Welt nicht geben kann!‘ lehrt der Herr. Und weiter preist er seine Armen selig, mit den Worten: ‚Selig sind die Armen im Geiste; denn ihrer ist das Himmelreich!‘ — Deßhalb wollen wir ausharren in Dürftigkeit und Ergebung in Gottes heiligen Willen, bis wir, nach bestandener Prüfung, in die ewigen Herrlichkeiten des Himmels eingehen.“

Heute schien die Kranke von einiger Besorgniß erfüllt. Während Amanda ihre Arbeiten ordnete, ruhten die Blicke der Mutter ängstlich auf ihr.

Digitized by Google

„Ich fühle mich heute recht schwach, liebes Kind!“ hob sie an. „Ruft mich Gott von hinnen, und ich weiß Dich schutzlos in dieser bösen Welt,“ —

„O, Mutter, ich bitte, — es schmerzt so sehr! Du wirst noch viele Jahre leben, — noch nicht sterben, — nein, gewiß nicht, — Gott ist barmherzig!“

„Weine nicht, Amanda, fasse Dich! Wir leben oder sterben nach Gottes weiser Vorsicht, und fügen uns. Was mich beunruhigt, sind die Gefahren, durch Bingerts schamlose Zudringlichkeit mir vor Augen gestellt. Wir müssen bedacht sein, eine sichere Stätte für Deine Unschuld zu finden, im Falle ich von Dir scheide. Eine solche Heimstätte wäre das Kloster, oder das Haus der barmherzigen Schwestern.“

Amanda beugte das Gesicht über das Bündel herab, ihre Thränen zu verbergen. Sie rang nach Fassung und ging, zur Beruhigung der Kranken, bereitwillig auf deren Vorschlag ein.

„Gewiß, liebe Mutter, Du hast recht! Scheidest Du von der Erde, dann scheide auch ich von der Welt. Ich gehe in das Kloster und bin so lange geborgen, bis wir im Jenseits wieder unzertrennlich vereinigt werden.“

Digitized by Google

„Dein Vorsatz beruhigt und freut mich sehr," entgegnete die Kranke. „Ich betrachte Deinen Entschluß als unwiderruflich und bin getröstet. — — Nun säume nicht länger, Deinen gewöhnlichen Samstagsgang anzutreten."

Amanda warf einen leichten Kragen, ebenso einfach wie ihr Kleid, über die Schultern, und bedeckte das Haupt mit einem schmucklosen Hut, dessen Einfachheit die Schönheit ihres Antlitzes noch mehr hervorhob.

„Es ist so lieblich draußen, sonnig und warm, die freie Luft könnte mir wohlthun," sagte Frau Cunigunde. „Ich will mich unter die Sophora setzen und dort Deine Rückkehr abwarten."

„Ein herrlicher Gedanke! Ich trage Dir den Sessel hinaus, und Minschen wird Dir Gesellschaft leisten."

Einige Minuten später saß die Kranke im Schatten des Baumes, Amanda nachblickend, die sich eiligen Schrittes entfernte. Vor ihr auf dem Tische wusch Mins mit ihrer Bürstenzunge das glänzende Fell, strich mit den Pfoten ihren Schnurrbart, blinzelte mit halbgeschlossenen Augen ihre Herrin traulich an, legte sich bequem und ließ das Spinnrädchen schnurren.

Cunigunde betrachtete die Spaziergänger. Elegant

Digitized by Google

gekleidete Herren und Damen in kostbaren Anzügen gingen vorüber, zuweilen im Geleite von Knaben in Matrosencostüm, und kleinen Mädchen in bunten Flitterkleidern und von Kinderkutschen, in denen von Dienstmädchen die Baby geschoben wurden. Der zur Schau getragene übertriebene Damenputz verletzte das geistig geläuterte Zartgefühl der Kranken, zumal sie wußte, daß nicht selten nothwendige Lebensbedürfnisse der Eitelkeit geopfert wurden. Dann erregte ihre Aufmerksamkeit ein altes Fräulein, das schon von einiger Entfernung grüßend winkte. Zu den wenigen Bekannten der Wittwe gehörte Fräulein Gütlich, stadtbekannt durch ihre Allgegenwart, gemeinhin die Stadtchronik genannt. Alle Neuigkeiten wußte Fräulein Gütlich. Vorgerückten Alters und etwas vorgebeugter Haltung beim Gehen, hatte ihre Zunge an Leistungsfähigkeit nichts verloren. Eine boshafte Klatschbase war sie jedoch nicht; denn ihre Gewohnheit, skandalöse Vorgänge nicht zu loben, sondern zu geißeln, konnte als rühmliche Eigenschaft gelten.

„Ach, was sehe ich?“ rief sie, am Gitter stehend. „Frau Notar im Freien, — welche freudige Ueberraschung! Darf ich eintreten?“

Digitized by Google

„Beſtens willkommen, Fräulein Gütlich! Bitte, kommen Sie zu mir!“

Nach wiederholten Begrüßungen und einigen Aufmerkſamkeiten für Mins, ließ ſie neben Cunigunde ſich nieder.

„Ich wollte die Frühlingsluft im Freien genießen und glaube, ſchon gute Wirkungen zu verſpüren.“

„O ja, Frau Notar ſehen prächtig aus! Der Blick iſt heute weniger matt und die Wangen ſind ſanft geröthet. Wie könnte es auch anders ſein, unter Fräulein Amandas zärtlicher Pflege?“

Mins hatte ſich durch die Ankunft der Hausfreundin nicht ſtören laſſen in behaglicher Lage. Der feine Inſtinkt mancher Thiere iſt auffallend, ſie wiſſen durch Geruch und Augenſchein zwiſchen Freund und Feind zu unterſcheiden. Daher Minschens Wohlverhalten gegenüber Fräulein Gütlich. Plötzlich aber nahm die Katze eine drohende Haltung an. Fauchend ſprang ſie auf die Füße und machte einen grimmigen Buckel. Ihre Haare ſträubten ſich, der Schweif wurde zum dicken, aufgeblähten Wedel, ihre weit geöffneten Augen flammten feurig, und zornig knurrte ſie Profeſſor Bingert an, der langſam auf dem Gehſteig nahte.

Digitized by Google

Offenbar ſtand der Mann, ob ſeiner ſchlechten Aufführung gegen Amanda, bei Mins in üblem Geruch. Speiend fuhr ſie vom Tiſch und verſchwand durch das offene Fenſter.

„Ei, was iſt das? Warum iſt Minschen ſo wild und erboſt?“ rief Fräulein Gütlich.

Cunigunde erwiderte durch Verneigen des Hauptes den ehrerbietigen Gruß des Profeſſors, der in gravitätiſcher Haltung vorüberging und Neigung zeigte, mit Amandas Mutter anzuknüpfen.

„Wer iſt dieſer freundliche Herr?“ fragte ſie.

„Profeſſor Bingert.“

Frau Cunigunde ſaß ſprachlos vor Staunen. Dieſer anſtändige Herr ein ſolcher Böſewicht!

„Ein gelehrter, einflußreicher Mann!“ fuhr die Stadtchronik fort. „Nichts von Bedeutung geſchieht hier ohne Gutachten des Profeſſors Bingert. Im Herrencaſino führt er das große Wort, überhaupt iſt ſein Arm lang und mächtig.“

„Auf was gründen ſich Einfluß und Macht des Profeſſors?“

„Auf ſeine vielſeitigen Verbindungen. Ihnen kann ich es ſagen,“ — und Fräulein Gütlich fuhr

Digitized by Google

im Flüsterton fort: „Professor Bingert ist Freimaurer.“

Die Kranke stieß ein leises, ängstliches „Ach!“ hervor.

„Im Hotel ‚Erbprinz‘ haben sie ihre Loge, dort halten sie ihre Zusammenkünfte und Berathungen,“ erzählte Fräulein Gütlich. „Man verlacht zwar die Volksmeinung, die Freimaurer hielten es mit dem Teufel, — das Volk hat dennoch Recht. Wer an Gott nicht glaubt, die Religion verachtet, die Kirche anfeindet, die Priester haßt, gute Christen verhöhnt und zurücksetzt, — wer dagegen den Unglauben preist, die Religionsfeinde begünstigt, die Gottlosigkeit durch Wort, Schrift und Beispiel verbreitet, — wer dies Alles denkt und thut, der hält es doch gewiß mit dem Teufel, — die Freimaurer thun es, also ist die Volksmeinung richtig. O, Frau Notar, ich könnte Ihnen Dinge erzählen, die in unserer Stadt geschehen, — böse Dinge, skandalöse Vorgänge und himmelschreiende Ungerechtigkeiten! Doch, ich schweige, um Sie nicht aufzuregen. Danken Sie Gott für die große Wohlthat, mit der bösen Welt nicht in Berührung zu kommen, die Verderbtheit der Menschen nicht kennen zu lernen,

Digitized by Google

dagegen mit Amanda ein friedsames, gottgefälliges Leben führen zu können."

„Auch ich habe ein schweres Kreuz zu tragen, Fräulein Gütlich! Doch ich ergebe mich in Gottes Fügung, und halte fest im Glauben und Vertrauen auf ewige Vergeltung."

„O ja, der Glaube stärkt und tröstet im Unglück! Der Unglaube gewährt nicht Kraft und nicht Trost, und stürzt nicht selten in Verzweiflung," versicherte Fräulein Gütlich. „Daher die vielen Morde und Selbstmorde jetzt in der ungläubigen Welt. In unserer Stadt vergeht kaum ein Monat ohne Mord oder Selbstmord. Böse Zeiten, Frau Notar, sehr böse Zeiten!"

„Es gibt auch noch gute Menschen. Gerade in Zeiten des Zerfalls und der Sittenverderbniß entwickelt sich in seltenem Glanze christliche Gesinnung, weil eben viel Muth und Charakterstärke dazu gehört, der verkommenen Allgemeinheit gegenüber ein Leben nach dem Glauben zu führen."

„Ganz richtig, meine Liebe! Auch in unserer Stadt haben wir an Herren und Damen leuchtende Vorbilder. Da ist Frau Professor Gard, und dann ihr

Digitized by Google

Bruder, Rechtsanwalt Dr. Prank, — das ist ein Mann, — ein Held! Wiederholt vertrat er in wichtigen Versammlungen mit solchem Muth und Scharfsinn die Interessen der Katholiken, daß unsere Gegner unterlagen. Ihm allein verdanken wir die Krankenschwestern, gegen deren Berufung die Liberalen sich sträubten. Mit Recht wird er Anwalt armer Leute genannt, deren Sachen er ohne Entschädigung übernimmt. Nun freilich, auf das Geld der Armen kann er leicht verzichten; denn er ist sehr reich, seine Praxis sehr groß. In seinem Bureau arbeiten drei Rechtspraktikanten und vier Schreiber. Seine Gelehrsamkeit und Gewissenhaftigkeit erwarben ihm das Vertrauen der höchsten Stände. Jüngst gewann er für den Grafen Wölflingen einen langwierigen Proceß, und der hocherfreute Graf soll ihm ein ganz enormes Honorar übergeben haben. Dabei ist Dr. Prank ohne Stolz, einfach und natürlich, dazu ein gar stattlicher junger Mann. — Ja, meine Liebe, Sie haben recht, — es gibt noch gute Menschen!"

Mit diesen Worten erhob sich Fräulein Gütlich und nahm zärtlich Abschied.

Frau Cunigunde überdachte das vernommene Lob

Digitized by Google

eines Mannes, dessen Amanda vor acht Tagen erwähnt hatte. Dann kehrte sie in das Zimmer zurück und öffnete den Himmelsschlüssel.

Ländliche Stille lag über dem Vorort. Im nahen Park schmetterten die Finken, die Amseln wiederholten ihre einfache, melancholisch angehauchte Tonweise, und vom Gipfel einer hohen Eiche sang die Drossel ihr schönes Lied.

Nach einiger Zeit klappte die Thür im Gitter. Leichte, rasche Tritte hasteten über den Hausflur. Amanda betrat das Zimmer. Sie trug am Arm einen Korb, den sie vorsichtig auf den Tisch stellte, und grüßte freudig erregt die Mutter.

„Du bliebst heute ungewöhnlich lang, mein Kind!"

„Ja, Mütterchen, freue Dich! Heute bringe ich frohe Botschaft. Da siehe!"

Sie öffnete den Korb, stellte zwei Flaschen auf den Tisch und einen Teller mit Biskuit.

„Ach, Amanda, liebes Kind, was hast Du gethan! Solche Ausgaben gehen doch weit über unsere Kräfte. Bedenke den Hauszins, — den spärlich noch vorhandenen Brand, — dazu Dein nothleidendes Schuhwerk, — Dein abgetragenes Kleid!"

Digitized by Google

„Du täuſcheſt Dich, liebe Mutter, wir ſind reich!“ — und ſie begann, vierundzwanzig Markſtücke auf den Tiſch zu zählen.

„Amanda, was iſt das?“ fragte die Kranke betroffen.

„Vierundzwanzig Mark!“ antwortete mit kräftiger Betonung die Tochter. „Nicht wahr, wir ſind reich? Und jeden Samſtag erhalten wir dieſelbe Summe.“

Frau Thalberg ſaß ſtumm vor Staunen, ihre Tochter betrachtend, die ihr ebenſo merkwürdig vorkam, wie das viele Geld. Amanda ſtand lächelnd, wie ein glückſeliges Kind, das ſeiner Mutter große Freude bereitet. Aber dieſen Ausdruck erhebender Empfindung übertraf noch ein anderer, den ſie vorher niemals an ihrem Kinde bemerkt hatte. Aus dem Spiel ihrer Mienen und aus dem ſtrahlenden Blick ihrer Augen leuchtete geheimnißvolles Glück, das in Verbindung zu ſtehen ſchien mit jungfräulichen Gefühlen. Der Anblick ihres Kindes in ſolcher Erſcheinung feſſelte und überraſchte die Mutter in ſo hohem Grade, daß ſie alles Uebrige vergaß und in ſchweigendem Staunen beharrte.

Amanda gewahrte die mütterliche Starrheit und

Digitized by Google

fürchtete, die frohe Botschaft möchte die Kranke maßlos ergriffen haben.

„Fasse Dich, liebe Mutter!“ sprach sie sanft. „Danken wir Gottes Güte, der edler Menschen Herzen uns geöffnet hat. Frau Professor Gard erklärte, der Arzt habe ihr versichert, Deine körperliche Constitution sei in bester Ordnung, die Schwäche nur Folge mangelhafter Nahrung. Damit kräftige Kost Deine Gesundheit herbeiführe, würdest Du fortan vierundzwanzig Mark wöchentlich erhalten. Als ich nun entgegnete, bei den großen Ansprüchen an den Frauenverein, könnten wir eine so reiche Gabe nicht annehmen, sagte Frau Professor, der Frauenverein käme hiebei gar nicht in Betracht. Auf mein Zögern und Widerstreben, von solcher Großmuth Gebrauch zu machen, entgegnete sie, die Zulage sei Spende eines Menschenfreundes, der unbekannt zu bleiben wünsche. Hiebei schaute sie auf ihren Bruder, den Rechtsanwalt Dr. Prank, der in der Fensternische stand. Ich folgte ihrem Blick, sah das gütige Lächeln und beistimmende Kopfnicken des Herrn, und sofort war mir klar, daß er der gemeinte Menschenfreund ist. Ich fühlte, wie jähe Gemüthserregung mir das Blut in die Wangen trieb

Digitized by Google

und verzichtete auf weitere Ablehnung. Ich ließ es auch geschehen, daß Frau Gard diesen Korb mit den Weinflaschen und dem Biscuit herbeibrachte und mich bat, diese Gabe desselben Menschenfreundes für Dich anzunehmen. Jetzt trat Dr. Prank aus der Fensternische hervor und sagte: ‚Wein und Kraftkuchen werden Ihrer Frau Mutter wohlthun. Sie möge auch nicht allzu spärlich sein mit der Anwendung; denn meine Schwester hat ohne Zweifel jeden Samstag dieselbe Gabe. Zugleich möchte ich Sie bitten, Ihrer Frau Mutter täglich Fleischspeisen in leicht verdaulicher Kochart zu bereiten. Sie sollen mal sehen, wie rasch sie unter Ihrer aufmerksamen Pflege sich erholt.‘ — So sprach er, und ich vermochte kaum, dürftigen Dank auszudrücken. Ich hätte dem edlen Manne zu Füßen sinken und ihm die Hand küssen mögen, — ihm, dem besten Arzt und Wohlthäter meiner lieben Mutter.“

Bei den Worten umarmte und küßte sie die Kranke. Dann öffnete sie eine Flasche und goß purpurglühenden Rothwein in ein Glas, schnitt von dem Kraftkuchen eine Scheibe und legte sie auf den Teller.

„Nun thue, Mütterchen, wie Herr Dr. Prank gesagt hat!“

Digitized by Google

Frau Thalberg hatte bisher mit großen Augen ihre Tochter betrachtet, deren Wesen ihr heute so ungewöhnlich und eigenartig erschien. Aufmerksam war sie dem Bericht gefolgt, und mütterlicher Scharfblick, der in der Seele ihres Kindes las, erkannte auch, was Amanda nicht sagte, und was ihre eigenthümliche Gemüthserregung verursachte. Jetzt nippte sie wiederholt am Glase und aß von dem Kuchen.

„Wunderbar, wie das wirkt!“ sagte sie nach einer Weile. „Ich fühle mich weit besser. Es ist, als ob meine eingeschlafenen Lebenskräfte zu neuer Thätigkeit erwachten. Sollte der Arzt recht haben? Wir haben bisher doch gerade nicht gehungert!“

„Nein, dies nicht!“ erwiderte Amanda, glücklich über das Wohlbefinden der Kranken. „Wir konnten sogar in der Woche, an Sonntagen, einmal Fleisch essen. Dennoch fehlte die kräftigende Nahrung. Das wird nun anders werden. Herr Prank ist Dein bester Doktor.“

„Ja, von ihm können wir die große Wohlthat ohne Bedenken annehmen, — er ist ein hochherziger Mann, sogar ein frommer Christ. Fräulein Gütlich besuchte mich während Deiner Abwesenheit. Sie rühmte

Digitized by Google

die hohen Eigenschaften Pranks, pries ihn als den besten Katholiken unserer Stadt. Ihm können wir vertrauen, er ist ohne Arglist, verfolgt keine bösen Zwecke. Dagegen müßten wir jede Verbindlichkeit gegen irgend einen anderen Herrn entschieden zurückweisen."

Amandas Angesicht erglühte vor Freude. Die Mutter begriff die Gemüthsbewegung und hielt eine Abkühlung für angemessen.

„Pranks Edelmuth darf uns jedoch nicht zu Gefühlen reizen, die mehr sind, als Empfindungen der Hochachtung und des Dankes. Er ist angesehen und reich, — wir sind ohne Geltung und arm. Sohin müßten sich jugendliche Ueberschwänglichkeiten und thörichte Hoffnungen bitter rächen."

„Fürchte meinerseits keine vermessene Thorheit, liebe Mutter! Die Armuth ist eine weise Zuchtmeisterin. Die Armen Christi dulden und entsagen. Unseren Wohlthäter achten und für ihn beten, dürfen wir aber doch."

Digitized by Google

II.

In Sklaverei.

Professor Bingert liebte es zuweilen, durch echte Havanna und Münchener Hofbräuhausbier zu glänzen. Sothaner Glanz entsprang keineswegs der Eitelkeit, sondern praktischer Berechnung. Einladungen zu Havanna und Hofbräu erhalten nur solche Personen, die seinen geheimen Absichten dienen.

Zu den heute Geladenen gehörte Thusneldas noch nicht geangelter Goldfisch, Rentier Blök, ein angehender Vierziger, sehr reich und Wittwer. Den Reichthum hatte Herr Blök durch eigene Verdienste und Thätigkeit nicht errungen, er war ihm durch Erbschaft in den Schooß gefallen. Indessen war er bestrebt, den Reichthum zu vermehren und zwar ohne Anstrengung, indem er die Zinsen der Kapitalanlagen wieder zum Kapital schlug. Obgleich Herr Blök das

Digitized by Google

Geld liebte, so liebte er sich selbst doch mehr, nur war seine Selbstliebe falsch, thöricht, sogar gefährlich. Die Gefährlichkeit wurde klar beim Anblick seines bedenklichen Leibvorsprunges, seines stark gerötheten Gesichtes, seiner bläulich angelaufenen Nase und seines verfrüht blanken Schädels. Rege Geistesthätigkeit war im Gesichtsausdruck des Rentiers nicht zu entdecken. Der leere Blick seiner Augen konnte auf Geistesleerheit schließen lassen, was jedoch bei Goldfischen ohne Belang ist.

Der zweite Geladene war Bingerts Collega Fränkel, ein Jude, Professor der griechischen Sprache. Er war ein guter Gesellschafter und diese löbliche Eigenschaft erwarb ihm die heutige Einladung. In Blöks Gegenwart konnte wissenschaftliche Unterhaltung nicht aufkommen, deßhalb setzte Bingert, zur Vertreibung der Langweile, den redseligen Fränkel an den Tisch.

Den Dritten im Kreise stellte Professor Gard, und auf ihn allein war es eigentlich abgesehen. Dem Arglosen wurde eine gefährliche Falle gelegt, — eine Falle, in der er, nach Berechnung des Professors der Naturwissenschaft, naturgemäß gefangen werden mußte. Die Falle war Thusnelda, deren reizende Schönheit

Digitized by Google

heute dermaßen überwältigend hervortrat, daß sogar die Augen des Goldfisches ausdrucksvoll wurden, jedoch nur im Genre von Fischen und Amphibien, die in seichtem Gewässer und in Sümpfen leben.

Die Genußfreuden des Nachmittags konnten beginnen. Die kühlen, leeren Bierkrüge standen bereits auf dem Tische, die echten Havanna winkten verlockend. Aber Gard war noch nicht erschienen. Fräulein Thusnelda, eine blendend weiße Schürze mit Bruststück umgebunden, stand in der Nähe eines Fensters, das Aussicht auf Gards Weg bot. Jeden Augenblick spähte sie nach dem Erwarteten, ohne Aufmerksamkeit für Blöks Schmeicheleien. Ihre einzige Erwiderung bestand in Blicken, die fascinirend auf den Goldfisch wirkten.

„Sie sind heute geradezu bezaubernd, holde Thusnelda!“ schwätzte er. „Ganz ungewöhnlich und einzig strahlt heute Ihre Schönheit, — ungefähr so, als hätten Sie ein Gewand von liebenswürdiger Sanftmuth und kindlicher Unschuld angezogen.“

Sie lächelte befriedigt; die gerühmten Eigenschaften entsprachen ihren Absichten auf Gard.

„Collega Gard läßt auf sich warten,“ sagte Fränkel.

Digitized by Google

„Ich wette, er hat Deine Einladung bei seinen Chroniken total vergessen.“

„Eben kommt Herr Professor Gard!“ meldete Thusnelda.

„Siehst Du, Fränkel, unser Historiker ist doch nicht ganz ohne Neigung für sinnliche Genüsse!“ scherzte Bingert.

Der Geschichtsprofessor trat ein und begrüßte die Herren. Bingert stellte ihm seine Schwester vor.

„Herr Gard, Professor der Geschichte, — meine Schwester Thusnelda!“ sagte er in gravitätischer Haltung und feierlichem Ton.

Mit sichtlicher Ueberraschung betrachtete Gard die fesselnde Erscheinung, die sich vor ihm verbeugte und in reizender Verlegenheit ihn kaum anzusehen wagte.

„Sie haben eine Schwester, Herr Collega? Wußte ich gar nicht.“

„Thusnelda war seit drei Jahren von hier abwesend und kehrte vor einigen Wochen zurück,“ erklärte Bingert. „Sohin fällt ihr Weggehen vor drei Jahren gerade in die Zeit, welche uns die Ehre verschaffte, Sie als Professor an unserem Gymnasium zu erhalten.“

Digitized by Google

„Ihre werthe Bekanntschaft zu machen, freut mich sehr, Fräulein Bingert!“ sagte Gard.

Die Herren ließen sich um den Tisch nieder. Thusnelda war auf einige Augenblicke verschwunden. Jetzt kam sie wieder, eine altdeutsche Kanne tragend, aus der sie den gerühmten braunen Saft in die Bierkrüge goß. Ihr Angesicht lächelte, ihre Bewegungen waren voll Anmuth und Grazie.

„Sie verbinden sehr, mein Fräulein, durch herablassende Güte!“ sagte Gard.

„Bitte, Herr Professor! Für mich ist es ehrenvolle Auszeichnung, Ihnen dienen zu dürfen,“ erwiderte sie mit lieblich klingender Stimme.

„Ah, göttlicher Trank!“ rühmte Blök, mit der Zunge schnalzend. „Herr Professor,“ wandte er sich an Bingert, „ich beglückwünsche Sie zu Ihren coulanten Verbindungen in München, die uns echtes Hofbräuhaus verschafften. Man trinkt zwar auch hier in etlichen Restaurationen ein Bier, das als echtes Hofbräuhaus verzapft wird, München aber nicht gesehen hat. Na, es ist mit dem Bier wie mit dem Käse. Fromage de Brie kauft man hier in verschiedenen Handlungen, — aber es ist eine Schande, solches Zeug,

Digitized by Google

das irgendwo in Deutschland geknetet wurde, für Fromage de Brie auszugeben. Und der größte Schwindel wird mit dem Wein getrieben. Was unsere Weinfabrikanten leisten, trotz Gesetz und Versuchsstationen, geht über das Aschgraue. Die Kunst im Betrügen und Beschwindeln hat einen solchen Grad der Vollkommenheit erreicht, daß man jetzt sogar analysenfesten Wein herstellt."

Immer weiter dehnte Herr Blök sein Lieblingsthema; denn Essen und Trinken gehörten zu seinen vornehmsten Genüssen. Während Fränkel die Herzensergüsse des Bauchmenschen belächelte, lauschte Gard mit großer Aufmerksamkeit. Blök war ihm ein wissenschaftliches Objekt, er wollte den Geistesinhalt eines Menschen erforschen, dessen Lebensaufgabe im Essen und Trinken bestand. Als ihn jedoch Thusneldas feines Spiel zu fesseln begann, verschwand sein Interesse für Blök. Sie hatte ihren Sitz an einem Fenster so gewählt, daß ihr Angesicht jenem Gards zugekehrt war. Das volle Tageslicht überströmte ihre Gestalt und beleuchtete ihre in jugendlichem Liebreiz erglühten Züge. In der Annahme, daß Thätigkeit empfehle, beschäftigte sie sich mit Stickarbeit, ohne jedoch ihre

Digitized by Google

Aufmerksamkeit für Gard zu vernachlässigen. Schaute der junge Mann zu ihr hinüber und begegneten sich ihre Blicke, dann senkte Thusnelda rasch die Augen, wie Jemand, der auf geheimer Spähe ertappt wurde. Gard, nur im Reiche der Wissenschaft zu Hause und Fremdling auf dem Gebiete weiblicher Künste, sah nichts von Tusneldas Coquetterie. Er glaubte jedoch zu entdecken, daß ein überraschend schönes Mädchen für ihn eingenommen sei.

Inzwischen war Blök vom Speisezettel auf ein anderes Lieblingsthema gekommen, auf Spekulationen mit Pfandbriefen, Eisenbahnobligationen und Staatspapieren. Hierin wurde er in nicht gerade rücksichtsvoller Weise durch Fränkel unterbrochen, der sich an Gard wandte.

„Herr Collega, haben Sie heute die Kritik Ihres Buches im Literaturblatt gelesen?"

„Nein! Die jüngste Nummer lag mir noch nicht vor. — Nun?"

„Sie können im Allgemeinen zufrieden sein," antwortete Fränkel. „Ihrer wissenschaftlich bedeutenden Arbeit wurde verdiente Anerkennung. Namentlich gefiel Ihr freimüthiges und gerechtes Urtheil über den

Digitized by Google

Simoniſten Rodriguez Lenzuoli, der als Alexander VI. den päpſtlichen Stuhl beſtieg. Sie rühmten zwar die glänzenden Herrſchergaben dieſes Mannes, vorab ſeine Strenge gegen das übermüthige Räuberunweſen, ſowie ſeine Verdienſte um ſtaatliche Ordnung in Italien, — beleuchteten aber zugleich die Beſchimpfungen des Stuhles Petri durch Alexanders böſe Lebensgewohnheiten."

„Der Stuhl Petri hat mir einen Poſſen geſpielt, — Sie meinen doch den päpſtlichen Stuhl?" fiel Blök unterbrechend ein. „Nun alſo! Als die Kirchengüter von der italieniſchen Regierung eingezogen wurden, kaufte ich italieniſche Renten, in der Meinung, die eingezogenen Kirchengüter würden den italieniſchen Credit enorm heben. Falſch hatte ich ſpekulirt. Die Courſe fielen rapid, und meine Verluſte waren groß. Dieſer niederträchtige päpſtliche Stuhl!"

„Ob Ihrer Verluſte können Sie aber doch nicht den päpſtlichen Stuhl anklagen," bemerkte Gard.

„Gewiß, — nur ihn, dieſen alten, morſchen Stuhl!" verſicherte Blök. „Hätte die Regierung ſeine Güter nicht eingezogen, das heißt, gäbe es keinen päpſtlichen Stuhl, dann würde ich meine Hände an italieniſchen Renten nicht verbrannt haben."

Digitized by Google

Die Professoren lachten.

„Dieser Esel!“ flüsterte Thusnelda.

„Fände die Menschheit am päpstlichen Stuhl keine anderen Gebrechen, als ehrwürdiges Alter und Schwäche, man könnte zufrieden sein,“ sagte Fränkel.

Gard war im Begriffe, auf den Hohn des Juden zu erwidern, da sah er Thusneldas leuchtendes Augenpaar auf sich gerichtet und schwieg.

„Klar ist's aber doch, daß das Papstthum auf dem letzten Loche pfeift, — nicht wahr, Fräulein?“ rief der Rentier, Thusnelda anlachend, die ihm gerade Bier in den Krug goß.

„Ich kann leider Ihre Frage nicht beantworten, Herr Blök, weil mir von päpstlichen Lochpfeifen jede Vorstellung fehlt,“ antwortete sie freundlich.

„Meiner Vorstellung geht es nicht besser, gnädiges Fräulein!“ betheuerte Blök. Ohne Bild gesprochen, wollte ich sagen, daß der Papst noch kränker ist, als der Sultan in Constantinopel. Diese zwei alten, sterbenskranke Herren, gleichsam die letzten Ueberreste barbarischer Zeiten, liegen offenbar in den letzten Zügen.“

„Gut gesagt!“ lobte Fränkel. „Das finstere Wesen

Digitized by Google

des Papstthums ist unvereinbar mit unserer lichtfreundlichen Zeit, deren bewegende Kraft nicht der Glaube, sondern das Wissen ist."

Gard wurde unruhig.

„Speziell entziehen die Naturwissenschaften der hinsinkenden Glaubensmacht allen Boden," versicherte Bingert. „Dennoch wird die vollständige Wegräumung des Stuhles Petri einigen Lärm verursachen. Beim Einsturz alter Gebäude kracht es und wirbelt Staub auf."

„O nein, die Sache geht viel einfacher, ohne Staub und Krachen!" behauptete Blök. „Vorläufig ist der Papst Gefangener im Vatikan. Stirbt er, dann schließt Italien einfach die Bude, und der Papst ist für immer begraben."

Der Jude und der Freimaurer lachten.

„Solche Verstöße gegen die Geschichte dürfen nicht unwidersprochen bleiben," nahm Gard das Wort. „Eine geistige Macht, die seit nahezu 1900 Jahren die furchtbarsten Stürme siegreich bestand, erhebt Anspruch auf gerechte Würdigung. Wiederholt schien der Stuhl Petri von hochgehendem Wogenschlage der Zeit verschlungen und als Wrak an feindliche Gestade geschleudert zu werden.

Digitized by Google

Täuschung! Die Fluthen sanken, die feindlichen Mächte zerstäubten, der päpstliche Stuhl stand unversehrt auf jenem Felsen, den Gottes Allmacht gefestet gegen alle Wetterstürme wechselnder Epochen. Was den Herren des Erdkreises, den römischen Imperatoren und ihren Nachfolgern, sowie den Trägern geistiger Waffen, den Irrlehrern, in 1900 Jahren nicht gelungen, wird auch das heutige Italien nicht erreichen."

„Sie werden jedoch zugeben, Herr Collega," sagte Bingert, „daß unsere Zeit mit ihren staunenswerthen wissenschaftlichen Errungenschaften alle vorausgegangenen Epochen überragt. Ob der Glaube solche Fortschritte des Wissens aushält, dürfte zweifelhaft sein."

„Ich habe Ihnen schon früher demonstrirt, Herr Collega, daß zwischen Glauben und Wissen kein Gegensatz besteht, vielmehr die sich vertiefende Wissenschaft die Glaubenswahrheiten bestätigt," erwiderte Gard.

„Ich bewundere Ihre Ueberzeugung von der göttlichen Stiftung des Papstthums," sagte Fränkel. „Der Papst selber und seine Cardinäle scheinen weniger Gewicht auf diesen Glaubensartikel zu legen. Fortwährend beklagen sie den Verlust des Kirchenstaates, und zwar in einer Weise, die schließen läßt, die welt-

Digitized by Google

liche Herrschaft des Papstes bedinge die Existenz des Papstthums. Diese Ansicht theilen mit dem Papst und seinem Hofe sehr viele Katholiken."

„Sie vermengen und verwirren die Begriffe," entgegnete Gard. „Das Papstthum ist die Verwirklichung einer göttlichen Idee. Dieses göttlich Gedachte und Gesetzte besteht durch sich selbst, unabhängig von der Persönlichkeit seiner Träger und von den Verhältnissen der Zeiten. Sohin ruht das Papstthum als göttliche Institution nicht auf weltlicher Herrschaft und dem Besitze des Kirchenstaates, sondern auf dem Willen des Allmächtigen. Das Gegentheil zu behaupten, das heißt, den Bestand des Papstthums vom Besitze des Kirchenstaates abhängig zu machen, dürfte als häretisch bezeichnet werden. — Die Sache hat aber noch eine materielle Seite. Die Amtsgewalt des Papstes erstreckt sich über die ganze Erde. Zur Ausübung und Vermittelung seiner oberhirtlichen Pflichten bedarf er einer Menge von Beamten, und diese wollen leben, müssen also besoldet werden. Hat nun der Papst kein Einkommen, wie kann er seine Beamten erhalten?"

„Durch den Petrospfennig," antwortete Fränkel.

„Dieses Almosen würde hinfällig durch Wieder-

Digitized by Google

einsetzung des Papstes in seinen rechtmäßigen Besitz," erwiderte Gard.

Blök gähnte.

„Ich begreife nicht," sagte er, „wie man bei so ausgezeichnetem Trinkstoff so faden Gesprächsstoff genießen kann!" — und er begann, seine Erfahrungen und Kenntnisse in der Feinschmeckerei so pikant vorzutragen, daß Fränkel mit Genuß zuhörte, Bingert der Mund wässerte und Gard verstimmt mit den Fingern auf dem Knie trommelte. Zuletzt verlor er die Geduld und nahte Thusnelda, um sich zu verabschieden.

In der Maske jungfräulicher Sittsamkeit und hingebender Verehrung empfing sie ihn.

Ich danke Ihnen, gnädiges Fräulein, für die gütige Bewirthung! Ihre Herablassung erscheint um so verdienstvoller durch den Zwang, Gespräche anzuhören, die eine junge Dame nicht anziehend finden kann."

„Sie täuschen sich, Herr Professor!" erwiderte sie, mit ihren großen, glänzenden, von langen Wimpern überschatteten Augen ihn ernst ansehend. „Gehaltvollen Reden weiser Herren lauschen zu dürfen, ist für mich seltener Genuß. Auch wir Frauen sind nicht unempfänglich für die schönen Gaben unserer Zeit, hervor-

Digitized by Google

ragend, durch Errungenschaften und Fortschritte des menschlichen Geistes. Darum betrübte es mich, die Unterhaltung über ihr tiefsinniges Werk durch einen Tischgenossen unterbrochen zu sehen. Sie müssen nämlich wissen, und es sich gefallen lassen, Herr Professor," — und jetzt umspielte liebliches Lächeln ihren Mund, „daß ich Ihre stille Verehrerin bin, seitdem ich Ihr Buch gelesen."

Er horchte überrascht und seine Augen leuchteten.

„Für mich sehr schmeichelhaft! Demnach darf ich hoffen, durch meine Arbeit Ihren Beifall zu verdienen?"

„Doch nicht ganz!" antwortete sie zögernd und bescheiden den Blick senkend. „Keines Menschenwerk ist ja vollkommen und zudem fraglich, ob meine Aussetzungen berechtigt sind."

„Dies wäre zu untersuchen! Darf ich also um rücksichtslos aufrichtige Kritik bitten?"

„Wenn Sie auf mein Urtheil Gewicht legen, bin ich zur Erfüllung Ihres Wunsches gern bereit, — doch jetzt nicht. Die gegenwärtigen Umstände sind eingehender Besprechung nicht günstig," — und sie blickte nach dem Tische der Biertrinker.

Digitized by Google

„Ich verstehe und bin gleicher Ansicht. Den Eindruck meiner Darstellungen auf ein zartbesaitetes Frauengemüth kennen zu lernen, ist für mich äußerst verlockend. Verzeihen Sie also meine zudringliche Bitte, Tag und Stunde zur Anhörung Ihres Urtheils mir zu bestimmen.“

„Jeden Nachmittag von drei Uhr stehe ich Ihrem Dienste zur Verfügung.“

„Ei, das macht sich ja prächtig! Um drei Uhr bin ich meiner Berufspflichten ledig und habe Freizeit. Darf ich also morgen schon Sie belästigen?“

„Bitte, Herr Professor! Ihre Besuche sind mir hohe Ehre und Auszeichnung!“ versicherte sie mit bezauberndem Lächeln. „Ich bin glücklich, Sie morgen empfangen zu können.“

Dankend verbeugte er sich und verließ, nach einigen Dankesworten für Bingert, das Haus.

Der flüchtige Verkehr mit Thusnelda beeinflußte lebhaft den leichtentzündlichen jungen Mann. Er fühlte das Bedürfniß nach ausgiebiger Bewegung und eilte nach dem Stadtpark. Sein Gesicht glühte, seine Augen loderten, er schien nicht kühlendes Bier, sondern feurigen Sekt getrunken zu haben. Beständig sah er die

Digitized by Google

fesselnde Gestalt Thusneldas vor sich, ihr schönes Angesicht, ihr feines Mienenspiel, der reizende Zauber ihres Wesens begleiteten ihn. Er wiederholte sich ihre Worte und schloß auf ungewöhnliche Geistesbildung. Erst gegen Abend lenkte er seine Schritte heimwärts.

Inzwischen hatten Blök und Fränkel die Wohnung ihres Gastgebers verlassen.

Bingert besprach mit seiner Schwester das Resultat des ersten Begegnens mit dem Opfer verwerflicher Ränke.

„Du hast Deine Rolle ausgezeichnet gespielt!“ rühmte er. „Du warst die liebenswürdigste Unschuld vom Lande, hast die Mittel Deiner Macht meisterhaft verwendet.“

„Vielleicht war der Ausdruck meines Empfindens nicht gemacht, nicht erkünstelt, sondern natürlich und wahr,“ erwiderte sie. „Gard ist ja ein sehr hübscher, hochinteressanter junger Mann. Gard und Blök, — welche Gegensätze! Wie plump und geistlos erscheint mein Goldfisch gegenüber dem geistreichen, rührend naiven Gard!“

„Ah — so! Nun, das läßt sich machen, — nach Wunsch in Bahnen gebietender Neigung lenken!“ be-

Digitized by Google

lehrte der Bruder. „Die Liebe ſchmachtet nicht mehr unter dem Joche religiöſer Zwingherrſchaft, — ſie iſt frei. — Blök hat mir vorhin zugeflüſtert, daß er morgen früh um Deine Hand wirbt. Biſt Du mit ihm verheirathet, dann fällt es nicht ſchwer, mit dem Hausfreunde Gard innigen Verkehr zu unterhalten.“

„Du verſtehſt zu tröſten!“ entgegnete ſie, keineswegs beleidigt durch den Hinweis auf die Freiheit moderner Sittenverwilderung.

„Morgen wirſt Du neue Maſchen in das Gewebe fügen, welches Deinen Freundſchaftsbund mit Gard vorbereitet. Ich werde natürlich abweſend ſein, überhaupt regelmäßig unſichtbar bleiben, Deine künſtlich gezogenen Zirkel nicht zu ſtören. Ich habe Gard gegenüber keine Ahnung von den Vorgängen, die ſich hier abſpielen, um eine geiſtige Kraft aus der Nacht des Aberglaubens in das Licht freier Forſchung zu geleiten, und dieſes Talent unabhängiger Wiſſenſchaft dienſtbar zu machen.“

„Ich fürchte Enttäuſchung und Niederlage!“ ſagte ſie nach einigem Nachdenken. „Gelänge es auch, den für zärtliche Neigung empfänglichen jungen Mann in Bande der Liebe zu ſchlagen, ſo iſt es doch fraglich,

Digitized by Google

ob die Leidenschaft mächtig genug ist, ihn zu befreien aus der Knechtschaft religiöser Anschauungen."

„Zweifle nicht, — sicher ist der Erfolg! Gard wird thun, was er thun muß. Jeder Mensch steht unter dem Zwang der Naturgesetze. Menschliche Willensfreiheit ist Täuschung und Wahn. Die vermeintliche freie Wahl wird immer bedingt durch das Gewicht der stärkeren Neigung, des größeren Vortheils, des beglückenden Genusses. Kein Mensch entscheidet sich gegen das, was ihm das Höchste, das Begehrenswertheste zu sein dünkt. Entgegengesetzt zu handeln, wäre übermenschlich, und Uebermenschen gibt es nicht. Sittliche Willensfreiheit ist Illusion, eine überwundene Lebenslüge. Würde ich auch nur ein einziges Mal einen Menschen von gesundem Verstand handeln sehen gegen den Zwang der Naturgesetze, mit Verläugnung persönlicher Interessen, dann müßte ich das Uebermenschliche annehmen. Ich müßte das Walten übernatürlicher Kräfte, deren Einfluß auf die Selbstbestimmung des Menschen anerkennen. Da Uebernatürliches unmöglich ist, so wird und muß auch Gard naturgemäß verfahren, — nämlich so! Der religiöse Wahn bedroht mit ewiger Höllenqual eheliche Untreue und ver-

Digitized by Google

botene Liebe. Von Liebe beherrscht, geräth Gard in Widerspruch und heftigen Kampf mit seiner religiösen Ueberzeugung. Der Glaube wird ihm zum verhaßten Hinderniß gegen ersehntes Begehren. Was wird er nun schließlich thun? Ich wiederhole, — was er thun muß. Er wird dem Zwang des Naturgesetzes unterliegen, das heißt, die Macht der Leidenschaft wird die Bande des Wahnglaubens zerbrechen, und ihn frei machen. Und dies allein erstreben wir, — Gards Freiheit, seine Erlösung aus religiöser Knechtschaft, damit er seine Kräfte der freien Wissenschaft widme."

Sie war der Rede aufmerksam gefolgt. Jetzt lächelte sie, geschmeichelt durch das Zugeständniß ihrer Macht, einen gelehrten Mann überwältigen zu können.

„Du hast vom unfehlbaren Lehrstuhl der Wissenschaft gesprochen, — ich unterwerfe mich! Ich fasse Muth und bin entschlossen, die gestellte Aufgabe zu lösen."

Am folgenden Morgen ließ sich Thusnelda von Blök den Verlobungsring anstecken, und am Nachmittag erwartete sie Gard. Ohne Ahnung von dem ausgestellten Fanggarn, erschien der junge Mann zur bestimmten Stunde, mit der Miene verehrungsvoller

Digitized by Google

Hingebung von Thusnelda empfangen. Sie war einfach, jedoch mit Berechnung gekleidet, dazu ihren sinnlich reizenden Formen, zur Erregung niederer Triebe, mehr Spielraum gelassen, als nach christlichen Sittlichkeitsbegriffen der Anstand erlaubte. Vor Thusneldas Schicklichkeitsgefühl bestand jedoch kein Verstoß, weil sie modern dachte und fühlte, und die Modernität liebt und protegirt bekanntlich die Nudität.

Nach vollendeten Empfangsförmlichkeiten ließ sie sich vor einer Aufstellung von Blumen und Blattpflanzen nieder, die einen wirkungsvollen Hintergrund bildeten, gleichsam eine hübsche Umrahmung ihrer blühenden Gestalt. Ihr gegenüber saß Gard, sichtlich beklommen und befangen über ein Tete-à-tete, dessen Eindrücke ihm die Sinne verwirrten. Zwischen Beiden stand ein Tisch, auf dem einige Bücher lagen, unter ihnen das Werk des Professors.

„Hier sitze ich, gnädiges Fräulein, in banger Erwartung meines Urtheils! Um Nachsicht bitte ich nicht, sondern um aufrichtige, schonungslose Kritik."

„Zunächst meinen Dank, Herr Professor, für das ehrende Vertrauen in mein Urtheil!" erwiderte sie mit einem Ernst, der ihrem Angesicht erhöhtes Interesse

Digitized by Google

verlieh. „Obwohl meine geringen Kenntniſſe verdiente Würdigung Ihrer ausgebreiteten, der Abfaſſung Ihres Werkes vorausgegangenen Studien ausſchließen, kann ich doch die Summe des im Buche niedergelegten Wiſſens bewundern. Aber nicht der aufgehäufte Schatz von Gelehrſamkeit, auch nicht die klaſſiſche Darſtellung, konnten die Wahrnehmung verletzender Widerſprüche verhindern. Sie haben zwar das Wiederaufleben der ſchönen Künſte und das rege wiſſenſchaftliche Streben anerkannt. Sie haben auch die Verdienſte des Fürſten Lorenzo von Medici, ſowie des römiſchen Hofes, dieſer beiden Protektoren des Humanismus, gebührend hervorgehoben. Sie haben die glänzenden Feſte in Florenz, den feinen Ton und Geſchmack, die heitere Lebensluſt jener Stadt, den Frohſinn und den Vergnügungsdrang ihrer Bürger lebendig beſchrieben. Doch plötzlich werfen Sie über alle Herrlichkeiten der Renaiſſance das ſchauerliche Leichentuch gräulicher Entartung und kläglichen Sittenverderbniſſes. Die Künſte ſind nicht ſchön und die Wiſſenſchaft iſt nicht gut, die ſolche Früchte hervorbringen.“

„Mit Ihrem Schlußſatze bin ich vollkommen einverſtanden,“ erwiderte er. „An ſich ſind Künſte und

Digitized by Google

Wissenschaft gut, doch beide können mißbraucht und entehrt werden, — darin liegt das Verderbniß. Es ist nicht erlaubt, in heidnischen Formen christliche Wahrheiten zu kleiden, oder ehrwürdige Heiligthümer des christlichen Glaubens heidnisch zu vergöttern, wie es die Renaissance gethan. Aus solchem Verfahren können nur unwahre Gestalten und häßliche Fratzen entstehen. Die Akademien vertauschten christliche Taufnamen gegen solche des Heidenthums. Jesus Christus nannte man den Sohn des Jupiter. Die heilige Jungfrau Maria wurde ebenso als ‚Diva' bezeichnet, wie Isotta, die Concubine des Pandolfo Malatesta. Der unwürdige Alexander VI. wird als Gott besungen. Auf den heidnischen Philosophen Plato wendet der florentinische Gelehrte Marsilio Ficino die Bibelworte an: ‚Hic est filius meus dilectus, in quo mihi undique placeo, ipsum audite, — dieser ist mein geliebter Sohn, an dem ich mein Wohlgefallen habe, ihn höret!' Das ist Blasphemie! Die Kunst der Bildschnitzerei stellte auf Altäre lüsterne Nacktheiten. Die Malerei schändete Kirchenwände und Altäre mit schamlosen Darstellungen. Während des Gottesdienstes unterhielten sich die Leute mit Versuchen, in den Heiligen-

Digitized by Google

bildern bekannte Schönheiten zu finden, wie etwa die ‚göttliche' Isotta, — gepriesen als ‚Ehre und Stolz aller Concubinen'. Und solche Abgeschmacktheiten sollen Wiedergeburt der schönen Künste sein? Im frommgläubigen Mittelalter waren die Heiligen Vorbilder und Träger von Tugenden, Muster christlicher Lebensführung. Jetzt kam die Renaissance, vergötterte Missethäter und Dirnen, stellte deren Bilder auf die Altäre und feierte das Gemeine. Das Mittelalter erzog die Menschen zur Tugend, veredelte die Gemüther, — die Renaissance erzog leichtfertige Schöngeisterei, idealisirte das Laster und entwürdigte das Göttliche. Sohin kann die Renaissance dem Vorwurf nicht entgehen, eine Unterbrechung des Culturfortschrittes zu sein."

„Wenn Sie noch das Wort ‚christlich' anfügen, bin ich einverstanden," sagte sie. „Dann aber entsteht die Frage, ob nicht der Begriff ‚christlicher Culturfortschritt' ein Widerspruch ist, — ich will nicht sagen, ein Widerspruch in sich, wohl aber gegen den herrschenden Geist unserer Zeit. Auch wir lieben, gleich den Zeitgenossen der Renaissance, das Vergnügen und den Glanz. Wir sind nicht gleichgültig gegen an-

Digitized by Google

ziehende Schöpfungen der Malerei und Dichtkunst. Uns ergötzen die schönen Formen des menschlichen Leibes, dessen Nacktheit unser gebildetes Empfinden nicht verletzt. Wir huldigen den lebenswahren Darstellungen des Schauspiels, der tiefsinnigen Musik der Oper, den Lebensfreuden, vorab den Wonnen der Liebe," — und jetzt strahlten ihre Augen solchen Glanz aus, daß Gard verwirrt und betäubt den Blick senkte. „Vielleicht habe ich den Inhalt modernen Lebens nicht klar und bestimmt ausgesprochen. Wie ich es meine, sagt dieses neueste Werk Ibsens," — sie nahm ein Buch vom Tische. „Sie kennen doch Henrik Ibsen?"

„Den Norweger? Nein! Ich begegnete ihm wiederholt in Zeitungen, — gelesen habe ich von Ibsen nichts."

„Aber, Herr Professor, welches beschämende Geständniß!" und sie hob mit reizender Schalkhaftigkeit strafend den Finger. „Henrik Ibsen ist doch eine gigantisch hervorragende weltliterarische Gestalt. Kein Anderer versteht es so meisterhaft, die Tiefen der Menschennatur zu enthüllen, und mit unerbittlicher Schärfe nach der Wirklichkeit darzustellen. Dieses Drama ist seine jüngste Schöpfung, eine herrliche

Digitized by Google

Weihnachtsgabe, — ein monumentaler Schlußstein des abgelaufenen Jahrhunderts. ‚Wenn wir Todte erwachen,‘ — nennt er sein Werk.“

„Ein seltsamer Titel!“ sagte Gard gleichgültig, offenbar mehr beschäftigt mit dem verführerischen Gegenüber, als mit dem Gegenstand der Unterhaltung.

„Ich möchte es ‚Auferstehung zum Leben‘ nennen; denn eine solche ist das Drama,“ versicherte sie. „Darf ich Ihnen die ergreifende Fabel flüchtig skizziren?“

„Ich mache Gebrauch von Ihrer Güte und fürchte keine Langweile, selbst dann nicht, wenn die Fabel geschmacklos und trocken sein sollte.“

„Wie ist die bedingte Voraussetzung zu verstehen, Herr Professor?“

„Sie wissen doch, daß auch schlechte Dramen erträglich werden durch die Kunst der Darsteller.“

„Eine Schauspielerin bin ich aber doch nicht!“ sagte sie mit liebreizendem Schmollen. „Nun hören Sie, beklagenswerther Nichtkenner des größten Dramatikers der Gegenwart! — Der Bildhauer Arnold Rubek will ein Meisterwerk schaffen, ein staunenswerthes, epochemachendes Werk, in dem seine Künstlerseele sich ganz auslebt, das ihm zugleich Ehre und Reichthum

Digitized by Google

einträgt. Seine Schöpfung nennt er: ‚Der Auferstehungstag'. Die Auferstehung soll verkörpert werden in der Figur eines jungen Weibes, — des edelsten, schönsten, idealsten Weibes auf Erden."

Bei den letzten Worten nahm ihre Haltung ein Gepräge an, als ob sie vor Gard das Modell zu dem edelsten, schönsten und idealsten Weibe darstelle, und sein Blick, der bewundernd auf ihr ruhte, schien die Selbstschätzung Thusneldas zu bestätigen.

„Was der Phantasie des Künstlers Rubek vorschwebte, war das Leben, der Frühling, siegreich hervorbrechend aus dem Schlummer des Wintertodes," fuhr sie fort. „Zur Schöpfung dieses Meisterwerkes bedurfte er eines idealen Modells. Er fand es in Irene, einem bildschönen Mädchen, das Familie und Heimath verließ, ihm und seiner Kunst zu dienen. Irene war kein todtes Modell, sie liebte im Künstler den Menschen, den Mann. Rubek hingegen hatte nur sein egoistisches Endziel im Auge, seine künstlerische Größe, und darum hütete er sich ängstlich, ihr nahe zu treten. Hören Sie doch, wie er zu ihr sagt!" — und sie las: ‚Ich habe mich niemals wider Dich vergangen. Ich meinte, wenn ich Deiner in Sinnlichkeit begehrte, so

Digitized by Google

würden meine Gedanken unheilig werden, und ich würde nicht zu Ende schaffen, was ich so sehnsüchtig schaffen wollte.' — „Endlich ist sein Werk vollendet, eine in strahlender Schönheit prangende Schöpfung. Seinen Dank an das Modell faßt er in die Worte: ‚Dies ist eine segensreiche Episode für mich gewesen!' — Die Worte zerreißen ihr das Herz. Oh, nur eine Episode war sie ihm, — sie ihm, der ihr Alles war! Wilder Zorn flammte in ihr auf, sie hätte ihn tödten mögen. Er hat sich gegen sie nicht vergangen durch Verletzung herkömmlicher Sittenmoral, aber vergiftet hat er sie, vernichtet nach dem Richterspruch der Natur. Im Dienste seiner Kunst fühlte sie sich mit ihm verbunden, unlösbar vereint auf ewig. Jetzt flieht sie ihn, innerlich verödet und zerfallen. Sie tritt öffentlich in Schaustücken auf, verdreht den Männern die Köpfe, heirathet einen amerikanischen Millionär, den sie toll macht und zum Selbstmord treibt. Darauf heirathet sie einen russischen Krösus, den sie gleichfalls des Verstandes beraubt. Mit sich und der Welt zerfallen, wüthet sie gegen Andere, gegen sich selbst, gegen ihr eigenes Fleisch und Blut. Ueberallhin trägt sie den Keim des Todes, die seelische Prostitution. Man hält sie

Digitized by Google

schließlich für halbverrückt, schickt sie in Irrenhäuser und Heilanstalten, und läßt sie beständig von einer Diakonissin überwachen. Sie jedoch weiß, daß sie nicht verrückt, sondern, wie sie sagt, von der hehren, hohen Kunst zertreten und getödtet wurde. Bei einem Begegnen mit Rubek sagt dieser: ‚Irene, es sind Saiten in Dir gesprungen!‘ — ‚Ja,‘ erwidert sie, ‚das geschieht immer, wenn ein heißblütiges, junges Weib stirbt.‘ — Arme Irene!“ schloß Thusnelda, und aus ihren Gluthaugen schoß ein solcher Strom verhaltener Leidenschaft, daß Gard im Innersten erschüttert wurde.

Sie bemerkte die Gemüthsstimmung des jungen Mannes, und triumphirendes Lächeln umspielte flüchtig ihren Mund.

„Inzwischen,“ fuhr sie fort, „ist Arnold Rubek berühmt und reich geworden. Er hat Maja geheirathet, ein frisches, junges, vollblutiges Mädchen, das sich den berühmten und reichen Professor schon gefallen läßt, jedoch nicht daran denkt, sich, wie Irene, ihm und seiner Kunst zu opfern. In kalter Höflichkeit schreiten Beide neben einander her, vier, fünf Jahre lang. Rubek schafft schwer bezahlte Büsten, Porträte

Digitized by Google

von frappanter Aehnlichkeit], die ihn nicht befriedigen. Er selber taxirt in bitterem Sarkasmus seine Werke als ehrenwerthe, rechtschaffene Pferdefratzen und störrische Eselsschauten und hängohrige Hundeschädel und blödsinnige Ochsenconterfeie. Seine Kunst mißfällt ihm, erhebt ihn nicht mehr. Sein künstlerisches Können ist mit Irene entwichen und erloschen. — Eines Tages, in einem Seebadeort, begegnen Rubek und dessen Frau der todten Irene und dem Gutsbesitzer Ulfheim, einem leidenschaftlichen Jäger auf alles Reizende. Rubeks Frau gefällt ihm, und Maja schließt sich dem Jäger an. Der Künstler gesellt sich zu Irene, in der Hoffnung, bei ihr seine frühere Schöpferkraft wieder zu erlangen. Hoch im Gebirge, zwischen schneebedeckten Zinnen, trennen sich beide Paare. Der Jäger und Maja, die Lebenden, steigen freudeberauscht zu Thal. Rubek und Irene, die Todten, klettern aufwärts, wo sie auf dem höchsten Gipfel, angesichts der aufgehenden Sonne, zum ersten Male sich selbst finden, das Glück und die Liebe. ‚So wollen wir zwei Todte ein einziges Mal das Leben bis auf die Neige kosten, bevor wir in unsere Gräber zurückkehren,‘ — sagen sie. Da krachen rollende Donner von den Höhen, eine Lawine braust mit zermalmender

Digitized by Google

Gewalt nieder. Rubek und Irene finden in den Schneemassen ihr Grab. — Ende."

Sie blickte ihn forschend an. Er schwieg, — ganz im Widerspruch mit seinem Charakter. Als streitbarer Jünger der Wissenschaft, der gewohnt ist, vorliegende Probleme analytisch und synthetisch zu prüfen, hätte er sofort die Fabel des düsteren Norwegers als verwerflich vor Kunst und Moral dargethan. Nun war sein wissenschaftlich reger, kampfesmuthiger Geist vollständig von ihm gewichen, gleichsam überwältigt von einem anderen Geist, der sich seiner bemächtigt hatte. — So übte weibliche Schönheit gerade die entgegengesetzte Wirkung auf den Gelehrten Gard, wie auf den Künstler Rubek.

„Ich las einige Besprechungen über Ibsens Drama," unterbrach sie das Schweigen. „Alle rühmen dessen hohen Kunstwerth, die lebenswahren Schilderungen und treue Wiedergabe der Menschennatur. Ein Dichter der Renaissance, getragen vom herrschenden Geiste seiner Zeit, würde ebenso gedacht und gefühlt haben, wie Ibsen. Bewundere ich mit der gesammten gebildeten Gegenwart Ibsens Werk, so mußte ich jene Tendenz Ihres Buches tadeln, welche Richtung und Anschauungen

Digitized by Google

des großen Norwegers im Widerspruch findet mit dem Culturfortschritt."

„Vorläufig enthalte ich mich des Urtheils," erwiderte er. „Ich möchte Sie bitten, mir bis morgen das Buch zu leihen, um nach aufmerksamer Lesung eine begründete Ansicht zu gewinnen."

„Mit Vergnügen, Herr Professor! Ibsen geleite Sie heute und bringe Sie morgen Nachmittag mir wieder zurück. Bei meiner stillen Lebensweise ist die anregende Unterhaltung mit Ihnen für mich werthvoll."

Auf dem Heimweg überdachte er den Verlauf des Verkehrs mit Thusnelda. Er wunderte sich über den mächtigen Eindruck ihrer Persönlichkeit. Als ihn dann zu Hause Hedwig in ihrer gewöhnlichen liebevollen Art empfing, da überkamen ihn seltsame Stimmungen, die in peinliche Vorwürfe übergingen, so daß er sich wie ein Schuldiger fühlte, und sich bald mit Ibsen in sein Studierzimmer zurückzog.

Am folgenden Tage erwartete Thusnelda sehnsüchtig den Professor. Was anfänglich für sie trügerisches Spiel gewesen, wurde packender Ernst. Nach dem Plane ihres Bruders sollte sie Liebe einflößen, und jetzt wurde sie selbst von Leidenschaft für den „sehr

Digitized by Google

hübschen, hochinteressanten jungen Mann" ergriffen. Die bevorstehende Heirath mit Blök verhinderte nach ihrer Denkweise und modernen Bildung keineswegs enge Beziehungen zu Gard, den sie jetzt nicht mehr nach den Absichten des Bruders, sondern nach ihren eigenen zu umstricken gedachte.

Gestern hatte sie vor dem Erscheinen des Professors ihren Verlobungsring abgestreift, heute trug sie den goldgefaßten kostbaren Brillanten.

Die Lektüre hatte den Professor geistig angeregt. Gestern schlich er gedrückt, wie ein in Fesseln Geschlagener nach Hause. Heute erschien er aufrecht und frei, und trat muthig vor eine ihm gefährliche Macht.

Sie empfing ihn mit berückendem Liebreiz.

„Nun, Herr Professor, wie gefiel Ihnen Ibsens epochemachendes Werk?"

„Als technisches Produkt vorzüglich, — als Kunstwerk gründlich verfehlt. Wo Unmoralität anfängt, hört die Kunst auf," versicherte er mit strenger Miene. „Die hehre Muse watet nicht in Sümpfen, darin giftige Nattern und schmutziges Gethier hausen. Nach Sümpfen weist Ibsens Dichtung den Weg. Sie führt nach Auerbachs Keller, wo verthierte Leute sangen:

Digitized by Google

Uns ist ganz kanibalisch wohl,
Als wie fünfhundert Säuen!

Leider findet diesen Weg die moderne Kunstrichtung nicht schmutzig und verboten, — aber competente Aesthetiker verwerfen ihn. Hören Sie ein Urtheil im ‚Deutschen Wochenblatt', Zeitschrift für nationale Politik, für Literatur, Kunst und Wissenschaft," fuhr er fort, genannte Zeitschrift hervorziehend. „Das Schlußurtheil des geistvoll geschriebenen Aufsatzes lautet," — und er las: ‚Die heutige Kunst strebt nach frappanten Wirkungen, spekulirt auf Effekt und Raffinement und will die abgelebten und abgestumpften Nerven des übersättigten Industrie- und Culturmenschen beleben. Deßhalb herrschen auch Genre, Porträt und Landschaft, während das Historische, Poetische, Religiöse zurücktritt. Es fehlen die Ideen und das Ideale; dafür wuchern der Schein und das Pikante, das Häßliche und das Gemeine.' — Stimmt vollkommen! Verthierung und Sittenverwilderung können nicht Ziel und Aufgabe der Kunst sein. Demzufolge ist vor dem Richterstuhl der Aesthetik Ibsens Dichtung verworfen."

Lächelnden Mundes vernahm sie die Rede.

„Herr Professor, Ihre Kritik ist richtig nach dem

Digitized by Google

Regelbuch bislang maßgebender und geltender Aesthetik! Aber gerade darin liegt Ibsens Verdienst, sich emancipirt zu haben von veralteten, engherzigen, dazu unwahren und für die Neuzeit ungenießbaren Kunstregeln. Ibsen hat unbestreitbar recht, wenn er das Leben und die Menschen zeichnet nach der Wirklichkeit. Für ihn gibt es keine unmöglichen Ideale, keine göttlichen Gestalten, sondern nur Menschen von Fleisch und Blut. Er arbeitet nicht nach überkommener Schablone überspannter Künstler, die sich so weit vergessen, die Weiblichen des Menschengeschlechtes als himmlische Wesen darzustellen, während sie doch in Wirklichkeit und Wahrheit allen natürlichen Bedürfnissen und Leidenschaften unterworfen sind, und nicht als reine Geister leben können. Das sind ja lächerliche Phantome schwächlich angekränkelter Phantasie, ohne Wahrheit und Berechtigung. Man soll nicht betrügen, — die Normen einer überwundenen Aesthetik fordern den Betrug durch Schöpfungen der Kunst. — Ibsen hingegen ist wahr und ehrlich. Er zeichnet nach der Natur, seine Figuren sind wirkliche Menschen, die sich des Daseins freuen und im Genießen sich ausleben, — und das sind die Lebendigen. Jene dagegen, die

Digitized by Google

Wahngebilde erkünsteln, die Natürlichkeit verwerfen und gleich fleischlosen Schemen über der Erde schweben wollen, das sind die Betrogenen und die Todten."

Während sie sprach, leuchteten ihre Augen in sinnlich berückendem Glanze, ihre Wangen glühten, ihre ganze Erscheinung wurde zum hinreißenden Ausdruck verführerischen Reizes. Er mochte kaum hören, was sie sagte, so überwältigend fesselte ihr Anblick. Jetzt saß ihr nicht mehr der freie, selbstbewußte junge Mann gegenüber, der vor wenigen Minuten das Zimmer betreten, sondern ein ohnmächtiger Gefangener.

„Sie mögen den Kunstgeschmack der Gegenwart treffend charakterisirt haben, gnädiges Fräulein! Ist ideales Empfinden von der Kunst ausgeschlossen und nur getreue Wiedergabe des Natürlichen kunstgerecht, dann ist in der Malerei die Photographie höchste Kunstvollendung. Die Poesie hat sich zu beschränken auf die Darstellung nackter Wirklichkeit, oder vielmehr auf die natürliche Nacktheit."

„Einverstanden, Herr Professor! Wir wollen Naturmenschen sein, keine phantastischen Idealisten, keine Jäger auf Phantome und himmlische Menschen, die es nicht geben kann. Das Leben ist Genuß. Wer

Digitized by Google

nicht genießt, der lebt nicht. Nur dann gehören wir zu den Lebendigen, wenn wir das Leben auskosten, — nicht wahr?" rief sie, ihn verführerisch anlächelnd.

Er reckte sich, wie Jemand, der anhaftende Fesseln abstreifen möchte.

Sie tippte mit dem Ringfinger auf die Tischplatte, offenbar in der Absicht, seine Aufmerksamkeit für den Verlobungsring zu erregen.

„Condoliren Sie mir, Herr Professor!"

„Condoliren?" wiederholte er befremdet.

„Ich habe mich verlobt. In sechs Wochen soll Hochzeit sein."

Er schaute sie in sprachloser Ueberraschung an.

„Wer ist der Glückliche?"

„Rentier Blök."

„Ah, — der Millionär! — Und ich soll condoliren?"

„Ja, — weil Gratulation der Wahrheit nicht entspräche!" antwortete sie in scherzender Laune.

„Sie stellen mich vor ein Räthsel, gnädiges Fräulein, das ich nicht zu lösen vermag."

„Weil Sie noch allzuviel Idealist und mit dem wirklichen Leben wenig vertraut sind," neckte sie. „Die

Digitized by Google

Gratulation wäre am Platze, wenn mein Herz und nicht mein Interesse gewählt hätte. Ich bin jung und will des Lebens mich freuen. Die Welt ist so schön, groß die Mannigfaltigkeit ihrer Reize, ein Freudenmeer umwogt den Erdball, — aber nur für die Reichen, und Blök ist Millionär. Ich bin arm, ohne Freunde und Verwandte. Ein klägliches Dasein erwartete mich, ohne den glücklichen Einfall des Millionärs, mich zu heirathen. Opportunitätsehen schließt aber nur der Kopf, nicht das Herz. Darum sagte ich, condoliren Sie mir!"

„Etwas unverständlich!" entgegnete er.

Sie lächelte, während im Glanze ihrer Augen ein dunkler, fast unheimlicher Ausdruck auftauchte, gleichsam der Vorbote böser Absicht.

„Mein Herz wird sich entschädigen können durch süße Bande inniger Freundschaft," erklärte sie, versengende Leidenschaft in Blick und Mienen. „Als Gattin des reichen Mannes nehme ich in der Gesellschaft eine hervorragende Stellung ein, — bin sogar Ihnen ebenbürtig geworden; denn auch Sie sind verheiratet. Getreue Freundschaft gedeiht nur unter

Digitized by Google

Gleichen, weßhalb ich hoffe, den Herrn Professor unseren Hausfreund nennen zu dürfen."

Mit welcher unverfänglichen, liebreizenden Miene sie das sagte! Und er war durch ihre Persönlichkeit so eingenommen und befangen, daß er den eigentlichen Sinn ihrer Rede gar nicht verstand.

„Jetzt schon möchte ich um Ihre Theilnahme bitten," fuhr sie fort, wobei ihre Stimme einen klagenden, wehmüthigen Ton anschlug. „Ich bin sehr vereinsamt, habe keine Freundinen, keinen vertrauten Umgang. Mein Bruder hat weder den Willen, noch das Geschick, mich in Damenkreise einzuführen. So bin ich ohne alle gesellschaftlichen Verbindungen."

„Mit siebzehn Jahren kamen gnädiges Fräulein nach Berlin, in der vorausgegangenen Zeit lebten Sie hier. Sie bilden jedenfalls keine Ausnahme von der Geselligkeit der Jugend, die sich gerne anschließt. Sie werden also nicht ohne Freundinen gewesen sein, die Ihnen Zuneigung bewahrten."

„Ja, ich hatte einige Freundinen, liebenswürdige Backfische! Sie alle sind fort, — verheirathet, zerstreut nach allen Winden. Außerdem war mein Bruder ein strenger Zuchtmeister. Er bildete und erzog mich in

Digitized by Google

einer Weise, die für Knaben und Jünglinge paßt. Meinem Bruder geht nichts über seine Fachwissenschaft. Ernstlich unterrichtete er mich in Dem, was ihm das Höchste ist. O ja, ich könnte in der Naturlehre eine gute Prüfung bestehen! — Durch solche Bildungsweise wurde mir ein Gepräge, das von dem gewöhnlichen meines Geschlechtes abweicht. Darum ist mir enger Verkehr mit einem wissenschaftlich gebildeten Mann anziehend, weil unterhaltend, und die Kenntnisse mehrend. Ihrer Herzensgüte darf ich wohl die Bitte stellen, mir einige Theilnahme zu schenken, mich oft, wenn möglich täglich zu besuchen. Nach der Lehrstunde des Nachmittags wäre körperliche Bewegung Ihnen heilsam. Wir lustwandeln in den Laubgängen des Parkes und gleichen die Gegensätze aus, welche uns über Renaissance und Ibsen noch trennen.

„Es wäre unhöflich, Ihre Einladung abzulehnen," erwiderte er. „Gespräche über Kunst und Wissenschaft sind noch interessanter, wenn Scharfsinn und Feingefühl des Weibes mitsprechen."

In Banden der Leidenschaft verließ er das Haus. Immer stärker wurden die Fesseln, je länger und vertrauter sein Umgang mit Thusnelda sich hinzog. Täglich

Digitized by Google

wandelten sie im Park. Auf die Länge mußte das regelmäßige Zusammengehen von Bekannten bemerkt werden und auffallen. Gard entging dieser Umstand; Thusnelda beachtete ihn nicht. Im Gefühl ihrer Unabhängigkeit und Herrenmoral verachtete sie den conventionellen Knechtsinn der Heerdenmenschen. Das Verhalten nach der Natürlichkeit bedeutete für sie keine Verletzung des Anstandes. Sie hatte den Muth, öffentlich ihre Lebensanschauung zu bethätigen, welche sie kurz in die Worte faßte: „Die Lebendigen sind Jene, die sich des Daseins freuen und im Genießen sich ausleben." Trotzdem war Thusnelda nicht mehr verkommen und verwildert, als Jene, die sich nicht schämen, dichtende Verherrlicher menschlichen Thierlebens zu rühmen.

Für Gard hatte die Sklaverei der Leidenschaft klägliche Wirkungen. Er machte den Eindruck eines Betäubten, dem alle geistige Spannkraft, und Berufsfreudigkeit verloren ging. Den Protest seines Gewissens wehrte er ab durch den Hinweis auf thatsächlich nicht verletzte Sittlichkeit. Als die Vorwürfe seines Innern dennoch nicht verstummten, wurden sie ihm lästig. Jetzt begann er, die Natürlichkeit zu vertheidigen gegen überspannte Moralgesetze.

Digitized by Google

Bingert that, als merke er von Allem nichts. Nebenbei sondirte er Gard auf den Fortschritt geistiger Zersetzung und Sinnesänderung.

„Ich las heute in der Zeitung eine verwunderliche Nachricht," sagte er, mit Gard die Anstalt verlassend. „Im ultramontanen Lager werden gewichtige Stimmen laut, die oberhirtliche Censur für alle katholischen Blätter fordern. Die Bischöfe sollen an den Pfarrklerus ein Cirkular erlassen mit der Weisung, die Redakteure katholischer Zeitungen zu bestimmen, alle Nachrichten der gegnerischen Tagespresse über öffentliche Beschimpfungen oder Angriffe gegen Lehren und Einrichtungen der Kirche ihrerseits zu unterdrücken, damit solche Lästerungen gegen die Religion nicht weiter verbreitet werden. — Ist das nicht köstlich?"

Gard schwieg, ganz gegen seine Gewohnheit.

„Nun, Herr Collega, was sagen Sie dazu?"

„Mir kann es recht sein," antwortete er gleichgültig.

„Sie könnten aber doch wenigstens die Merkwürdigkeit solchen Ansinnens bewundern," fuhr Bingert fort. „Naturgemäß vertheidigt man sich bei öffentlichen Angriffen. Wer sich nicht vertheidigt, bekennt

Digitized by Google

ſtillſchweigend Unrecht oder Schuld. Sollen katholiſche Zeitungen unterlaſſen, bei öffentlichen Anfeindungen von Lehren und Einrichtungen ihrer Kirche, dieſelbe zu vertheidigen und zu rechtfertigen, ſo wäre dies entſchieden gegen den Geiſt der Kirche, die ſich eine ſtreitende nennt und es früher auch war. Gedenken Sie der Tapferkeit und des Muthes der Kirchenväter, heiliger Biſchöfe und Mönche, die in zahlloſen Schriften alle Angriffe und Verläumdungen gegen Lehren und Einrichtungen ihrer Kirche widerlegten und zurückwieſen. Und heute ſoll dies nicht erlaubt, ſogar ſchädlich ſein? Das Volk ſoll nicht mehr aufgeklärt, die Feinde ſeines Glaubens ſollen nicht entlarvt, Lehren und Einrichtungen der Kirche nicht als wahre, berechtigte und göttliche bewieſen werden? Das iſt merkwürdig! Wer eine Sache nicht mehr vertheidigt, der gibt ſie auf und verzweifelt an ihrer möglichen Rechtfertigung."

Gard beharrte in ſeiner Gleichgültigkeit.

„Dein Freund macht bedeutende Fortſchritte zur Freiheit perſönlicher Selbſtbeſtimmung," meldete Bingert beim Nachhauſekommen. „Sein früherer Eifer zur Vertheidigung der Kirche iſt gänzlich erloſchen. Wie

Digitized by Google

ich höre, ist auch sein Lehrvortrag am Gymnasium ein anderer geworden. Zu abfälligen Darstellungen des eingeführten Lehrbuchs der Geschichte über Päpste, Dogmen und Kirche, unterläßt er jetzt die früheren verbessernden Erläuterungen. Er ist nicht mehr Anwalt des Katholizismus. Ich erwarte zuversichtlich seine vollständige Bekehrung."

Die traurigen Veränderungen im Wesen ihres Mannes erschreckten Hedwig. Sie fand ihn niedergedrückt, unruhig, verstimmt. Sie konnte nicht begreifen, daß ihre herkömmlichen liebevollen Aufmerksamkeiten ihn belästigten, daß er vor ihrem Blick die Augen senkte, wie ein Schuldiger vor ihr stand.

Bitter klagte sie dem Bruder.

„O, Rudolf, in welchen Zustand ist mein armer Mann gerathen! Ich fürchte, die schreckliche Krankheit der Melancholie hat ihn befallen. Er spricht nur das Nothwendigste, und aller Frohsinn ist von ihm gewichen. Auch seine Tagesordnung, an der er früher streng festhielt, besteht nicht mehr. An Nachmittagen kommt er nach dem Stundenschluß nicht mehr nach Hause. ‚Ich muß mich im Freien bewegen,' sagt er. Zuweilen macht er mir den Eindruck eines Menschen, der schmachtet

Digitized by Google

in drückenden Fesseln, die er nicht zerreißen kann. O, Rudolf," schloß sie weinend, „meinen armen Otto dermaßen unglücklich zu sehen, drückt mich tief nieder!"

Dr. Prank stand wieder in der Fensternische, ließ die Daumen umeinander kreisen, und sah nachdenkend vor sich hin.

„Nach Deiner Schilderung mag er durch irgend eine Leidenschaft gebunden sein, und zwar durch eine beschämende, oder verbotene."

„Was könnte dies für eine Leidenschaft sein?" forschte sie.

Er zuckte die Achseln.

„Vielleicht ist es ein Stein des Anstoßes auf schwierigen Pfaden der Forschung, — irgend ein unlösbarer Widerspruch zwischen Glauben und Wissen, was ihn verwirrt und ängstigt."

„Nein, das ist es nicht!" entgegnete sie bestimmt. „Sein gegenwärtiges Verhalten ist sehr verschieden von jenem des Grüblers, von Anfechtungen der Zweifelsucht, die ihn früher peinigten."

Die Corridorschelle klingelte.

„Eben kommt Amanda, — sie darf meine verweinten Augen nicht sehen, — unterhalte sie bis

Digitized by Google

ich zurückkehre!“ — und rasch verschwand sie durch die Seitenthüre.

Amanda trat ein, von der Schaffnerin des Frauenvereins die Bescheinigung über abgelieferte Arbeit in der Hand; denn es war Samstag heute. Aermlich aber reinlich gekleidet, bescheiden und sittsam, war sie neben der grobsinnlichen Thusnelda eine hehre Erscheinung, von kindlicher Unschuld und ergreifender Schönheit. Freundlich empfing sie der Rechtsanwalt.

„Meine Schwester ist auf einige Augenblicke verhindert, weßhalb ich bitte, bis zu ihrem Erscheinen Ihnen Gesellschaft leisten zu dürfen,“ sagte er, sie zum Sopha geleitend.

Er setzte sich ihr gegenüber.

„Wie geht es Ihrer Frau Mutter?“

„Ich danke, sehr gut, Herr Doktor! Die Schwächen mindern sich täglich mehr, die Blutarmuth nimmt ab, die Wangen beginnen sich zu röthen. Und diese glücklichen Veränderungen fingen an mit der nahrhaften Kost.“

Bei den letzten Worten ruhten ihre Augen leuchtend, von Gefühlen des Dankes erglühend auf ihm. Bereits öffneten sich ihre Lippen, drängende Empfin-

Digitized by Google

dungen in Worte zu fassen, — da senkte sie schüchtern den Blick und schwieg.

Ihm war die Gemüthsbewegung nicht entgangen, und auch nicht deren Ursache.

„Demnach war die ärztliche Diagnose richtig, die auf Entkräftung in Folge mangelhafter Nahrung lautete."

„Ja!" bestätigte sie, und jetzt kam die vorige Empfindung dennoch zum Ausdruck. Sie hob den Blick nach ihm, ernst und verehrungsvoll und sagte: „Nächst Gottes Güte verdanke ich jenem edlen Menschenfreunde, der unbekannt die große Wohlthat spendet, die Wiedergenesung meiner Mutter. Gott möge ihm vergelten! Täglich bitten wir um sein zeitliches und ewiges Wohl."

Die Worte mochten ihn freuen; denn der seitherige Ernst seines Gesichtes wechselte mit glücklichem Lächeln.

„Dankbarkeit ist ein schöner Charakterzug," lobte er. „Beständiger Zimmeraufenthalt und erzwungene Beschäftigungslosigkeit mögen wohl der Leidenden schwer fallen."

„Meine gute Mutter erträgt Alles mit Geduld. Sie saß bisher den ganzen Tag auf dem Kanapee,

Digitized by Google

betend im Himmelsschlüssel und betrachtend. Jetzt kann sie bereits leichte Hausarbeiten verrichten, und hat ihren Strickstrumpf hervorgezogen, der seit Jahr und Tag unberührt lag."

Wie der Gedanke an die Wiedergenesung ihrer Mutter sie freute! Er fand in ihren lichten Augen einen ganzen Himmel von Glück und Beseligung.

„Mit der völligen Wiederherstellung Ihrer Frau Mutter werden Sie von einschränkenden Pflichten entbunden. Sie werden sich Erholung gönnen und Vergnügen, nach denen die Jugend verlangt," sagte er, in der Absicht, nach dieser Richtung ihre Gesinnung zu erforschen.

„Doch nicht, Herr Doktor! Der Ausfall von Belustigungen bedeutet für mich kein Entbehren. Arbeit und friedliche Stille lassen nichts zu wünschen übrig."

Diese Erklärung schien ihm außerordentlich zu gefallen. In seinen Zügen stand deutlich ausgedrückt: „Du bist eine seltene und rühmliche Ausnahme Deines Geschlechtes."

Frau Hedwig betrat das Zimmer. Die verweinten Augen waren getrocknet. Aus Rücksicht für den Be-

Digitized by Google

such hatte sie nagenden Kummer und Herzensqualen durch freundliches Lächeln verhüllt.

„Willkommen, Fräulein Amanda! Nun, wie geht es zu Hause?“

„Danke, sehr gut! Die Mutter wird täglich besser und läßt sich Ihnen ehrerbietig empfehlen.“

„Ich sagte es ja, unter Ihrer liebevollen Pflege kann es nicht fehlen!“

Amanda übergab den Schein.

„Den Korb mit Kuchen und Wein habe ich bereits durch unser Dienstmädchen nach Ihrer Wohnung geschickt,“ sagte Frau Hedwig, das in Papier gewickelte Geld in Amandas Hand legend.

„O, Frau Professor, wozu diese überschwängliche Güte! Ich trage den Korb ohne Anstrengung und mit großer Freude.“

„Es geschah auf Befehl meines Herrn Bruders, und wird auch fürderhin geschehen. Wir Beide haben uns dem Befehl Seiner Gestrengen in Demuth zu unterwerfen.“

Amanda verbeugte sich dankend vor dem Gestrengen.

„Würden mir gnädiges Fräulein gestatten, Sie eine Strecke Weges zu begleiten?“

Digitized by Google

„Allzuviel Güte, Herr Doktor!“ antwortete sie freudig überrascht. „Ihr Geleite kann für mich nur ehrenvoll sein.“

Einige Minuten später wanderten sie nebeneinander durch die Straßen. In einer stillen Gasse stellte er eine Frage, die ihn wohl zur Begleitung bewog.

„Zuweilen gedenke ich der Frechheit Bingerts und bin deßhalb beunruhigt. Hat er Sie seitdem wieder belästigt?“

„Nein! Er geht häufig an unserer Wohnung vorüber, — ich sitze aber nicht mehr unter der Sophora.“

„Um seiner Unverschämtheit nicht ausgesetzt zu sein,“ ergänzte er. „Es wäre für Sie gewiß erleichternd, eine Wohnung in der Stadt zu nehmen.“

„Unsere dürftigen Mittel erlauben dies nicht. Gerade der billige Miethpreis wies uns nach dem Vorort. Außerdem ist unsere Wohnung am Park angenehm und gesund. Sehen Sie doch diese herrlichen Anlagen!“

Sie waren in die Feldwegstraße gelangt und wandelten auf dem Gehsteig unter dem Schatten riesiger Buchen und Eichen.

„Was ist das für eine Dame, welche dort mit

Digitized by Google

Herrn Professor Gard lustwandelt?“ fragte sie, einen Laubgang hinabdeutend.

Die Frage überraschte ihn dergestalt, daß er stehen blieb.

„Ich sehe dort einen Herrn und eine Dame. Die Entfernung und der Dämmer unter dem Laubdach lassen mich deren Persönlichkeiten nicht erkennen. Sie haben ungewöhnlich scharfe Augen.“

„Auch mir würde das Erkennen schwer fallen, wüßte ich nicht, daß Herr Professor seit jüngster Zeit mit derselben Dame im Park lustwandelt, gewöhnlich in dem einsamen Schattengang, der unserer Wohnung gegenüber ausläuft.“

Jetzt wurde der junge Mann unruhig. Er sah den Laubgang hinab, und seine Finger wühlten im Bart.

„Ich habe mit meinem Schwager Wichtiges zu besprechen und danke Ihnen für die Gefälligkeit, mich auf dessen Gegenwart aufmerksam gemacht zu haben. Ich bedauere sehr, mein Geleite hier unterbrechen zu müssen.“

Mit grüßender Verbeugung wandte er sich und betrat den Parkweg. Immer die zwei Vorausgehenden

Digitized by Google

im Auge, die in lebhafter Unterhaltung begriffen waren und sich oft anschauten, kam er ihnen näher, stets im Zweifel, ob jener Herr neben der Dame sein Schwager sein könne. Die Beiden machten allzusehr den Eindruck eines verliebten Paares, und für eine solche Rolle hielt er den Gatten seiner Schwester nicht fähig. Wie nun in nächster Nähe jede Täuschung schwand, da ging eine heftige Erschütterung durch Pranks Körper. Jetzt hatte er den Schlüssel zu Gards melancholischem Wesen. Die Ahnung der Schwester, auf Fesseln der Leidenschaft hinweisend, bestätigte sich. Empörung, Verachtung und Scham wirbelten in Prank einen Gemüthssturm zusammen, der sein Gesicht mit Zornesgluth bedeckte und in seinen Augen sprühende Flammen entzündete. Nach Fassung ringend, kam er auf wenige Schritte nahe. Da wandte sich Gard, sah vor sich den Freund und Schwager und stand in sprachloser Bestürzung. Der Rechtsanwalt zog stumm den Hut und blieb stehen. Er betrachtete Thusnelda mit Blicken von solcher Strenge und durchbohrenden Schärfe, daß selbst die Emancipirte betroffen die Augen senkte.

Vergebens suchte Gard nach einer möglichen Entschuldigung, alles Denken hatte ihn verlassen.

Digitized by Google

„Ich glaubte, meinen Schwager an der Seite seiner Frau zu finden, und begreife nicht die Möglichkeit einer solchen Täuschung," unterbrach Pranks tiefe Stimme das Schweigen.

„Fräulein Thusnelda, Schwester von Collega Bingert, — mein Schwager, Rechtsanwalt Dr. Prank!" sagte Gard vorstellend.

„Ich störe!" entgegnete mit verhaltenem Zorn der junge Mann, kehrte Beiden den Rücken und schritt von dannen.

Die Entdeckung versetzte Prank in einen Zustand, in dem Schmerz und Zorn um den Vorrang stritten. Als Hedwig in seinem Gedankenkreise auftauchte, ergriff ihn solches Wehe, daß ihm Thränen aus den Augen stürzten.

Zu Hause angelangt, erledigte er im Bureau das Dringendste und zog sich nach seiner Wohnung zurück, wo ihm Gard entgegen trat.

„Entschuldige, Rudolf, — wollte nicht stören und hier Dich erwarten! Ich bin Dir eine für mich peinvolle Erklärung schuldig und bitte um schonende Nachsicht, — um Beistand des Freundes in schwerer Bedrängniß."

Digitized by Google

Mehr als die Worte, verriethen die gedrückte Haltung, der scheue Blick, die schmerzlich bewegten Gesichtszüge, den Zustand eines Menschen, der sich hart bedrängt und elend fühlt. Prank erkannte dies und wurde versöhnlich gestimmt.

„Allerdings hast Du mir die Möglichkeit eines Schauspiels zu erklären, das für mich, in Verbindung mit Gedanken an meine Schwester, geradezu entsetzlich ist. Otto — Otto, wie konntest Du so tief sinken! Heute klagte mir Hedwig unter Thränen über Dein verändertes Wesen, über Deine Gemüthskrankheit. Und wenn diese Frau, welche Dich so innig liebt, deren Du unwürdig bist, — wenn sie wüßte, was Deine Krankheit bedeutet! Wenn sie wüßte, daß Du Sklave verbotener Leidenschaft bist! Wenn sie wüßte, daß Du eine verschmitzte Kokette, ein hübschgeformtes Fleischgebilde ihr vorziehst, — das Herz würde ihr brechen."

„Rudolf, ich bitte inständig, meiner Frau durch kein Wort, durch keine Andeutung von meiner kläglichen Verfassung Kenntniß zu geben!"

„Was denkst Du? Nein, dieses liebende, treue Frauenherz werde ich nicht mit Dolchstichen durchbohren, — das werden Andere thun. Und diese Anderen

Digitized by Google

werden nicht lange auf sich warten lassen, — bald wird das skandalöse Verhältniß stadtbekannt sein."

„Nein, so weit kommt es nicht! Ernstlich bin ich bemüht, mit einer mächtigen Neigung fertig zu werden, die mich jählings überfallen und in Banden geschlagen hat."

„Warum hast Du mit dem Fertigwerden bislang gezaudert?"

„Ich war über das Wesen der Empfindung nicht klar, hielt die Neigung zu dem gebildeten und anziehenden Mädchen für unverfänglich und harmlos. Seitdem ich jedoch die Gefährlichkeit solcher Beziehungen erkenne und mich leidenschaftlich gebunden weiß, suche ich wissenschaftlich mein Verhalten zu prüfen, wo möglich zu rechtfertigen. Ergibt sich die Gegensätzlichkeit meines Denkens und Fühlens mit der positiven und verpflichtenden Wahrheit, so kann die Lösung des Verhältnisses nicht schwer fallen."

„Das ist Täuschung!" versicherte Prank. „Mit wissenschaftlichen Erörterungen überwindet man keine Leidenschaft. Hier kann nicht das Wissen retten, sondern nur der Glaube an religiöse Pflichten. Gerade darum, weil die vergötterte Wissenschaft vom Leben

Digitized by Google

nach dem Glauben Dich abgeführt, eben darum bist Du ein Sklave der Leidenschaft und sehr empfindlich gedemüthigt worden."

„Höchst interessant!" rief Gard, und sein trübes Gesicht erhellte sich. „In diesem Falle könnte ein wichtiges Problem durch persönliche Empirie evident gelöst werden."

„Mein Gott, die Sache ist doch viel zu ernst und folgenschwer, um wissenschaftliche Spielerei zu treiben!" rief Prank geärgert. „Ungesäumtes und gänzliches Aufgeben des schlüpfrigen Verhältnisses, — das ist die richtige Lösung, und dazu bedarf es keiner wissenschaftlichen Experimente."

„Dessen bin ich willens."

„Aber kaum mächtig durch Hilfsmittel der Wissenschaft."

„Wissen und Erkennen sind geistige Kräfte, — sie werden mich frei machen. Sagt doch Christus selbst: ‚Die Wahrheit wird euch frei machen!'"

„Ja, die christliche Wahrheit, und diese hat den Glauben zur Voraussetzung. Die moderne Wissenschaft hingegen verwirft diese Voraussetzung und ist nicht

Digitized by Google

zuverlässig, sobald Selbstüberwindung und moralische Pflichten in Frage kommen."

„Dies wäre empirisch festzustellen," erwiderte Gard, den auch jetzt sein Hang zu wissenschaftlichen Experimenten nicht verließ. „Erkenne ich die Verderblichkeit einer Leidenschaft, die Unfrieden, Zerfall, Unglück in die Familie bringt, — einer Leidenschaft, die öffentlich beschimpft, Frau und Kinder mit Schmerz und gesellschaftlicher Vernichtung bedroht, — und einer solchen Leidenschaft sollte man nicht entsagen können? Wir wollen doch sehen! In sich einen Feind tragen, und ihn nicht hinauswerfen, wenigstens nicht unschädlich machen können? Ei, dies wäre doch ein schlagender Beweis von der Unfreiheit des menschlichen Willens und der Ohnmacht des Könnens! Nach beiden Richtungen, im Wollen und im Können, wäre der Mensch geborener Sklave. Nein, das ist unmöglich!" rief er, im Zimmer hin- und hergehend. „Gleich morgen will ich beweisen, daß wir freie Wesen sind. Thusnelda ist von bedeutender Bildung, von vielseitigem Wissen, eine Erscheinung, die anzieht und fesselt. Kommt zu diesen Vorzügen warme Zuneigung, so ist es verständlich und natürlich, wenn erwiderte Neigung zur heftigen Leiden-

Digitized by Google

ſchaft ſich entwickelt. Obwohl ich ein drückendes und dennoch ſüßes Joch trage, bin ich trotzdem nicht wehrloſer Sklave, ſondern Herr meines Wollens. Demzufolge werde ich morgen dem Drängen meines Herzens nicht nachgeben, — ich werde nicht zum Stelldichein kommen, — zum Beweiſe, daß ich aus eigener Kraft, geleitet durch richtiges Erkennen, der Leidenſchaft nicht botmäßig bin.“

Prank hatte den Hin- und Herwandelnden beobachtet, und konnte ſich eines wehmüthigen Lächelns nicht erwehren.

„Sage mir doch, Otto, warum zerbrichſt Du nicht für immer die Feſſeln der Leidenſchaft? Warum beſchränkſt Du nur auf morgen Deine Herrſchaft über ſie?“

„Aus Klugheit! Ich möchte vorerſt die Tragweite meines Könnens erforſchen. Man muß im Kampfe Stratege ſein, Erfolg verſprechende Taktik beobachten. Der eintägigen Herrſchaft bin ich ſicher. Iſt die Poſition eines Tages ſiegreich behauptet, dann werde ich kämpfend weiter vorrücken, und für alle übrigen Tage den Feind bezwingen.“

„Welcher Irrthum!“ rief kopfſchüttelnd der Rechts-

Digitized by Google

anwalt. „Du behandelst die Sache, wie eine arithmetische Aufgabe, die man mit Zahlen des Wissens und mit Verstandeskräften löst. Bald wirst Du die Wirkungslosigkeit Deiner Hilfsmittel und Deiner Schwäche erfahren. Nein, Leidenschaften werden nicht durch Wissen bezwungen! Zum Siege bedarf es keiner bloß natürlichen, sondern auch übernatürlicher Kräfte, die nicht in uns liegen und nur durch den Glauben gewonnen werden. Zu dieser übernatürlichen Hilfe führt das Gebet. Gehe nach Hause, — verschließe Dich in Deinem Zimmer, — sinke in die Kniee vor dem allgegenwärtigen, allmächtigen und barmherzigen Gott, — bekenne ihm reuevoll Deine Schuld, Deine Schwäche und Hilfsbedürftigkeit, — erflehe von seiner Vatergüte Kraft, zur Ueberwindung der Leidenschaft."

„Wozu solche Verdemüthigung?" rief Gard. „Nein, deren bedarf es nicht! Erkennen und Wollen genügen. Wäre meine Erkenntniß nicht getäuscht und berückt worden, so hätte ich in die Umstrickung nicht gerathen können. Nun sehend und wissend, werde ich siegen durch die in mir liegende Fähigkeit frei gewollter Selbstbestimmung. — — Du zuckst die Achseln? Warte ab! — — Und nun, lieber Rudolf, denke nicht schlecht

Digitized by Google

von mir, weil ich, ein unerfahrener Wanderer, in eine mit Blumen und Zierwerk verhüllte Grube gefallen bin. Bewahre mir Deine liebevolle Theilnahme, — Du bist ja mein einziger treuer Freund!“ schloß er mit bewegter Stimme.

„Zweifle nicht an mir,“ entgegnete Prank. „Du bist allerdings ein unerfahrener und unvorsichtiger Pilger in dieser Welt voll Arglist und Fallstricken. Dein leicht entzündliches Naturell hast Du kennen gelernt; nimm es fürderhin unter strenge Hut, und meide die Gesellschaft der Bingert.“

„Du erinnerst mich, — Bingert hält morgen Abend neun Uhr im Casinosaal einen wissenschaftlichen Vortrag; — Du kommst doch?“

„Wozu Bingerts giftige Ausfälle gegen Dinge anhören, die mir heilig sind?“

„Du bist ebenso Casinomitglied, wie Bingert, und hast das Recht zur Widerlegung,“ sagte Gard. „Wie ich von Collegen hörte, ist man in gebildeten Kreisen auf den Vortrag sehr gespannt. Auch in den Zeitungen wurde auf denselben hingewiesen, und dessen zeitgemäßer Inhalt in rühmenden Worten verkündet. Das Auditorium wird groß sein, — Du darfst nicht fehlen.

Digitized by Google

Wiederholt haſt Du bei ſolchen Anläſſen unberechtigte Angriffe zurückgewieſen. Vielleicht bietet ſich morgen abermals Gelegenheit, Deine Verdienſte um die Wahrheit zu mehren.“

„Allerdings ſoll man neuheidniſchen Angriffen gegen chriſtliche Wahrheiten mannhaft entgegentreten, — ohne Zweifel iſt dies ſogar verantwortungsvolle Pflicht für Alle, die zur Abwehr gerüſtet und bewaffnet ſind. Ich will es überlegen.“

„Recht ſo, — Du wirſt kommen!“ ſagte Gard und verabſchiedete ſich.

Digitized by Google

III.

Das Waldkreuz.

Es ist Nachmittag gegen zwei Uhr. Thusnelda macht Vorbereitungen zum Stelldichein im Park. Zwischen drei und fünf Uhr pflegt sie Umgang mit dem Mann ihrer Zuneigung, und abends sechs Uhr trinkt sie Thee in Gesellschaft ihres Verlobten und Bruders.

Sie steht gegenwärtig vor dem Spiegel, betrachtet selbstgefällig ihre Schönheit und übt das bezaubernde Lächeln und Aeugeln, womit sie alles Männliche zu umstricken weiß.

Gard hatte am Morgen mit Frau und Kindern den Sonntagsgottesdienst besucht. Muthig und siegesgewiß erwartete er den Nachmittag. Aber je näher die gefährliche Stunde kam, desto mehr schwand die heroische Stimmung. Die schlummernde Leidenschaft

Digitized by Google

erwachte und widerstrebte dem Vorsatze des Willens. Mit der Leidenschaft verband sich die Phantasie, stellte in zarten Farben vor sein geistiges Auge das schöne Mädchen, welches im Park sehnsüchtig nach ihm ausspähte. Ein so heftiger Kampf entbrannte, daß dem guten Vorsatz schwer fiel, dem Ansturm zu widerstehen.

„Das ist doch merkwürdig!“ sagte Gard, in seinem Studierzimmer hin und her gehend, und sich selbst beobachtend. „Zwei qualitativ verschiedene Kräfte in mir bekämpfen sich. Aus Niederungen steigen dicke Nebel auf, das Licht des Geistes zu trüben. Schlagender Beweis vom Dualismus des Menschen. Doppelwesen sind wir, — Geist und Körper bilden die menschliche Persönlichkeit; das ist unbestreitbar. Auf der Höhe seines Wesens steht mein Geist, in zürnender Hoheit die Wallungen des Blutes verurtheilend. Und ich könnte schwanken, für vernünftiges Erkennen gegen sinnliches Gelüsten mich zu entscheiden?“ sprach er im Tone des Tadels. „Wie kommt dies? Woher der Zug nach unten? Woher dieser Zwiespalt in der Menschennatur? Da liegt er wieder, der Stein des Anstoßes: Störung ursprüng-

Digitized by Google

licher Harmonie durch erbliche Belastung, durch Uebertragung der Sünde und Sündenfolge des Stammvaters Adam auf dessen Nachkommen!"

Er war im besten Zuge moral-philosophischer Betrachtungen, die ihn Thusnelda vergessen ließen.

„Hat nicht auch der Apostel Paulus über die Gegensätze des Menschen in sich spekulirt?"

Er trat zum Bücherschrank, zog die Bibel hervor und las: ‚Denn nicht, was ich will, das Gute, das vollbringe ich, sondern was ich hasse, das Böse, das thue ich. Ich freue mich am Gesetze Gottes nach dem inneren Menschen, — ich sehe aber ein anderes Gesetz in meinen Gliedern, das dem Gesetze meines Geistes widerspricht und mich gefangen gibt in das Gesetz der Sünde, das in meinen Gliedern ist.' — Lebenswahre Beobachtung! Genau das Ergebniß meines Forschens!" bestätigte er.

Die Thüre öffnete sich. Frau Hedwig trat ein, zum Ausgehen angekleidet. Das vor ihm geöffnete Buch beunruhigte sie. Sollte er wieder mit gottlosen Philosophen verkehren?

Schmeichelnd trat sie an seine Seite, strich sanft

Digitized by Google

mit der Hand über sein lockiges Haar und beugte sich zu ihm nieder.

„Männchen, willst Du nicht mit uns in die Vesper gehen?“

„Für jetzt nicht, — danke, — bin gerade an der Lösung eines wichtigen Problems.“

„Welcher Art ist das Problem? Kann ich es verstehen?“

Er deutete mit dem Finger auf die Ueberschrift des Blattes, und sie las: „Brief des heiligen Apostels Paulus an die Römer.“

Sie nickte beistimmend.

„Wenn Du mit dem heiligen Paulus Dich unterhältst, darf ich nicht stören,“ sagte sie, küßte ihn auf die Wange und verließ das Zimmer.

Er hatte ihre Anwesenheit kaum beachtet und spekulirte weiter.

„Sohin bestätigt auch Paulus die innere Entzweiung des Menschen. Jetzt stellt der Apostel die Frage: ‚Ich unseliger Mensch, wer wird mich erlösen aus diesem Leibe des Todes?‘ Sehr gut! Und die Antwort? ‚Die Gnade Gottes durch Jesus Christus unseren Herrn.‘ Stimmt mit Rudolfs Behauptung, die

Digitized by Google

Leidenschaft sei nur mit Gottes Hilfe zu bezwingen. — — Nun, für einen halben Tag wird meine Kraft wohl ausreichen. Heute will ich Jener nicht begegnen, zu der es mich hinzieht."

Er kleidete sich an, verließ das Haus und eilte raschen Schrittes durch die Straßen. Nach einer Viertelstunde lag die Stadt hinter ihm. Es öffnete sich ein Wiesenthal, in das er einlenkte und weiterhin einen Sandweg betrat, der in steilem Aufstieg zur bewaldeten Höhe emporführte. Bald umgab ihn tiefe Waldesstille. Das Geräusch der Stadt war in der Ferne verhallt, und Spaziergänger mieden den steilen, holperigen Weg. Indem Gard verlassene Pfade wählte, folgte er dem Drang seiner Gemüthsstimmung, im Einklang mit der Erfahrung, daß Liebeskranke die Einsamkeit suchen.

Nach längerem Steigen befand er sich auf der Höhe und trat aus dem Hochwald in eine Freiung. Der Weg machte eine Biegung, an jungem Tannengehölz vorüberziehend nach einer Ueberdachung, deren alterthümliche Beschaffenheit des beschwerlichen Aufstiegs lohnte. An die Bergwand gelehnt, erhob sich auf vier gigantischen, kaum aus dem Groben gehauenen

Digitized by Google

Steinsäulen die giebelförmige Lagerung eines Daches aus mächtigen Steinplatten. Unter dieser Wölbung stand aus Stein ein Kreuz mit Christuskörper, dessen gewaltige Formen mit den Säulen und Platten harmonirten. Das Ganze erschien keineswegs plump, wohl in Folge der gleichmäßigen und einheitlichen Behandlung und Vertheilung der Maße. Der Christuskörper war sogar ein Kunstwerk, ergreifend durch Gesichtsausdruck und versteinten Schmerz der Glieder. Vor dem Krucifix wuchs gleichsam aus der Erde eine steinerne Kniebank, deren abgeriebene, blanke Fläche nicht seltenen Gebrauch andeutete. Um die Säulen rankte sich Epheu, der bis zum Dach hinaufkletterte und dieses mit ewig grünem Blattwerk überzog. Vor Jahrhunderten soll hier beim Jagen ein Edelmann vom Blitz erschlagen und von dessen Verwandten das Waldkreuz errichtet worden sein, um Vorübergehende zum Gebet für den Erschlagenen einzuladen. Da sich manche Gebetserhörungen an das Waldkreuz knüpften, so wurde es von bedrängten Gläubigen besucht und als Gnadenort betrachtet.

Gard sah nichts von dem Waldkreuz. Vor sich

Digitized by Google

hinblickend, ſtampfte er den Sand des Weges, wußte nichts von überſtandener und noch zu überſtehender mühſeliger Bergwanderung, einzig mit Thusnelda beſchäftigt, die ihm ſeine Phantaſie im Glanze der Schönheit vorſpiegelte. Sogar ihre lieblich klingende Stimme hörte er und lauſchte ihren Worten, die Lebensfreuden empfahlen, zu denen Alle berechtigt ſeien, die ſich durch engherzige oder abergläubige Vorurtheile nicht binden laſſen. Obwohl er den äußerſt ſchwierigen Vorſatz durchgeführt, ihr heute nicht zu begegnen, beſchäftigte er ſich jetzt doch ausſchließlich mit ihr und erkannte nicht, daß er ſeinen Vorſatz gebrochen; denn geiſtiger Umgang kann ebenſo wirkſam und noch gefährlicher ſein, als jener, bei dem nicht die glühende Phantaſie allein in übertriebenen Vorſtellungen das Wort hat, ſondern auch die Sinne nach der Wirklichkeit mitſprechen. Ohne Zweifel hätte er in Thusneldas unſichtbarer Begleitung die Freiung durchſchritten und die Wanderung fortgeſetzt, hätte ihn nicht gerade vor dem Waldkreuz eine bekannte Stimme aufgeſchreckt. Es war nicht der Klang einer gewöhnlichen Stimme, ſondern einer ſolchen, die anklagend und richtend zugleich ſein Innerſtes erſchütterte. Beſtürzt aufblickend, ſah er den Schwager

Digitized by Google

vor dem Waldkreuz knieen, das Angesicht zu dem Gekreuzigten erhoben und laut betend. Unwillkürlichem Drang folgend, sich zu verbergen, verschwand Gard in dem jungen Tannenholz, das in dicht verschlungenem Geäst das Waldkreuz umgab. Einige Augenblicke stand er erregt unter dem Eindruck des unerwarteten Begegnens. Dann lauschte er den lauten Gebetsworten, die einen so lebendigen Geist von Andacht und Ueberzeugung athmeten, als befinde sich der Beter Jenem persönlich gegenüber, vor dessen Bild er knicte.

„Begnade mich, o Herr, mit dem Vermögen, Alles nach Deinem Wohlgefallen eifrig zu suchen, wahrhaft zu erkennen und beharrlich zu vollbringen. Erfülle mich mit Deinem heiligen Geiste, auf daß er mir Schutz sei und Wehr gegen den arglistigen Geist dieser Welt."

Kleine Pause.

„Na, guter Junge, ein Weltkind bist Du doch nicht!" murmelte der Professor und lauschte weiter.

„Gewähre mir, o mein Heiland, allzeit vor Deinem Angesicht zu wandeln in Demuth ohne Niedrigkeit — in Geduld ohne Murren — keuschen Sinnes ohne Lüsternheit — in Fröhlichkeit ohne Ausgelassenheit —

Digitized by Google

in Berufstreue ohne Ueberarbeitung — in Nächstenliebe nach Deinem Gebot — im Bekenntnisse der Wahrheit ohne Menschenfurcht — in Erbauung meines Nächsten durch Wort und Beispiel ohne Hochmuth und Scheinheiligkeit."

Längere Pause.

Der Professor schmunzelte.

„Was Du erflehst, mein Junge, vermissen nicht viele Menschen, und was sie begehren, vermissest Du nicht."

Von Neuem begann der Beter, und jetzt verging dem Professor alle Kritikerlaune.

„Allwissender, Du kennst meine Sorgen und Befürchtungen über die traurige Verirrung meines Bruders Otto! Erbarme Dich seiner, o Herr, und laß ihn durch leidenschaftliche Umstrickung nicht hinabgezogen werden in zeitliches und ewiges Verderben! Strecke Deine Hand schirmend aus über Hedwig, Deine treue Dienerin, sowie über ihre unschuldigen Kinder, damit sie nicht durch des Vaters Sünde in Unglück und Schande fallen. O Herr," bat er dringend, „öffne Otto die Augen, nimm von ihm die Blindheit des Geistes, auf daß er die Gefährlichkeit

Digitized by Google

seiner Neigung und deren Widerspruch gegen Deinen heiligen Willen erkenne. Rüste ihn aus mit Einsicht und Kraft, die schmachvollen Ketten der Leidenschaft zu zerbrechen und vertrauten Umgang mit Deinen und seinen Feinden zu meiden. O, mein Heiland, gedenke, daß Du um den Preis Deines Blutes uns erkauft hast und gestatte nicht den Raub an Deinem Eigenthum, nicht das Verderben Deiner Erlösten. Verleihe uns gnädig, würdige, thatkräftige Glieder Deiner streitenden Kirche auf Erden zu sein, bis wir, nach siegreich bestandenem Kampfe, eingehen in die ewige Glückseligkeit Deiner triumphirenden Kirche. Amen."

Tiefe Stille.

Leise tönende Tritte verriethen, daß Prank die Stufen zum Waldkreuz herabstieg.

Gard lehnte am Stamme einer Tanne, den Kopf gebeugt, die Hände der schlaff herabhängenden Arme gefaltet. Beim Anhören der ersten Worte des Fürbitters überströmte jähe Röthe sein Gesicht. Als er dann seine vor Gott ausgesprochene Charakteristik vernahm, Weib und Kinder in seinen drohenden Untergang verwickelt sah, da erblaßten seine Züge, und solches Wehe erschütterte ihn, daß ihm Thränen aus

Digitized by Google

den Augen hervorbrachen. So stand er eine Weile, von Schmerz erfüllt, durch Selbstvorwürfe bestürmt, die er nicht abzuwehren und zu beschönigen wagte. Dann spähte er durch eine winzige Lichtung der Zweige nach dem Freunde.

Etwa hundert Schritte vom Waldkreuz entfernt, stand der Rechtsanwalt auf einem baumfreien Bergvorsprung. Er wollte die prachtvolle Aussicht auf die nächste Umgebung und in die Ferne genießen. Der Niederwald der Tannen, die Bergwand unterhalb des Waldkreuzes bedeckend, gestattete zunächst freien Ausblick in das tiefe, vom Wald umsäumte und im Schatten des Berges liegende Wiesenthal. Auf der anderen Seite des Thales stieg ein Bergwald von Buchen auf, deren geschlossene Kronen ein einziges, die ganze Höhe überwölbendes Dach bildeten. Ueber dem Ganzen schwebte ein feiner, weißer Schleier, aus feuchter Tiefe emporsteigende, durch die Frühlingssonne zersetzte Dünste. Wo nach der Stadt hin das Thal sich weitete und dem Blick die Ferne öffnete, war Flachland ausgebreitet, fruchtbare Fluren, von Dörfern unterbrochen, die, in Verbindung mit den wechselnden Farben der Felder, gleich bunter Stickerei

Digitized by Google

in der Ferne lagen. Leuchtende Edelsteine in dem landschaftlichen Kunstgewebe waren aufblitzende Lichter, Reflexe des Flusses und der Bäche im Sonnenglanze.

Für Geheimnisse des Waldes und für Naturschönheiten empfänglich, stand Prank und ließ die Nähe und die Ferne auf sich wirken. Er glaubte, in der lautlosen, geheimnißvollen Stille das Athmen des Waldes und das Weben der Naturkräfte des Frühlings zu empfinden. Die Vögel hatten ihre Abendlieder noch nicht begonnen, und der einförmige, grelle Schrei des Falken, der hoch in den Lüften über dem Buchenwald kreiste, erhöhte noch die Stimmung der Einsamkeit. Prank bewunderte ergriffen die Hoheit des deutschen Waldes, und plötzlich hob er das herrliche Lied zu singen an: „Wer hat dich, du schöner Wald, aufgebaut so hoch da droben!“ Seine kräftige, volle Baritonstimme ließ die schöne Melodie durch den Wald schallen und weckte an vielen Punkten das Echo.

Auf Gards Gemüthsstimmung wirkte der Gesang erhebend und sänftigend.

„Mein guter Rudolf ist doch einzig!“ sagte er

Digitized by Google

vor sich hin. „Als ernster Pilger wallt er zu der einsamen Gebetsstätte, und jetzt steht er dort auf der Stirne des Berges und singt, wie ein lebensfroher, munterer Junge. — Und ich, — wie schwächlich bin ich neben ihm!“

Ein Jauchzer schloß das Lied. Der Sänger stieg zu Thal.

Gard verließ sein Versteck und verschwand in entgegengesetzter Richtung.

Die lustige Weise eines Jägerliedes trällernd, war Prank einige hundert Schritte abwärts gegangen, als ihm eine Frauengestalt entgegenkam. Er wunderte sich, in dem wenig besuchten Bergwald einer einzelnen Dame zu begegnen. Seine Verwunderung wurde zur Betroffenheit, als er in der Nahenden Amanda erkannte. Er grüßte sie achtungsvoll.

„Unser Zusammentreffen in dieser Einsamkeit erschreckt mich, Fräulein Thalberg! Das heißt, Gefahren suchen und herausfordern.“

Sie las Besorgniß um sie in seinen Zügen, und glückliches Lächeln erhellte ihr Antlitz.

„Was könnte ich zu befürchten haben, Herr

Digitized by Google

Doktor? Wölfe und Bären gibt es nicht mehr in den Wäldern."

„Aber zweibeinige Ungeheuer, noch schrecklicher als Bären und Wölfe."

Sie blickte ihn verständnißlos an. Er scherzte nicht, seine Miene war sehr ernst.

„Wohin gehen Sie?" fragte er, den Gegenstand abbrechend.

„Nach dem Waldkreuz. An sechs Sonntagen besuchte ich den Gnadenort, heute ist es der siebente, dann noch zwei Male."

„Zur Lösung eines Gelübdes?"

„Ja! Ich habe versprochen, an neun Sonntagen zum Waldkreuz emporzusteigen, um dort für die Genesung meiner Mutter zu beten, weil ich hörte, das altehrwürdige Waldkreuz sei eine Stätte der Gnade. Nicht umsonst unternahm ich den mir beschwerlichen Gang, — die Genesung meiner Mutter macht die erfreulichsten Fortschritte. Freilich," — und sie blickte mit dem Ausdruck innigsten Dankes zu ihm empor, „haben auch edle Menschenfreunde hilfreich eingegriffen, wohl in Folge höherer Eingebung."

Er lächelte und glaubte, ein Wesen zu sehen,

Digitized by Google

das im Glanze überirdischer Schönheit vor ihm stand.

„Ihr Gelöbniß, Fräulein Thalberg, verräth innige Kindesliebe und ist zugleich Ausfluß frommer Gesinnung. Nun sind Sie gleich am Ziel. Werden Sie lange dort verweilen?"

„Heute nur etwa eine Viertelstunde. Ich habe mich verspätet und muß um sechs Uhr bei der Mutter sein."

„Ich wünsche gute Andacht und empfehle mich in Ihr Gebet!" sagte er, zog den Hut und setzte seinen Weg fort, jedoch nur eine kleine Strecke. Auf einem bemoosten Stein, am Rande des Weges, ließ er sich nieder, Amandas Rückkehr zu erwarten. Wieder hatte er einen Blick in ihr Wesen gethan und fand dessen Hoheit in Uebereinstimmung mit der Vollkommenheit ihrer körperlichen Bildung. Er staunte, ein weibliches Geschöpf entdeckt zu haben, vor dem die Berechtigung seiner Geringschätzung zeitläufiger Weiblichkeit nicht bestand. Die anfänglich als möglich, und dann, nach wiederholtem Verkehr bei Hedwig, als wahrscheinlich gedachte eheliche Verbindung mit Amanda, wurde jetzt beinahe zum festen Entschluß. Nur eine bedenkliche

Digitized by Google

Frage ſtellte ſich noch entgegen, ob nämlich ſie, die er verehrte und mit ganzer Kraft ſeines mannhaften Charakters liebte, ihm in Liebe zugethan ſein könne. Die Beantwortung dieſer Frage entſchied Alles, ſogar das höchſte Glück, das er vom irdiſchen Daſein fordern konnte.

Die zurückkehrende Pilgerin unterbrach ſeine Betrachtungen.

„Ach, Herr Doktor, Sie ſind noch hier?“ rief ſie überraſcht.

„Ich war ſo kühn, Fräulein Thalberg, Sie zu erwarten und Ihnen meine Begleitung nach Hauſe anzubieten. Iſt Ihnen meine Abſicht unangenehm, ſo bedarf es nur Ihres Winkes, um mich von hinnen zu ſcheuchen.“

Sie lachte mit kindlicher Natürlichkeit über den ängſtlichen Ausdruck ſeines Mienenſpiels bei den letzten Worten.

„O, Herr Doktor, wie könnte ich ſo unartig ſein, und Sie verſcheuchen? Im Gegentheil, Ihre Gegenwart beruhigt und erfreut mich. — Sie ſprachen vorhin von zweibeinigen Ungeheuern, die im Walde herumlaufen. Ich habe zwar keine Vorſtellung von

Digitized by Google

ſolchen Thieren, wußte bisher auch gar nicht, daß es ſolche gibt, — dennoch beunruhigte mich Ihre Bemerkung.“.

Während ſie alſo ſprach, ging ſie voraus und ſah nicht, wie er in ſich hineinlachte und vergnügt den Bart ſtrich.

„Herr Doktor, verzeihen Sie meine Neugierde! Wie heißen die genannten Ungeheuer? Sind es Vögel, weil ſie nur zwei Beine haben?“

Er hatte Mühe, über ſolche Einfalt ſeine Heiterkeit zu unterdrücken.

„Nicht blos Vögel haben zwei Beine, ſondern auch Menſchen, und dieſe nennt man zuweilen auch Vögel. Will man einen verkommenen Menſchen bezeichnen, ſo ſagt man: ‚Der iſt ein ſauberer Vogel!‘ Ihnen ſelbſt hat ſich einmal ein ſolcher Vogel aufgedrängt, er heißt — Bingert.“

Sie blieb jäh ſtehen, blickte geradeaus, begriff den Sinn der bildlichen Redeweiſe, und alle Lebensfriſche wich aus ihrem Angeſicht.

„Außer Bingert gibt es noch andere Ungeheuer dieſer Art, die im Walde, ferne von Hilfe, Ihnen begegnen konnten.“

Digitized by Google

„Mein Gott, wie gedankenlos, wie unvorsichtig bin ich gewesen!"

„Sehen Sie, Fräulein Thalberg, daher mein Erschrecken, als ich Ihnen begegnete! Nach Erkenntniß der Gefahr, dürfen Sie nicht wagen, fernerhin das einsame Waldkreuz allein zu besuchen."

„Aber mein Gelübde?" sagte sie bekümmert.

„Mit Ihrer Erlaubniß wird sich ein schützender Begleiter finden. Ein Begleiter, gerne bereit, das eigene Leben einzusetzen, um Unholde von Ihnen abzuwehren," versicherte er.

Beide gingen jetzt nebeneinander. Sie wandte ihm das Gesicht zu und betrachtete ihn forschend, wie das gemeint sei. Obwohl ihr seine Miene ernst, fast streng erschien, entdeckte sie doch Wohlwollen und Herzensgüte in seinen Zügen.

„Jeder Tag der Woche bindet mich an meinen Beruf," fuhr er fort, beständig vor sich hinsehend, während sie kaum ein Auge von seinem Gesicht wandte. „Habe ich keine Vertretungen vor Gericht, dann gibt es endlose Arbeiten in den Schreibstuben, oder Audienzen im Cabinet. Ich lebe also beständig in geschlossenen Räumen, in denen manchmal viele verbrauchte Luft

Digitized by Google

ist. Ausflüge an Sonntagnachmittagen in Wald und Flur sind für mich gesundheitliche Pflichten. Da Sie an Sonntagnachmittagen nach dem Waldkreuz pilgern, so könnten wir den Weg zusammengehen, — Sie, um Ihr Gelübde zu erfüllen, und ich in Sorge um meine Gesundheit. Ich bitte Sie, mein Geleite anzunehmen, — Ihre Gefährdung durch wilde Thiere ist abgewandt."

Sie erwiderte nichts und schritt hastig voran. Dieses auffallende Benehmen befremdete ihn. Er fürchtete, dennoch auf widrige Eigenheiten ihres Charakters zu stoßen, auf unerklärliche Launen, oder andere böse Gemüthsstimmungen, mit denen, nach seiner Ansicht, die Weiblichkeit der Gegenwart behaftet ist. Als er nun die hartnäckig Schweigende anschaute, sah er Thränen über ihre Wangen fließen.

„Sie weinen, Fräulein Thalberg?" sagte er betroffen. „Habe ich irgendwie verletzt, so bitte ich um Verzeihung."

„Nein, — nicht verletzt!" schluchzte sie, mit abwehrender Handbewegung.

Er gewahrte ihre heftige Erregung und ließ ihr Zeit, Fassung zu erlangen.

Digitized by Google

So gingen sie eine Strecke schweigend nebeneinander. Das allmähliche Nachlassen ihres schnellen Ganges zeigte ihm, daß ruhige Ueberlegung zurückgekehrt sei.

„Darf ich es wagen, gnädiges Fräulein, um Aufschluß zu bitten, über die Ursache Ihrer Thränen?"

„Ihre Theilnahme ist wohlthuend, Herr Doktor! Verzeihen Sie mein kindisches Weinen, dessen Ursache Sie wohl lächerlich finden würden."

„O — nein — gewiß nicht! Wenn Jemand das Leben für uns einzusetzen bereit ist, so dürfen wir annehmen, daß er für unsere geringsten Angelegenheiten sehr lebhaftes Interesse besitzt."

„O ja, — das ist es eben!" erwiderte sie, und wieder drohte ein Thränensturz.

„Ich beklage schmerzlich, daß Sie kein Vertrauen zu mir haben!" sagte er traurig.

„Herr Doktor, Sie besitzen mein volles Vertrauen!"

„Nun also, — warum die Thränen?"

„Es waren Thränen der Freude, des Dankes und des Glückes," antwortete sie, wobei hohe Röthe ihre Wangen überströmte. „Ein Mann, dessen Herzensgüte

Digitized by Google

die Genesung meiner Mutter ermöglichte, der uns fortgesetzt Wohlthaten spendet, — dieser Mann ist sogar bereit, sein Leben für mich hinzugeben. Solche Größe erschütterte mich bis zu Thränen."

„Ah!" rief er, und sein Gesicht glänzte vor Freude. „Wer hat Ihnen gesagt, daß ich der gemeinte Wohlthäter bin?"

„Niemand! Den Wohlthäter verriethen mir dessen Benehmen und die Schrift seines Angesichtes, wenn ich an Samstagen bei Frau Professor Gard den Wein, den Kuchen und das Geld empfing."

„Sie sind eine scharfsichtige Beobachterin, Fräulein Amanda! Darf ich Sie also nach dem Waldkreuz begleiten?"

„Ja! Ich stelle mich vertrauensvoll unter Ihren Schutz und danke für die große Güte."

Sie gelangten zur Feldwegstraße und nahten Amandas Wohnung.

„Ich halte es für geziemend, zur beabsichtigten Begleitung auch die Genehmigung Ihrer Frau Mutter zu erbitten. Wollen Sie mich derselben vorstellen?"

„Gewiß! Meine Mutter wird der ehrende Besuch des Herrn Doktors freudig überraschen. — Hier

Digitized by Google

wohnen wir," und sie öffnete die Thüre im Eisengitter.

Als Beide das Haus betraten, gingen Professor Bingert und Thusnelda auf der anderen Seite der Straße.

„War dies nicht Rechtsanwalt Doktor Prank?" fragte Thusnelda.

„Ja, — der ultramontane Häuptling!" antwortete Bingert verächtlich.

„Und das auffallend schöne Mädchen?"

„Kenne ich nicht!" log er. „Dem Einflusse dieses Finsterlings auf Gard haben wir das heute vereitelte Rendez-vous zu verdanken. Man kann sagen, Licht und Finsterniß streiten um den Besitz von Gards bedeutenden Geisteskräften. Natürlich wird die Finsterniß im Kampfe mit allmächtigen Naturgesetzen unterliegen. Ich wiederhole, Gard kann nicht, wie er will, sondern wie er muß. Du hast dem Empfindsamen leidenschaftliche Liebe eingeflößt, und Liebe ist eine elementare Macht, der nichts zu widerstehen vermag. Deßhalb wirst Du für moderne Bildung eine glänzende Eroberung machen."

Digitized by Google

IV.

Im Casinosaal.

Wissenschaftliche Vorträge sind ein löblicher Brauch der Neuzeit. Ansässige und reisende Fachgelehrte unterrichten innerhalb und außerhalb von Vereinen in allen möglichen wissenswürdigen, nützlichen und schädlichen Dingen. So lange die Vorträge über Handel, Gewerbe, Industrie, Elektrizität und Anderes menschliche Wohlfahrt bezwecken, sind sie jedenfalls zu begrüßen. Sobald jedoch Charlatane in das Gewand der Wissenschaft sich kleiden, um die höchsten Wahrheiten anzugreifen und zu verdächtigen, sind solche Vorträge zweifellos schädlich und verwerflich.

Die möglichste Verbreitung und Anerkennung persönlicher Ueberzeugung anzustreben, ist erklärlich, sogar ein Zeugniß für geistige Strebsamkeit und Thatkraft. Vielleicht wird die spätere Geschichtschreibung gerade

Digitized by Google

in den heftigen geistigen Strömungen der Gegenwart das preiswürdigste Merkmal derselben finden. Bewegte Strebsamkeit ist Leben, Stagnation ist Tod. Wenn daher Professor Bingert öffentlichen Vortrag hielt über irgend eine Frage der Naturwissenschaft, und wenn er diese Frage objektiv behandelte, so machte er sich um Verbreitung naturwissenschaftlicher Bildung verdient. Mißbrauchte er jedoch die Naturwissenschaft zu gehässigen Angriffen gegen Wahrheiten, die als metaphysische außerhalb physischer Forschung liegen, so handelte er unrecht, verwirrte und beunruhigte die Gemüther. Diesen Fehler konnte auch das Bewußtsein nicht entschuldigen, daß gerade in gebildeten Kreisen der Stadt pseudowissenschaftliche Angriffe gegen die Religion lebhaft begrüßt wurden; denn es kann durch Beifall kein Unrecht gerechtfertigt werden.

Bereits einige Tage zuvor wurde in Zeitungen verkündet, Professor Bingert werde im Casinosaal über religiöse und wissenschaftliche Weltanschauung einen höchst interessanten und lehrreichen Vortrag halten. Das Thema hatte bedeutende Zugkraft. Schon vor neun Uhr waren alle Plätze von Herren und Damen besetzt. In der vordersten Stuhlreihe, der

Digitized by Google

Estrade zunächst, saß Professor Gard und neben ihm seine Gemahlin. Nicht Interesse für den Gegenstand führte Frau Hedwig hieher, sondern liebevolle Rücksichten für ihren Mann. Sie hoffte, der Abend werde ihm Zerstreuung bringen, wenigstens auf einige Stunden seine Gemüthskrankheit beschwören. Sie bezwang die Abneigung gegen Bingert, unterwarf sich sogar der Pein, den „Dämon" ihres Mannes anzuhören.

„Rudolf kommt nicht, — er hat es doch versprochen!" sagte Gard, nachdem er sich wiederholt vom Stuhl erhoben und durch den Saal gespäht.

„Was Rudolf verspricht, hält er, das heißt, wenn er kann," erwiderte sie. „Beruhige Dich also und bleibe sitzen."

Folgsam gehorchte er, konnte jedoch das erregte Spiel seiner Nerven nicht verhindern, das, in gespannter Erwartung des Vortrags, ihn kaum einen Augenblick ruhig ließ.

Gerade als der Professor sich niedergelassen, betrat Doktor Prank den Saal. Zur Seitenthüre hereinkommend, befand er sich nach einigen Schritten in der Nähe der Estrade. Nach flüchtigem Blick über die be-

Digitized by Google

setzten Stühle lehnte er an einer der Säulen, welche die Gallerie trugen. Mit vor der Brust verschränkten Armen stand er da und beobachtete Bingert, der in elegantem Anzug auf dem Podium stand und sich mit dem Casinovorstand unterhielt.

Prank selbst wurde sofort Gegenstand vielseitiger Beobachtung. Die anwesenden Katholiken, von Neugierde hieher geführt, betrachteten wohlgefällig und mit Stolz den „ultramontanen Häuptling". Ganz besonderes Interesse erregte er heirathslustigen Fräulein, welche den stattlichen jungen Mann und begehrenswerthen Rechtsanwalt mit lebhaftem Augen- und Mienenspiel beobachteten.

Der Glockenschlag der Saaluhr verkündete feierlich langsam die neunte Abendstunde. Bingert bestieg den Rednerstuhl, legte beschriebene Blätter vor sich auf den Pult und begann, nach tiefer Verbeugung, die Veröffentlichung seiner Studien, die er nicht frei vortrug, sondern von den Blättern ablas. Von keinem angenehmen Sprachorgan unterstützt, war Bingerts Redeweise einförmig, kalt und ledern. Er schien vom Catheder eine Belehrung für seine Gymnasiasten zu halten. Dennoch erfreute und belustigte der Vorleser

Digitized by Google

in hohem Grade den Professor Gard. Kaum hatte Bingert zu sprechen begonnen, da reckte Gard erstaunt den Kopf, wurde sehr lebendig, lächelte beständig und rieb vergnügt die Hände. Dieses Verhalten ihres Gatten erfüllte Hedwig mit Entrüstung und Schmerz. Bingerts giftige Ausfälle gegen die Religion empörten sie, und was ihr religiöses Gefühl beleidigte, das erfreute und belustigte ihren Otto.

„Unerhört, — entsetzlich!“ flüsterte sie.

Die gleiche Empörung theilten mit Hedwig alle gläubigen Christen, Katholiken und Protestanten. Die Modernen hingegen vernahmen mit Genuß und Beifall die Verherrlichung des Naturalismus.

„Die Quelle aller Religion ist die Unkenntniß der Naturerscheinungen und die Furcht vor unbekannten Gewalten,“ versicherte Bingert. Schon der alte Petronius sagte: ‚Timor fecit Deos — Furcht erschuf die Götter.‘ Diese Theorie ist auch wissenschaftlich richtig. Der Mensch in seinem Natur- oder doch äußerst mangelhaften Bildungszustande glaubte, in den ihm unerklärlichen Naturvorgängen die Aktionen höherer, unerforschlicher Wesen zu sehen, und suchte sich dieselben durch Anbetung und Darbringung von Opfern

Digitized by Google

günstig zu stimmen. Selbstredend waren die Vorstellungen von diesen himmlischen Wesen ganz anthropomorphistisch, das heißt, menschlich gedacht. Die Götter waren gleichsam nur die Idealisirung der Menschheit. Aber die Unkenntniß der Naturerscheinung war es nicht allein, was den Glauben an höhere geistige Wesen hervorbrachte, auch die Lehre von der Seelenwanderung und die Vorstellung vom Tode spielt hiebei eine bedeutende Rolle. Man hatte nämlich die Vorstellung von einem doppelten Wesen des Menschen, von einem irdisch sterblichen, dem Leibe, und von einem überirdisch unsterblichen, der Seele. Diese Vorstellung kehrt heute wieder im Spiritismus und in den verschiedensten Erscheinungen des geistigen Aberglaubens, — lauter Vorstellungen, die auf Unwissenheit beruhen.

„Die Hauptquelle aller Religion ist sohin die Furcht vor unerklärlichen Naturerscheinungen, eine Furcht, welche auch die Thiere mit dem Menschen theilen. Hiezu kommt noch der Einfluß der Phantasie, die uns Vorstellungen eingibt, die in Wirklichkeit nicht existiren. So werden die Götter Repräsentanten der Naturkräfte, und die Fürsten und Priester

Digitized by Google

wiederum Repräsentanten der Götter auf Erden, wie sich denn erstere als solche schon durch den Zusatz ‚von Gottes Gnaden' selbst bezeichnen. Diese Vorstellung von überirdischen Wesen entwickelte sich selbstverständlich vom Fetischismus an, bis zum wissenschaftlichen Christenthum; aber dieser Versuch einer Welterklärung aus übernatürlichen Ursachen ist ein Unding. Die Wissenschaft erkannte dies und begann einen energischen Kampf gegen diese religiösen Vorstellungen. Dieser heftige Kampf ist allerdings noch nicht entschieden, und wenn auch der modernen Wissenschaft gegenüber kein Gott auf die Dauer Stand zu halten vermag, äußerlich gehört der Sieg jetzt noch der religiösen Weltanschauung. Dieser Sieg ist deßhalb nur äußerlich, weil die Wissenschaft Schranke um Schranke unbarmherzig niederreißt, so daß der endliche Sieg der Wissenschaft über die religiöse Anschauung sicher ist. Vor dem klaren Menschenverstand und der Philosophie muß eine Burg der Religion nach der anderen fallen.

Der Protest der Wissenschaft gegen den religiösen Aberglauben geht zurück bis in das graue Alterthum. Der Epikuräer Lucretius Carus war bereits ein tapferer Kämpfer gegen die wahngläubigen religiösen

Digitized by Google

Vorstellungen und ein wackerer Streiter für Aufklärung, Wahrheit und Bildung. Schon er fragt: Woher das Uebel, das Böse in der Welt? Warum läßt Gott den Kampf um's Dasein zu? Warum läßt er so viel Ungerechtigkeit geschehen? Alles schon Probleme, deren Lösung die moderne Wissenschaft von der Religion vergebens fordert.

„Es ist eine alte Frage, ob der Eintritt des Christenthums ein Fortschritt oder Rückschritt in der Entwickelung des Menschengeschlechtes war. Wir müssen gestehen, daß das Christenthum einen Rückschritt auf dem Gebiet der Wissenschaft und Humanität brachte. Die heidnische Zeit vor Christus hatte freie Anschauungen entfaltet. Wissenschaft und Kunst hatten eine sehr hohe Stufe erreicht, und der Lebensgenuß war frei von engherzigen Schranken.

„Die erste Reaktion gegen die christliche Religion war das Auftreten Muhameds. Es erfolgte ein Wiederaufleben der klassischen Wissenschaft. Doch die Papstgewalt stellte sich entgegen und siegte. Bilder- und Reliquiendienst, vorab die Ohrenbeicht waren Ersatz für die Unterdrückung der Wissenschaft. Eine zweite Reaktion gegen kirchliche Verdummung waren

Digitized by Google

die Entdeckung Amerikas und die Weltsysteme des Kopernikus und Keppler. Doch die Kirche wußte durch Anwendung von Gewalt die Regung in der freien Wissenschaft zu unterdrücken. Selbst die Reformation brachte der Wissenschaft keineswegs Erlösung. Luther redete einem starren Buchstabenglauben das Wort, und Hexenprozesse fanden auch in protestantischen Ländern statt. Doch der unterdrückte Geist nimmt Rache. Es kam mit Voltaire, Rousseau, Diderot, Joseph II. und Anderen das Zeitalter des Freidenkerthums und der freien Forschung, die aber wieder durch eine radikal-reaktionäre Richtung zurückgedrängt wurde. Dafür haben wir aber heute die großartigen Resultate der modernen Wissenschaft, die schließlich den endlichen Sieg der exakten Wissenschaft über die religiöse Verdummung verbürgen. Eine Versöhnung zwischen Beiden gibt es nicht.

„Den Freidenkern wird schließlich noch der Vorwurf gemacht, daß sie den gequälten Erdenbewohnern den Glauben an eine Fortdauer der Seele und hiermit den Trost in irdischen Leidensstunden nehmen. ‚Ihr nehmt uns Alles!‘ ruft man. ‚Was gebt ihr uns denn dafür? Ihr gebt uns nur Steine statt

Digitized by Google

Brod!' Hierauf antworten wir mit Voltaire: ‚Es ist doch schon ein Gewinn, von dem Banne der Verdummung erlöst zu sein.' Nicht mehr Sklave oberer, unbegriffener Gewalten sein, sondern sich als selbstbewußtes, freies Wesen fühlen, das ist das Positive, was wir bieten. Diis exstinctis successit humanitas, — nach Vernichtung der Götter steigt die Menschheit empor; — das ist die Parole der Freidenker. Die Sage von einem Paradies, von goldenem Zeitalter in grauer Vorzeit, ist für die exakte Wissenschaft nicht mehr haltbar; aber sie erstrebt solch einen glücklichen Zustand für das Menschengeschlecht der Zukunft. Dieses Streben nach Glück und Wahrheit, nach Bildung und Wohlstand, nach Freiheit und Menschenwürde ist die Religion der Freidenker. Wie Schiller sagt, wollen wir der Lügenbrut den Untergang bereiten. — So schließe ich mit der Ueberzeugung, daß der Sieg der Naturlehre über die Offenbarungslehre das Glück der Menschheit bedeutet."

Beifall und Händeklatschen lohnten den abgehenden Redner. Der Beifall war jedoch kein allgemeiner. Viele Katholiken und Protestanten zürnten über die Mißhandlung ihrer religiösen Ueberzeugung.

Digitized by Google

„Fast jeder Satz eine Gotteslästerung!“ sagte Frau Hedwig. „Und Dich konnten solche Nichtswürdigkeiten belustigen?“

„Nein, dies nicht! widersprach Gard. „Was mich belustigte, war der Plagiarius Bingert. Seine ganze Weisheit hat er aus irgend einer Zeitung abgeschrieben, welche den Vortrag des Professors Büchner brachte, von diesem Naturalisten in Neustadt gehalten. Hochkomisch und ergötzlich ist es doch, Bingert in fremdem Federschmuck sich gravitätisch brüsten zu sehen. — Aber ei, — was ist das? Betritt nicht Rudolf eben den Rednerstuhl?“

Bingert hatte keinen aufmerksameren Zuhörer, als den Rechtsanwalt, vielleicht auch keinen, welcher die Bedeutung des Vortrags besser zu würdigen verstand. Kaum hatte Bingert den Rednerstuhl verlassen, so erschien Prank an dessen Stelle. Das Auditorium glaubte, dieser Wechsel gehöre zum Programm des Abends. Schon die einleitenden Worte zeigten das Gegentheil und gewannen sofort die Gunst vieler Zuhörer.

Prank war ein sehr gewandter Redner und besaß ein kräftiges, wohlklingendes Organ, dessen Schönheit

Digitized by Google

nach Bingerts hölzernem Geklapper um so glänzender hervortrat.

Während des Schwagers Rede hatte die Nervosität über Gard keine Macht. Er saß ruhig, lauschte mit gespannter Aufmerksamkeit und lächelte beständig. Aber dieses Lächeln hatte mit jenem keine Aehnlichkeit, das Bingerts Rede begleitete und nur der Ausdruck humoristischer Stimmung war. Jetzt lächelte er, wie ein Mensch, der entzückt, mit Dank und Bewunderung erfüllt ist, gleichsam schwärmend im Genusse dessen, was er hört.

„Geehrte Versammlung!" fing Prank an. „Mein rechtsanwaltlicher Beruf verpflichtet, ein sehr hohes, vielen Menschen heiliges Gut gegen ungerechte Angriffe zu vertheidigen. Dieses hohe und heilige Gut ist die religiöse Wahrheit. Ich schmeichle mir, Ihren Dank zu verdienen, wenn ich zugleich in Ihrem Namen gegen Verunglimpfungen und Herabwürdigung der Religion protestire, sowie schwerbelastende Anklagen als ungerecht und beleidigend zurückweise."

„Bravo!" rief es vielstimmig im Hintergrunde, während durch die vorderen Reihen eine mißbilligende Bewegung ging.

Digitized by Google

„Um die Nichtigkeit aller Religion zu beweisen, wurde behauptet, die Quelle jeder Religion sei die Furcht vor unbekannten, in Naturerscheinungen sich äußernden Gewalten. Der Glaube an Gott sei weiter nichts, als das Ergebniß der Furcht. Diese allen Völkern gemeinsame Furcht habe Gott erzeugt. Nun ist es aber doch wunderbar, daß alle Völker des Erdkreises, wilde Insulaner und Menschen, die niemals mit einander in Berührung kamen, daß sie alle zusammen auf die gleiche Idee verfielen, auf den Glauben an ein höchstes Wesen, an Gott. Diese merkwürdige Erscheinung wäre ganz unmöglich, entspränge sie nicht einem allen Menschen gemeinsamen Grunde, nämlich der Thatsache, daß allen Menschen die Gottesidee angeboren ist. Die Bibel berichtet, Gott habe bei Erschaffung des Menschen in dessen Antlitz den Athem des Lebens gehaucht, und dieser Gotteshauch bedingt und bewirkt das Gottesbewußtsein in jedem Menschen. Nur so ist es verständlich, wenn auch die wildesten Völker Gott kennen.“

Höhnisches Lächeln in den vorderen Sitzreihen, lebhafter Beifall der Gläubigen.

„Außerdem spricht Gott nicht blos innerhalb des

Digitized by Google

Menſchen, er ſpricht auch zu ihm durch ſeine Werke. Wer die Sonne läugnet, kann nur blind oder verrückt ſein. Wer aus der Schöpfung den allmächtigen Schöpfer nicht erkennet, in den Naturgeſetzen den göttlichen Geſetzgeber nicht findet, der iſt thieriſch verwildert oder mit Geiſtesumnachtung geſchlagen.“

Rauſchender Beifall der Chriſten, Widerſpruch der Modernen.

„Es wurde behauptet, das Chriſtenthum ſei ein Rückſchritt in der Entwickelung des Menſchengeſchlechtes. Dieſe Behauptung,“ rief Prank mit dröhnender Stimme durch den Saal, „iſt geradezu ein Fauſtſchlag in das Angeſicht der Weltgeſchichte. Der göttliche Stifter der chriſtlichen Religion erſchien in der Fülle der Zeiten, das heißt, in einer Epoche, die in ſittlicher Verworfenheit und Verruchtheit das äußerſte Maß erreicht hatte. Wiſſenſchaftlich gebildet waren allerdings Griechen und Römer, aber Kunſt und Wiſſenſchaft retteten ſie nicht aus der ſchauervollſten Erniedrigung, und auch nicht aus dem Abgrunde allgemeiner Verzweiflung und Verweſung. Wollen Sie einen flüchtigen Einblick in die ſchauderhaften Zuſtände jener Zeit? Betrachten Sie den König Herodes, der un-

Digitized by Google

ſchuldige Säuglinge nach Tauſenden hinſchlachten durfte, ohne Widerſtand und Empörung der Oeffentlichkeit fürchten zu müſſen. Betrachten Sie die gebildeten Römer, wie ſie an den Blutſtrömen der Gladiatorenſpiele ſich beluſtigten, wie ſie unfrei geborene Menſchen oder Sklaven im Amphitheater den Löwen vorwarfen, um ſie von den Beſtien zerreißen zu laſſen, ihnen, den gebildeten Leuten, zur Luſt, zum Vergnügen, zur Augenweide. Und ſolche haarſträubende Grauſamkeiten verſtießen keineswegs gegen die gerühmte heidniſche Bildung. Wenn nun der göttliche Weltheiland erſchien, Achtung der Menſchenwürde, Nächſtenliebe, ſogar Feindesliebe gebot, — wenn er durch Vernichtung des Götzendienſtes die Menſchheit dem Satanismus und der Herrſchaft grauſiger Gebräuche entriß, — wenn er durch ſakramentale Gnaden die Menſchen befähigte, hohe Tugendgrade zu erreichen, — wenn er die Völker von heidniſchen Gräueln befreite und ſie zu edler Geſittung, zur Hoheit chriſtlicher Cultur emporführte, — dann ſoll dies Alles ein Rückſchritt in der Entwicklung des Menſchengeſchlechtes ſein?"

Tiefe Stille. Die chriſtlichen Zuhörer hielt die

Digitized by Google

vom Redner ausströmende geistige Kraftäußerung gleichsam gefangen, und selbst aus den Zügen der Modernen verschwand das Hohnlächeln.

„Auch der Hexenprocesse geschah Erwähnung, als ob die Kirche das Hexenwesen cultivirt oder gar erfunden habe. Abermals eine Geschichtslüge. Das Hexenwesen ist eine Giftfrucht des gerühmten Heidenthums. Auch unsere Vorfahren, die heidnischen Germanen, waren dem Hexenwahn ergeben, fraßen sogar die Hexen auf, als Abwehrmittel gegen mancherlei Uebel. Durch Jahrhunderte setzte die Kirche ihre volle geistige Macht ein, zur Ausrottung dieses und anderen heidnischen Aberglaubens. — Die Papstgewalt habe als Ersatz für die Unterdrückung der Wissenschaft die Ohrenbeichte eingeführt, wurde behauptet. Wieder eine Geschichtslüge. Nach geschichtlichen Berichten bestand die Ohrenbeichte schon zu den Apostelzeiten. Abgesehen hievon, ist die Nothwendigkeit der Ohrenbeichte in den Einsetzungsworten des Bußsakraments enthalten. Christus sagte zu den Aposteln: ‚Empfanget den heiligen Geist, denen ihr die Sünden nachlasset, denen sind sie nachgelassen, denen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten.‘ Freisprechung oder

Digitized by Google

Verurtheilung legt also Christus in die Vollmacht des Priesters. Freisprechung oder Verurtheilung können aber nur erfolgen nach Kenntnißnahme des Seelenzustandes, und nicht nach dem willkürlichen Belieben des Priesters. Ein gerechtes Urtheil des Richters im Beichtstuhl zu ermöglichen, muß demnach der Empfänger des Bußsakramentes sein eigener Ankläger sein. Diese Selbstanklage nennt man Ohrenbeicht, — keine Erfindung der Päpste, sondern göttlicher Einsetzung."

Wohlthuende Befriedigung malte sich auf den Gesichtern der Katholiken. An Bespöttelungen ihres Glaubens in Lokalblättern und öffentlichen Versammlungen gewöhnt, freute sie ganz besonders die muthvolle und treffende Vertheidigung der Beichte, deren Benörgelung die Kirchenfeinde sich oft angelegen sein ließen.

„Unwahr ist ferner die Behauptung, die Wissenschaft stelle vergebens die Frage an die Religion: ‚Woher das Uebel, das Böse in der Welt? Warum läßt Gott so viele Ungerechtigkeiten geschehen?' Ich glaube, jeder fleißige Volksschüler könnte aus seinem Katechismus der modernen Wissenschaft diese Fragen

Digitized by Google

beantworten. Der Knabe würde sagen: Alles Uebel in der Welt kommt von der Sünde, vom Abfall des Menschen von Gott. Weil unser Stammvater Adam schwer sündigte, und weil in Adam nicht blos die ganze Menschheit, sondern auch die gesammte irdische Schöpfung vertreten war, darum hat Gott das ganze Erdreich verflucht. Wenn also die Erde ein Jammerthal ist, so ist sie es in Folge der Sünde und der göttlichen Strafgerechtigkeit. Freilich geschieht sehr viel Unrecht auf Erden, Gott läßt dies zu, weil er die Freiheit des Menschen will, und wenn der Mensch seinen freien Willen nicht mehr zum Bösen mißbraucht, dann gibt es auch keine Ungerechtigkeit mehr auf Erden. — Sehen Sie, geehrte Zuhörer," rief Prank im Tone heiterer Laune, „auch ein Schulkind kann mit seinem Katechismus der stolzen modernen unwissenden Wissenschaft gute Dienste leisten."

Schallendes Lachen des Beifalls und auch des Hohnes.

„Die moderne Wissenschaft oder Freidenkerei ist aber nicht blos religiös ungelehrig, sondern auch unbarmherzig, rücksichtslos und brutal bis zur Grausam-

Digitized by Google

keit; denn sie zerstört der viel geplagten Menschheit alle Hoffnung. Hoffnungslosigkeit ist Höllenqual. Treffend schreibt Dante über den Eingang zur Hölle: ‚Laß alle Hoffnung hinter Dir!' Mit den gleichen Worten tritt die Freidenkerei uns gegenüber. Mit dem Glauben zerstört sie zugleich die Hoffnung. Von der Wiege bis zum Grabe begleiten den Menschen alle möglichen Leiden, Krankheiten, Kümmernisse, Plagen und Elend, bis er die Augen schließt. Und was bietet die moderne naturalistische Wissenschaft der gequälten Menschheit als Vergeltung für überstandene Leiden, als Lohn für bewiesene Redlichkeit und Tugend? Wir haben es ja gehört! Die Freidenker präsentiren uns den Spruch des frivolen Spötters Voltaire: ‚Es ist doch schon ein Gewinn, von dem Banne der Dummheit erlöst zu sein.' Dieses Sprüchlein ist an sich und in seiner Anwendung dermaßen bornirt, daß es nur der Ausfluß satanischer Bosheit eines dummen Teufels sein kann."

Rauschender Beifall der Christen, häßliches Gelächter der Freidenker.

„Auch der Welterlöser spricht von dem Jammer des Erdenlebens, das er als Kreuzweg bezeichnet.

Digitized by Google

‚Jeder Tag hat seine Plage!‘ sagt er. ‚Wer mir nachkommen will, der verläugne sich selbst, nehme täglich sein Kreuz und folge mir.‘ Und dann: ‚Freuet euch und frohlocket, denn groß wird euer Lohn sein im Himmel!‘ Das sind Worte der Hoffnung und des Trostes! Die verheißene, von Gott dem Tugendhaften zugesicherte ewige Seligkeit, die Herrlichkeiten des Himmels, ewige, alle menschlichen Begriffe übersteigende Wonne, — das sind Aussichten, welche den schwergeprüften Erdenpilger mit froher Hoffnung erfüllen, ihn trösten und stärken im beharrlichen Kampfe wider alle Feinde seines ewigen Glückes. — Ich komme zum Schlusse.“

„Bravo!“ rief Bingert, der wenige Schritte hinter Prank saß, und bisher mit haßsprühenden Augen der Rede gefolgt war.

„Eine Merkwürdigkeit! Woher kommt es, daß in ihrem Fache gelehrte Männer blind und thöricht werden, sobald sie religiösen Boden betreten? Daß sie religiöse Weltanschauung verachten, hassen und befehden? In ihrem wissenschaftlichen Fanatismus erfinden sie die tollsten Doktrinen, zur Verächtlichmachung des religiösen Glaubens. Sie kennen z. B., verehrte

Digitized by Google

Zuhörer, die seltsame Entdeckung des hochgefeierten Darwin, die Entdeckung, daß wir Menschen zum Stammvater einen Affen haben. Auffallender Weise behagte es Tausenden, der unsterblichen Seele ledig gesprochen und nur Affenthiere zu sein. Unter diesen Tausenden ist kein Einziger, der von Gottes Gerechtigkeit ewigen Lohn erwartet. Und die Hölle braucht das Affenthier nicht zu fürchten, weil es keine unsterbliche Seele hat."

Lebhafte Zustimmung der Christen. Zorniges Brummen der Darwinisten.

„Glücklicherweise hatte Darwins Entwickelungstheorie nur ein kurzes Leben. Sie wurde von den gelehrtesten naturwissenschaftlichen Forschern als unhaltbare Hypothese verworfen. Dafür wurden andere Entdeckungen versucht, um der übernatürlichen Offenbarung, der Religion den Garaus zu machen. Woher kommt es nun, daß viele gebildete Menschen wissenschaftliche Angriffe gegen das Christenthum freudig begrüßen? Das Christenthum ist doch eine Religion, die sich geschichtlich als göttliche Stiftung und philosophisch als eine culturell die Menschheit veredelnde Weltmacht beweisen läßt. Sollten die Religionsfeinde

Digitized by Google

dies nicht zu erkennen vermögen? Und wenn sie es erkennen, weßhalb widerstreben sie der erkannten christlichen Wahrheit? Weßhalb belastet sich unsere Zeitbildung mit dieser schweren Sünde wider den heiligen Geist? Nach dem Ausspruche Christi können alle Sünden vergeben werden, aber die Sünde wider den heiligen Geist kann weder in diesem, noch in jenem Leben Verzeihung erlangen. Grauen erfaßt mich," rief schmerzlich bewegt der Redner, „die moderne neuheidnische Bildung in einer Verfassung und auf Wegen zu finden, die unabwendbar furchtbaren Strafgerichten überliefern. Und was sind von dieser folgenschweren Zeitsünde die Ursachen? Es sind zügellose Genußsucht, im Bösen verhärteter Willen, gepaart mit hochmüthiger Auflehnung gegen Gottes Gebote. Die hier ausgesprochene Behauptung: Der Sieg der Naturlehre über die Offenbarungslehre bedeute das Glück der Menschheit, — ist geradezu ein Hohn auf die Früchte moderner Bildung. Die Statistiken sprechen in riesigen Zahlen von zunehmender Verrohung und Sittenverwilderung, von erschreckendem Anwachsen der Verbrechen. Kehrt die moderne Weltanschauung nicht zurück zu den Pflichten der Offenbarungslehren, verbreitet die Naturlehre immer weiter

Digitized by Google

die Religionslosigkeit, dann wird das Verbrecherthum anwachsen bis zur Vernichtungsreife einer zerfahrenen, gottesfeindlichen Zeitrichtung. Dixi."

Er verbeugte sich und stieg vom Rednerstuhl.

Noch herrschte tiefe Stille. Alle Zuhörer beharrten regungslos unter dem Eindruck der Rede. Da erhob sich Professor Gard, klatschte in die Hände und rief: „Bravo, — bravissimo!"

Kaum war das „Bravissimo" verklungen, als die Christen durch betäubendes Händeklatschen und Jubelrufe den Apologeten feierten.

Prank begrüßte Schwester und Schwager.

„Lieber Rudolf, Dank, — Bewunderung, — herzliche Gratulation!" sagte Gard, dem Freunde warm die Hand drückend. „Ritterliche Lanzen hast Du gebrochen für den Sieg der Wahrheit."

„Die Lanzen hättest eigentlich Du brechen sollen; denn Kampfplatz war großentheils geschichtliches Gebiet," neckte Prank.

„Nicht möglich!" versicherte Gard. „Die Lanze des Wissens besäße ich wohl, nicht aber Deine feste Rüstung des Glaubens, und auch nicht Deinen kühnen Muth."

Digitized by Google

Hedwig sah die heitere Stimmung ihres Mannes und war glücklich.

Tapfere Abwehr und muthvolles Bekenntniß begeisterten die Katholiken für den redegewandten Glaubensgenossen. Viele Männer gruppirten sich vor dem Casinogebäude. Als Prank erschien, begrüßten sie ihn durch brausende Hochrufe.

Bingert trat zornglühend vor den Casinovorstand.

„Dieser Jesuit muß hinaus! Berufen Sie recht bald den Ausschuß!“

„Natürlich!“ bestätigte der Vorstand. „Unser Casino ist eine Gesellschaft freidenkender Männer, aber keine Gesellschaft Jesu.“

Die Theilnehmer am Casinoabend trugen Bingerts Vortrag und Pranks Rede durch die ganze Stadt. Fräulein Gütlich erschien am folgenden Tage bei Frau Thalberg, die gerade aus dem Himmelsschlüssel eine Betrachtung vorlas, während Amanda nähend am Fenster saß. Den Einsamen war das Tagesereigniß noch unbekannt.

„Ach, Frau Notar, ich staune! Wie prächtig sehen Sie aus, — um zwanzig Jahre jünger, seitdem ich Sie nicht mehr sah!“ versicherte Fräulein Gütlich.

Digitized by Google

„Ganz gewiß, Frau Notar, ich schmeichle durchaus nicht, — um zwanzig Jahre jünger! Und gar Fräulein Amanda, — blühender Frühling, — Lilien und Rosen im Paradiese! Ich sage im Paradiese, weil dies Garten der Glückseligkeit bedeutet, und weil Fräulein Amanda gleichsam Glückseligkeit athmet und ausstrahlt, über die überraschend schnelle und völlige Genesung ihrer lieben, guten Mutter."

„Wir danken Ihnen, Fräulein Gütlich, für die freundlichen Worte! Ich befinde mich, Gott sei Dank, so kräftig, daß ich gestern der heiligen Messe beiwohnen konnte."

„Haben Sie auch schon die große Neuigkeit gehört, von der unsere ganze Stadt voll ist?"

„Nein! Sie wissen, wir leben abgeschieden, was keine Einbuße bedeutet, — man hört ja gewöhnlich nichts Gutes."

„Da haben Sie recht, Frau Notar! Man sollte sich abschließen gegen die ganze Welt, damit man von ihren Schwindeleien, Bosheiten und Verbrechen nichts mehr hört. Diesmal handelt es sich um einen Herrn, von dem ich Ihnen neulich erzählte, — von Rechtsanwalt Dr. Prank."

Digitized by Google

Amanda, Unheil befürchtend, erſchrak dergeſtalt, daß ihr die Nadel entfiel und alles Leben aus ihren Zügen entwich.

„Um Gotteswillen, dem Herrn wird doch kein Unglück geſchehen ſein!“ ſagte gleichfalls erſchreckt die Mutter.

„Gewiß nicht, kein Unglück!“ und jetzt wurde Fräulein Gütlich erregt. „Wir Katholiken, überall zurückgeſetzt, überſehen, beleidigt und feindſelig behandelt, wir haben geſtern einen großen, herrlichen Sieg errungen — Sedan iſt nichts dagegen. Und der ſiegreiche Held, der unſere Feinde demüthigte, moraliſch vernichtete, iſt der geiſtesſtarke, muthvolle Kämpfer Dr. Prank. Im großen Saale der Caſinogeſellſchaft wurde gekämpft, und ich ſelbſt war Augen- und Ohrenzeuge von Pranks Heldenmuth. Zuerſt erſchien Profeſſor Bingert, dieſer heimtückiſche Freimaurer und Gottesläugner, auf dem Rednerſtuhl. Da hätten Sie hören ſollen, wie er den Mund voll nahm, wie er auf Stelzen der Wiſſenſchaft einherſchritt, um die Religion niederzutreten und alles Heilige zu beſchimpfen. Solche Vorträge werden öfter im Jahre von der Caſinogeſellſchaft in Scene geſetzt, zur Herab-

Digitized by Google

würdigung des religiösen Glaubens. Sie haben keine Ahnung, liebe Frau Notar, wie schädlich und zersetzend solche Vorträge wirken! Gestern aber machten die Glaubensfeinde schrecklich Fiasko. Kaum war Bingert abgetreten, da erschien die hohe, stattliche Gestalt unseres Prank auf der Rednerbühne. O, könnte ich Ihnen nur einigermaßen schildern, mit welcher Kraft und geistigen Ueberlegenheit er die gehässigen Angriffe Bingerts zurückwies! Alle Vorwürfe gegen die Religion widerlegte er so scharf und schlagend, daß man nur die Wahl hatte, Bingert für einen satanischen Lügner, oder für einen dummen Schwätzer zu halten. Groß war der Zorn der Neuheiden, — beispiellos die Begeisterung der Christen. Als Dr. Prank das Gebäude verließ, da empfing ihn ein Jubelsturm und die Hochrufe wollten kein Ende nehmen. Das war ein Sieg, — ein glänzender, erfolgreicher Triumph der Wahrheit, — eine zerschmetternde Niederlage des Unglaubens! Wohin ich heute kam, sprach man davon. Die Katholiken sind entzückt, ermuthigt. Sie werden sehen, Frau Notar, daß der gestrige Abend für uns Katholiken eine glückliche Wendung herbeiführt."

Digitized by Google

Die Mutter hatte mit größtem Interesse die Neuigkeit angehört, und die Tochter versetzte Franks Heldenthat in solche Gemüthsbewegung, daß ihr Freudenthränen über die rosigen Wangen herabrollten.

„Wir danken Ihnen, Fräulein Gütlich, für die Liebenswürdigkeit, uns diese frohe Botschaft gebracht zu haben. Gott segne und erhalte seinen Getreuen Frank!"

„Entschuldigen Sie gütigst, verehrte Damen, meinen kurzen Besuch! Ich darf nicht säumen, noch einige Bekannte durch meine Neuigkeit zu erfreuen."

Wenige Minuten später flatterte das Gewand des Fräuleins Gütlich durch die Straße.

Digitized by Google

V.

Schwindel.

Professor Bingert sitzt lesend in seinem Studierzimmer, — einem unheimlichen Raum. An der Wand zwei menschliche Skelette, ein männliches und ein weibliches, zwischen beiden das Skelett eines großen Affen, dessen Schädelbildung und Knochengerüste ganz entschieden der Abstammung des Menschen vom Affen widersprachen. Auf Gestellen grinsen viele Thierschädel, mit fletschendem Gebiß und dunklen Augenhöhlen. Auch verschiedene Knochen, Tatzen, Krallen und menschliche Hände sind vertreten. Glasgefäße enthalten in Weingeist buntfarbige Schlangen und seltene Reptilien. Im Wandschrank reihen sich kleine Phiolen, mit aufgeklebten papiernen Todtenköpfen. Die Phiolen enthalten verschiedene Gifte, deren Genuß raschen oder langsamen Tod herbeiführt.

Digitized by Google

Den Physiologen beschäftigen gegenwärtig keine naturwissenschaftlichen Studien, sondern ein Brief, den er wiederholt las und schließlich erbittert auf den Tisch warf.

„Dieser Halsabschneider!“ rief er. „Unter Androhung von Zwangsmaßregeln fordert er längst verfallene Zinsen, kündigt gar das Kapital von 10,000 Mark. Verdammt! Da stecke ich schön in der Klemme! Verzweifelte Situation! — Hilda, — die unersättliche Hilda! Ja, Hilda und andere Daseinsgenüsse, die sich ein Staatsdiener mit lumpigen 3000 Mark Jahresgehalt nicht erlauben sollte, — sie verschulden die Nothlage. — — Und doch, was wäre mir ohne Hilda das langweilige Dasein! — Wieder drängt sie mit einer Forderung von 800 Mark, — woher nehmen? Alle Bekannten, die Geld haben, sind bereits angepumpt, und verhaßt ist mir die Phrase: ‚Bedauere, nicht weiter dienen zu können!‘ “

Er saß nachdenkend. Ein düsteres Lächeln erschien in seinem Gesicht.

„Gefunden! Aus der Patsche hilft ein kleiner Schwindel,“ sagte er, kleidete sich an und verließ das Haus.

Digitized by Google

Rentier Blök saß im Speisezimmer seines luxuriös eingerichteten Hauses und nahm das zweite Frühstück. Er aß magenreizende Speisen und trank dazu Madeira. Bingerts Eintritt störte ihn für einige Minuten in seiner Beschäftigung.

„Ein Gläschen Madeira gefällig, Herr Schwager in acht Tagen?“ sagte er lachend, nach gegenseitiger Begrüßung.

„Ich mache mit Vergnügen Gebrauch von Ihrer Güte, Herr Schwager in spe!“ erwiderte Bingert. „Im Augenblick ist mir der gütigst angebotene Trank sogar Heilmittel,“ fuhr er fort, nachdem er sich niedergelassen und das winzige Glas auf einen Zug geleert hatte. „Es heißt ja: Der Wein erfreue des Menschen Herz, — und mein Herz befindet sich gegenwärtig in trauriger Verfassung.“

„So, — was ist denn los?“ fragte kauend der Gourmand.

„Sie selbst, Herr Schwager in spe, verschulden gewissermaßen meine Traurigkeit,“ scherzte Bingert.

„Ich, — wieso?“

„Sie haben meine Schwester gefreit, berauben mich in einigen Tagen ihres heiteren Wesens, ihrer

Digitized by Google

liebenswürdigen, Herz und Auge erfreuenden Schönheit, und überlassen mich öder Traurigkeit."

„Ha, — ha! Das ist's?" rief lachend der Goldfisch. „Sie dürfen mir nicht verdenken, wenn ich an Thusnelda noch größere Freude habe, als Sie. Dennoch ist zur Traurigkeit kein Grund. Ich entführe ja meine Frau nicht nach Kamerun. Sie können sie hier sehen und hören, so oft Sie wollen."

„Sehr gütig, — werde nicht unterlassen, von Ihrer Liebenswürdigkeit Gebrauch zu machen. Nun aber mischt sich noch ein anderer Umstand in meine Traurigkeit. Thusneldas geziemende Ausstattung verursacht mir Ausgaben, die meine Kräfte übersteigen. Bereits wurde meine Kasse leer, — ich bin sehr in Verlegenheit," schloß er mit erheuchelter Beschämung.

„Ah — so! Und nun, Herr Professor?"

„In angedeuteter Zwangslage kostete es mich viele Ueberwindung, Sie zu belästigen durch die Bitte, mir Hilfe zu leisten."

„Wie stark sollen die Hilfstruppen sein?"

„Ich bitte um ein Darleihen von dreitausend Mark."

Blök schwieg, eingehend mit einer Auster beschäftigt.

Digitized by Google

„Dieſe Auſter ſcheint giftig zu ſein; nichts als Schwindel in der Welt!“

Bingert verſtand die Andeutung, die ihn jedoch nicht verdroß.

„Selbſtverſtändlich werde ich Ihnen das Darleihen recht bald zurückzahlen. Thusnelda wird Ihre Güte noch mehr beglücken, als mich.“

Vor Blöks Augen erſchien die reizende Thusnelda, ihn anlächelnd ob ſeiner Großmuth. Ohne ein Wort zu ſprechen, erhob er ſich und verließ das Zimmer.

Bingert rieb vergnügt die Hände.

„Schwindel iſt keine ſchlechte Frucht moderner Bildung,“ ſagte er vor ſich hin.

Blök kehrte zurück. Mit der übermüthigen Mien des Geldprotzen, der über Hunderttauſende verfügt, legte er vor den Profeſſor drei Eintauſendnoten mit derſelben Gleichgültigkeit, als ſeien die Noten werthloſe Papierſtücke. Aus dieſer geringſchätzigen Behandlung der Dreitauſend folgt aber nicht, daß Rentier Blök das Geld nicht über Alles liebte. Die flüchtige Untreue in der Liebe kam nur daher, weil der Hochmuth des Millionärs augenblicklich über deſſen Habgier den Sieg errang. Er wollte Bingert zeigen, daß

Digitized by Google

ihm ein Nichts sei, was den Professor demüthigen und niederbeugen konnte.

Unter vielen Dankesworten schob Bingert die Noten in seine Brieftasche.

„Sie haben das Hochzeitsmahl im ‚Erbprinz' bestellt? Wie viele Gedecke?"

„Nur fünfzehn, — jedoch exquisite Gesellschaft. Wir sind unter uns."

„Ein exquisiter Tischzettel ist noch viel besser, — und dann: Hochfeine Weine!" mahnte Blök, mit sehnsüchtigen Blicken auf die harrenden Frühstücksdelikatessen.

Bingert verabschiedete sich mit der Versicherung, den Tischzettel mit Umsicht und feiner Auswahl herzustellen.

Im Geleite der Dreitausend schritt Bingert durch die Straßen und gelangte zu einem Hause, an dessen Wand ein blanker Messingschild verkündete, daß hier Geschäftsmann und Geldverleiher „David Cohn" hilfreiche Hand leiste.

Bingerts „Halsabschneider" saß allein im Comptoir vor Geschäftsbüchern, ein bejahrter Mann, mit kahlem Kopf, listig forschenden Augen und eisigkalten

Digitized by Google

Gesichtszügen. Kaum erwiderte er den Gruß des Eintretenden, indem er sich etwas aus dem Sessel erhob und durch Handbewegung dem Besuch einen Stuhl anwies.

„Sie waren so freundlich, Herr Cohn, mir einen Drohbrief zu schreiben," begann lächelnden Mundes der Professor.

„Keinen Drohbrief, einen Geschäftsbrief schickte ich Ihnen," erwiderte Cohn, ein dickes Buch öffnend und flüchtig darin suchend. „Sie schulden mir von zwei Jahren die Zinsen des Kapitals von 10,000 Mark, sohin 1000 Mark, ohne die Zinseszinsen."

„Ich bitte, vorläufig die Zinsen in Empfang zu nehmen," sagte Bingert, eine Note auf den Tisch legend. „Die Zinseszinsen und die inzwischen noch anlaufenden Zinsen werde ich Ihnen mit dem Kapital zahlen."

Cohn betrachtete genau die Note und hielt sie wiederholt gegen das Licht.

„Seien Sie unbesorgt, Herr Cohn, sie ist echt."

„Nicht Alles ist echt, was echt zu sein scheint," entgegnete trocken der Geldverleiher, tauchte die Feder ein und quittirte auf ein gedrucktes Formular die empfangenen tausend Mark Zinsen.

Digitized by Google

„Wie ich Ihnen bereits geschrieben, erwarte ich auf nächsten fünfzehnten Juli ganz bestimmt die Rückzahlung des gekündigten Kapitals.“

„Ich begreife nicht, Herr Cohn, weßhalb Sie plötzlich dringend werden. Sie haben mich früher schonender behandelt.“

„Die Zeiten ändern sich und auch die Menschen,“ erwiderte sarkastisch lächelnd der Jude. „Ich bin Geschäftsmann und habe den höchsten Profit im Auge. Sie zahlen mir fünf Procent. Lege ich mein Geld an in guten industriellen Aktien, so erhalte ich fünfzehn bis zwanzig Procent. Ich wäre kein rationeller Geschäftsmann, wollte ich nur fünf und nicht zwanzig Procent nehmen.“

„Ich bin bereit, Ihnen höhere Zinsen zu zahlen.“

Cohn warf einen stechenden Blick auf den Professor und verzog spöttisch den Mund.

„Danke für Ihr Angebot! Man ist vorsichtig und geht dem Strafgesetz aus dem Wege.“

„Sie können auf meine Diskretion bauen.“

„Wer baut auf Andere, der ist abhängig, — ich liebe die Unabhängigkeit. Sie werden also am fünfzehnten Juli das Kapital zurückzahlen, nebst den an-

Digitized by Google

gelaufenen Zinsen und Zinseszinsen. Kommen Sie Ihren Verpflichtungen nicht nach, werde ich auf gesetzlichem Wege mein Geld eintreiben."

„Sie wollen mich vor der Oeffentlichkeit beschimpfen?"

„Ich will gar nichts, als mein Geld. Sie sind doch hier ein angesehener Mann, — haben gute Freunde, reiche Freunde, die Ihnen schon oft geholfen haben und Ihnen wieder helfen werden."

„Mir widerstrebt es, Anderen lästig zu fallen."

„Und abgewiesen zu werden," ergänzte Cohn. „Ich weiß, — ich weiß! Wenn man liebt, was viel Geld kostet, so sind Andere vernünftig genug, für kostbare Liebhabereien nicht weiter aufzukommen. Ich sagte es schon, wir haben hier andere Zeiten, — es weht ein anderer Wind, und mein Handelsschiff kann nur mit günstigem Winde segeln. Darum bin ich ebenso vernünftig, wie andere Leute und fordere mein Geld."

„Bezüglich der hiesigen Verhältnisse und des umgeschlagenen Windes täuschen Sie sich, Herr Cohn. Sie spielen wahrscheinlich auf Vorgänge an, die mit dem letzten öffentlichen Casinoabend in Ver-

Digitized by Google

bindung ſtehen und in der Stadt lebhaft beſprochen wurden. Das ſind Illuſionen! Bildung und Beſitz werden in unſerer Stadt ihre maßgebende Stellung behaupten.“

„Ich denke anders. Jedenfalls wird der fünfzehnte Juli, an dem Sie meine 10,000 Mark nebſt Zinſen und Zinſeszinſen zahlen, für mich ein Tag ſein, der um eine Sorge mich entlaſtet und es ermöglicht, mein Geld fruchtbringend anzulegen.“

„Bis fünfzehnten Juli kann ich Sie nicht befriedigen, der Termin iſt zu kurz geſtellt, — ich bin gleichſam überrumpelt. Jedoch vierzehn Tage ſpäter, alſo am erſten Auguſt, werde ich Alles bereinigen können. Damit Ihre Geſchäftsintereſſen nicht benachtheiligt werden, will ich Ihnen vom erſten Juni bis erſten Auguſt zwanzig Prozent zahlen.“

Cohn ſaß nachdenkend, ohne das Angebot förmlich anzunehmen oder abzulehnen.

„Gut!“ ſagte er. „Auf erſten Auguſt zahlen Sie mir Alles, was Sie mir ſchuldig ſind. Hören Sie, — vergeſſen Sie es nicht: Am erſten Auguſt dieſes Jahres! Verſtreicht genannter Tag ohne Löſchung

Digitized by Google

meines Guthabens, dann folgt am zweiten Auguſt geſetzlicher Zwang.“

„Beſten Dank für Ihre Nachſicht, Herr Cohn! Ich werde Wort halten und Ihnen am zweiten Auguſt keinen Pfennig ſchuldig ſein,“ verſicherte Bingert und ging.

Digitized by Google

VI.

Kampf.

Vor dem Gymnasialgebäude liegt ein freier Platz, von schattigen Baumreihen umgrenzt. Am Nachmittag desselben Tages, dessen Morgen Bingert als geriebenen Schwindler zeigte, lustwandelt Thusnelda im Schatten der Bäume, heiter bis zum Muthwillen und gefährlich durch staunenswerthe Künste erobernder Coquetterie. Ihr zur Seite geht ein junger Mann, der sich in einer Wolke von ihm ausströmendem Parfum bewegt. Seine Kleidung ist ausgesucht elegant und hochmodern, selbst das goldgefaßte Monocle, an goldener Schnur auf der Brust baumelnd und öfter mit raschem, zierlich gewandtem Griff vor das Auge geklemmt, fehlt nicht. Manieren und blasirte Gesichtszüge verrathen die ansetzende Zeitkrankheit körperlicher und geistiger Verwesung. Gegenwärtig färbt unge-

Digitized by Google

ſundes Roth die ſonſt blaſſen Wangen, und im lebhaften Verkehr mit Thusnelda glitzert Lüſternheit in ſeinem gewöhnlich matten Blick.

„Iſt es wirklich wahr, gnädiges Fräulein, daß Sie nächſtens auf dem Standesamt für das ganze Leben mit Rentier Blök ſich verbinden?“

„Gewiß, Herr Baron! — Für das ganze Leben? Je nach dem. Unzertrennbare Verbindungen ſind veraltet, Eheſcheidungen ſehr häufig und zeitgemäß. Wird das Zuſammenleben läſtig, unerträglich, ſo trennt man ſich. Freie Liebe iſt eine große Errungenſchaft moderner Weltanſchauung.“

„Ah, — ſehr vernünftig! Das läßt hoffen.“

„Wie meinen Sie das, Herr von Struck?“

„Darf ich es wagen, durch aufrichtige Beantwortung der Frage, die Empfindlichkeit Ihrer Sittenſtrenge zu verletzen?“

„Wenn Sie unter Sittenſtrenge jenen häßlichen Zopf verſtehen, der am leeren Kopf der Religioſität baumelt, dann bedauere ich Ihre geringe Meinung von mir. Ich bin zwar erſt ſeit kurzer Zeit ſo glücklich, Ihnen bekannt zu ſein, weiß mich aber Ihnen gegen-

Digitized by Google

über nicht des Vergehens schuldig, irgendwie den Geist moderner Bildung verleugnet zu haben."

Diese Worte begleitete sie mit Blicken und Mienenspiel, die ebenso ermuthigend waren, wie ihre Worte.

„Vergebung, gnädiges Fräulein, wenn ein unpassender Ausdruck Ihr Selbstgefühl beleidigte! Ich bewundere die Freiheit Ihres Geistes, durch moderne Weltanschauung gefestet gegen Einflüsse thörichter Bigotterie. Diese Bewunderung läßt mich um so schmerzlicher das Unglück empfinden, mit Ihnen etwas verspätet bekannt geworden zu sein. Ich schmeichle mir sogar mit dem Gedanken, Ihrer Huld würdiger zu sein, als Rentier Blök. Auch ich bin Millionär und bedeutend jünger, — Ihr Verlobter könnte beinahe mein Vater sein. Demzufolge hätten Sie, in Verbindung mit mir, größere Anwartschaft auf anziehende Lebensfreuden, als in Verbindung mit einem Herrn, den vorgerücktes Alter zum Stillleben einladet."

Sie blieb stehen und sah ihn schweigend an.

„Oh, — oh, — wenn Sie mit solchen Zauberblicken mich fesseln," rief er, „dann werde ich auf der Stelle verrückt!"

Digitized by Google

Sie lächelte und ging weiter.

„Herr Baron, Sie haben immer noch nicht meine Frage beantwortet. Was läßt hoffen?“

„Ihre Versicherung, daß die Verbindung mit Blök keine unzertrennbare ist. Ich bin sogar der Ueberzeugung, daß Sie schon nach den ersten Wochen dieses schwerfälligen, plumpen Menschen überdrüssig sind. Darf ich warten und hoffen, in Besitz eines Wesens zu gelangen, das ich glühend liebe? Dem zu gefallen und zu dienen, mir das süßeste Glück sein würde?“

„Ich verspreche nichts und versage nichts, weil die Gegenwart bindet und die Zukunft unbekannt ist.“

„O, dies genügt! Ich danke, gnädiges Fräulein, für die zugestandene Möglichkeit, in naher Zukunft der Glücklichste werden zu können.“

Die Uhr des Gymnasiums verkündete die dritte Nachmittagsstunde. Professor Gard schloß das Lehrbuch und konnte jeden Augenblick den Heimweg antreten.

„Hier bin ich gezwungen, mich zu verabschieden, Herr Baron! Es hat mich sehr gefreut, Ihnen zu begegnen.“

Sie trennten sich. Thusnelda ging in der Rich-

Digitized by Google

tung nach dem Gymnasium. Als sie den Baron in der Ferne verschwinden sah, kehrte sie auf demselben Wege eilig zurück. An der Stelle des freien Platzes, die Gard passiren mußte, blieb sie stehen, des Erwarteten harrend. Sie sah ihn herankommen, den Kopf etwas gebeugt, die Hände am Rücken, in der Haltung des Sinnenden.

„Er träumt wieder, — hoffentlich von mir!“ flüsterte sie.

Ohne Thusnelda bemerkt zu haben, war er auf wenige Schritte genaht.

„Guten Tag, Herr Professor!“ rief eine helle Stimme.

„Ah, — Fräulein Bingert!“ sagte er überrascht und leicht erröthend. „Ich habe Sie hier nicht vermuthet.“

„Und wären ohne meinen grüßenden Zuruf vorübergegangen,“ erwiderte sie mit holdem Lächeln. „Darf ich Sie ein Stück Wegs begleiten?“

„Allzuviel Güte, gnädiges Fräulein! Ich werde mir also erlauben, Sie zu geleiten, indem ja niemals das Männliche vom Weiblichen geleitet wird.“

Digitized by Google

Sie fühlte den feinen und scharfen Stich und biß auf die Lippe.

„Selbst auf die Gefahr, Ihren Tadel zu verdienen, will ich bekennen, Herr Professor, daß ich Ihnen auflauerte, — jedoch nicht wie ein arggesinnter Wegelagerer, sondern in der Absicht, Belehrung und guten Rath zu erbitten. Bedenkliche Zweifel wurden rege durch den Vortrag Ihres Herrn Schwagers im Casinosaal."

„Sie waren zugegen? Habe Sie nicht bemerkt."

„Meine Wenigkeit darf nicht so kühn sein, sich für bemerkenswerth zu halten, obschon es beglückt, von Menschen beachtet zu werden, die man verehrt."

„Sie beschämen mich, gnädiges Fräulein! Trotzdem danke ich Ihnen, für die mir gewidmete Werthschätzung."

„Gemüthsunruhe und ersehnter Aufschluß über peinigende Zweifel trieben mich täglich in den Park, wo ich Ihnen zu begegnen hoffte. Leider täuschte ich mich. Sie hatten mich vergessen und mir die geistreichen Genüsse Ihres Umgangs entzogen."

„Bedauere sehr!" entgegnete er mit etwas unsicherer

Digitized by Google

Stimme. „Schwerwiegende Vorgänge, nahezu unüberſteigbare Hinderniſſe hielten mich fern.“

Sie gelangten zur Straße, die zum nahen Park führt.

„Wollten Sie heute die Güte haben, Herr Profeſſor, mir in den Schattengängen der Anlagen Gehör zu ſchenken?“

„Mit Vergnügen! Bin wirklich geſpannt, durch meines Schwagers Vortrag erregte Zweifelsqualen kennen zu lernen.“

Sie ſchwieg und überlegte, bis ſie einen Laubgang betreten hatten. Er ging neben ihr, in ſeiner Haltung und Lage an jenen jungen Mann erinnernd, von dem in der Bibel geſchrieben ſteht: „Sie umgarnt ihn mit vielen Reden, und mit den Schmeicheleien der Lippen zieht ſie ihn hin. Alsbald folgt er ihr, wie ein zum Schlachten geführter Stier, und wie ein munteres Lamm, und merkt nicht, daß er, der Thor, an Feſſeln gezogen wird, bis der Pfeil ihn durchbohrt *).“

„Bei unſerer Unterhaltung über Ibſens Drama,

*) Buch der Sprüche, VII. 21.

Digitized by Google

das so lebenswahr den modernen Zeitgeist wiederspiegelt, habe ich meine Ueberzeugung dahin ausgesprochen, daß wir Menschen leben sollen," begann sie mit weichem, einschmeichelndem Stimmenklang. „Wir sollen auf Erden Lebendige darstellen, keine Todten. Wir sollen annehmen, was die Natur bietet und bemüht sein, beglückende Güter in möglichster Mannigfaltigkeit zu erlangen. Die unbewußte Natur sei hierin dem Menschen Vorbild. Kaum ist sie vom Winterschlafe erwacht, durch Licht und Wärme der Sonne lebendig geworden, so bedecken sich Bäume und Gesträuche, Wiesen und Gelände mit jungem Grün, mit Blüthen und Blumen. Die Vögel singen und paaren sich, die Insekten summen, Alles regt und freut sich, was Leben hat. Und was sich nicht regen und freuen kann, das ist todt. Warum soll der Mensch hievon eine Ausnahme machen? Warum soll er nicht leben, sich freuen und mit Lust genießen? Ja, wo Daseinsfreuden fehlen, da fehlt auch die Freude am Dasein. Der genußscheue Mensch ist ein Todter unter Lebensfrohen."

Sie schwieg und harrte der Entgegnung.

„Ihre Anschauungsweise vom Leben ist der Ausfluß phantasiereicher Jugend, keineswegs vereinbar mit

Digitized by Google

der Wirklichkeit," versetzte er nach langer Pause. „Das irdische Dasein nach Ihren Begriffen und Forderungen zu ordnen, ist geradezu unmöglich. Vorbedingung gemeinter Lebensfreuden sind Gesundheit und reiche Mittel. Es gibt aber sehr viele Menschen, die krank, und noch mehr, die arm sind. Sohin ist die Verwirklichung Ihrer Lebensansichten für die Allgemeinheit unausführbar."

„Das gebe ich zu! Doch jene Menschen, die genießen können, sollten auch genießen wollen," entgegnete sie, und betrachtete ihn mit jenen Zauberblicken, welche den Baron Struck verrückt zu machen drohten.

Auch er empfand die Gewalt dieser flammenden, sinnliche Gluth ausströmenden Augen.

„Sie haben die Anstoß erregenden Punkte in der Rede meines Schwagers noch nicht berührt."

„Darauf komme ich jetzt! Ich wollte zunächst meine persönliche Ansicht vom Leben vorausschicken, übereinstimmend mit der Lebensauffassung moderner Bildung. Weil nun Dr. Prank nicht blos seine persönliche Meinung ausgesprochen, sondern auch die Ueberzeugung der gläubigen Allgemeinheit, darum wurde ich unruhig. Im grellen Gegensatz zum genußfrohen Hang unserer Zeit,

Digitized by Google

ſoll das Leben ein fortgeſetztes Kreuztragen ſein, ein beſtändiges Laſtſchleppen, ohne Anrecht auf Vergnügungen und Sinnengenüſſe. Vorbild iſt der gekreuzigte Gottmenſch, deſſen bitterer Leidenskelch zum Trinken täglich vorgehalten, deſſen Kreuz täglich aufgeladen wird. Iſt das nicht ein ſchreckliches Daſein? Lieber todt im Grabe, als lebend in ſolchen Qualen, in fortgeſetzten Marterpeinen gegen die Forderungen der Natur. Unmöglich, dünkt es mir, können geiſtig und körperlich geſunde Menſchen ſolche widernatürlichen Torturen aushalten. Leben will ich, — nicht elend verſchmachten an ſprudelnden Quellen der Freuden. — Verzeihen Sie meine Erregung! Ich vertheidige mich gegen Lebensfeinde. — Jetzt bitte ich um Ihr Urtheil!"

„Jedenfalls übertreiben Sie!" entgegnete er bedächtig, faſt ſchlaff, im Gegenſatz zu ſeinem gewöhnlichen Eifer bei Löſung ſchwieriger Fragen. „Dem gläubigen Chriſten ſind Lebensfreuden keineswegs verſagt und nur jene Genüſſe verboten, welche der ſittlichen Ordnung widerſprechen. Ein Satz der Pſychologie ſtellt feſt, daß nur reine Gemüther beſeligende Freuden genießen, während verderbte Herzen wohl für Augenblicke ſich betäuben und berauſchen, aber nicht

Digitized by Google

wahrhaft glücklich fühlen können. Mühsalen entgeht kein Mensch, Leiden mancherlei Art sind durch eiserne Weltordnung mit irdischem Dasein verknüpft. Demzufolge ist Hedonismus, dem Sie huldigen, folgenschwerer Irrthum, weil in direktem Widerspruch zur Wirklichkeit. — Dagegen haben sich Entsagung, Selbstüberwindung und Ergebung in höhere Fügung als weise Lebensführer bewährt. Ladet Christus ein, in seinem Geist und mit seiner Hilfe das unabwendbare Kreuz zu tragen, so erwies er sich auch hierin als göttlicher Menschenfreund. Schließlich kommt Alles auf den Standpunkt an. Der Moderne lebt nur für die Erde, mit dem Tode versinkt er in das Nichts, — was jedoch nicht bewiesen werden kann. Hat ihn sein Unglaube getäuscht, so wird die irdische Scheidung von Gott im Jenseits vollendet und permanent. Da nun Gott allein die Quelle wahren Glückes sein kann, so verfällt der in Feindschaft und Widerspruch gegen die absolute Beseligung Verstorbene hoffnungsloser Unglückseligkeit und ewiger Verdammniß."

„Herr Professor, mich schaudert! Was Sie sagen, ist unmöglich."

„Sie forderten mein Urtheil und dürfen mir nicht

Digitized by Google

grollen. Und mein Urtheil gründet weniger auf Offenbarungslehren und ſubjektiver Anſchauung, als auf der Empirie objektiver Erſcheinungen. — Gehen wir in der Frage weiter. Der gläubige Chriſt betrachtet das irdiſche Leben nicht als Daſeinszweck, — ein philoſophiſch ganz unanfechtbarer Standpunkt. Ohne Ausgleich und Vollendung des Jenſeits, wäre das Diesſeits eine verfehlte, zweckloſe, geradezu unſinnige Einrichtung im Einzelnen und im Ganzen. Nach Vernunft und Logik iſt dem Gläubigen das Erdendaſein nur Kampfplatz und Uebergang zu ewiger Exiſtenz. Mit Recht ſagt der Denker und Dulder Job: ‚Militia vita hominis in terra, — Kriegsdienſt iſt des Menſchen Leben auf Erden.‘ Alſo ein Dienen um verheißenen Lohn. Treue, Gehorſam und Tapferkeit gegen die in Ausſicht geſtellte Siegeskrone. Um es kurz zu ſagen, im Kampfe gegen böſe Neigungen und arge Anfechtungen, ſowie durch Pflichterfüllung himmliſches Glück und ewige Vereinigung mit Gott zu erſtreiten, das iſt des Chriſten Lebensaufgabe. Sohin hat mein Schwager vom chriſtlichen Standpunkt recht geredet. Weil aber eine Vereinigung des chriſtlich gläubigen und des modern ungläubigen Standpunktes unmöglich iſt,

Digitized by Google

so konnten Pranks Ausführungen Ihnen nicht gefallen."

„Herr Professor, ich danke für die gütige Unterweisung! Vorläufig bin ich keineswegs überzeugt. Der christliche Idealismus erscheint mir unerreichbar für menschliche Kräfte, und auch naturwidrig. Ich will nachdenken. Vielleicht gelingt es mir, der idealen Lebensauffassung näher zu kommen. Darf ich um Ihren weiteren Beistand durch Belehrung bitten?" schloß sie mit flehendem Blick.

„Es freut mich, Ihnen dienen zu können."

„Ich darf Sie also morgen Nachmittag beim Apollo erwarten?"

„Zuversichtlich!"

Sie verabschiedeten sich.

An den folgenden Tagen wiederholte sich das Begegnen im Park. Gestützt auf unerschütterliche Fundamente der Geschichte und Ethik, bewies er in mehrtägigen wissenschaftlichen Erörterungen die Unmöglichkeit und Verwerflichkeit des Genußlebens nach modernem Programm. Belege nach der Moralphilosophie erwiesen durch Entzügelung niederer Naturtriebe ebenso Entartung bis zur Verthierung, wie Thatsachen der

Digitized by Google

Weltgeschichte gesellschaftliche Corruption. Bei seinen Ausführungen, deren wissenschaftliches Schwergewicht Thusnelda sehr wohl erkannte, merkte er gar nicht, daß mächtige und höchst gefährliche Feinde ihn ringsum einschlossen. Indeß er wissenschaftlich argumentirte, experimentirte Thusnelda mit ihren Zauberkünsten, und gegen Verzauberung schützte ihn keine Gelehrsamkeit. So kam es, daß er dem feinen Spiel berückender Schönheit unterlag. Solcher Leidenschaft wurde er zur Beute, daß sein Herz verwarf, was sein wissenschaftlich gebildetes Denken empfahl.

Am fünften Tage ihres vertrauten Verkehrs im Park sagte Thusnelda: „Wir haben Beide redlich nach Wahrheit und Klarheit gestrebt. Sie haben ganze Schlachtreihen wissenschaftlich gepanzerter Männer gegen meine Lebensanschauung in das Feld geführt, — ich bekenne mich keineswegs überwunden. Leben will ich, — im Genießen mich ausleben. Dieser ganz natürliche Drang ist eben Naturgesetz. Gegen Naturgesetze können Einwände der Moralisten nicht aufkommen. Sittengesetze haben findige Menschen ersonnen. Die Naturgesetze sind von Ewigkeit durch sich selbst, deßhalb unendlich erhaben und berechtigter, als Erfindungen

Digitized by Google

der Religionsstifter und Moralisten. Wollte ich auch menschlichen Theorien den Vorzug geben, es wäre vergebens, weil auf die Dauer übermächtige Naturgewalten unwiderstehlich sind, — wenigstens für mich. Ich gehe bescheiden natürliche Wege, erquicke und labe mich an den Freuden der Mutter Erde und überlasse es Anderen, Uebermenschlichkeiten nachzujagen."

Während dieser Rede stand sie vor ihm, lächelnd, in verführerischem Reiz.

Er schwieg.

„Für kurze Zeit muß ich leider Ihren anziehenden Umgang entbehren, — morgen ist mein Hochzeitstag. Sind die Förmlichkeiten überwunden, darf ich wieder Ihre lernbegierige Schülerin sein. Nicht wahr, Herr Professor?" schloß sie mit süßer Lockstimme und lieblichem Lächeln.

Gebeugten Hauptes ging er heimwärts, den Giftpfeil im Herzen. Noch ausdrucksvoller wurden in seiner Haltung die Merkmale von Unruhe, Niedergeschlagenheit und Seelenkämpfen. Mit äußerster Anstrengung hatte er in den letzten Tagen Anwandelungen zu unterdrücken gesucht, die ihm Vernunft und Gesittung als unerlaubte, in ihren Folgen als gefährliche zeigten. Umsonst rang er nach Befreiung von sinnlicher Um-

Digitized by Google

ſtrickung. Er wunderte ſich über die Ohnmacht von Wiſſen und Erkennen, gegenüber leidenſchaftlichem Gebundenſein. In der Meinung, die Beziehungen zu Thusnelda rein und tadellos halten und alles Anſtößige ausſcheiden zu können, überſah er die mächtigen Einflüſſe der zum Böſen geneigten Menſchennatur. Die Wahrnehmung, mit der Verkehrtheit in ſich nicht fertig werden zu können, wurde ihm zur peinvollen Demüthigung. So gelangte er ſchließlich zum Lehrſatz moderner Naturwiſſenſchaft, daß menſchliche Willensfreiheit gebunden ſei durch körperliche und ſeeliſche Organiſation.

„Thusnelda hat recht!“ ſagte er. „Der Menſch erſcheint ihm angeborenen Naturgeſetzen unterworfen. Perſönliche Willensfreiheit dürfte Täuſchung ſein. Könnten der Natur widerſtrebende Gebote des Chriſtenthums zu billigen und deren Erfüllung möglich ſein?“

Dies war der ſpringende Punkt, wohin Thusnelda, unter Anleitung ihres Bruders, ihn drängte. Die Verneinung der Frage bedeutete Abfall vom religiöſen Glauben. Vorläufig ließ er die Frage unentſchieden und kämpfte weiter.

Die Verſtörung ſeines Innern fand Ausdruck im

Digitized by Google

Aeußeren, so daß Frau Hedwig um ihn ängstlich besorgt wurde. Ihre Fragen nach seinem Befinden beantwortete er mit dem Hinweis auf anstrengende wissenschaftliche Probleme, und er sagte die Wahrheit; denn ihm war der seelische Vorgang nur ein wissenschaftliches Problem, keine durch den Beistand übernatürlicher Mittel lösbare Aufgabe. Seine Frau zu täuschen und zu beruhigen, that er sich Zwang an, bemühte sich, heiter und gesellschaftlich zu sein. Allein die Verstellung mißlang seiner Geradheit. Hedwigs Scharfblick durchschaute seine Absicht und sie wurde noch mehr geängstigt.

An Thusneldas Vermählungstag kehrte er gegen Abend mit Hedwig und den Knaben vom Spaziergang zurück, und saß nun grübelnd in seinem Studierzimmer. Die Corridorschelle verkündete Besuch. Professor Bingert trat ein.

„Entschuldigen Sie gütigst meinen späten Besuch, Herr Collega! Ich habe mich vom Hochzeitsvergnügen weggestohlen, um Ihnen eine dringende Mittheilung zu machen, — für mich ebenso schmerzlich, wie für Sie. Bitte, erinnern Sie sich des Vortrags, den Ihr Herr Schwager im Casinosaal gehalten hat! In Folge

Digitized by Google

jener Auslassungen hat der Ausschuß unserer Casinogesellschaft heute Morgen einstimmig, trotz meines Widerspruchs, den Herrn Rechtsanwalt für unwürdig erklärt, der Gesellschaft ferner anzugehören."

„Ei, — was soll das heißen?" rief Gard auffahrend. „Gegen solches Verfahren muß ich ganz entschieden protestiren."

„Wird nichts helfen, Herr Collega! Als Ausschußmitglied habe ich mich vergebens dem erst nur beabsichtigten Ausschluß widersetzt. Nach vollendeter Thatsache wäre das kräftigste Bemühen umsonst."

„Hören Sie, Herr Collega, diese schwere, unverdiente Kränkung eines ehrenhaften Mannes ist eine Schande für das Casino!" rief Gard in jähem Zorn. „Wir haben freie Erörterung wissenschaftlicher Materieen für jedes Casinomitglied. Von seinem Recht hat Prank Gebrauch gemacht. Mißfielen seine Ausführungen, so bestand für jeden Herrn das Recht der Widerlegung. Demzufolge macht der unmotivirbare Ausschluß den Eindruck kläglichen Armuthszeugnisses, das sich die Gesellschaft ausstellt."

„Genau meine Bemerkungen im Ausschuß!" versicherte Bingert. „Man hielt mir jedoch entgegen,

Digitized by Google

Pranks Standpunkt sei kein wissenschaftlicher, sondern ein religiös einseitiger, mit dem Geiste der Casinogesellschaft unvereinbarer. Ich komme nun in der Absicht, Sie zu bitten, den Herrn Schwager schonend vorzubereiten, damit er morgen, bei Empfang des Schriftstückes, die Kränkung weniger empfindet."

Nach dieser heuchlerischen Selbstempfehlung verließ Bingert den empörten Collegen.

Gard lief im Zimmer hin und her, äußerst aufgebracht. Zuweilen flogen Zornesworte über seine Lippen.

Frau Hedwig wußte von Bingerts Besuch, ahnte Schlimmes und kam besorgt herein.

„Was ist Dir, Otto? Hat der Unheimliche wieder Unheil gestiftet?"

„Einen solchen Mann, der mehr positives Wissen besitzt, als die ganze Casinogesellschaft, — einen Mann, rein von Gesinnung, tadellos von Charakter und Art, — einen solchen Mann hinauszuwerfen, wie einen leeren Buben, — welche Ungerechtigkeit, — welche Gemeinheit!"

„Fasse Dich, lieber Otto! Von wem sprichst Du? Wer ist hinausgeworfen?"

Digitized by Google

„Mein wahrer, treuer Freund, der nur Dein Bruder ist. O, Hedwig, unsere Zeit will ganz Nacht sein, darum haßt sie jedes höhere Licht und löscht es aus, wo sie kann! Ohne Bild gesprochen: Die Casinogesellschaft hat unserem Rudolf die Thüre gewiesen," — und er enthüllte ihr Bingerts Bericht.

„Das ist allerdings schimpflich, — der Schimpf aber nicht auf Rudolfs Seite," entgegnete sie ruhig und fast erfreut; denn seine Aufregung war ihr viel erträglicher, als sein dumpfes Hinbrüten. „Mich überrascht das Verfahren des Casinos gar nicht, — es stand zu erwarten nach Rudolfs vernichtendem, öffentlichem Urtheil über den im Casino herrschenden Geist. Wenn nun aber Bingert die Maske des Anwaltes für Rudolf anlegt und vor Dir schön thut, so ist dies Lüge und Heuchelei. Während Rudolfs Vortrag habe ich den Menschen beobachtet. Verhaltene Wuth, unbändiger Grimm, glühender Haß verzerrten sein Gesicht. Gerade er stellte den Antrag, Rudolf auszuschließen."

„Du könntest recht haben! Natürlich erkläre ich sofort meinen Austritt aus dem Casino. Jetzt meinen Hut! Ohne Weile zu meinem Freunde, ihm durch

Digitized by Google

triftige Vorstellungen den Bubenstreich weniger fühlbar zu machen."

„Es ist aber schon spät, das Abendessen bevorstehend."

„Entschuldige mich, — Wichtiges drängt, — sero venientibus ossa!" rief er und stürmte hinaus.

Frau Hedwig stand sinnend.

„Wie der Fall sein Rechtsgefühl empört! Ganz außer sich ist er vor Entrüstung. — Ja, ihn belebt eine weiche, zarte Seele, ein leicht entzündbares und tiefes Gemüth! Daher auch seine maßlose Kränkung, seine beängstigende Schwermuth über Dinge, die gewöhnliche Menschen kalt lassen. Wäre er doch weniger ideal angelegt, um die scharfen Ecken der rauhen Wirklichkeit nicht zu empfinden. — — O Gott," schloß sie mit gefalteten Händen und himmelwärts gehobenen Blicken, „schütze, erleuchte, stärke meinen Otto!"

Der Gang nach der entfernten Wohnung des Rechtsanwalts wirkte abkühlend. Als er bei dem stattlichen Hause anlangte, waren die Rollläden sämmtlicher Fenster des Erdgeschosses, in dem sich die Arbeitszimmer befanden, herabgelassen.

Digitized by Google

„Ist mein Schwager zu Hause?“ fragte er den öffnenden Diener.

„Jawohl, Herr Professor! Herr Doktor ist in seinem Studierzimmer.“

Prank saß schreibend in einem großen Zimmer, das nach dem stillen Hofe lag. Ueberrascht sah er auf und erschrak beim Anblick seines Schwagers.

„So spät? Es ist doch kein Unglück geschehen?“

„Beruhige Dich, — kein Unglück, — Alles wohl zu Hause! Und Dich ertappe ich, nach vollbrachter Tagesarbeit, bei nächtlicher Thätigkeit! Du hast das Recht verloren, mich künftighin wegen Ueberarbeitung zu schelten.“

„Eine Ausnahme, — da siehe her!“ und er hielt ihm einen beschriebenen Papierbogen vor, an dessen Kopf in Fettschrift die Worte prangten: „Statuten des katholischen Männervereins.“

„Nun, was soll dies bedeuten?“ forschte Gard.

„Mein jüngster Vortrag im Casinosaal warf zündende Funken in die katholische Bürgerschaft, die bekanntlich von dem hier herrschenden Zeitgeiste geringschätzig und brutal behandelt wird. Herr Pfarrer Jörg von St. Paul kam heute zu mir und schilderte die

Digitized by Google

lebhafte Bewegung unter den Katholiken unserer Stadt, hervorgerufen durch meine Apologie. Sodann beklagte er den Mangel eines Vereins, der gesellschaftlich die Katholiken zusammenbringe, nicht blos in allgemeinen social-politischen, sondern auch in localen städtischen Fragen vereintes und berechnetes Handeln ermögliche. In sehr vielen Städten bestehe der katholische Männerverein, der ausgezeichnet und erfolgreich die Interessen der Katholiken vertrete. Schließlich bat er mich, hier passende Statuten zu entwerfen, — daher meine Beschäftigung zu verbotener Zeit."

„Sehr gut, — ich gratulire zu den schönen Erfolgen Deiner Rede! Ich habe Dir ja wiederholt gesagt, man begnüge sich auf katholischer Seite vielfach mit dem Glauben, ohne das Wissen sachgemäß zu würdigen. Mit Keulenschlägen der Wissenschaft hast Du neulich die Ungläubigen niedergeschmettert und die Gläubigen zu muthigem Bekenntnisse entflammt. Sohin ist echte Wissenschaft keine Feindin, sondern Beschützerin und Freundin des Glaubens."

„Einverstanden!" erwiderte Prank.

„Und nun, lieber Freund, muß ich des Umstandes erwähnen, der mich zu spätem Besuche nöthigte,"

Digitized by Google

begann Gard mit weichklingender Stimme und trauriger Miene. „Ich bitte, Deine ruhige Faſſung zu bewahren, Dich nicht gekränkt zu fühlen durch eine Handlungsweiſe von Leuten, deren niedere Geſinnung keine Entrüſtung verdient. Bingert kam heute Abend zu mir und meldete, der Caſinoausſchuß habe Dich, in Erwägung Deiner einſeitig religiöſen Geſinnung, welche in Deiner Rede zum Ausdruck kam, aus der Caſinogeſellſchaft ausgeſchloſſen.“

Gard ſchwieg, in Erwartung eines heftigen Ausbruchs ob der widerfahrenen Beleidigung. Höchlich ſtaunte er nun, als ihm der Schwager ruhig lächelnd gegenüber ſaß.

„Und darüber ſoll ich die Faſſung verlieren?“ rief er in humoriſtiſcher Stimmung. „Die Freidenker handeln naturgemäß, wenn ſie gläubige Katholiken von ſich ſcheiden. Für den Katholiken kann die Scheidung kein Kränkung ſein, — im Gegentheil. ‚Beatus vir, qui non abiit in consilio impiorum, et in via peccatorum non stetit — glücklich der Mann, der nicht geht in der Böſen Rath und nicht ſteht auf der Sünder Pfad‘, ſagt der Pſalmiſt.“

„Bravo, Rudolf! Das iſt mannhaft und charaktervoll!“ rief Gard freudig bewegt.

Digitized by Google

„Sprechen wir nicht weiter von dieser Kleinigkeit,“ beruhigte Prank. „Was mir an Zeit und Kraft die Berufsarbeiten übrig lassen, werde ich unserem katholischen Männerverein widmen. — — Wie geht es Dir sonst? Dein Aussehen ist nicht gut, lieber Otto! Wissenschaftliche Forschungen scheinen Dich wieder aufzureiben. Oder gar ein Rückfall in jene tolle Schwärmerei?“

„Du hast recht, — was Du meinst, ist tolle Schwärmerei,“ entgegnete niedergedrückt der junge Mann. „Trotzdem fühle ich mich dergestalt umstrickt, daß selbst vernünftiges Erkennen der Tollheit nicht wehren kann.“

„Diese Thusnelda ist eine richtige Nixe!“ rief erbittert der Rechtsanwalt.

„Nixe? Was verstehst Du unter Nixen?“

„Nixen sind verführerische junge Damen, die ihre Opfer umgarnen, zur Tiefe hinabziehen und schließlich zu Grunde richten.“

„Stimmt!“ bestätigte mit trüber Miene der Professor. „Nicht jedoch stimmt die Ohnmacht des Opfers mit dem Begriffe menschlicher Willensfreiheit. Umsonst war mein Bemühen, — umsonst mein Ringen und Kämpfen, der Umgarnung zu entrinnen. Ich vermag

Digitized by Google

es nicht, die Fesseln der Leidenschaft zu sprengen. Die naturwissenschaftliche Theorie von dem Gebundensein des Menschen an das Machtgebot der Naturgesetze entspricht der Wirklichkeit. Sämmtliche Abwehrmittel ethischen Erkennens und Wissens zerschellen an dem eisernen Naturgesetz."

„Längst habe ich Dir gesagt, daß im Kampfe mit Leidenschaften das Wissen allein nicht retten kann, sondern nur in Verbindung mit dem Glauben."

„Du weißt, ich bin nicht ungläubig."

„Vorläufig noch nicht, — aber Du läßt den Glaubensschatz ungebraucht liegen, Du machst keine Anwendung von dem, was in solcher Bedrängniß die Glaubenslehren vorschreiben. Beharrst Du länger in thatsächlichem Widerspruch gegen die erkannte christliche Wahrheit, so verfällst Du der Sünde wider den heiligen Geist, das Glaubenslicht beginnt zu erlöschen, und mit der Vertiefung böser Gesinnung wird der Unglaube vollendet."

Gard erwiderte nichts. Er lag unbeweglich im Sessel, den Blick starr nach der Zimmerdecke gerichtet.

„Abgesehen vom Verlust religiösen Bewußtseins und des Friedens Deiner Seele, wären die gesellschaft-

Digitized by Google

lichen Folgen entsetzlich," fuhr Prank fort. „Der Giftbaum würde Früchte tragen, und diese würden Dich in der Oeffentlichkeit beschimpfen. Schadenfroh und hohnlächelnd würden die Freidenker auf den zum freien Genuß, zur modernen Weltanschauung Bekehrten hinweisen. Und erst Deine Frau! Könnte sie den moralischen Tod eines Mannes ertragen, dem sie in treuer Liebe angehört?"

Gard sprang vom Sitze und lief heftig erregt durch das Zimmer.

„Halte ein, — oh, — schweige!" rief er außer sich. „Alle diese Schreckgestalten sah ich längst von ferne herankommen, — ich wollte fliehen, dem Schrecklichsten entrinnen und vermag es nicht. Zum Verzweifeln ist es, weiter nichts zu sein, als das unfreie Produkt gebietender Naturgewalt. Nichts hilft, kein Wissen und Erkennen! Ohnmächtige Blasen sind wir, die auf reißenden Strömungen treiben und von tückischen Wirbeln verschlungen werden. Ich begreife die zahllosen Selbstmorde in unserer Zeit, begangen in gleicher oder ähnlicher Nothlage."

Prank folgte aufmerksam der Klagerede, die ihn zu befriedigen schien.

Digitized by Google

„Otto, komme her, setze Dich auf Deinen Platz und höre Deinen Freund, der es so gut und redlich mit Dir meint! Ich gratulire zu Deiner Selbsterkenntniß, dieser allerschwierigsten Aufgabe für uns Menschen.“

Willig gehorchte er der Aufforderung; denn seine Hochschätzung für den Schwager und sein Vertrauen zu ihm waren schrankenlos.

„Deine Erfahrungen im Kampfe mit der Leidenschaft sind für Dich überaus werthvoll,“ fuhr Prank fort. „Die höchsten Potenzen waren bislang für Dich das Wissen und Erkennen, — beide fandest Du nicht zuverlässig. Sie sind keine sicheren Helfer in schwerer Noth. Diese Thatsache ist für den Gelehrten, namentlich für den deutschen Professor, eine harte Demüthigung. Aber Demuth ist nothwendig, weil ohne sie in Bedrängnissen höhere Mächte, als Wissen und Erkennen, Beistand und Rettung versagen. Dies näher zu begründen, muß ich, der Jurist, zu dogmatisch-moralischen Hilfsmitteln greifen, — ein höchst seltsames, für unsere moderne Zeit lächerliches Unterfangen. Von der Gegenwart darf man wohl mit Hamlet sagen:

Digitized by Google

Vergebt mir dieſe meine Tugend; denn
In dieſer feiſten, engebrüſt'gen Zeit
Muß Tugend ſelbſt Verzeihung flehn vom Laſter,
Ja kriechen, daß ſie nur ihm wohlthun dürfe."

Wie ein Schlag trafen die letzten Worte den Profeſſor.

„Dein Urtheil iſt ebenſo ſchmerzlich, wie ungerecht!" rief er. „Der Schwäche und Irrung bin ich ſchuldig, nicht aber des Laſters."

„Nein, gewiß nicht! Dennoch würde auf der betretenen Bahn unfehlbar das Laſter Dir begegnen. — Nun höre! Spanne Deine Geiſteskräfte zum Erfaſſen göttlicher Wahrheit. Ich citire Ausſprüche des tiefſten Menſchenkenners, des Schöpfers aller Dinge. — Jeſus Chriſtus ſprach zu ſeinen Jüngern: ‚Ich bin der Weinſtock, ihr ſeid die Rebzweige. Wie der Rebzweig keine Frucht bringen kann von ſich ſelbſt, wenn er nicht am Weinſtock bleibt, ſo auch ihr nicht, wenn ihr nicht in mir bleibt; denn ohne mich könnt ihr nichts thun.' — Der Sinn dieſer bildlichen Rede iſt klar. Jedem Menſchen iſt zwar die Erkenntniß des Sittengeſetzes ſowie das Vermögen zu deſſen Erfüllung eingeſchaffen. Da jedoch in Folge des ſtammväterlichen Sündenfalles der Menſch zum Böſen geneigt und ſein

Digitized by Google

sittliches Vermögen sehr geschwächt ist, so bedarf er, namentlich zur Ueberwindung starker Leidenschaften, des übernatürlichen Gnadenbeistandes. Der Lebensgemeinschaft mit Christus entspringt für ihn die Kraft zum gedeihlichen Wirken und die Sicherheit, in schweren Kämpfen und Versuchungen zu siegen. Die innigste Lebensgemeinschaft mit dem Allmächtigen einzugehen, ist dem Katholiken möglich durch würdige Aufnahme des eucharistischen Christus in sich selbst. Er sagt dies mit den Worten: ‚Wer mein Fleisch ißt und mein Blut trinkt, der bleibt in mir und ich in ihm und leben wird er durch mich.‘ Als gläubiger Katholik bist Du befähigt, diesen Rettungsweg zu betreten. Hast Du nach reuevoller Beicht und festem Vorsatz die Lossprechung empfangen und in der heiligen Communion mit Christus Dich vereinigt, dann wirst Du Deine Rettung und geistige Auferstehung feiern: Des Schuldbewußtseins bist Du ledig, — übernatürliches Geisteslicht wird Dein Erkennen befruchten, — übernatürliche Beleuchtung wird in abschreckender Gestalt die leidenschaftliche Verirrung Dir zeigen, — übernatürliche Kräfte werden Dich befähigen, die tödtlichen Umstrickungen der gleißenden Schlange zu brechen.“

Digitized by Google

Gard saß schweigend, schwankend und grübelnd.

„Otto, ich beschwöre Dich, Dein Heil zu bedenken! Durch zögerndes Verschieben wird Dein Zustand äußerst gefährlich. Widerstrebst Du den erkannten Heilswahrheiten, beharrst Du in sündigen Beziehungen, so begehst Du, ich wiederhole dies warnend, die Sünde wider den heiligen Geist, für die es keine Verzeihung gibt. Geistesverblendung und Verhärtung im Bösen werden Dein schreckliches Loos. Unglück und Jammer werden über Dich und Deine Familie kommen. Nagendes Schuldbewußtsein wird Dich stets begleiten, jede Lebensfreude vernichten, Dein Dasein vergiften."

„Nun also, was zaudere ich?" rief Gard erregt. „Erlitt ich doch mit Wissen, Erkennen und Können schimpfliche Niederlagen. Der Besiegte muß sich ergeben, — ich ergebe mich. — — Aber wenn die letzten Rettungsmittel versagen, — was dann?"

„Glaube — vertraue — zweifle nicht! Den glücklichen Erfolg verbürgt Gott selbst, insofern die nothwendigen Vorbedingungen von Dir erfüllt werden. Ist Dein Glaube fest, kniest Du reuig vor Gott im Bekenntniß Deiner Schwäche und Hilfsbedürftigkeit, erflehst Du des Allmächtigen Barmherzigkeit und Bei-

Digitized by Google

ſtand, zur Durchführung Deines guten Vorſatzes, empfängſt Du in dieſer Geſinnung die heiligen Sakramente, — ſo wirſt Du, ich ſchwöre es Dir, über Feinde in Dir und außer Dir triumphiren.“

Jetzt ermannte ſich Gard und nickte beiſtimmend.

„Mein Freund, ich danke Dir!“ ſprach er, ſich erhebend. „Kein Anderer hätte mir ſagen dürfen, was Du mir vorgehalten. Deine Theilnahme thut wohl, — Deiner Liebe unterwerfe ich mich.“

Prank geleitete ihn bis zur Pforte.

„Grüße Hedwig und bleibe feſt!“ mit dieſen Worten entließ ihn der Schwager.

Digitized by Google

VII.

Sieg.

„Bleibe fest!“

Diese Worte beunruhigten am folgenden Morgen den Professor. Sie klangen ihm vorwurfsvoll, und mit Recht. Er schwankte in der Ausführung des Vorhabens. Die Sache hatte ja keine Eile. Vorläufig war von der Nixe nichts zu befürchten, indem die ersten Tage nach der Hochzeit kein Begegnen erwarten ließen. Nebst dem konnte der ungewöhnliche Empfang der heiligen Sakramente Befremden erregen. Die Osterzeit war längst vorbei, und auch kein hoher Festtag nahe, der zu Beichtstuhl und Communionbank einlud.

Durch solche Kleinigkeiten suchte er die Unterlassung des guten Vorsatzes zu entschuldigen. Ihm

Digitized by Google

selbst entgingen die Scheingründe keineswegs, den Widerwillen gegen religiöse Hilfe zu verschleiern.

Seiner Gewohnheit gemäß, Vorgänge in sich nach Ursprung, Wirkung und Endziel zu erforschen, prüfte er die Qualität der gegenwärtigen Geistesverfassung.

„Solche Erscheinungen des Seelenlebens sind überraschend und werden viel zu wenig beachtet," sagte er, im Studierzimmer hin und her gehend. „Mein gläubig denkender Geist bestätigt die von Rudolf biblisch begründeten Verheißungen. Der Rettungsweg liegt vor mir, mein Geist ist willig, ihn zu betreten. Dagegen erhebt sich die niedere Natur, die sinnliche Neigung, durch allerlei nichtige Vorspiegelungen die Erkenntniß zu trüben, das gute Wollen des Geistes zu hintertreiben. Abermalige Bestätigung der Worte des Apostels Paulus: ‚Wohlgefallen habe ich am Gesetze Gottes nach dem inneren Menschen; aber ich habe ein anderes Gesetz in meinen Gliedern, welches entgegenstreitet dem Gesetze meines Geistes, und mich unterjocht dem Gesetze der Sündlichkeit, das in meinen Gliedern ist. O ich elender Mensch!' Ganz richtig! Die Adamiten befinden sich in elendem Zustande, dem sie nur durch innigen Anschluß an den zweiten Adam

Digitized by Google

entriſſen werden können. Dies weiß ich und zögere trotzdem, an der Hand des Erlöſers aus der Tiefe nach der Höhe emporzuſteigen."

Die Thüre öffnete ſich. Der kleine Otto kam herein, das Schulbuch in der Hand.

„Papa, der liebe Gott hat geſagt, mich reut es, den Menſchen geſchaffen zu haben, weil er Fleiſch iſt, darum will ich ihn vertilgen. Hat der liebe Gott etwas Böſes gethan, weil es ihn reut?"

Der Vater ſtand mit verſchränkten Armen, ſah auf den Kleinen herab und murmelte: „Auch ſchon Grübler; offenbar erblich belaſtet!"

„Wie meinſt Du, Papa? Wir ſind doch auch von Fleiſch, — werden auch wir vertilgt, weil wir von Fleiſch ſind?"

Jetzt malte ſich Ueberraſchung und Betroffenheit in ſeinen Zügen. Das Kind ſtand vor ihm, wie ein Bote, der unbewußt nach höherer Weiſung handelt. Er ließ ſich nieder und zog den Kleinen zu ſich heran.

„Wie alt biſt Du, mein Knabe?"

„Schon über zehn Jahre."

„Nun, ſiehe, Dein Fragen geht über Deine Jahre.

Digitized by Google

Künftighin grüble nicht über Dinge, welche Dein Erkenntnißvermögen übersteigen, — was auch Erwachsene bedenken sollten. Glaube einfach und schlicht, was die heilige Schrift sagt, ohne nachzugrübeln."

„Ja, Papa, ich möchte doch wissen, ob es böse ist, weil wir von Fleisch sind? Dafür können wir doch nichts?"

„Nein, unseren Leib haben wir nicht zu verantworten, können also deßhalb vor Gott nicht schuldig sein. So ist die Bibelstelle auch nicht gemeint. Das Wort ‚Fleisch' ist hier in anderem Sinne zu nehmen, es bedeutet schmachvolle Lüsternheit und häßliche Fleischessünden. Jene Menschen sind verdammlich und werden von Gott vertilgt, die sich von fleischlichen Reizen zu schweren Vergehen verführen lassen. Bist Du um acht Jahre älter, so wirst Du es begreifen."

„Ich begreife es jetzt schon, Papa! Gott vertilgte die Menschen nicht, weil sie von Fleisch, sondern weil sie große Sünder waren."

„So ist es!"

„Jetzt aber das Andere, Papa! Kann Gott Reue haben? Die Reue kommt doch nur davon, weil

Digitized by Google

man Böses gethan hat. Kann auch Gott Böses thun?"

„Niemals, mein Junge! Gott ist heilig, er kann nichts Böses thun, auch keine menschliche Gemüthsbewegung, Reue, oder irgend eine Leidenschaft empfinden, weil er die absolute Vollkommenheit ist. Spricht aber Gott zu den Menschen, so wählt er Ausdrücke und Begriffe, welche die Menschen verstehen. Würde Gott in der Sprache des Himmels, das heißt, in der Sprache seines unendlichen Wesens zu uns sprechen, so könnten wir seine Rede ebensowenig verstehen, als wir seine Unendlichkeit zu erfassen vermögen. Sagt also Gott, es habe ihn gereut, so ist dies nur sinnbildlicher Ausdruck und soll den Menschen ihre Bosheit vorstellen, die so groß ist, daß die Menschen zur Vernichtung reif sind und besser nicht geschaffen wären. — Hast Du es begriffen?"

„Ja, Papa, — aber doch nicht so gut, wie das Andere!"

Es klopfte an der Thüre, die sich langsam öffnete. Unter dem Eingang erschien die hagere Gestalt eines Greises, in langem, schwarzem Rock, Pfarrer Jörg von St. Paul. Bevor er noch das Zimmer betreten,

Digitized by Google

eilte ihm der Knabe entgegen und gab ihm eine Patschhand. Jörg streichelte des Kleinen Wange und sagte ihm einige freundliche Worte.

Gard stand überrascht.

„Zuerst das mahnende Kind, — jetzt die mahnende Erscheinung des Priestergreises! Kann dies bloßer Zufall sein?"

Der kleine Otto lief zur Mutter, die Anwesenheit des Geistlichen zu verkünden.

„Herr Professor, ich bitte sehr um Entschuldigung, wenn ich für einige Augenblicke störe!" begann Jörg, dessen ehrwürdiges, väterlich mildes Wesen sehr empfahlen.

„Ich bin erfreut, Hochwürden empfangen zu dürfen. Welcher Umstand verschafft mir die Ehre Ihres Besuches?"

„Eine Sache von großer Wichtigkeit führt mich zu Ihnen, in der Hoffnung, Sie für dieselbe zu interessiren. Der Druck, unter dem hier die Katholiken leiden, dürfte Ihnen wohl bekannt sein. Leider ist die herkömmliche ungerechte Behandlungsweise nicht ohne Verschulden der Katholiken, die schweigend Alles ertrugen, das erlittene Unrecht nicht abzuwehren ver-

Digitized by Google

ſuchten. Nun wurden die Katholiken von lebhafter Bewegung ergriffen, — ein Verdienſt Ihres Herrn Schwagers."

„Ah, — iſt es das?" unterbrach ihn Gard. „Ich weiß ſchon, Prank hat mir bereits von Allem Mittheilung gemacht, auch davon, daß Hochwürden ihn erſuchten, Statuten für den hieſigen katholiſchen Männerverein zu entwerfen."

„Und jetzt bin ich gekommen, Sie zum Beitritt in unſeren Verein höflichſt einzuladen."

„Beſten Dank für die Aufmerkſamkeit, Herr Pfarrer! Ich werde beitreten und bemüht ſein, ein würdiges und thatkräftiges Glied des Vereins zu werden."

„Die Gewährung meiner Bitte erfüllt mich mit großer Freude," verſicherte der Greis. „Außer Ihnen ſind noch drei katholiſche Profeſſoren am Gymnaſium. Dürfte bei ihnen die gleiche Bitte von Erfolg ſein?"

„Kein Gedanken! Die Drei haben nicht das mindeſte Intereſſe für die katholiſche Sache, ſtehen ſogar dem religiöſen Bekenntniſſe feindſelig gegenüber."

Digitized by Google

„Das ist sehr traurig!“ entgegnete Jörg. „Ueberdieß können ungläubige Lehrer der studierenden Jugend verderblich werden.“

Gard überhörte die letzte Bemerkung, so lebhaft mit seiner eigenen Angelegenheit beschäftigt, daß glühende Röthe sein Gesicht überströmte.

„Darf ich an meinen Seelsorger eine Bitte stellen?“ fragte er nach schwerer Selbstüberwindung.

„Gewiß, Herr Professor! Es wird mich freuen, Ihnen dienen zu können.“

„Morgen will ich die heiligen Sakramente empfangen und möchte Sie bitten, mir Arzt, Lehrer und Richter im Beichtstuhl zu sein. Da ich bereits um acht Uhr die erste Stunde am Gymnasium zu geben habe, ist es unangenehmer Zwang, in früher Morgenstunde Hochwürden zu belästigen.“

„Von Belästigung ist keine Rede, und was die Zeit betrifft, läßt sie nach Wunsch sich wählen. Um fünf Uhr wird die Kirche geöffnet, um sechs Uhr lese ich die heilige Messe. Kommen Sie um fünf Uhr in das Gotteshaus, um auf würdigen Empfang des Bußsakramentes sich vorzubereiten, so werde ich um halb sechs Uhr Sie Beicht hören und während der

Digitized by Google

heiligen Messe Ihnen das Allerheiligste reichen. So bleibt Ihnen noch geraume Zeit bis acht Uhr."

„Ich danke Hochwürden und werde mich genau an Ihre Zeitbestimmung halten."

Der Greis wiederholte seine Freude über das Zustandekommen des Männervereins, an dessen Wirksamkeit er große Hoffnung knüpfte, und verabschiedete sich.

Gleich nach seiner Entfernung erschien Frau Hedwig.

„Unser Herr Pfarrer besuchte Dich? Führten ihn besondere Angelegenheiten hieher?"

„Der gute, alte Mann verkündete freudig das Entstehen des katholischen Männervereins, von dem er einige Unterstützung in seinem schweren Beruf erwartet. Schließlich lud er mich ein, dem Verein beizutreten."

„Du hast doch zugesagt?"

„Natürlich!"

Von seinem Vorhaben ließ er nichts merken.

Als bei der Morgendämmerung des folgenden Tages der Professor vom Lager sich erhob, beachtete Frau Hedwig diesen Umstand nicht. Längst war sie an die

Digitized by Google

unberechenbare Tagesordnung ihres Mannes gewöhnt. Das Studierzimmer kannte ebenso mitternächtlichen Aufenthalt, wie Besuche beim Tagesgrauen. Nur Eines fiel ihr auf, das langwierige umständliche Anlegen der Kleider, eine Sache, die er gewöhnlich rasch erledigte. Nachdem sie ihn über den Corridor nach dem Studierzimmer gehen gehört, überließ sie sich dem Morgenschlummer.

Einige Stunden später richtete Frau Hedwig den Kaffeetisch. Dann ging sie, ihn von den Büchern zum Frühstück einzuladen. Zu ihrer größten Verwunderung fand sie das Studierzimmer leer. Sie stand einige Augenblicke befremdet und sinnend.

„Was ist das? — nicht da?" und jetzt steigerte sich ihre Unruhe bis zur Angst. Sollte ihn seine Schwermuth zu unheilvollen oder gar entsetzlichen Schritten getrieben haben? Mit der Angst verbündete sich die Einbildungskraft und malte ihr grausige Scenen, deren Mittelpunkt die Leiche ihres Gatten war, von fremden Männern vor das Haus getragen.

„Otto — Otto, wo bist Du?" rief sie in Klagetönen.

Keine Antwort.

Digitized by Google

Sie durchsuchte alle Zimmer. Die Kinder gewahrten das bleiche, verstörte Gesicht der Mutter, und auch sie wurden von Angst ergriffen.

„Mama, was hast Du? Warum weinst Du?"

Sie ließ die Fragen unbeantwortet, weil sie wußte, daß die Ursache ihrer Bestürzung allgemeines Weinen und Klagegeschrei der Kinder hervorrufen würde. Sie öffnete ein Fenster und spähte durch die Straße. Dort kam er, — wenigstens hatte der Mann im Cylinder und schwarzem Anzuge einige Aehnlichkeit mit ihm. Gang und Haltung ihres Otto, der langsam und gebeugten Hauptes zu wandeln pflegte, war es allerdings nicht. Der Herr kam raschen Schrittes heran, in strammer Haltung, Selbstbewußtsein und Entschlossenheit in seinen Bewegungen.

„Er kann es nicht sein!" flüsterte sie in trauriger Enttäuschung.

Sie wandte kein Auge von dem Nahenden. Jetzt gelangte er vor das Haus, blickte zu ihr auf und lächelte. Sie stieß einen Freudenschrei aus und lief zur Corridorthüre. Sie hörte und sah ihn die Stiege heraufspringen, immer zwei Stufen, — dieselbe Stiege, die er langsam und müde zu ersteigen pflegte.

Digitized by Google

„Guten Morgen, Frauchen!“ rief er heiter.

Sie stand sprachlos vor Verwunderung und glücklich über das „Frauchen,“ — mit diesem Kosewort hatte er sie seit langer Zeit nicht mehr genannt. Er legte seinen Arm um ihre Hüfte und geleitete sie nach dem Empfangzimmer.

„Du warst besorgt um mich, liebes Kind, ob der ungewöhnlichen Ausfahrt?“

Sie stand vor ihm, die Hände über der Brust gefaltet, ihren gänzlich verwandelten Otto betrachtend, wobei ihre freudige Gemüthsbewegung in hervorbrechenden Thränen sich äußerte.

„Ich hätte Dir allerdings gestern meine Absicht mittheilen sollen,“ fuhr er fort, „unterließ es aber in der Meinung, mich ungesehen hinaus und herein schleichen zu können. So siehst Du mich jetzt im Cylinder, in Glace, im feinsten Besuchsanzug, wie es recht und ziemlich, wenn man dem Allerhöchsten naht.“

„Ach, Du hast die heiligen Sakramente empfangen?“

„Ja, ich habe den alten Menschen abgeworfen und einen neuen angezogen. O, Hedwig, wie frei und glücklich fühle ich mich jetzt! Verwandelt und

Digitized by Google

klar ist mein Schauen durch das empfangene göttliche Licht! Vor der Sonne des Glaubens erbleicht menschliches Wissen zum schwachen Lampenlicht der Studierstube. Mit dem neuen Menschen beginnt neue Tagesordnung, — sie wird Dich freuen, lieb Frauchen, uns Beiden und den Kindern zum Segen gereichen."

Sie sank an seine Brust, überwältigt von Glück und Rührung.

Die neue Tagesordnung begann schon am Nachmittag, eingeleitet durch einen Spaziergang mit Frau und Kindern. Auch zum gemeinsamen Abendgebet erschien er regelmäßig wieder, nachdem er zuvor den Knaben in Lösung ihrer Schulaufgaben behilflich gewesen. Dem Grübeln und nächtlichen Studien entsagte er, ohne maßvolles Betreiben der Wissenschaft zu vernachlässigen. Hedwig umgab er mit liebenswürdigen Aufmerksamkeiten. Manchmal machte ihr seine milde Güte den Eindruck, als habe er im Stillen irgend ein Vergehen ihr abzubitten. Das Vergehen fand sie in der früheren Vernachlässigung; gefährliche Beziehungen zu einem anderen weiblichen Wesen ahnte sie nicht.

Digitized by Google

Hedwig fühlte das Bedürfniß zur Mittheilung ihres Glückes. Sie besuchte den Bruder, unter Freudenthränen die Wesensverwandlung ihres Mannes rühmend.

„Ich habe Dir ja immer gesagt, Otto ist ein edler Charakter, dessen religiöser Glaube ihn wissenschaftlichen Irrungen entreißen wird," entgegnete Prank. „Danken wir Gott für die Errettung aus Bingert'schen Verführungskünsten. — Auch ich habe für Dich eine frohe Mittheilung," fuhr er lächelnd fort. „Nach längerer Prüfung bin ich zur Ueberzeugung von Amandas vorzüglichen Eigenschaften und zu dem Entschlusse gekommen, um ihre Hand zu werben."

„Ach, welche Freude!" rief Hedwig. „Amanda ist eine Frau für Dich, vollkommen befähigt, Deinen erhabenen Ansprüchen zu genügen."

„Sie ist ein reines, engelhaftes Wesen, das ich innig liebe und dessen Gegenliebe mich beglückt."

Bei der Heimkunft überraschte Hedwig ihren Mann durch Pranks Heirathsplan.

„Ei, seht doch den Duckmäuser!" rief Gard.

Digitized by Google

„Ganz im Stillen webt er zärtliche Bande. Wer ist Amanda Thalberg?“

„Du kennst sie nicht? Sie kam doch seit längerer Zeit jeden Samstag zu uns.“

„Habe sie niemals gesehen. Doch von guter Familie?“

„Gewiß! Ihre Mutter ist die Notarswittwe Thalberg, eine stille, zartsinnige Dame. Amanda ist eine sittsame, anspruchslose, durch geistige und körperliche Vorzüge hervorragende Jungfrau. Ich zweifle nicht, sie werden miteinander glücklich sein.“

„Deus provideat, — es walte Gott!“ versetzte Gard. „Bin wirklich gespannt, ein Mädchen kennen zu lernen, das Rudolf zum Heirathen bestimmen konnte.“

Gards Sieg über sich selbst war Thusnelda noch unbekannt. Sie hatte die ersten Wochen in ehelicher Gemeinschaft mit einem Manne zurückgelegt, den sie geringschätzte und nur als Vermittler möglichst vieler Daseinsfreuden betrachtete. Kurz vor der Verlobung hatte sie ihrem Bruder erklärt, sie wolle den „Goldfisch“ heirathen und sich anderweitig „entschädigen“. Nach ihrer Absicht sollte der „geistvolle, hübsche junge

Digitized by Google

Mann", nämlich Gard, zum Hausfreund erhoben werden, und den durch Blök erlittenen Ausfall entschädigen. Sie zweifelte nicht, daß Gard die Entschädigung zahlen werde, dieweilen er unter dem Gebote ihrer Macht stand. Anderseits stachelte sie Ehrgeiz, eine leistungsfähige Geisteskraft dem Glaubenswahn zu entführen und dem Dienste moderner Weltanschauung zu überliefern. Die Brücke zur Ausführung dieser Absichten bildete ein Anstandsbesuch, den sie mit ihrem Gemahl dem befreundeten Collegen ihres Bruders machte.

Gard war kaum mit Hedwig und den Kindern aus dem Sonntagsgottesdienst zurückgekehrt, als ihn die Nixe überraschte. Reich gekleidet in Farben, die ihre Schönheit hervorhoben, geziert mit kostbarem Geschmeide, mit lieblichem Lächeln in den Zügen, blendendes Leuchten und Flammen in den Augen, trat sie vor Gard. Da Frau Hedwig für Bingerts Schwester unsichtbar blieb, hatte er allein die geltenden Förmlichkeiten zu überwinden. Blök mischte sich kaum in die kurze Unterhaltung. Er machte keineswegs den Eindruck des glücklichen jungen Ehemannes, wohl aber jenen eines Menschen, der schmerzlich drückende Pan-

Digitized by Google

toffeln unluſtig trägt und bereit iſt, dieſelben bei nächſter Gelegenheit abzuwerfen.

Thusnelda ſtaunte über die merkwürdige Veränderung in Gards Benehmen. Er war nicht mehr der ſanfte Vertraute der Parkanlagen, ſondern ſelbſtbewußt und frei, höflich und kalt.

„Wir ſchmeicheln uns, Herr Profeſſor, Sie recht bald bei uns zu ſehen, hegen ſogar die anmaßende Hoffnung, Sie als Hausfreund ſchätzen zu dürfen," ſagte ſie mit verlockendem Ausdruck in Blick und Mienen.

„Gnädige Frau können von mir nichts erwarten, was Pflichten und Verhältniſſe nicht geſtatten," entgegnete er mit ernſter, faſt ſtrenger Miene. „Ich bin Gatte, Vater und Profeſſor, ſohin gebunden an regelmäßige Tagesleiſtungen, die keinen Zeitüberfluß ermöglichen."

Die empfindliche Abfertigung goß dunkle Röthe über Thusneldas Geſicht. — Der Pantoffelträger lächelte ſchadenfroh.

Kaum war der Beſuch verſchwunden, als eine Kutſche vor das Haus fuhr.

Gard hatte ſich nach ſeinem Studierzimmer zurück-

Digitized by Google

gezogen, das Begegnen mit Thusnelda und deren verwerfliche Absichten erwägend.

„Diese listige, bösartige Nixe! Merkwürdig, daß sie mir jetzt in ganz verändertem Lichte erscheint! Dies gründet wohl auf dem Umstand, daß ich selbst verändert bin. Genau betrachtet, sieht der Mensch die Objekte und Erscheinungen der Außenwelt aus sich heraus. So wird auch die üppige Schönheit von dem Asceten und guten Christen anders gesehen, als von dem Lüsternen und Gottvergessenen. Könnte dies eine theilweise Bestätigung von Kants kritischem Idealismus sein, daß alle Wahrnehmungsobjekte nur subjektive Vorstellungen und Empfindungen sind? Ein Körnchen Wahrheit scheint der theoretische Idealismus bezüglich des Erkennens doch zu enthalten. — — Mein Gott, wie konnte ich doch nur so unvorsichtig und schwach sein! Mit klarer Ueberzeugung, und nicht ohne Empfindungen des Ekels und Abscheus, bestätige ich jetzt Rudolfs Charakteristik: ‚Nixen sind verführerische junge Damen, die ihre Opfer umgarnen, zur Tiefe hinab ziehen und schließlich zu Grunde richten.‘ — Und nun? Für mein ganzes Leben bin ich gedemüthigt durch das Bewußtsein, beinahe das Opfer

Digitized by Google

einer Nixe geworden zu sein, — gedemüthigt durch die Erfahrung, daß Wissenschaft in schweren Versuchungen keine ausreichende Hilfe bietet. Sohin liegt für das Glück des Einzelnen und der Gesammtheit die Superiorität im Glauben und nicht im Wissen."

Das rasche Oeffnen der Thüre unterbrach seine Reflexionen.

„Otto, komme geschwind! Rudolf ist da mit seiner Braut!"

Er eilte nach dem Empfangzimmer.

„Lieber Schwager, ich bin sehr glücklich, Fräulein Amanda Thalberg als meine inniggeliebte Braut vorstellen zu können."

Gard verbeugte sich und sprach seinen Glückwunsch. Sodann knüpfte er mit Amanda ein Gespräch an, deren seltene Schönheit ihn ebenso in Erstaunen setzte, wie ihr sanftes, bescheidenes und jungfräulich hehres Wesen. Seine Bewunderung riß ihn sogar zu Schmeicheleien hin, die ihm sonst fremd waren.

„Die Wahl meines Schwagers ist eine eminent glückliche," versicherte er. „Wir alle fühlen uns freudig gehoben durch die Thatsache, einen glänzenden Stern in unserer Familie erscheinen zu sehen."

Digitized by Google

Die Schmeichelei verletzte ihr Zartgefühl. Er bemerkte dies und seine Hochschätzung wurde noch größer.

„Ich kann Ihre Worte nur als liebenswürdige Förmlichkeit betrachten, Herr Professor!" entgegnete Amanda. „In Wirklichkeit erhob mein Bräutigam ein mittelloses, in gar vielen Dingen unwissendes Mädchen zu einer Auszeichnung, die es nicht verdient."

„Vortrefflich, — meisterhaft!" rief Gard. „Rudolf, höchst beneidenswerth bist Du!"

Prank lächelte beistimmend.

Während im Laufe der Unterhaltung die Damen vertraut mit einander verkehrten, zog Gard den Schwager bei Seite.

„Rudolf, Deine Braut kann mit vollem Rechte nicht blos Amanda *), sondern auch Admiranda **) heißen. Welche Gegensätze zwischen ihr und Thusnelda, die vorhin mit ihrem Gatten zum Besuche hier war! Denke ich mir Amanda neben Thusnelda, dann sehe ich einen Engel des Lichtes und eine Nixe der Finsterniß. Daß ich jetzt richtig sehe und urtheile, verdanke ich, nächst Gott, Deiner treuen Freundschaft," schloß er mit warmem Händedruck.

*) Die Liebenswürdige. **) Die Bewunderungswürdige.

Digitized by Google

VIII.

Exitus patet.

Rentier Blök begleitete seine Frau nach der Wohnung ihres Bruders. Vor dem Hause verabschiedete er sich.

„Du weißt, ich habe ein dringendes Geschäft in der Delikatessenhandlung," sagte er. „Wann soll ich Dich abholen?"

„Ich möchte Dich weiter nicht bemühen. Ich habe Angelegenheiten mit meinem Bruder zu besprechen, deren Erörterung sich in die Länge ziehen könnte."

„Auch gut!" brummte er und ging weiter.

„Sogar besser!" zischte Thusnelda.

„Ich habe Dich mit Ungeduld erwartet," sagte Bingert beim Eintreten der Schwester. „Zuerst eine Frage. Wie steht es mit Gard?"

Digitized by Google

„Nicht gut!“ antwortete sie verstimmt. „Wir machen Fiasko, — aus dem Knechte religiösen Wahnes keinen unabhängigen, freien Mann. Gard hat sich merkwürdig verändert. Er ist sehr zurückhaltend, fast beleidigend kalt. Vor vierzehn Tagen machten wir ihm Besuch, den er bis heute nicht erwiderte.“

„Bedeutet nichts, — Folgen vorübergehender Einflüsse Pranks,“ versicherte er. „Gard ist ebenso waltenden Naturgesetzen unterworfen, wie alles Natürliche. Treffend sagt man: Die Liebe ist allmächtig! — das heißt, sie ist eine elementare Gewalt, der man sich so wenig entziehen kann, wie dem Hasse. Der Glaubenswahn gebietet zwar Feindesliebe, — eine ganz widernatürliche, unerfüllbare Zumuthung. Den Feind zu hassen, zu verderben, sich zu rächen, — das ist natürlich. Käme mir ein Mensch vor Augen, der kein Narr und von gesundem Verstande ist, und dieser vernünftige Mensch würde seinen Feind lieben, ihm Wohlthaten erzeigen, so wäre dies ein Umsturz der Naturgesetze, eine Uebermenschlichkeit, ein Wunder. Ein solches Wunder müßte zum Abfall vom Naturalismus, zur Annahme des religiösen Glaubens zwingen, oder das stolze Ich zermalmen.

Digitized by Google

Gerade so verhält es sich mit der Liebe. Sie ist in ihren Wirkungen naturgesetzlich bestimmt. Deßhalb beruhige Dich, arbeite weiter im Dienste moderner Bildung und zweifle nicht an glücklichen Erfolgen."

„Das Mögliche werde ich nicht versäumen," erwiderte sie. „Pikanter Abwechselung bedarf ich sehr. Das Zusammenleben mit Blök wird unerträglich. Dieser plumpe, geistlose, langweilige Mensch findet die höchsten Genüsse in Küche und Keller, — ein Dummkopf und Fresser. Eben ist er wieder beim Delikatessenhändler, seiner Leckerhaftigkeit zu fröhnen."

„Ertrage mit Gleichmuth diese Schwäche, erhalte ihn bei guter Laune, deren wir sehr bedürfen. — Ich möchte nun über eine bedenkliche, sogar gefährliche Sache Dich verständigen. Du kennst meine Geldverlegenheiten."

„Verschuldet durch Deine noblen Passionen."

„Um das Dasein erträglich zu machen," ergänzte er. „Also meine Geldverlegenheiten! Der Jude Cohn drohte mit Pfändung, falls ich am ersten August die ihm schuldigen zehntausend Mark nicht bezahle. Dem Kerl war's mit dem Halsabschneiden furchtbar ernst. Was thun? Die öffentliche Meinung ist noch gar zu

Digitized by Google

viel durchseucht von christlicher Empfindlichkeit, wahre Bildung hat sie noch nicht dahin gebracht, einen verschuldeten Lebemann zu achten. Um also dem Skandal zu entgehen, werthete ich ein Wechselformular mit zwölftausend Mark, unterzeichnete es mit dem Namen Deines Mannes, präsentirte es bei der Bank, die sofort den Wechsel diskontirte und mir die Summe auszahlte. So konnte ich den Juden befriedigen, Pfändung und Skandal entgehen. In zwei Tagen wird der Wechsel fällig und von der Bank Deinem Goldfisch zur Saldirung vorgelegt. Blök wird staunen, vielleicht geneigt sein, den Wechsel nicht zu acceptiren. So käme ich aus dem Regen in die Traufe, nämlich aus dem Skandal in das Zuchthaus. Du allein kannst und wirst mich retten. Umschmeichle Deinen Goldfisch, erweiche ihn durch Liebkosungen, versetze ihn in Liebeswahnsinn. In diesem Zustande süßer Berauschung enthülle ihm meine erzwungene Dreistigkeit, seine Unterschrift im Drange der Noth mißbraucht zu haben. In Liebesbanden gefangen, wird er Dir versprechen, den Wechsel einzulösen. — — Du verstehst mich doch?“

„O ja! Das ist eine sehr schlimme Geschichte!

Digitized by Google

Blök liebt zwar seine Frau, noch weit mehr liebt er sein Geld. Ich fürchte, er wird in Wuth gerathen und Dich ohne Erbarmen dem Strafgesetz überliefern."

„Ei, — ich staune! Du hältst Dich nicht mehr für die Siegreiche, deren Macht Alles vermag? Vertraue Dir selbst und zage nicht."

Rentier Blök war inzwischen der Delikatessenhandlung nahe gekommen. Dort begegnete ihm der Bankdirektor. Beide begrüßten sich.

„Es ist mir auch geschäftlich angenehm, Herr Blök, Ihnen zu begegnen. Uebermorgen wird der von Ihnen ausgestellte Wechsel fällig. Wünschen Sie die Urkunde zur Saldirung durch einen Bediensteten der Bank zugeschickt, oder wollen Sie persönlich zu uns sich bemühen?"

Blök stand überrascht und befremdet.

„Wer hat Ihnen den Wechsel vorgelegt?"

„Ihr Herr Schwager, Professor Bingert."

„Ah so! Wie hoch beläuft er sich?"

„Zwölftausend Mark!"

„Ha — ha, eine Kleinigkeit!" rief der Rentier und schritt fürbaß.

Digitized by Google

„Sonderbares Benehmen!“ murmelte der Bankdirektor im Weitergehen.

Blöks anfängliche Ueberraſchung ging in Zorn und dieſer in Wuth über. Solcher Grimm erfaßte ihn, daß er achtlos an der Delikateſſenhandlung vorbeiſchritt.

„Dieſer Schuft, — dieſer elende Schwindler und Betrüger!“ knirſchte er. „Diesmal ſoll er mich aber nicht prellen, der Schurke, — ich bin kein Simpel! Zwölftauſend Mark, — o Du niederträchtiger Gaukler! — — Wechſel, — ein verzwicktes Ding! Jedenfalls ſteckt da wieder ein Kniff, eine Falle, in der ich gefangen werden ſoll. Sofort zu einem Rechtskundigen, und zwar zu einem ſolchen, der nach dem Bildungshäuptling nichts fragt. Prank iſt mein Mann, der gleichfalls von dem Kerl empfindlich gekränkt wurde, — er wird ihn alſo nicht ſchonen.“

Eine Viertelſtunde ſpäter empfing Dr. Prank den Rentier, der in erregten Worten den Caſus vortrug.

„Da ich in Wechſelgeſchäften ſchlecht bewandert bin,“ ſchloß er, „dazu die Ränken und Schliche Bingerts fürchte, ſo bitte ich Sie, die Vertretung meiner Intereſſen gefälligſt zu übernehmen.“

Digitized by Google

„Ich acceptire Ihren Auftrag, Herr Blök! Zunächst wären die Folgen des Rechtsganges zu erwägen. Nach dem neuen Reichsstrafgesetz wird die Fälschung einer Privaturkunde mit Zuchthaus bis zu fünf Jahren und mit Geld bis zu dreitausend Mark bestraft. Es handelt sich also um die Existenz Ihres Schwagers. Da Sie Millionär sind, würde die Einbuße von zwölftausend Mark für Sie wenig bedeuten, und Ihr Schwager wäre gerettet."

„Nein, unter keiner Bedingung!" rief Blök zornig. „Hören Sie doch, was dieser Mensch für ein schamloser Betrüger ist! Bald nach der Verlobung mit seiner Schwester bat er mich um ein Darleihen von dreitausend Mark, unter dem Vorgeben, das Geld zur Ausstattung Thusneldas zu bedürfen. Er hat jedoch von der Summe nicht einen Pfennig für seine Schwester verwendet. Gleich nach der Hochzeit liefen für Frau Blök die Rechnungen ein, — Rechnungen von Modistinen, Ausstattungsgeschäften, Juwelieren, sogar das Hochzeitsmahl mit achthundert Mark mußte ich bezahlen, — im Ganzen sechstausendsiebenhundert Mark. Ist das nicht eine Schlechtigkeit sondergleichen? Mir neuntausendsiebenhundert Mark abzuschwindeln?

Digitized by Google

Und jetzt wieder zwölftausend Mark! Nein, diesmal bin ich unerbittlich! Ich bin kein Tölpel, der sich von nichtsnutzigem Gesindel ausbeuten läßt. Dem Betrüger und Wechselfälscher muß geschehen, was ihm von Rechtswegen gebührt."

Prank erkannte die Unmöglichkeit, versöhnliche Gefühle in Blök zu erwecken, und sann auf einen rettenden Ausweg.

„Vielleicht läßt sich der gesellschaftliche Untergang Bingerts vermeiden," sprach er im Tone der Bitte. „Mit Ihrem Einverständniß besuche ich Ihren Schwager und verständige ihn. Er hat ja viele Freunde, deren Unterstützung ihn befähigt, die Summe zur Auslösung des Wechsels Ihnen zu übergeben."

„O ja, er hat Freunde, — bei allen steht er aber so tief in der Kreide, daß keiner bereit sein wird, gutes Geld für einen solchen Edelmann hinauszuwerfen. Uebrigens habe ich nichts dagegen, wenn Sie ihn besuchen und ihm die Hölle heiß machen. Vielleicht gelingt es ihm doch, irgendwo einen verborgenen Schatz zu finden."

„Abgemacht!" erwiderte Prank. „Heute noch werde

Digitized by Google

ich mit Bingert sprechen und Ihnen morgen das Ergebniß mittheilen."

Bald nach Blöks Entfernung begab sich der Rechtsanwalt zu Bingert.

Mit nicht geringer Verwunderung empfing der Professor einen Mann, den er haßte und von dem er gehaßt zu werden glaubte. Kaum hatte er den Zweck des Besuches vernommen, als er in sich zusammenknickte, jedoch nur flüchtig. Jetzt saß er wieder in stolzer Haltung, höhnisches Lächeln in den kalten Zügen.

„Ein liebenswürdiger Schwager, nicht wahr?" spöttelte er. „Und gerade Sie, einen Herrn, der mir keineswegs sympathisch ist, hat er ausgewählt, um mich geschwind und sicher an den Galgen zu bringen."

„Ich möchte Herrn Professor bitten, Bemerkungen zu unterlassen, die nicht zur Sache gehören. Es fragt sich, ob Sie stark genug sind, oder durch Freunde stark gemacht werden können, die Summe von zwölftausend Mark aufzubringen."

„Nein! Solche Stärke besitze ich weder durch

Digitized by Google

mich, noch durch Freunde. Sie kennen wohl das Sprüchwort:

Freunde in der Noth
Gehen tausend auf ein Loth.

Der einzige Nothhelfer könnte nur mein guter Schwager sein."

„Sie täuschen sich. Blök ist äußerst empört. Er besteht auf der Bestrafung des Wechselfälschers. Es widerstrebt mir, die gegen Sie gebrauchten Ausdrücke zu wiederholen."

„Kann mir's denken! Dieser brutale, geistesrohe Geldmensch ist reich an Kraftäußerungen der Landstraße und Stinkgasse."

Den Rechtsanwalt befremdete der kalte, boshafte Hohn und Trotz des Mannes.

„Sie übersehen wohl die Folgen Ihres Vergehens. Fünfjährige Zuchthausstrafe ist Ihnen sicher, dazu Vernichtung Ihrer Existenz."

Bingert betrachtete mit haßsprühenden Augen den Anwalt und lächelte abschreckend.

„Sie sind allzu rasch, mein Herr!" entgegnete er. „Man ist gleich mit Jenen fertig, die man haßt.

Digitized by Google

Die Richter werden nicht meine Feinde sein und mildernde Umstände gelten lassen."

„Das sind Täuschungen, die Ihnen nichts helfen können."

„Lassen Sie mir wenigstens diese schwachen Hoffnungsreste. Müßte ich wirklich die Freiheit einbüßen und Zuchthäusler werden, so könnte diese Veränderung meines Daseins doch nur mit meiner allerhöchsten Genehmigung geschehen."

Das Hohnlächeln, mit dem er diese Worte begleitete, und die eisige Starrheit in seinem Benehmen, hielt Prank für Triebfedern des Stolzes, die innere Verzweiflung zu maskiren.

Der Anwalt saß schweigend und sah nachdenkend vor sich hin. Nach dem ausdrucksvollen Spiel seiner Mienen zu schließen, bestand er einen heftigen Kampf, dessen rascher Verlauf zum Siege führte, wie das Aufleuchten der Augen bewies.

Bingert hatte ihn beobachtet und saß erwartungsvoll.

„Ich wüßte einen Mann, der bereit ist, Ihnen zwölftausend Mark zu leihen, und zwar auf unbestimmte Zeit und ohne Zinsen."

Digitized by Google

„Was Sie da sagen, klingt doch sehr wunderbar. Sollte es wirklich doch Wunder geben? Wer ist dieser Wundermensch?“

„Der Namen ist nebensächlich. Ihr Wohlthäter wünscht unbekannt zu bleiben und Alles durch meine Hand gehen zu lassen.“

„Abermals ein Wunder!“ sagte mit ungläubiger Miene der Professor. „Die Wohlthatenspender finden ja gerade in der Veröffentlichung ihrer Großmuth den höchsten Lohn. Ihre Lobeserhebungen in den Zeitungen zu lesen, ist für sie ein süßer Genuß, ein gar behagliches Kitzeln ihrer Eitelkeit. Ich darf also annehmen, freundschaftliche Gefühle des Herrn Rechtsanwaltes bestimmen ihn, mich zu foppen, oder sich an meiner Nothlage zu weiden.“

„Bitte, alle Persönlichkeiten auszuschließen. Bleiben wir bei der Sache. Der Betreffende ist von den angeführten Schwächen völlig frei und handelt in selbstloser Absicht.“

„Demnach ein guter Christ und Uebermensch,“ spöttelte Bingert. „Nein, daraus wird nichts! Ich bin stolz genug, von Unbekannten keine Wohlthaten anzunehmen und weise das Angebot entschieden zurück.“

Digitized by Google

„Zwingen Sie mich zum Geständnisse — gut! Ich bin der Unbekannte.“

„Sie — Sie?“ stieß Bingert hervor, und so groß war seine Erregung, daß sich weit die Augen öffneten und dunkle Gluth sein Gesicht übergoß. „Sie wissen doch, daß ich Ihr Feind bin?“

„Dies gehört nicht hieher.“

„Doch — doch, — gerade dies ist das Punctum saliens!“ rief Bingert. „Wissen Sie nicht, daß ich Sie aufrichtig hasse, — daß ich Ihre Ausweisung aus dem Casino forderte und durchsetzte? Haß gegen Haß!“

„Immerhin! Ihre feindselige Gesinnung ist mir nicht verborgen, auch mir sind natürliche Regungen des Hasses gegen Sie nicht fremd, — ein Grund mehr, Sie zu retten.“

Bingert starrte ihn sprachlos an. Der frühere hochfahrende Trotz wich einer Gemüthserschütterung, die seinen Körper schüttelte.

„Herr Rechtsanwalt,“ begann er in Ton und Haltung eines Menschen, der seiner Sinne kaum mächtig ist, „bitte, erklären Sie mir aufrichtig und wahr die Beweggründe zu einer Handlungsweise, die

Digitized by Google

mir verhängnißvoll werden könnte. Nicht wahr, irgend ein geheimer Wunsch, ein hieraus entstehender Vortheil trieb Sie zur Feindesliebe?"

„Allerdings! Der Wunsch Christi Gebot zu erfüllen: ‚Ihr sollt die lieben, die euch hassen!'"

„Wenn Ihnen Christus geböte: Fliege zum Monde?"

„Gott gebietet nichts Unmögliches."

„Und ich sage Ihnen, Feindesliebe ist ebenso naturwidrig, wie das Fliegen ohne Flügel, — das Eine ist so unmöglich, wie das Andere," rief Bingert. „Natürlich ist es, den Feind zu hassen, im Genusse befriedigter Rache zu schwelgen. Und Sie, — ja, Sie durchbrechen die ehernen Schranken der Naturgesetze! Sie lassen sich nicht bestimmen durch Naturtriebe, — im Gegentheil, Sie widerstehen der natürlichen Regung des Hasses und handeln nach erkannter Pflicht. Sie," schrie er vom Sitze springend, „Sie lieben Ihren Feind, reichen dem gehaßten Versinkenden die rettende Hand! Ha, — übermenschlich handeln Sie, erheben sich über Naturnothwendigkeiten!"

„Bitte, Herr Professor, fassen Sie sich. Ich be-

Digitized by Google

greife nicht, wie meine wohlwollende Gesinnung dermaßen erbittern kann."

„Dies begreifen Sie nicht?" schrie Bingert wie von Sinnen. „Sie haben in den stolzen Bau der Naturwissenschaft eine vernichtende Bresche gerissen, das Ganze zum Wanken gebracht. Jenen Bau haben Sie erschüttert, in dem ich wohnte, lebte, der Gegenwart genügte und der Zukunft trotzte. Jetzt füllen Trümmer dieses Baues mein Inneres und Verzweiflung heult durch Ruinen."

Er rannte hin und her, stampfte mit den Füßen und ballte die Fäuste.

„Irren ist menschlich, Herr Professor! Haben Sie jetzt die übernatürlichen Wirkungen der Religion erkannt, so gebietet vernünftiges Denken, den Glaubenswahrheiten sich zu unterwerfen."

„Unterwerfen, — ich? Ha — ha! Niemals beugt sich dem Glauben mein Nacken! Lieber untergehen durch die Wissenschaft, als leben durch den Glauben! Mein Haß gegen das religiöse Licht ist mächtiger, als meine Liebe zum Dasein."

„Herr Professor, um Vergebung! Was Sie sagen, ist Wahnsinn."

Digitized by Google

„Nein! Was ich sage, ist Bestätigung jener Stelle ihrer hübschen Rede, daß Widerspruch gegen die erkannte christliche Wahrheit verhärtet zur Sünde wider den heiligen Geist, die niemals kann vergeben werden. Die Richtigkeit dieses psychologischen Satzes verbürgt mein Inneres. Vergebung fordere ich nicht, beuge nicht in Reue und Demuth mein Haupt und bleibe, was ich bin. — Wir sind fertig. Gehen Sie!"

Er öffnete weit die Thüre und wies den Rechtsanwalt hinaus.

Als Prank am Hause vorüberging, schallte durch die offenen Fenster häßliches Lachen.

„Ha — ha, — mir das! Ergebung erniedrigt, — Stolz ziert noch den Versinkenden!"

Der Vorgang hatte den Anwalt dergestalt ergriffen und erschüttert, daß ihm für den Rest des Tages die Berufsarbeiten keine Zerstreuung boten.

Am folgenden Morgen begab er sich zu dem Rentier, wo gerade eine heftige Scene zwischen Blök und Thusnelda spielte. Bei Anmeldung des Besuches verschwand Thusnelda in das Seitenzimmer, wo sie aufmerksam der Unterhaltung zwischen beiden Männern folgte.

Digitized by Google

„Ah — Herr Rechtsanwalt, — da sind Sie ja!“ rief der Rentier, auf dessen Gesicht noch der Zorn glühte. „Nicht wahr, das ist ein hübscher Ausgang? O, dieses Gesindel, — dieses Gaunerpack!“

„Herr Blök, ich verstehe Sie nicht!“

„Sie wissen es noch nicht? O, der Spitzbube, der Wechselfälscher ist durchgegangen dorthin, wo ihn der Arm irdischer Gerechtigkeit nicht fassen kann. Aber es muß einen gerechten Gott und eine Hölle geben, wäre es auch nur darum, Schufte und Buben nach Recht zu strafen.“

„Ihr Schwager hat sich doch nicht“ —

„Vergiftet hat er sich mit Blausäure! Am frühen Morgen fand ihn das Dienstmädchen, — und wie? Im Sessel saß er, starr und steif und todt, — in der einen Hand das geleerte Giftglas, in der anderen einen Zettel mit den geschriebenen Worten: ‚Exitus patet.‘ Nicht wahr, ein netter, höchst zeitgemäßer Skandal?“

„Entsetzlich!“ stieß Prank hervor.

„Was ist's denn eigentlich mit dem ‚Exitus patet‘? Was bedeutet dies?“

„Unter dieser Parole pflegten die Selbstmörder

Digitized by Google

im heidnischen Rom, zur tief gesunkenen Kaiserzeit, sich zu entleiben. Die Worte heißen: ‚Der Ausgang steht offen.‘ Also ging Bingert unter heidnischer Flagge aus dem Leben.“

„Die Flagge trägt er mit Unrecht!“ rief Blök. „Er hielt sich selbst für ein seelenloses Thier, er war noch schlechter, als ein Heide. Pfui Teufel, ist das eine Sippschaft! Die Schwester ist ebensoviel werth, wie der Bruder. Ich werde mich scheiden lassen, und dies ohne Verzug. — Und nun, wie steht es mit dem Wechsel?“

„Da Sie Zahlung verweigern, wird sich die Bank an dem Nachlaß des Fälschers halten.“

„Sie mag sich sputen, die Bank, sonst kommen ihr Andere zuvor.“

„Das Gericht wird die Sache nach gesetzlichen Bestimmungen regeln,“ erklärte Prank und empfahl sich.

Die Zeitungen der Stadt meldeten den Tod des „am Schlage plötzlich verstorbenen, in allen gebildeten Gesellschaftskreisen angesehenen Professors“, der in zahlreicher Geleitschaft zu Grabe getragen wurde.

Einige Wochen später enthielt das amtliche Civil-

Digitized by Google

ſtandsregiſter die Wiedervermählung der von ihrem erſten Mann geſchiedenen Thusnelda Bingert mit dem Baron Struck.

Der raſche Wechſel beleidigte nicht das Sittlichkeitsgefühl antichriſtlicher Denkweiſe, überraſchte nicht einmal; denn er war keine ſeltene Erſcheinung im Zeitalter moderner Bildung.

Digitized by Google

IX.

Thusneldas Ende.

Ein frostiger Novemberwind streicht durch den Park und schüttelt gelbe Blätter von den Bäumen. Durch die gelichteten Baumkronen sieht man auf graues Gewölk, es jagt schnell dahin und scheint geneigt, über den Park Schneeflocken auszuschütten. Alle Wege und Pfade sind mit gelbem, fahlem, röthlichem Laube belegt, das zuweilen unter Windstößen raschelnd dahin fährt. Die üblichen Spaziergänger sonniger Tage sind verschwunden, die gefiederten Sänger längst davongezogen, nur krächzende Nebelkrähen wiegen sich auf kahlen Zweigen im Winde.

Es ist gegen zwei Uhr Nachmittags. Professor Gard schreitet durch den Park nach dem Gymnasium. Jenen schlaffen, gedrückten jungen Mann, der hier an Thusneldas Seite zu wandeln pflegte, erkennt

Digitized by Google

man nicht wieder. Seine Haltung ist kräftig, sein Gesicht frisch und jugendlich voll, sein Leib strotzt von Gesundheit. Ihm entgegen kommt in pelzverbrämtem Mantel eine Dame. Sie geht rasch, wie in nervöser Erregung. Der zurückgeschlagene Schleier läßt ein Gesicht erkennen, das mit den gelben Blättern am Boden verwandt erscheint durch Verlust aller Lebensfrische Wie herbstliches Absterben liegt es auf den Zügen. Ueberdruß und Bitterkeit kriechen um den festgeschlossenen Mund, übereinstimmend mit dem düsteren Ausdruck ihrer Augen. Beim Anblick des nahenden Professors mäßigt sie den schnellen Gang, matte Röthe überhaucht ihre blassen Wangen. In Gedanken vertieft, wäre er an ihr vorübergegangen. Da hemmte eine ihm bekannte Stimme seine Schritte.

„Guten Tag, Herr Professor!“

Er bleibt stehen, zieht grüßend den Hut und betrachtet die fremde Dame. Die Wahrnehmung, nicht erkannt zu werden, steigert den Ausdruck vergrämter Bitterkeit in ihrem Angesicht.

„Haben mich die wenigen Monate, seitdem wir uns nicht mehr gesehen, bis zur Unkenntlichkeit entstellt? — Ich bin Baronin Thusnelda Struck.“

Digitized by Google

„Ah, — um Vergebung! Einzig die Schwäche meines Gedächtnisses, Physiognomien festzuhalten, verschuldet das Nichterkennen.“

„Wozu diese Verschleierung der Wahrheit, Herr Professor? Ihre menschenfreundliche Liebenswürdigkeit kleidet zwar die schonende Rücksicht sehr hübsch, nicht jedoch Ihre Aufrichtigkeit. Ihre Geradheit mußte gestehen, daß zwischen mir und jener Thusnelda, die mit Ihnen hier lustwandelte, keine Aehnlichkeit besteht. Ganz natürlich! Die schmerzlichen Erfahrungen und Stürme der letzten Monate verwandelten die lebensfrohe Thusnelda in eine traurige Figur. Zuerst mit einem gefühllosen Geldmenschen verbunden, dessen Brutalität mich quälte, werde ich jetzt gemartert durch Grausamkeiten eines adeligen Tyrannen. Und mein Martyrium ist verdient, weil verschuldet durch meine Grundsätze.“

„Wie jammervoll! Ich nehme innigen Antheil an Ihrem harten Geschick.“

„Das Begegnen mit Ihnen freut mich, Herr Professor, weil es mir Gelegenheit gibt, Ihre Lebensgrundsätze rühmend anzuerkennen, — die meinigen hingegen als trügerische zu verwerfen. Wir Beide

Digitized by Google

sind ja gleichsam verkörperte Beweise von naturgemäßen Wirkungen religiöser und moderner Weltanschauung. Sie stehen vor mir, gesund und kräftig, wie eine starke Eiche, — glücklich in Ihrem Seelenfrieden. Ihr Glaube und christliche Denkweise bewahrten Sie zur Zeit schwerer Versuchung. Sie folgten der Stimme Ihres Gewissens und vermieden den lockenden Abgrund. O, Herr Professor, vergeben Sie mir!" rief sie in heftiger Erregung und mit hervorbrechenden Thränen.

„Haben Sie an mir gesündigt, gnädige Frau, so verzeihe ich Ihnen, wie es dem Christen ziemt. Sodann möchte ich Sie dringend bitten, dem Verzagen zu wehren, und dort Hilfe und Rettung zu suchen, wo sie allein zu finden ist, im Glauben an den Beistand des barmherzigen Gottes."

Sie machte abwehrende Handbewegungen und ihr Gesicht verfinsterte sich.

„Sie ahnen nicht die hoffnungslose Leerheit meiner im Unglauben erstarrten Seele. Für mich gibt es keine Hilfe, keine Rettung!" rief sie mit dem Aufschrei der Verzweiflung. „Wahr ist's: Wer nicht glaubt, der ist schon gerichtet und wird ver-

Digitized by Google

dammt!" — Sie wandte sich ab und hastete von dannen.

„Grauenvoll, — Verhärtung, — geistiger Tod!" sagte er im Weitergehen. „Der Mensch lebt nur, um zu genießen, ohne Genuß kein Leben, — versicherte sie, und jetzt, — und jetzt! Das Leben wollte sie auskosten, — jetzt schleppt sie die Last qualvoller Existenz. Obwohl sie mit Arglist mir nachstellte, schwere Kämpfe und Seelenstürme erregte, beklage ich sie dennoch, — sie jammert mich, die arme Schlange! Entging ich dem Garn der bösen Nixe und dem Verderben, so danke ich's meinem Glauben und Gottes Gnade. Abgesehen von der Pflicht, bindet mich Dankesschuld, fürderhin alle Kräfte in den Dienst der Wahrheit zu stellen. Dieser Gottesdienst, verbunden mit dem wiedergewonnenen Frieden meiner Seele, — glücklich in gegenseitiger Gatten- und Vaterliebe, — glücklich in Ausübung meines Berufs, — glücklich in steter Harmonie mit Gottes Willen, — — das sind die höchsten, lautersten Lebensgenüsse, leuchtende Sonnen, von Himmelshöhen niederstrahlend, erleuchtend und beseligend."

Lauter Zuruf störte seine Betrachtungen. Er hatte

Digitized by Google

gerade den Park verlassen, im Begriffe, die Landwegstraße zu überschreiten. Eine Dame am Arm eines Herrn standen auf dem Gehsteig. Freudig überrascht, begrüßte Gard den Schwager und dessen Gemahlin.

„Entschuldigen Sie gütigst, Herr Professor, wenn ich für wenige Augenblicke regen Verkehr mit andrängenden Geistern unterbreche," scherzte Prank. „Der Herr wäre ohne Zuruf sicher an uns vorbeigestürmt."

„Allerdings beschäftigten mich sehr ernste Gedanken, die sich an ein Begegnen mit Thusnelda knüpften. Vor wenigen Minuten stand sie mir gegenüber, bis zur Unkenntlichkeit entstellt, ein Bild des Jammers und der Verzweiflung. Sie schmachtet unter dem Joche eines Tyrannen und scheint des Lebens überdrüssig zu sein."

„Selbstverschuldete Folgen!" erwiderte kurz der Rechtsanwalt. „Du kommst doch heute Abend zu uns mit Hedwig?"

„Bestimmt! Jetzt schon ergötzt mich Frau Amandas köstliches Gebräu des Theekessels. — Wohin geht ihr?"

Digitized by Google

„Zur Mama," antwortete Amanda. „Sie will sich nicht bewegen lassen, ihr Häuschen aufzugeben und bei uns zu wohnen."

„Dessen sollst Du froh sein, lieber Rudolf! Schwiegermütter sind gefürchtet," scherzte er, schwang den Hut und eilte nach dem Gymnasium.

„Wer ist Thusnelda, deren Geschick unserem Schwager nahezugehen scheint?" forschte Amanda.

„Thusnelda ist die Schwester von Gards unglückseligem Collegen Bingert. Sie war einige Wochen die Frau des Rentiers Blök, darauf wurde sie die Frau des Barons Struck, eines ausschweifenden Lebemannes. Ihr gegenwärtiges Unglück finde ich natürlich und verdient, weil hervorgegangen aus verwerflichen Anschauungen moderner Bildung."

Das Zusammentreffen mit Gard, die Erinnerung an das von ihr mit ihm betriebene arglistige Spiel, sowie das unerträgliche Joch in Verbindung mit Struck, versetzten Thusnelda in namenlose Aufregung. Wie von Gewissensbissen und Furien gepeitscht, eilte sie dahin. Der ihr begegnende Parkaufseher gewahrte den verstörten Blick der weitgeöffneten Augen, ihr glühen-

Digitized by Google

des Gesicht, die Heftigkeit ihrer Bewegungen, und schaute ihr kopfschüttelnd nach. Plötzlich breitete sie die Arme aus, wie Halt und Stütze suchend, taumelte und fiel zu Boden. Der Mann lief zur Stelle und fand sie in den letzten Zügen.

Die Leichenbeschau erkannte auf Tod durch Herzschlag.

„Bingerts grausige Unthat, Thusneldas Verzweiflung und Ende, — dies Alles erscheint ja wie ein Gottesgericht!“ sagte Gard beim Besuche des Schwagers.

„Zwei Fälle aus tausend gleichen oder ähnlichen, — Ausgeburte zeitgemäßer Entartung,“ entgegnete Prank. „Die Anhänger und Förderer christlicher Denkweise und Gesittung verpflichtet der allgemeine Niedergang zu verdoppelter Anstrengung, dem Verderben zu wehren. Unser Männerverein öffnet ein weites Feld fruchtbarer Thätigkeit, durch Vorträge im Vereinshause die Geister aufzuklären und für thätiges Glaubensleben zu bestimmen. Hoffentlich wirst auch Du einige Vorträge im Laufe des Winters übernehmen.“

Digitized by Google

„Selbstverständlich! Zu den katholischen Männern unserer Stadt sprechen zu können, ist mir ehrenvolle und erwünschte Aufgabe," versicherte Gard. „Meine Vorträge werden geschichtliche Stoffe behandeln. Thatsachen und Erscheinungen der Weltgeschichte offenbaren in ihrem Zusammenhang die göttliche Weltleitung, sind belehrend und leitend für jeden denkenden Menschen. Ein interessantes, zeitgemäßes und ergreifendes Thema für einige Vorträge ist bereits gefunden, — die Zerstörung Jerusalems."

„Ergreifend ist allerdings ein Schauspiel, wie es die Geschichte nicht zum zweiten Male von gleicher Schrecklichkeit aufzuweisen hat," gestand Prank. „Aber zeitgemäß?"

„Höchst zeitgemäß!" behauptete Gard. „Was führte Jerusalems Zerstörung und die Vernichtung der Juden als Volk herbei? Einzig die Verwerfung ihres Retters und Erlösers, — also der Widerspruch gegen die christliche Wahrheit, die Sünde wider den heiligen Geist. Dieselbe Sünde belastet unsere Zeit, wie Ungläubige und Christusverächter nach vielen Millionen beweisen. Sohin ist es zeitgemäß, in der Zerstörung

Digitized by Google

Jerusalem Gottes furchtbares Strafgericht über die Sünder gegen den heiligen Geist zu zeigen. Der Geschichtschreiber Flavius Josephus, ein Augenzeuge jener schrecklichen Catastrophe, macht durch seine ausführlichen Schilderungen die Aufgabe leicht. Zum Schlusse werde ich parallelisiren, den Zeitgeist von damals und von jetzt vergleichen und die entsprechenden Consequenzen ziehen. Gleiche Maße für gleiche Sündenschuld hat der unveränderliche und gerechte Gott. Wollen wir nicht untergehen, so ist Reue, Sinnesänderung und Glaube an den Weltheiland geboten."

„In der That, ein wirklich zeitgemäßes Thema!" bestätigte Prank. „Du scheinst für den Stoff sehr eingenommen."

„Kann es anders sein?" rief Gard mit leuchtenden Augen. „Muß ein Mann das Schwergewicht einer Frage nicht erkennen, die für ihn über Sein oder Nichtsein, über Glück oder Unglück entschied? Wissenschaftliches Selbstbewußtsein, Stolz und Sinnenreiz wurden mir gefährlich, — unzulänglich erwies sich in heftigen Versuchungen und heißen Kämpfen

Digitized by Google

das Wissen. Entging ich dem Verderben und stehe jetzt aufrecht, glücklich im Bewußtsein des Sieges und der Rettung, so verdanke ich es dem Segen und der Kraft des Glaubens. Fortan beharre ich fest im Erkennen, Streben und Leben nach dem Glauben."

Er hält Wort.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google